

# STRUKTURÄNDERUNGEN DES ENDÄNEOLITHIKUMS IM DONAU-KARPATEN-RAUM

PETRE I. ROMAN

In den letzten 15 Jahren sind auf der archäologischen Landkarte der östlichen Gebiete Rumäniens allmählich neue Punkte aufgetaucht, welche auf die kulturelle Entwicklung aus dem Ausgang des Äneolithikums und aus der Übergangsperiode zur Bronzezeit ein neues Licht werfen.

Diese Gegebenheiten bildeten bereits den Gegenstand mehrerer Studien,<sup>1</sup> welche zahlreiche Fragen aufwerfen, lösen oder nur andeuten. Zwar sind wir erst am Anfang des Weges, in dem Stadium in welchem nur die Begriffsbegrenzung einiger kultureller Gruppen eine erworbene Tatsache ist. Die Ergänzung deren Inhaltes, deren genaue Zeitgliederung, gegenseitige Verbindungen, sowie chronologische Position trägt noch Präzisierung der Einzelheiten, die nicht selten von beträchtlicher Bedeutung sind. Die Entdeckung neuer Gruppen ist ebenfalls zu erwarten.<sup>2</sup> Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Arbeitshypothesen gegenüber den Schlußfolgerungen noch überwiegen; und neue Tatsachen ändern — manchmal gründlich — sogar solche Schlußfolgerungen, die noch kurz zuvor als sehr gut begründet galten.

Trotz allen Mängeln, deren wir uns bewußt sind (manche davon haben bereits genaue Umrisse angenommen), sind die kulturellen Gegebenheiten aus den östlichen Gebieten Rumäniens heute in der Fachliteratur viel besser bekannt, als die Gegebenheiten desselben Zeitabschnittes aus der westlichen Hälfte des Landes. Für diese letzte Zone besteht noch immer die Anschauung einer unvermittelten Aufeinanderfolge der Coţofeni-Kultur nach den klassischen äneolithischen Kulturen (Sălcuţa, Gumelniţa, Petreşti, Ariuşd). Eine Reihe neuer Tatsachen, wovon einige von ganz außerordentlichem Wert, die eine viel reichere Vorstellung über die Art und Weise gewähren, in welcher der Übergang von den klassischen äneolithischen Kulturen

<sup>1</sup> Ion Nestor und Eugenia Zaharia, *Sur la période de transition du néolithique à l'âge du bronze dans l'aire des civilisations de Cucuteni et de Gumelniţa*, in «Dacia», N.S., 1968, XII, S. 17—43 (weiterhin: Nestor-Zaharia, *Transition*); Sebastian Morintz und Petre Roman, *Aspekte des Ausgangs des Äneolithikums und der Übergangsstufe zur Bronzezeit im Raum der Niederdonau*, in «Dacia», N.S., 1968, XII, S. 45—128 (weiterhin: Morintz-Roman, *Aspekte*); Dies., *Über die Chronologie der Übergangszeit vom Äneolithikum zur Bronzezeit in Rumänien*, in «Dacia», N.S., 1969, XIII, 61 (weiterhin: Morintz-Roman, *Chronologie*); Dies., *Über die Übergangsperiode vom*

*Äneolithikum zur Bronzezeit in Rumänien*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969 (weiterhin: Morintz-Roman, *Übergangsperiode*); K. Horedt, *Die Kupferzeit in Transsilvanien*, in «Apulum», 1968, VII, S. 103—116; M. Dinu, *Quelques considérations sur la période de transition du néolithique à l'âge du bronze sur le territoire de la Moldavie*, in «Dacia», N.S., 1968, XII, S. 129—139.

<sup>2</sup> Es ist der Fall der Funde von Zăbala. Székely Zoltan, *Contribuţii la cunoaşterea prelucrării metalelor la începutul epocii bronzului în sud-estul Transilvaniei*, in SCIV, 21, 1970, 2, S. 202—203.

zu der Coțofeni Kultur stattfand, sind nur sporadisch angeführt<sup>3</sup> oder nur wenigen Forschern<sup>4</sup> zugänglich.

Das konkrete Studium der Unterlagen dieser Periode wurde uns von der Wiederaufnahme (im Herbst, 1965) der Forschungen in der Peștera Hoților von Băile Herculane auferlegt. Die bei dieser Gelegenheit gemachten Beobachtungen widerlegten einerseits frühere Auslegungen<sup>5</sup> und stellten kulturelle Einteilungen anderer Fundbestände aus dem rumänischen oder aus anderen Gebieten der Balkanhalbinsel unter Fragezeichen. Es sei betont, daß wir bei der Auswertung der durch die Ausgrabungen von Băile Herculane erzielten Unterlagen, eine wertvolle Hilfe in älteren oder neueren Studien der slowakischen<sup>6</sup> und ungarischen<sup>7</sup> Forscher fanden. Andererseits ist der geschichtliche Vorgang, der sich in jenen Zeiten in den Gebieten der mittleren Donau abspielte, kaum zu erfassen, ohne über die archäologischen Gegebenheiten aus dem rumänischen Gebiet unterrichtet zu sein.

## FUNDBESTAND

### I. OLTENIEN

In dieser historischen Provinz südlich der Karpaten ist das Phänomen unter der Benennung *Sălcuța IV* bekannt. Bis z.Z. gibt es mehrere Fundstellen mit Fundbeständen dieses Typs (Abb. 1).

#### 1. Orlești (Kreis Vâlcea — Abb. 1; 2, 40, 41).

An den Ufern eines Baches, sehr tief gelegen, wurden von Gh. Petre<sup>8</sup> Wohnreste freigelegt, zwischen denen ein Topfbruchstück mit aufgesetztem Henkel (Abb. 2, 40) und ein Schüsselbruchstück mit breit nach innen verdicktem Rand (Abb. 2, 41) kennzeichnend sind. Gegebenenfalls scheinen diese archäologischen Reste in einer sekundären Lage zu liegen und wahrscheinlich befindet sich die eigentliche Siedlung auf einem viel höheren Gelände.

2. *Baia de fier* (Kreis Gorj). Die im Museum von Craiova aufbewahrten Grabungsergebnisse stammen aus zwei Höhlen (Peștera Pîrcălabului und Peștera Muierii) und wurden zufolge der von C.S. Nicolăescu-Plopșor<sup>9</sup> durchgeführten Grabungen geborgen.

2a. *Peștera Pîrcălabului* (Abb. 1; 2, 1—23): *Sălcuța IV* (an der Basis der Kulturschicht); Coțofeni (aus einer späten, mit der Furchenstich-Keramik Siebenbürgens zeitgleichen Etappe stammend); Glina III (einige Keramikbruchstücke). Die Coțofeni-Reste tauchen im oberen Teil der Kulturschicht auf<sup>10</sup>. In allen Fällen handelt es sich um kurze Bewohnungsabschnitte.

<sup>3</sup> N. Vlăsa, *Asupra unor probleme ale neoliticului final și începutul epocii bronzului în Transilvania*, in *RevMuz*, II, 1965, Sondernummer, S. 117.

<sup>4</sup> Petre Roman, *Unele probleme ale neoliticului târziu și perioadei de tranziție în lumina săpăturilor de la Băile Herculane — Peștera Hoților*, in «*Comunicări*», seria arheologică I, Craiova, 1967 (weiterhin: Roman, *Unele probleme*); Ders., *Contribution à la connaissance des problèmes de l'énéolithique avancé et de la période de transition à l'âge du bronze à la lumière des fouilles archéologiques de Băile Herculane — Peștera Hoților et de Moldova-Veche*, in «*Comunicări*», seria arheologică, VI, Craiova, 1968 (weiterhin: Roman, *Contribution*).

<sup>5</sup> Von Herculane wurden z.Z. Vinča- und Theiß-Reste erwähnt (siehe SCIV, VI, 1955, S. 142; «*Materiale și Cercetări arheologice*», III, 1957, S. 54; D. Berciu, *Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina*

*ultimelor cercetări*, S. 42; weiterhin: Berciu, *Contribuții*).

<sup>6</sup> Wir berücksichtigen die Arbeiten von A. Točík, S. Šiška, I. Lichardus—I. Vladár, V. Němejková-Pavúková.

<sup>7</sup> Wir werden uns oft auf die Arbeiten von I. Bognár-Kutzián, N. Kalicz, P. Patay, I. Hillebrand u.a. beziehen.

<sup>8</sup> Gh. I. Petre-Govora, *Dovezi de locuire neolitică în județul Vâlcea*, in *RevMuz*, 1960, 2, S. 158 und Abb. 2. 13—15.

<sup>9</sup> C. S. Nicolăescu-Plopșor u. Mitarbeiter, *Raport preliminar asupra cercetărilor de paleontologie umană de la Baia de Fier din 1951*, in «*Probleme de Antropologie*», I, 1954, S. 75—77, 80, 86; Ders. u.a. in «*Materiale*», III, 1957, S. 17.

<sup>10</sup> C.S. Nicolăescu-Plopșor und Mitarbeiter, in «*Probleme de Antropologie*», S. 86.

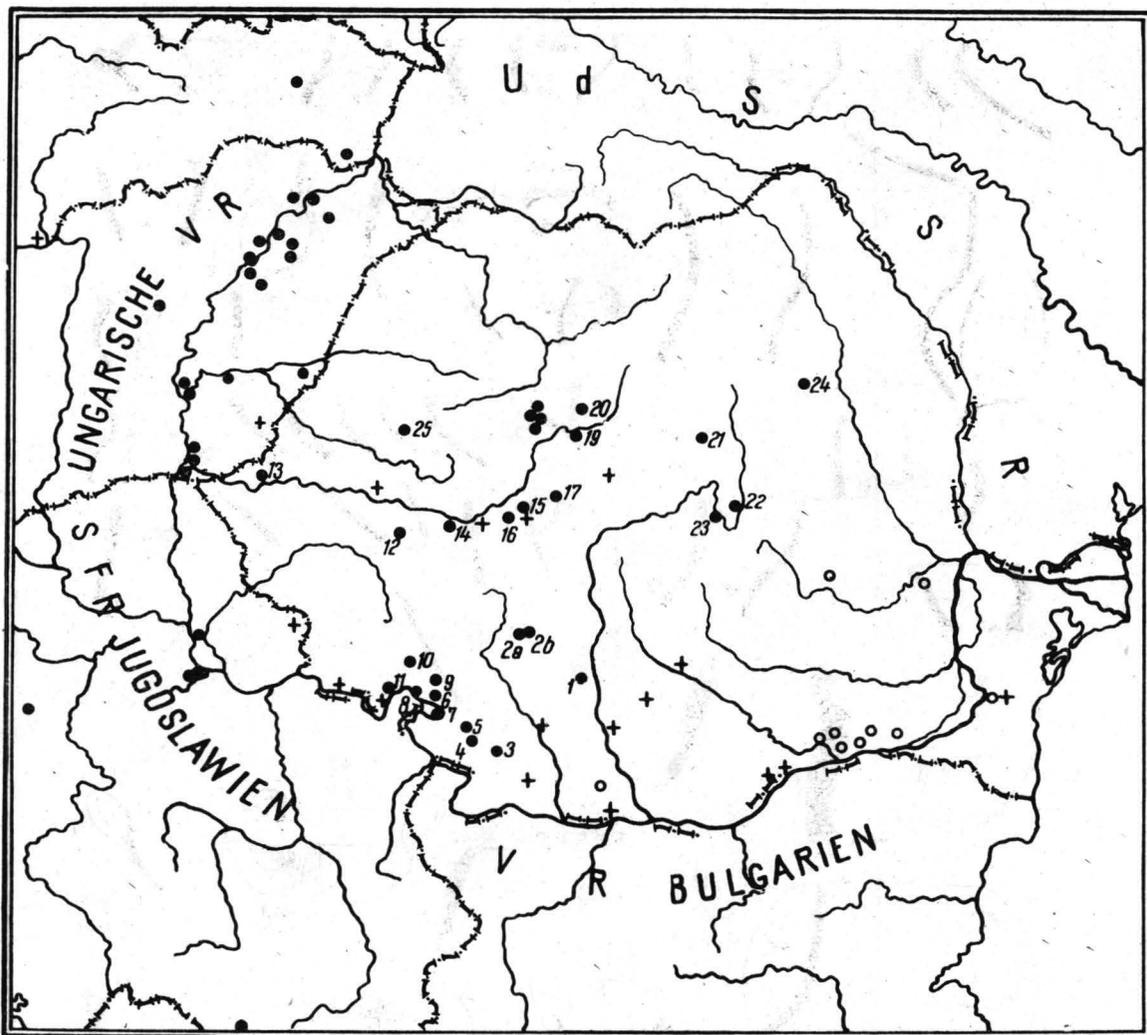


Abb. 1. — Die Verbreitungskarte der Verbände mit aufgesetzten Henkeln oder Furchenstich (mit ●) aus Rumänien. Die Fundorte außerhalb Rumäniens, nach I. Bognár-Kutzián. Mit + werden die Funde vom Cernavodă III-Charakter, mit ○ die Funde vom Cernavodă I-Typus verzeichnet.

Die Keramik vom Typ Sălcuța IV ist im allgemeinen von brauner Farbe, sorgfältig bearbeitet, mit äußerem Überzug. Die Keramikbruchstücke weisen folgende Formen auf: Schüsseln mit gebogenem Rand (Abb. 2, 1–2, 7–8); mit hohem, leicht ausladendem Rand (Abb. 2, 17); mit ausladendem Rand und halbkugelförmigem Körper (Abb. 2, 4, 5); mit verbreitertem Rand und halbkugelförmigem Körper (Abb. 2, 19); Gefäße mit hohem, kegeltumpfförmigem Hals und eiförmigem Körper (Abb. 2, 13); solche mit kurzem, zylindrischem Hals, stark gewölbtem Körper (Abb. 2, 6, 9, 10); Töpfe mit hohem, leicht ausladendem Hals und eiförmigem Körper (Abb. 2, 10a–11a); Vorratsgefäße (Abb. 2, 15); Gefäße mit niedrigem, stark gebauchtem Körper und senkrecht durchlöchernten Knubben (Abb. 2, 11). Auf einem mittelmäßig großen Topf bemerken wir einen aufgesetzten Henkel (Abb. 2, 16); ein Henkelbruchstück war wahrscheinlich ebenfalls auf der Schulter einer Schüssel aufgesetzt (Abb. 2, 4). Die Verzierung besteht aus organischen Buckeln (Abb. 2, 10a, 12a, 15), aus Reliefstreifen, durch das Drücken der Wand von Innen heraus erzielt (Abb. 2, 13); aus getriebenen Buckeln (Abb. 2, 6), aus Eindrücken oder Einritzungen auf dem Rand oder dem Körper des Gefäßes (Abb. 2, 18–19, 22) und aus Nachbrennbemalung (crusted ware) mit Rot (Abb. 2, 11) oder Weiß (Abb. 2, 14).

2b. *Peștera Muierii* (Abb. 1; 2, 24–39). Die nachpaläolithische Kulturschicht hat eine Mächtigkeit von 0,50 cm und gehört folgenden Wohnperioden an: Sălcuța, Coțofeni, Glina



Abb. 2. — Keramikbruchstücke. 1—23, Baia de Fier—Peștera Pircălabului; 24—39, Baia de Fier — Peștera Muierii; 40—41, Orlești; 42—49, Oprisor; 50—58, Ostrovol Corbului; 59—66, Ostrovol Șimian (nach D. Beriu).

III, Hallstatt, dazisch, römisch und mittelalterlich.<sup>11</sup> Wir unterstreichen die völlige Identität der Coțofeni- und Glina III-Funde mit denen aus der Peștera Pîrcălabului.

Man bemerkt weiter unter den Sălcuța-Resten: Schüsselprofile mit gebogenem Rand (Abb. 2, 27); mit schrägkantig abgeschnittenem Rand (Abb. 2, 24—26); mit innen verdicktem Rand (Abb. 2, 28); mit ausladendem Rand (Abb. 2, 31). Einige Bruchstücke scheinen auf kegelstumpfförmige Schüsseln zu weisen (Abb. 2, 37, 38), wovon eines mit innen schwachen Kannelierungsspuren (Abb. 2, 38). Es kommen noch 2 Schüsselprofile mit kegelstumpfförmigem oder zylindrischem Hals, ausgebauchtem Körper (Abb. 2, 32, 33) und, vorbehaltlich, ein mit Reliefleiste verziertes Gefäßbruchstück (Abb. 2, 39) hinzu. Ein Topfbruchteil (Abb. 2, 29) weist eine Reihe von kreisförmigen Eindrücken auf der Trennlinie zwischen Hals und Körper auf. Es besteht kein Grund, die Keramikbruchstücke aus der Peștera Muierii nicht derselben chronologischen Etappe wie diejenigen aus der Peștera Pîrcălabului zuzuschreiben, da die zwei Höhlen auch wenig voneinander entfernt sind.

3. Sălcuța (*Kreis Dolj* — Abb. 1; 3—5; 34, 10). Gelegentlich der 1951 auf dem « Piscul Cornișorului » durchgeführten Grabungen<sup>12</sup> hat D. Berciu 8 Kulturniveaus und vereinzelte Reste aus Coțofeni, Glina III, Gîrla Mare, so wie aus der Eisen- und Völkerwanderungszeit abgegrenzt. Das 1. Niveau gehört der Criș-Kultur, die Niveaus 2—8 gehören der Sălcuța-Kultur an, während die letzten zwei (7—8) der Etappe Sălcuța IV<sup>13</sup> zugewiesen werden. Die Mächtigkeit der Sălcuța IV-Ablagerung schwankt — laut D. Berciu — zwischen 0,50—0,75 m.<sup>14</sup> Wir meinen jedoch, daß diese Mächtigkeit um ca. 0,25—0,30 m zu ermäßigen sei, da sich — den veröffentlichten Fundbeständen gemäß — bei dieser Tiefe das Wohnniveau aus der Zeit der Coțofeni- und Glina III<sup>15</sup>-Kulturen befinden müßte. Im 8. Niveau (Sălcuța IV b, laut D. Berciu), zwischen 0,10—0,25 m, wurde eine aus gestampftem und gebranntem Lehm errichtete Plattform, in den Ausmaßen von 7 × 5,10 m freigelegt. Obwohl deren Form nicht genau festgestellt werden konnte, wird vermutet, daß es sich um die Diele einer Wohnung handeln dürfte, in welcher mehrere offene Feuerstellen bestanden hätten.<sup>16</sup> D. Berciu behauptet jedoch abschließend, die Frage der Wohnungen aus der Sălcuța IV-Phase bliebe ungelöst.<sup>17</sup> Wahrscheinlich bildete diese Plattform das Kriterium für die Einteilung der Ablagerung Sălcuța IV in zwei Niveaus, da sonst keine anderen Unterlagen vorgeführt werden. Die Beobachtungen über die Lehmplattformen der Wohnungen der Coțofeni-Kultur aus der Insel Moldova Veche, so wie die Tatsache, daß bei der von D. Berciu angegebenen Tiefe sich das Wohnniveau aus der Zeit der Coțofeni-Kultur vorfinden müßte,<sup>18</sup> stellen die kulturelle Angehörigkeit der Plattform von Sălcuța, sowie die Beweggründe welche zur Einteilung der Sălcuța IV-Ablagerung in zwei abgesonderte Niveaus führten unter Fragezeichen. Wie dem auch sei, meinen wir, daß man der Ablagerung Sălcuța IV von Sălcuța keine so große, wie die von D. Berciu mitgeteilte Mächtigkeit zuschreiben kann.

Nach D. Berciu besteht das Inventar der Niveaus 7—8 (Sălcuța Phase IV a—b) aus: Feuersteingeräten (Klingenschaber, Klagen, Spitzen, Pfeilspitzen),<sup>19</sup> Steinhandmühlen,<sup>20</sup> zahlreichen Schlagsteinen,<sup>21</sup> Knochenahlen,<sup>22</sup> einer Kupfernadel (ein spitzes Ende, das gegenständliche wahrscheinlich gebogen, wie auch bei den in Herculane angetroffenen Nadeln, Abb. 34, 10; 5, 6 cm lang, viereckiger Querschnitt).<sup>23</sup> Dieser Etappe wird auch der von I. Andrie-

<sup>11</sup> Siehe Anm. 9 u. SCIV, 1953, 1—2, S. 203.

<sup>12</sup> D. Berciu, a.a.O., S. 161.

<sup>13</sup> *Ebenda*, S. 161, 164.

<sup>14</sup> *Ebenda*, S. 164.

<sup>15</sup> *Ebenda*, S. 339.

<sup>16</sup> *Ebenda*, S. 182, 184.

<sup>17</sup> *Ebenda*, S. 184.

<sup>18</sup> Keine stratigraphische Beobachtung erlaubt uns von dem Erscheinen von Coțofeni-Elementen (und wenn diese auch frühe wären) in dem Sălcuța IV-Zeitab-

schnitt zu reden, wie seitens D. Berciu öfters geschehn (a.a.O., S. 117, 339 u. passim). Das Vorhandensein einiger Keramikbruchstücke in den Sălcuța-Niveaus ist auf nachträgliche Eindringungen zurückzuführen.

<sup>19</sup> D. Berciu, a.a.O., S. 201—202 u. Abb. 51, 8—9; 52, 1, 2, 4—9, 16; 53, 1—11, 13—14.

<sup>20</sup> *Ebenda*, S. 210 u. Abb. 56, 2—3.

<sup>21</sup> *Ebenda*, S. 215.

<sup>22</sup> *Ebenda*, S. 224, 228, 233, u. Abb. 69, 2.

<sup>23</sup> *Ebenda*, S. 237 u. Abb. 72, 2.

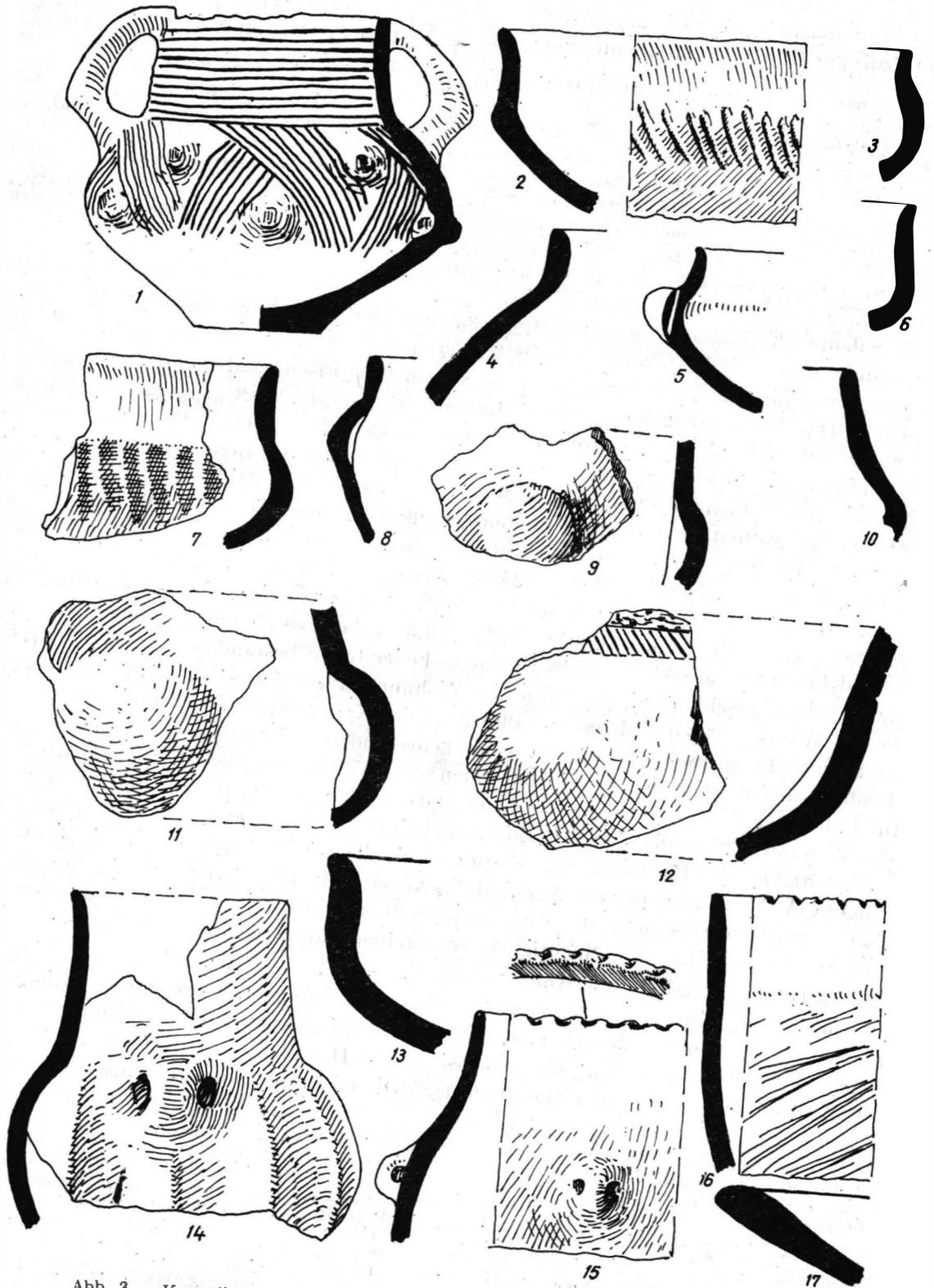


Abb. 3. — Keramikbruchstücke und Gefäße von Sălcuța (nach D. Berciu, *Contribuții*).

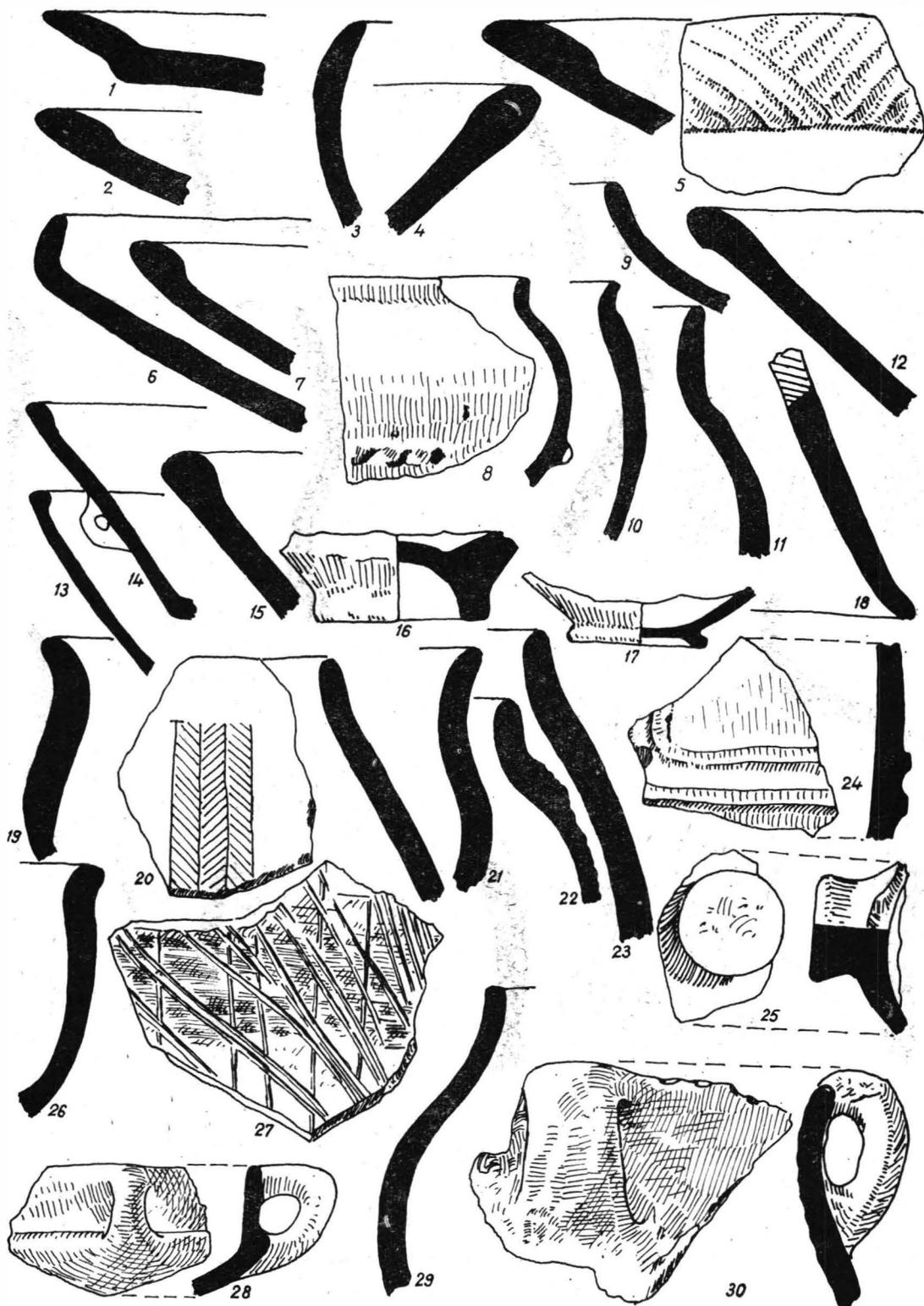


Abb. 4. — Keramikbruchstücke von Sălcuța (nach D. Berciu, *Contribuții*).

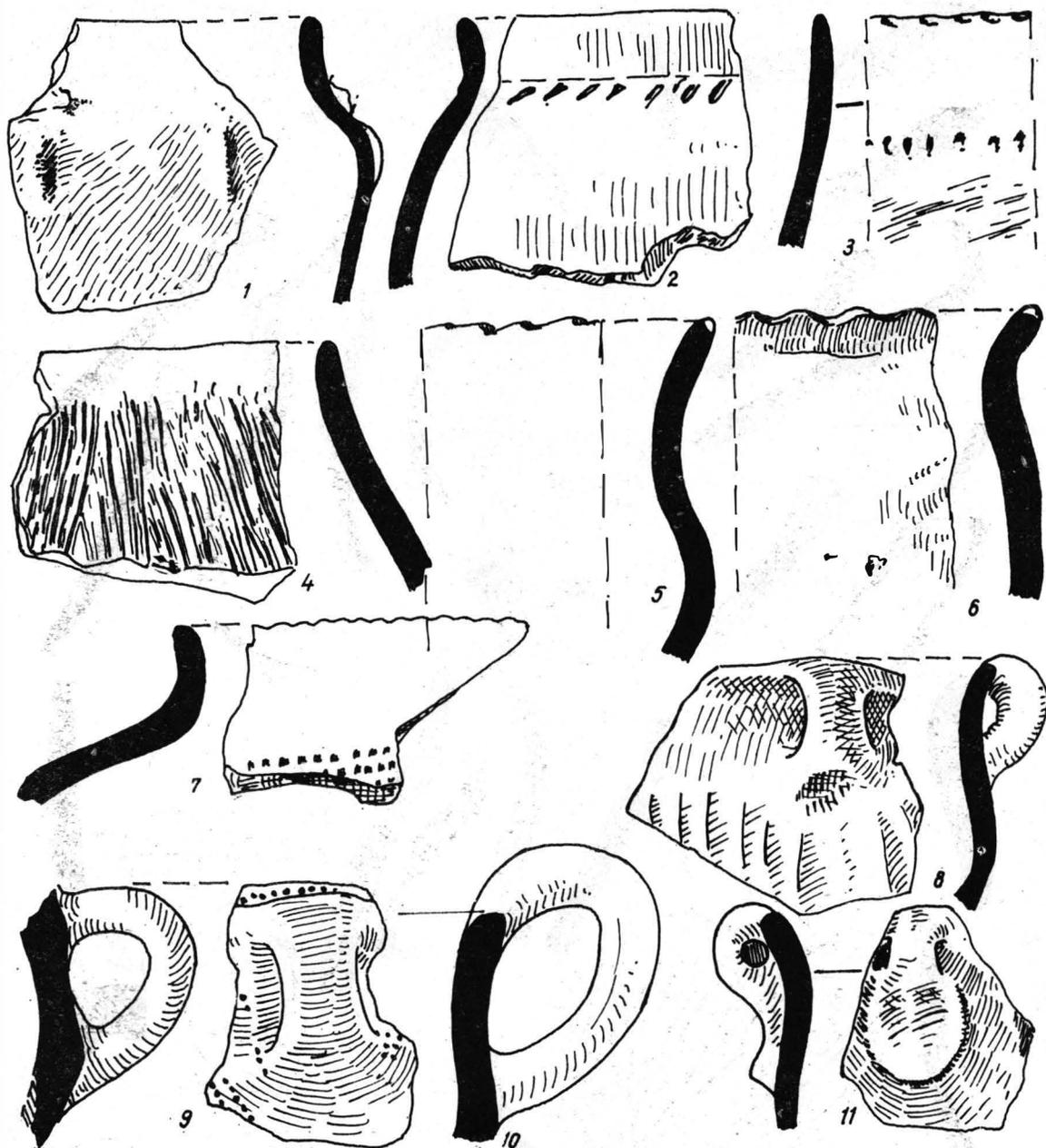


Abb. 5. — Keramikbruchstücke von Sălcuța (nach D. Berciu, *Contribuții*).

șescu, in einer Tiefe von 0,40 m<sup>24</sup> entdeckte Steinzepter zugeschrieben. D. Berciu verdanken wir sowohl die stratigraphische und typologische Absonderung der Keramik vom Sălcuța IV-Typ, als auch das Hervorheben der originalen Merkmale dieser Keramik im Vergleich mit denjenigen der klassischen Sălcuța-Phasen.<sup>25</sup> Sein Bestreben, die Merkmale der neuen Etappe

<sup>24</sup> *Ebenda*, S. 129.

<sup>25</sup> *Ebenda*, S. 309.

so stark wie möglich zu unterstreichen, liegt wahrscheinlich zu Grunde einer Stellungnahme, welche die Zuweisung dieser Phase der Sălcuța-Kultur als fraglich erscheinen läßt.<sup>26</sup>

Vom technischen Standpunkt führt D. Berciu mehrere keramische Gattungen vor<sup>27</sup>: *a.* Gefäße aus einem Ton mit Zugabe von feinem quarzigem Sand, gestoßenem Stein und Glimmer und mit wenig zerbröckelten Muschelschalen; ungleichmäßiges Brennen. *b.* Dickwandige Gefäße aus ungenügend geknetetem und gebranntem Ton mit Steinchzugabe. Im Verhältnis zu den vorangehenden Zeitabschnitten ist der Sandanteil im Ton höher. *c.* kastanienbraunfarbige Gefäße mit schwarz-kastanienbraunem Überzug. Es ist die im 8. Niveau vorherrschende, am meisten angetroffene Gruppe. *d.* Ziegelrote Gefäße, mit feinem Sand und zerstoßenen Steinen im Ton. *e.* Schwarze Keramik mit kastanienbraunen Schattierungen; Zugabe von feinen Steinchen und gestoßenen Muschelschalen im Ton. Auch diese Gattung ist sehr häufig vertreten.

Formen<sup>28</sup>: ein ganzes, zweihenkliges Gefäß (Abb. 3, 1) mit feinen, mittels einer stumpfen Spitze ausgeführten Rillen und mit getriebenen Buckeln verziert; Schüsseln (mit breit-verdickter Lippe: Abb. 3, 17; 4, 2, 4, 5; mit Schulter: Abb. 4, 1; mit schmal-verdickter Lippe: Abb. 4, 7, 13–15; mit verdicktem und leicht umgestülptem Rand: Abb. 4, 12; mit gebogenem Rand: Abb. 4, 6); Becher mit hohem Fuß (Abb. 4, 18); kurzhalsige Tassen mit gewölbtem Körper (Abb. 3, 5, 8); Topf mit hohem, zylindrischem Hals und Ösen auf der Schulter (Abb. 3, 14); zweihenklige Schalen (Abb. 4, 28); Töpfe mit aufgesetzten Henkeln (Abb. 5, 11).<sup>29</sup> Auch die Verzierung ist suggestiv. Wir wollen sie nach D. Berciu<sup>30</sup> kurz zusammenfassen: Rote Nachbrennbemalung auf einem Schüsselbruchstück (Abb. 4, 4); Kannelüren auf der inneren Lippe einer Schüssel (Abb. 4, 5) oder auf dem Körper der Schalen (Abb. 3, 7); kannelürnachahmende Rillen (Abb. 3, 2); breite Kannelüren (Abb. 3, 14); Reliefleisten, durch das Drücken der Innenwand nach außen erzielt (Abb. 5, 1); hemisphärische Buckel von großen Ausmaßen, ebenfalls durch das Drücken der Wand von innen nach außen erzielt (Abb. 3, 8, 9, 11, 12); Fischgrätmuster (Abb. 3, 12; 4, 20), organische Leisten (Abb. 4, 24); Streifen und Barbotine<sup>31</sup>; Reliefstreifenabschnitte (Abb. 4, 8); kleine Grübchen<sup>32</sup>; Besen- oder Kammstrich (Abb. 5, 4); Einschnitte im Netzmuster (Abb. 4, 27); Randeindrücke oder Kerben (Abb. 3, 15, 17; 4, 30; 5, 3, 6) oder solche auf dem Körper der Gefäße (Abb. 5, 2, 3, 7). D. Berciu erwähnt und veranschaulicht auch ein in der Furchenstich-Technik<sup>33</sup> verziertes Bruchstück, doch dies scheint für diese Etappe nicht kennzeichnend. Ein Tüpfelmuster umringt den Henkel eines groben Gefäßes (Abb. 5, 10).

**4. Oprișor (Kreis Mehedinți, Abb. 1; 2, 42–49).** Die Funde befinden sich im Museum von Craiova und stammen wahrscheinlich aus von C. S. Nicolăescu-Ploșor durchgeführten Forschungen. Die Fundumstände sind nicht bekannt.

Wir erwähnen: einen Krughals, dessen Öffnungsdurchmesser 0,10 m beträgt (Abb. 2, 45); ein Schüsselbruchstück mit aufgesetztem Henkel (Abb. 2, 43); das Profil eines niedrigen Gefäßes mit stark gewölbtem Körper und zwei Henkeln mit breitem Band (Abb. 2, 49); das Bruchstück einer Schale mit überrandständigem Henkel (Abb. 2, 47); einen ausgeprägt eingezogenen Krughals mit zwei gebogenen Henkeln (Abb. 2, 42); ein Vorratsgefäß, dessen Rand mit Eindrücken verziert ist (Abb. 2, 44); ein winkeliges Henkelbruchstück (Abb. 2, 46); eine doppelkegelstumpfförmige Schüssel mit winkligen Henkeln und barbotiniertem Unterteil (Abb. 2, 48). Ein ziegelrotes Gefäßbruchstück mit gewölbtem Körper und Henkeln aus breitem Band auf der Höchstrundung, stammt ebenfalls von Oprișor. Das ganze Material hat einen späten Sălcuța-Charakter.

**5. Almăjel (Dorf Vlădaia, Kreis Mehedinți).** Von hier werden nach den im Mai 1970 gemachten Forschungen von D. Galbeniu kennzeichnende Sălcuța IV-Funde gemeldet, einschließlich Gefäße mit aufgesetzten Henkeln.

**6. Ostrovul Șimian (Kreis Mehedinți, Abb. 2, 59–66).** Von dieser Fundstelle werden von D. Berciu mehrere Gefäßprofile<sup>34</sup> wiedergegeben, wovon einige aufgesetzte Henkel zu haben scheinen (Abb. 2, 66).

<sup>26</sup> I. Bognár-Kutzián, *The Relationship between the Bodrogkeresztúr and the Baden Cultures*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969, S. 4 (weiterhin: Kutzián, *Relationship*).

<sup>27</sup> D. Berciu, a.a.O., S. 310–311.

<sup>28</sup> *Ebenda*, S. 311–322.

<sup>29</sup> *Ebenda*, Abb. 143–145.

<sup>30</sup> *Ebenda*, S. 322–326.

<sup>31</sup> *Ebenda*, S. 322–323.

<sup>32</sup> *Ebenda*, Abb. 135, 10.

<sup>33</sup> *Ebenda*, Abb. 136, 3 u.S. 324.

<sup>34</sup> D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei, Craiova*, 1939, Abb. 66, 17.

7. **Ostrovol Corbului** (*Kreis Mehedinți*, Abb. 2, 50–58; 6–8; 34, 11; 39, 15). In den Lagerräumen des Nationalmuseums aus Bukarest, des Craiova-Museums und des Museums « Porțile de Fier » in Turnu Severin wird ein reiches archäologisches Material aufbewahrt, das Ergebnis der von Al. Bărcăcilă<sup>35</sup> und D. Berciu im Ostrovol Corbului durchgeführten Forschungen. Von D. Berciu wird uns mitgeteilt,<sup>36</sup> daß die Fundstelle sich am « Botul Piscului » genannten Punkt befindet, daß sie vernichtet worden wäre und nur noch eine Schicht mit Einzelfunden von Sălcuța-Gattung erhalten geblieben sei. Im Laufe seiner Grabungen hätte er auch zwei Niveaus unterschieden, ohne jedoch eine deutliche Trennung des archäologischen Inventars zu erzielen. Er präzisiert, daß Keramik von besserer Beschaffenheit im unteren Niveau erscheine, während weiterhin eine Entartung zu bemerken sei. Die in Bukarest und Craiova vorhandenen Funde waren zugänglich. Das Material ist fragmentär. Wir haben trotzdem versucht, die Formenfolge wiederherzustellen und die Ergebnisse sind auf Abb. 6<sup>37</sup> zu sehen. Die im Museum von Turnu Severin aufbewahrten Funde wurden von D. Berciu<sup>38</sup> veröffentlicht.

Zwei Keramikbruchstücke mit aufgesetzten Henkeln (Abb. 6, 100, 101 und wahrscheinlich 96) und einige Bruchstücke mit dicht aneinandergelegten Stichen, die sich der Furchenstich-Technik nähern (Abb. 7, 6, 12), können bei erster Sicht mit Sicherheit der Etappe Sălcuța IV zugeschrieben werden. Manch andere Bruchstücke sind in der Sălcuța IV-Etappe vorhanden (Abb. 2, 50, 56, 58; 6, 41(=8,2), 43(=8, 7), 67, 74, 86, 89–92, 97–99; 7, 6, 12). Die stratigraphische Lage dieser Keramikbruchstücke ist nicht bekannt. Ebenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß sich bei Ostrovol Corbului auch eine ältere Sălcuța-Etappe vorfände. Das gesamte, von uns studierte Material weist jedoch die Merkmale einer späten Etappe vor. Bis auf künftige Präzisierung der Schichtenzugehörigkeit, legen wir dieses Material unter angemessenem Vorbehalt vor und werden alle diejenigen Elemente unterstreichen, die uns vermuten lassen, daß es sich hier um eine spät-Sălcuța-Siedlung handelt.

Die Keramik ist schwarz, schwarz-grau, grau, kastanienbraun und orangefarbig. Infolge eines sekundären Brennens sind einige Bruchstücke rot. Die meisten sind aus Ton mit Steinchenzugabe und haben einen äußeren Überzug. Der ungenügend dichte Ton verfällt leicht. Es ist dieselbe Machart, die wir in Herculane wieder antreffen (siehe weiter). Einige Gefäße weisen zerstoßene Muschelschalen im Tonauf. Diese sind auch bei sorgfältig gearbeiteten Gefäßen mit äußerem poliertem Überzug vorhanden. Andere grau- oder orangefarbige Bruchstücke sind aus einem Ton von sehr guter Qualität hergestellt und außen hat der Überzug einen glasartigen Glanz.

Die meisten Formen sind Schüsseln und Näpfe (Abb. 6, 1–41, 43–45, 49, 66, 89; 6, 1=8, 11; 6, 15 = 7, 1; 6,29 = 7,5; 6,33 = 7,11; 6,43 = 8,7). Häufig ist der Typ mit nach Innen gezogenem Rand (Abb. 6, 1–13, 16–19) vertreten, dann folgen die Schüsseln und Näpfe mit umgestülptem Rand (Abb. 6, 20–33), manchmal mit Schulter; diejenige mit Kegelstumpfform und verdicktem Rand (Abb. 2, 34–40) kommen sehr selten zum Vorschein. Das ist, eine bezeichnende Eigenschaft des Fundbestandes aus Ostrovol Corbului und demnach wiederholt sich die in Sălcuța, in den Niveaus der Etappen II<sub>c</sub>–IV angetroffene Sachlage.<sup>39</sup> Ebenfalls verweisen wir auf zwei Schüsseln mit Bandhenkeln (Abb. 6, 41, 43 = 8, 7) die für klassische Sălcuța-Fundorte ungewöhnlich sind. Unserer Meinung nach weisen sowohl das Schüsselbruchstück mit ausgedehntem Rand (Abb. 6, 49), als auch ein Gefäßbruchstück mit überrandständigem Henkel (Abb. 6,89) andere bezeichnende Elemente. Die Schüsseln und Näpfe sind mit am Unter- oder an der Hochstrandung des Körpers angebrachten Ösen, manchmal zu zweit gruppiert (Abb. 6,6), oder mit Griffklappen versehen.

Die Töpfe mit langem, kegelstumpfförmigem oder zylindrischem Hals, röhrenförmigen Henkeln, die den Hals mit dem Körper vereinigen (Abb. 6,50, 52, 53, 103, 104. 6,50 = 8,5; ; 6,52 = 7,7; 6,53 = 7,8) können als eine Variante

<sup>35</sup> Siehe « Dacia », I, 1924, S. 283 u. folg.

<sup>36</sup> D. Berciu a.a.O., S. 50 u. 72.

<sup>37</sup> Nr. 1 – 102 = verschiedene Größen; 103–104 = 1/4 der natürl. Größe; 105 = 5/6 der natürl. Größe. Nr. 100–102, 105 nach D. Berciu wiedergegeben (a.a.O., Abb. 103; Ders., *Catalogul muzeului arheologic din Turnu Severin*, in « Materiale », I, 1953, Taf. V A, 19–20 u.

V B, 3). Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Wiederherstellungen nach bruchstückhaftem Material erfolgten, so daß die Zeichnungen einen gewissen Annäherungswert aufweisen.

<sup>38</sup> D. Berciu, *Catalogul Turnu Severin*, Taf. IV A; V A und V. B, 3.

<sup>39</sup> Berciu, *Contribuții*, S. 129; Ders., in SCIV, V, 1954, S. 539–548.

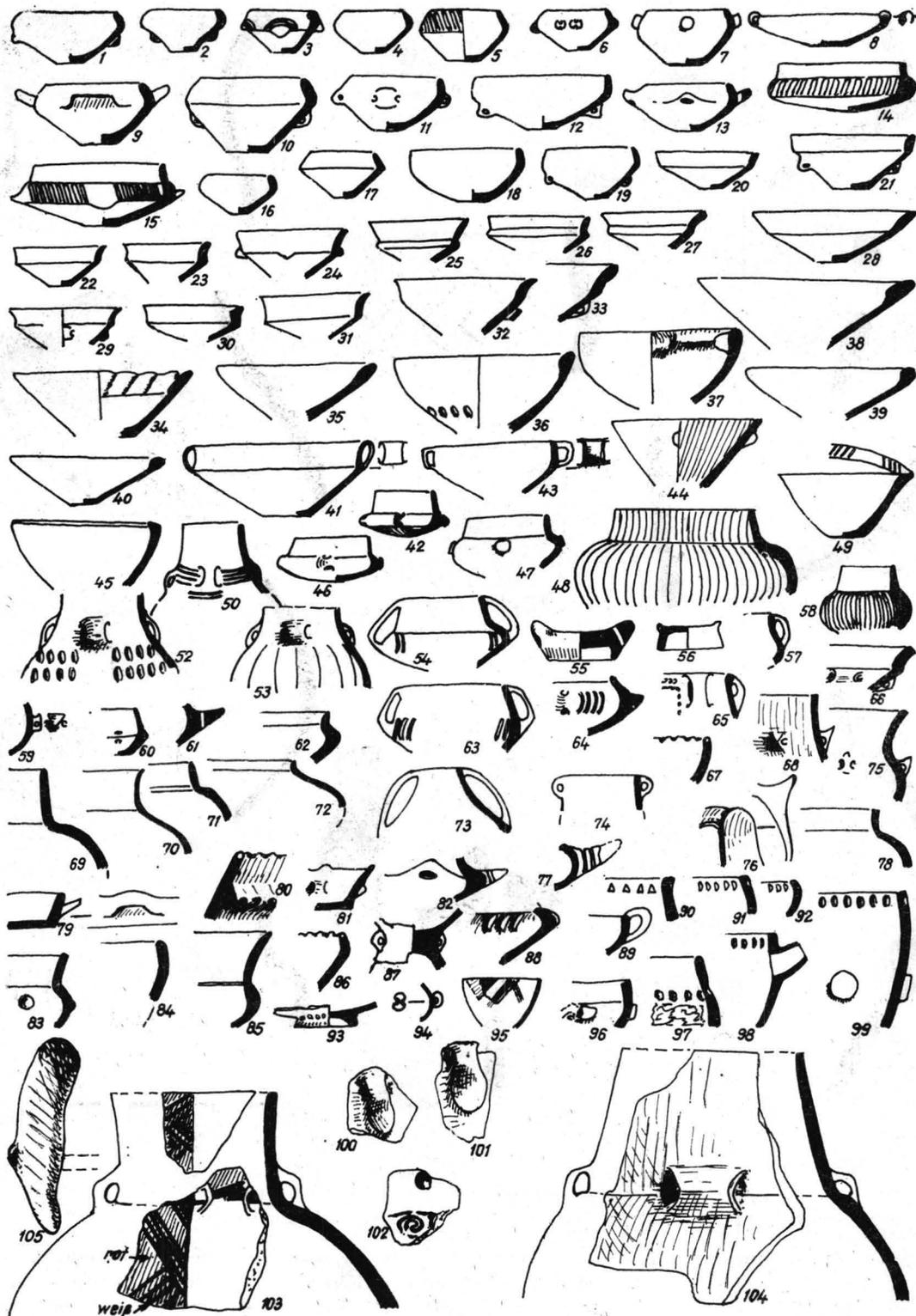


Abb. 6. — Formenwiederherstellung und Keramikbruchstücke aus Ostrovul Corbului. 105, Miniaturaxt aus Ton.

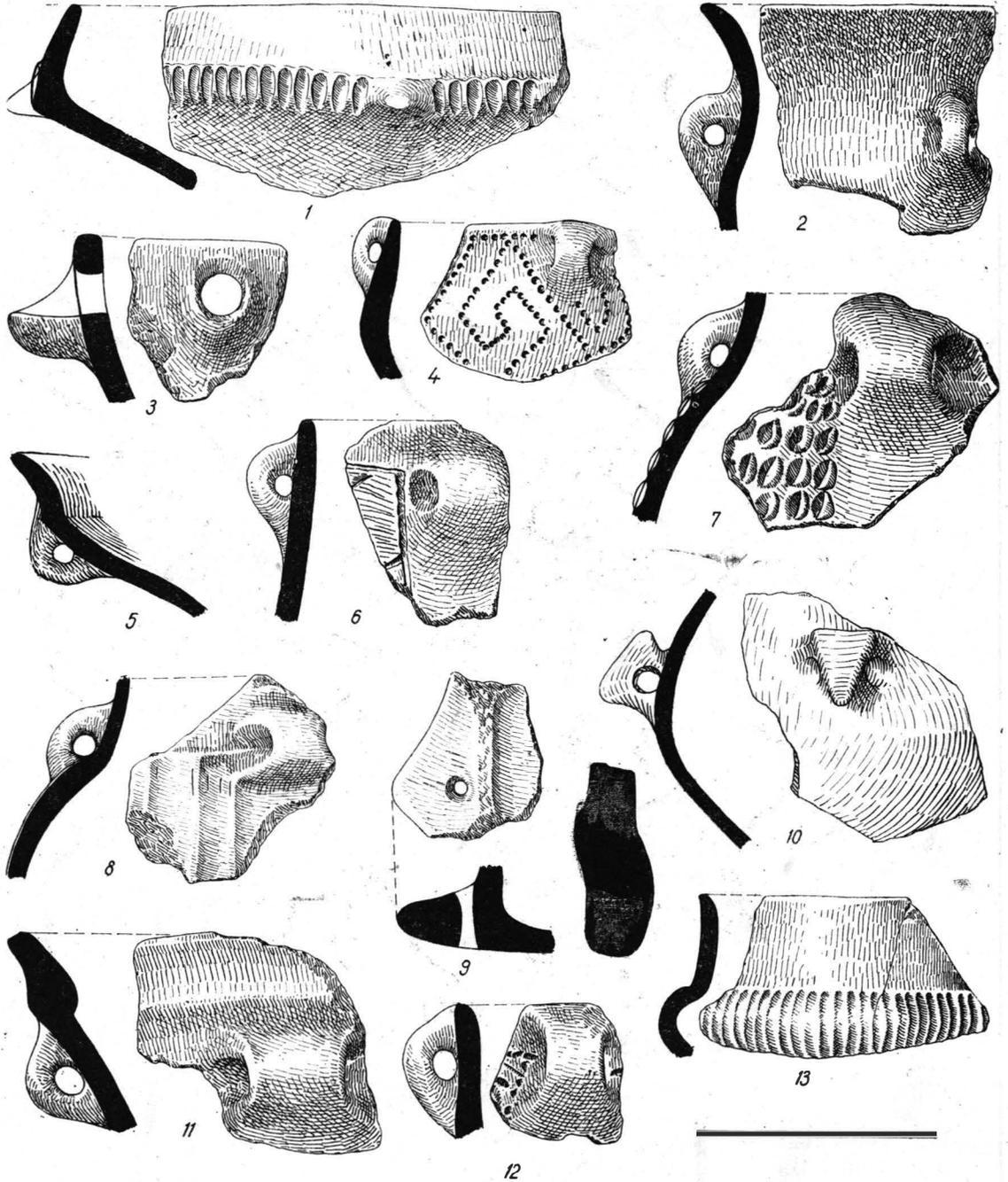


Abb. 7. — Keramikbruchstücke aus Ostrovul Corbului.

der sogenannten Milchtöpfe betrachtet werden, welche auch in der typischen Form, mit Halshenkeln (Abb. 6, 65, 74; 6,65 = 7,6) vorhanden sind. Wir fahren fort, die sich aus den Keramikbruchstücken ergebenden Gefäßformen aufzählen: kleine Gefäße mit langem, kegelmuffförmigem Hals, niedrigem Körper, verdickter und senkrecht an zwei Seiten durchlöcherter Schulter (Abb. 6,42 = 8,10); Gefäße von kleinen Ausmaßen mit niedrigem Kegelmuffhals, gewölbtem Körper, senkrecht durchlöcherter Ösen oder Buckeln auf der Höchststrandung (Abb. 6,46, 47; 6,46=8,1); doppelkegelmuffförmige kleine Gefäße mit durchlöcherter Schulter (Abb. 6,60); hochhalsige Gefäße

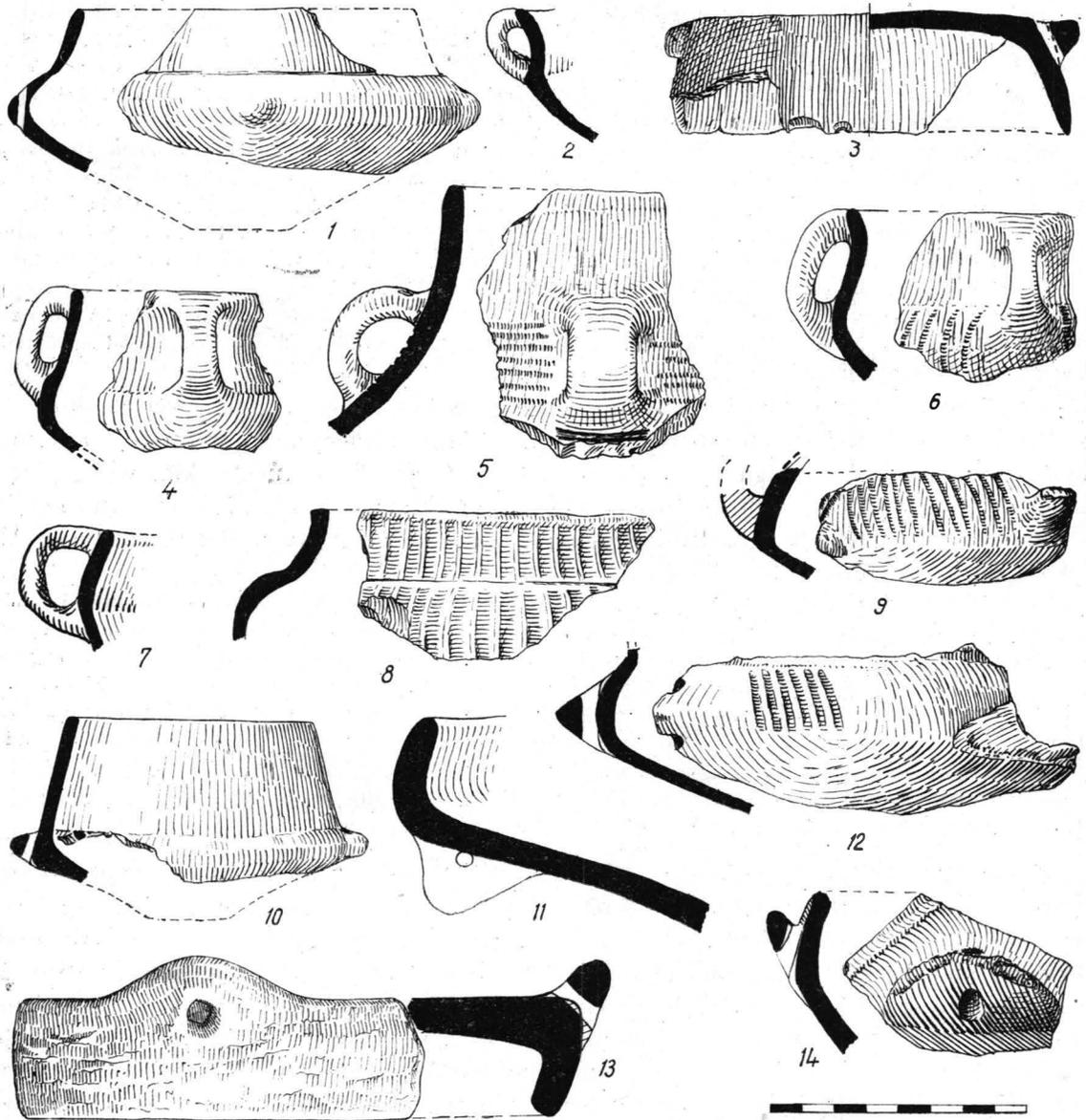


Abb. 8. — Keramikbruchstücke aus Ostrovul Corbului.

von kleinen Ausmaßen mit stark gewölbtem Körper (Abb. 6, 58 = 7, 13); Gefäße mit stark gewölbtem Körper und Griffklappen oder durchlöchernten Buckeln (Abb. 6, 61, 64, 77, 82); solche mit sehr kurzem Hals und stark gewölbtem Körper (Abb. 6, 72); etwas größere Gefäße, ebenfalls mit kurzem Hals und gewölbtem Körper (Abb. 6, 69, 71, 78); dieselbe Form mit eingezogenem Hals (Abb. 6, 70); Gefäße mit umgestülpter Lippe, abgerundetem Körper und spitzen, waagrecht durchlöchernten Henkeln, welche auf Interferenzen mit dem Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Milieu hinweisen (Abb. 6, 75 = 7, 2); zweihenkelige Gefäße (Abb. 6, 54, 63); ein Bruchstück dürfte auf eine zweihenkelige Schale deuten (Abb. 6, 57 = 8, 4); ein anderes weist auf einen zweihenkligen typischen Sălcuța-Krug (Abb. 6, 73) hin, auch in den Kulturmilieus mit aufgesetzten Henkeln von Oprișor, Herculanee, Pecica angetroffen; Gefäße mit Ausgußrinne (Abb. 6, 86, 98); Becken mit niedrigem Rand, von großen Ausmaßen, mit Griffklappen (Abb. 6, 79); Gefäße mit hohem (Abb. 6, 87) oder ringförmigem Fuß (Abb. 6, 93); hohe Vorratsgefäße mit abgerundetem Körper (Abb. 6, 90=92, 97, 99); Deckel (Abb. 6, 55–56; Abb. 6, 55 = 8, 13; 6, 56 = 8, 3). Einwinkeliger Henkel mit breitem Band (Abb. 6, 76) ist demjenigen aus Oprișor (Abb. 2, 46) verblüffend ähnlich.

Technik und Verzierungsmotive: Kannelüren – vertiefte oder reliefierte, manchmal zusammengedrückte, ein anderes Mal breite – auf der Schulter (Abb. 6, 5, 14, 15) oder auf dem Körper der Gefäße Abb. 6, 48=8, 53, 58; 2,51); Reliefstreifen (Abb. 6, 88); polierte Rillen (Abb. 6, 3, 54, 63, 64 = 8, 12, 77; 2,52=8,9); tiefe Einschnitte (Abb. 6,49, 50; 2, 57); Eindrücke auf dem Gefäßkörper, mit Vermeidung der sich unter den Henkeln befindlichen Zonen (Abb. 6, 52), eine häufig in Herculane angetroffene Art; kreisförmige Eindrücke, die einen großen Teil des Gefäßkörpers bedecken (Abb. 2, 53); Eindruckreihen unter dem Rand der Gefäße (Abb. 6,90–92; 98–99) oder auf der Trennlinie zwischen Hals und Körper, der Gefäßunterteil barbotiniert (Abb. 6, 97); Randeindrücke (Abb. 6, 67, 80, 86); organische Buckel (Abb. 6, 47, 59 = 7, 10, 81, 99); Reliefleistenabschnitte; getriebene Buckeln (Abb. 6, 83); Nachbrennbemalung (Abb. 6, 102, 103). Das Gefäß Abb. 6, 103 ist von roter Farbe, jedoch zufolge des sekundären Brandes; die bemalten Zonen haben keinen Überzug. Diese Zonen wurden mit roter Farbe getüncht. Die Farbe ist entweder mit der Gefäßfarbe verwechselt oder gar nicht erhalten. Auf diesem Grund wurden geometrische Muster mit Weiß bemalt. Bei dem Bruchstück Abb. 6, 102 wurde dasselbe Verfahren wie im vorherigen Falle angewendet. Das Muster ist spiralförmig. Rote Bemalungsspuren – nach dem Brande aufgetragen – haben sich auch auf dem oberen Teil einiger Schüsseln erhalten.

Erwähnenswert ist eine kegelstumpfförmige Schale (Abb. 6, 95), welche durch die Verzierungstechnik (feine, schraffierte, mit Weiß gefüllte Linien) und durch das Verzierungsmuster eine späte Tiszapolgár- oder eher eine frühe Bodrogkeresztúr-Art klar widerspiegelt. Im selben Rahmen reiht sich auch das Schüsselbruchstück aus Abb. 7, 4 ein, mutmaßlich ein Bodrogkeresztúr Import. In diesem Sinne erscheinen uns auch die Bruchstücke Abb. 6, 90–92, 89–99 aufschlußreich.

Auf einem Milchtopfbruchstück (Abb. 6,65 = 7,6) treffen wir dasselbe Verzierungssystem von Băile Herculane (s. w. u.) an. Auf dem Hals des Gefäßes, unterhalb der Henkel, wird ein Rauin freigelassen in welchem – durch dichte, mittels einer stumpfen Spitze erzeugte Eindrücke – zwei Verzierungszonen abgegrenzt und waagrecht eingeritzt wurden. Auf diesem Grund sind durch dichte Eindrücke (mit stumpfer Spitze) geometrische Muster ausgeführt worden. Das Bruchstück eines langhalsigen Gefäßes mit gewölbtem Körper wurde auf der Trennlinie zwischen Hals und Körper durch eine Reihe von ovalen, mit der Wickelschnur (Falschnur) erzeugten Eindrücken verziert.

Eine Kupferahle, mit einem einzigen spitzen Ende, von rechteckigem Querschnitt (Abb. 34, 11) und eine, auf dem Strand der Sălcuța-Siedlung von \*Botul Piscului\*<sup>40</sup> aufgelesene Miniaturaxt aus Ton, welche die Kupferspitzhacken (Abb. 6, 105) nachahmt, dürften ebenfalls der Sălcuța-Siedlung angehören.

Die relative chronologische Eingliederung des Fundbestandes von Ostrovul Corbului ist, wie bereits betont, aus Mangel stratigraphischer Beobachtungen wesentlich erschwert. Wir wissen nur, daß die Sălcuța-Schicht eine andere Schicht vom Vinča-Turdaş-Charakter überlagert und ihrerseits von einer der Coşofeni-Kultur<sup>41</sup> angehörenden überlagert wird. Die Formgestaltung, so wie die spärliche Erscheinung der Schüsseln mit verdicktem Rand deuten auf einen späten Zeitabschnitt hin. Für dieselbe Zeit spricht auch das Fehlen der Graphitbemalung, so wie die Tatsache, daß die Formen und die Verzierungsmuster sowohl in der Sălcuța IV-Schicht, als auch in den Ablagerungen mit aufgesetzten Henkeln von Herculane oder in den anderen Sălcuța IV-Fundorten aus Oltenien wieder anzutreffen sind. Im allgemeinen, vielleicht mit kleinen Abweichungen, ist die Bewohnung von Ostrovul Corbului von der Wohnperiode der Sălcuța-Niveaus 7–8 aus der Sălcuța-Siedlung nicht zu weit entfernt.

**8. Ostrovul Banului (Kreis Mehedinți).** Unter der Diele einer Früh-Hallstatt-Erdhütte wurden zwei Gefäße in Bruchstücken geborgen. Das eine, ein Topf aus grobem Ton, von grauer Farbe, ohne Überzug, bewahrt noch einen aufgesetzten, an der Basis verbreiterten Henkel (Abb. 40,1 = Taf. XI, 1). Das zweite, aus Ton mit Sandzusatz hergestellt, schwarzfarbig im Bruch, mit dünnem braunem Überzug, deutet auf ein kurz Halsiges Gefäß mit gewölbter Schulter (Abb. 40, 2) hin. Diese Gefäße, und besonders das letzte, das der Periode mit welcher wir uns befassen zuzuschreiben ist, beträgt einen bestimmten Ungewißheitsgrad.

<sup>40</sup> D. Berciu, *Catalogul Turnu Severin*, S. 593.

<sup>41</sup> D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, S. 75 u. 83.

9. **Izvorul Bîrzei** (*Kreis Mehedinți*). Da uns die dortigen Funde nicht zugänglich sind, erwähnen wir folgendes: die Forschungen wurden von V. Perian vom Museum Turnu Severin durchgeführt. Genau kann man nicht sagen, ob es sich um Siedlungsreste oder um Brandgräber handelt. Das keramische Material (aufgesetzte Henkel, Verzierungsmuster, Gefäßformen, Arbeitstechnik) weist diesen Fundbestand in den Rahmen der zweiten äneolithischen Etappe von Băile Herculane (siehe weiter).



Der gegenwärtige Fundbestand scheint zu belegen, daß die späte Sălcuța-Bevölkerung die Oltenische Ebene vermied. Deren Siedlungen befinden sich auf Geländestufen, Flußinseln oder in Höhlen. In allen Fällen sind die tellartigen Siedlungen, welche eine langwährende und dichte Bewohnung auf demselben Fleck andeuten, nicht belegt; so spiegeln die Siedlungstypen aus den späten Etappen der Sălcuța-Kultur eine Unbeständigkeitszeit wider. Nun aber steht diese Tatsache in starkem Gegensatz zu den vorangehenden, klassischen Perioden der Sălcuța-Kultur. Um die chronologische Lage der Fundbestände aus der Schlußetappe der Sălcuța-Kultur im Verhältnis zu den anderen Etappen oder kulturellen Gruppen aus Oltenien festzustellen, verfügen wir über einige stratigraphische Bemerkungen (Sălcuța, Ostrovul Corbului usw.) aus welchen hervorgeht, daß diese der klassischen Periode der Sălcuța-Kultur nachfolgen und der Coțofeni-Kultur vorangehen. Weniger klar ist es, ob diese Aufeinanderfolge: klassische Sălcuța—Sălcuța IV—Coțofeni ununterbrochen ist. Ohne stratigraphische Grundlagen bleibt auch das Verhältnis zwischen Sălcuța IV, einerseits, und den zur Zeit in der südlichen Hälfte Olteniens belegten Cernavodă I- und III-Kulturen und der Celei-Gruppe, andererseits. In Verbindung mit diesem Gebiet—ein ausgedehntes Flachland—wollen wir folgende Bemerkungen vorlegen: 1. Das nachgewiesene Vorhandensein sowohl einiger klassischer Sălcuța-, als auch Coțofeni-Siedlungen, sowie der Mangel an Funden des Sălcuța IV-Typs; 2. Die Übernahme seitens der Coțofeni-Kultur einiger Elemente vom Cernavodă III- und Celei-Typ; das Vorhandensein einiger Keramikbruchstücke vom Coțofeni-Typ in dem oberen Teil der der Cernavodă III-Kultur oder der Celei-Gruppe angehörenden Schicht aus den Siedlungen von Celei, Siliștioara, Șimnic, Bălănești.<sup>42</sup> Diese Schichten weisen darauf hin, daß, wenigstens teilweise, die Siedlungen vom Cernavodă III- und Celei-Typ, chronologisch dem Coțofeni-Horizont vorangehen, so daß sich die Elemente Cernavodă I, III und Celei, wie die der Sălcuța IV auch, aus Oltenien, zwischen einer Etappe der Sălcuța-Kultur und einer frühzeitigen Etappe der Coțofeni-Kultur (beide jedoch unpräzisiert) einschieben; 3. In Vădastra und Ostrovul Corbului wurden mehrere Gefäßbruchstücke vom Cernavodă I-Typ gefunden (1 Bruchstück in Ostrovul Corbului und 4 in Vădastra, mit Wickelschnurverzierung)<sup>43</sup>; jedoch ist ihre stratigraphische Lage in beiden Fällen nicht bekannt. In Vădastra, über der Vădastra-Kulturschicht, wurden auch Reste vom klassischen Sălcuța- und vom Coțofeni-Typ angetroffen. Die Scherben vom Cernavodă I-Typ können entweder einer Sălcuța-Siedlung oder einer dieser nachfolgenden, doch jedenfalls der Coțofeni-Kultur vorangehenden Periode zugeschrieben werden. Wenn wir berücksichtigen, daß die Cernavodă I-Funde aus der Walachei und Dobrukscha jedesmal den dortigen Gumelnița-Siedlungen folgende Schichten darstellen (da Fälle vom Zusammenleben mit den eingedrungenen Elementen in dem Gumelnița Verbreitungsgebiet bis heute unbekannt sind, wie es im Verbreitungsgebiet der Cucuteni-Kultur geschieht), dürfen wir annehmen, daß

<sup>42</sup> In Șimnic wurden die Grabungen von D. Galbenu, in Bălănești von E. Popescu durchgeführt.

<sup>43</sup> Siehe, Morintz-Roman, *Aspekte*, S. 74, Abb. 23, 15; Nestor-Zaharia, *Transition*, Abb. 2, 2, 3; 4, 6, 11–13 u. S. 34, 38.

die Scherben aus Vădastra eine Etappe belegen, in welcher die Sălcuța-Gemeinschaften aus dem betreffenden Gebiet mit solchen vom Cernavodă-Typ ersetzt wurden. Bei Ostrovul Corbului ist die Lage irgendwie verschieden und derjenigen aus der Sălcuța-Siedlung ähnlich. In beiden Orten handelt es sich um Keramik, welche nach Aussehen, Form und Verzierung typisch von Sălcuța-Gattung ist (Abb. 7, 1), bei deren Herstellung jedoch dem Ton gestoßene Muschelschalen beigemischt worden sind, ein vorher in sämtlichen Kulturen auf dem Gebiete Rumäniens unbekannter Brauch. Das mit Eindrücken der Wickelschnur verzierte Bruchstück stammt von einer langhalsigen Amphora mit gewölbtem Körper. Vom technischen Standpunkt ist sie in Sălcuța-Machart erzeugt worden. Demnach sind sowohl in Sălcuța, als auch in Ostrovul Corbului die vorher besprochenen Scherben kein Beweis, daß eine Cernavodă I-Bevölkerung dort vorhanden gewesen ist — wie es in Vădastra (im Südosten Olteniens), der Fall zu sein scheint — sondern daß sie der Nachbarschaft zu verdankende Einflüsse ausdrücken. Den in Sălcuța gemachten Bemerkungen gemäß, hat es den Anschein, als ob diese Einflüsse (Mischung von gestoßenen Muschelschalen im Ton der Gefäße) schon in dem Sălcuța II b Niveau erfaßt worden wären und daß sie in den Sălcuța III- und IV-Ablagerungen<sup>44</sup> zugenommen hätten. 4. Wenn wir die eigentlichen Sălcuța IV-Reste mit denen der Cernavodă-Kulturen vergleichen, stellen wir manche Analogien mit der späten Cernavodă I-Kultur fest (Gefäßformen oder Randverzierung durch Kerben oder Eindrücke). Im allgemeinen besteht jedoch die Abneigung zur Aufnahme von Kulturelementen vom Cernavodă I-Typ seitens der Sălcuța-Kultur, sogar in deren späten Etappen fort. Vielleicht sind die Entartungsstufen des Keramikinhaltes der Sălcuța-Kultur auf einen trüberen Zeitabschnitt zurückzuführen, in welchem die Cernavodă I Stämme nicht fremd waren. Gleichzeitig erfassen wir viele, dem Sălcuța IV-Fonds<sup>45</sup> entnommene Elemente in dem Inhalt der Renie II-Etappe (Übergangsgruppe von Cernavodă I zu Cernavodă III), wie auch in den Siedlungen von frühzeitigem Cernavodă III-Typ. 5. Bis heute verfügen wir über keine Fundbestände, die eine Etappe vom Renie II-Typ in Oltenien belegen. Im Donautal und im Zentrum dieser Provinz tauchen hingegen Siedlungen vom Cernavodă III<sup>46</sup>-Typ auf. Wenn bis jetzt die Cernavodă III-Reste aus dem Donautal auf eine kurze Lebensdauer hinzudeuten scheinen, belegen hingegen diejenigen vom Şimnic, mit einer mächtigen Kulturschicht, eine verhältnismäßig lange Zeitperiode (und wir würden auch jene von Bălăneşti, die sich auf dem linken Oltufer, in der Walachei, auf derselben Breite wie Şimnic befinden, dazurechnen). Die gegenwärtigen Funde würden eine Begrenzung ungefähr in Mitteloltenien zwischen den Cernavodă III- und Sălcuța IV-Kulturen festsetzen. Wir haben aber Grund zu glauben, daß sich die Cernavodă III-Kultur in Wirklichkeit noch mehr nach dem Norden zu verbreitet und hier die Sălcuța IV-Kultur ersetzt hat. Anderswie wären einige Vor-Coţofeni-Elemente aus Mittelsiebenbürgen (vom Cernavodă III-Typ aber mit offenkundigen Einflüssen vom Ceiei-Typ) schwer zu erklären.<sup>47</sup>

<sup>44</sup> Berciu, *Contribuții*, S. 280—281, 305, 310—311.

<sup>45</sup> Siehe die Problematik und die Illustrationen in Morintz-Roman, *Aspekte*, die Renie II und Cernavodă III betreffenden Kapitel.

<sup>46</sup> D. Galbenu, *Un aspect al perioadei de trecere de la neolitic la epoca bronzului descoperit la Şimnic*, (Handschrift). Die der Cernavodă III-Kultur zugehörigen Funde kamen zufolge einer von P. Roman durchgeführten Oberflächenforschung zum Vorschein (siehe, Morintz-Roman, *Chronologie*, Anm. 9; Morintz-Roman, *Übergangsperiode*, Anm. 8).

<sup>47</sup> Eine sehr kennzeichnende Keramikgattung ist in mehreren Punkten aus Siebenbürgen (Petreşti, Tărtăria,

Bratei) erschienen und veranschaulicht einen Aspekt und eine Etappe die der Coţofeni-Kultur vorangehen und sich nachträglich in dieser letzten eingliedern. Vereinzelt Funde werden auch im Südosten Siebenbürgens angetroffen. Dieser kulturelle und chronologische Horizont ist eines künftigen aufmerksamen Studiums würdig. Es ist uns angenehm, hiermit zu melden, daß einige dieser Funde der Aufmerksamkeit unserer Kollegin V. Nĕmejková-Pavúková nicht entgangen sind (*Zur Entstehung und Chronologie der Boleráz-Gruppe*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969, S. 12, Anm. 52).

Was die Celei-Gruppe anbetrifft, mit zahlreichen Analogien in Ezero, hat es den Anschein als ob deren Vorhandensein im Südosten Olteniens der Grund einer Verschiebung mancher Cernavodă III-Stämme dem Norden zu, in Mittel- und wahrscheinlich auch in Nordoltenien gewesen ist. Wir sehen in diesen Bewegungen, die — wie tieferstehend ausgeführt — auch Siebenbürgen berührten, aufeinanderfolgende Etappen des allmählichen «Coțofenisierungs»-Vorganges der dortigen äneolithischen Grundlage.

Wir möchten noch einige erwähnungswerte Feststellungen unterstreichen: 1. Sălcuța IV stellt eine Entwicklungs-Phase der Sălcuța-Kultur dar, indem zu dieser Zeit die neuen Elemente die Struktur der Sălcuța-Kultur nicht wesentlich abändern und das um so mehr, als es mutmaßlich auch andere, bis jetzt noch nicht ausgesonderte Etappen zwischen der klassischen und der IV. Sălcuța-Etappe gibt. Es ist gar nicht sicher, daß z.B. das 7. Niveau von Sălcuța dem 6. Niveau aus demselben Ort unvermittelt und gleich nachfolgt. 2. Die Möglichkeit einer Einteilung der Sălcuța IV-Etappe in mehrere chronologische Horizonte, auch wenn sich das nicht auf das gesamte, von Sălcuța IV eingenommene Gebiet beziehen würde: z.B. ist es offenkundig, daß die Fundbestände von Izvorul Bîrzei (ca. 20 km von Ostrovul Corbului entfernt), eine besondere, spätere Etappe darstellen im Verhältnis zu den Funden von gleicher Sălcuța IV-Gattung vom Ostrovul Corbului. 3. Das Vorhandensein einiger Elemente von Bodrogkeresztúr Charakter in Ostrovul Corbului gestattet einen chronologischen Synchronismus zwischen der Bodrogkeresztúr Kultur und der Sălcuța-Etappe von Ostrovul Corbului. 4. Wahrscheinlich dürfte die Aufeinanderfolge der Sălcuța IV- und Coțofeni-Kulturen keine unvermittelte gewesen sein; mutmaßlich kommt dazwischen eine Etappe vom Cernavodă III- und eventuell Celei-Typ oder eine Mischung mit dieser letzten Gruppe, deren Dauer noch unbestimmt ist, vor.

## II. BANAT

10. **Băile Herculane — Peștera Hoților** (*Kreis Caraș-Severin*, Abb. 9—32; 40, 4—5; 41; Taf. I—XXXIII). In der unmittelbaren Nähe und nördlich des Bade- und Kurortes, 40 m hoch über dem Cernafluß gelegen, etwa 150 m von den römischen Bädern entfernt, von mittlerer Zugänglichkeit, dem Sonnenlicht täglich mehrere Stunden ausgesetzt, trocken und luftzuglos, ist die Höhle für die vorgeschichtlichen Gemeinschaften eine begehrte Unterkunft gewesen. Durch ihre geographische Lage: an der Kreuzung der Pfade die — über die Gebirgsalmen—Oltenien mit dem Banat verbinden, mit offenem Wege zu den Donau- und den siebenbürgischen Gebieten, konnte es nicht anders sein, als daß die Sachkultur der hier angesiedelten Gemeinschaften verschiedene kulturelle Einflüsse widerspiegelt.

Heute weist das Gebiet eine große, von dessen stark mittelmeerbeeinflusstem Klima bedingte Pflanzen- und Tierweltverschiedenheit auf. Von wirtschaftlichem Standpunkt aus hatten die vorgeschichtlichen Gemeinschaften eine reiche Jagd- und Weidezone, aber keinen zum Ackerbau geeigneten Boden zur Verfügung, es sei denn weit entfernt.

Außer den wegen der aufsteigenden Luftzüge unbewohnbaren Zugänglichkeitszonen, hat die Höhle drei für menschliche Bewohnung geeignete Räume, unsererseits hier mit *A*, *B*, *C* (Abb. 9, 1; Taf. II, 1—2) notiert. Die in 1954, 1955, 1960—1961 durchgeführten Grabungen wurden im Raume *A* (Abb. 9, 1; Taf. II, 1) konzentriert. Eine kleine Kontrollgrabung wurde im Raum *C* vorgenommen. Beinahe die ganze Oberfläche des Raumes *A* — mit Ausnahme einer beschränkten, dem Raume *B* benachbarten Zone — war durch ältere Grabungen

oder von den Schatzsuchern durchwühlt worden. Zehn nachpaläolithische Niveaus, welche aus übereinander gelagerten Herdstellen gebildet waren, wurden 1954 in einer ungestörten Zone aus dem Raume A abgegrenzt.<sup>48</sup> Im Jahre 1955 in einer anderen ungestörten Zone aus demselben Raum, ergaben sich auch 14 « Streifen » nachpaläolithischer Bewohnung. Nach den betreffenden Forschern hätten die zwei ersten nachpaläolithischen « Streifen » eine Schicht gebildet, in welcher Vinča<sup>49</sup>-Scherben angetroffen worden wären. Die zwei darauffolgenden hätten Materialien vom Sălcuța IV-Typ mit aufgesetzten Henkeln enthalten und über diesen

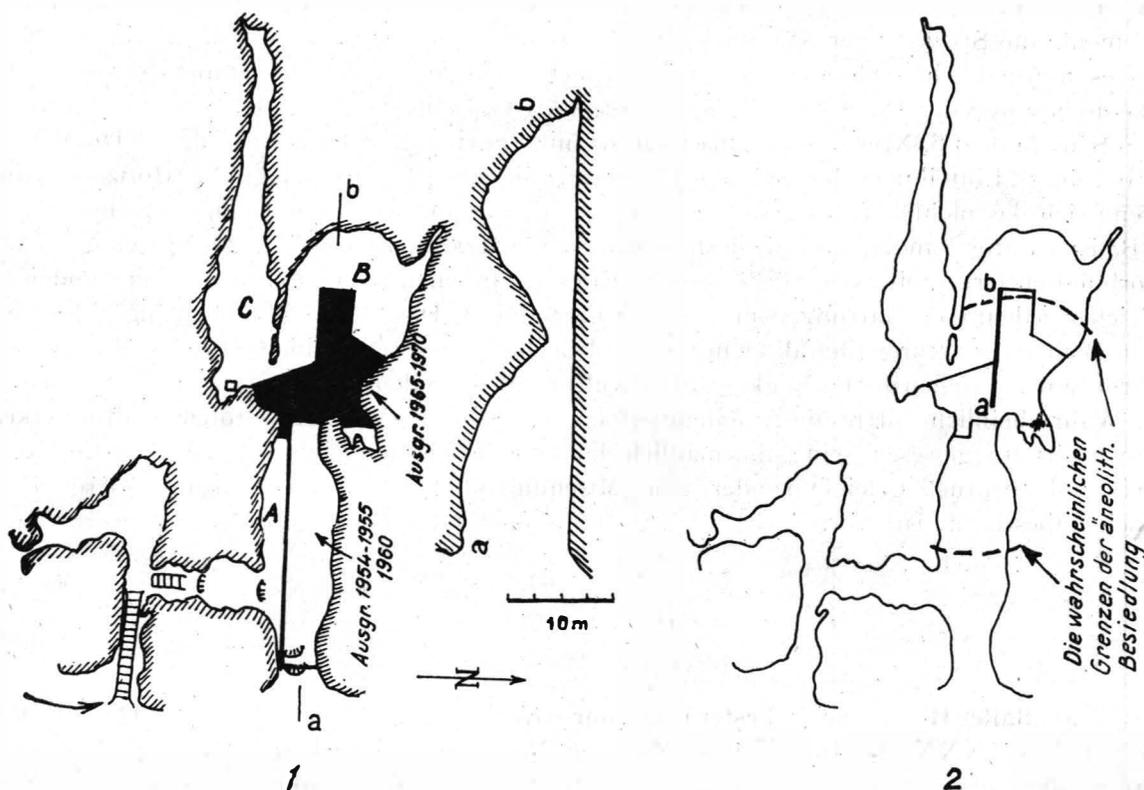


Abb. 9. — Băile Herculane — Peștera Hoților, 1, Der Plan der Grabungen; 2, Die Grenzen der äneolithischen Bewohnung.

hätten sich « Streifen » der Coțofeni-Kultur überlagert. Infolge der Ende des Jahres 1960 und Anfang 1961 an der Grenze zwischen den Räumen A und B durchgeführten Forschungen, wird tieferstehend die nachpaläolithische Aufeinanderfolge angegeben: ein erstes, 0,12–0,20 m mächtiges Niveau wurde der Bodrogeresztúr-Kultur zugeschrieben, ein zweites, von 0,30–0,40 m Mächtigkeit wurde als der Sălcuța IV-Kultur angehörend mit Vinča-Einflüssen betrachtet. Dieses Niveau enthielt mehrere übereinandergelagerte Herdstellen. Das letzte, 0,30–0,45 m mächtige Niveau wurde der Coțofeni-Kultur zugewiesen. An der oberen Grenze der Kulturschicht wurden auch Reste aus der Bronzezeit (Verbicioara-Kultur)<sup>50</sup> angetroffen. Aus den Veröffentlichungen über die Grabungen der Jahre 1954–1955, welche

<sup>48</sup> Für die Geschichte der Forschungen, siehe C. S. Nicolăescu-Ploșor und Eugen Comșa, *Microlietele de la Băile Herculane*, in SCIV, VIII, 1957, 1–4, S. 17.

<sup>49</sup> C. S. Nicolăescu-Ploșor, Eugen Comșa u. Al. Păunescu, *Șantierul arheologic Băile Herculane*, in « Mate-

riale », III, 1957, S. 54.

<sup>50</sup> C. S. Nicolăescu-Ploșor, Al. Păunescu, *Raport preliminar asupra săpăturilor de la Băile Herculane (1960–1961)*, (Handschrift).

mitdem (unveröffentlichten) Bericht über diejenigen aus 1960—1961 ergänzt wurden, geht klar hervor, daß in Băile Herculane paläolithische, epipaläolithische, Vinča, Theiss (1961 wird auch Bodrogkeresztúr erwähnt), Sălcuța IV, Coțofeni, Verbicioara, so wie eisenzeitliche, römische, frühmittelalterliche und moderne Wohnschichten vorhanden gewesen seien. Wir wollten diese Tatsachen wieder in Erinnerung bringen, da sie — in verschiedenen Varianten — auch in andere Fachschriften eingedrungen sind.<sup>51</sup> Und das, obwohl in den Grabungsberichten die Tatsache ausdrücklich unterstrichen wird, daß aus objektiven Gründen keine zufriedenstellende Stratigraphierung der nachpaläolithischen Ablagerungen (die Durchwühlung der Kulturschicht, die Erforschung einiger viel zu beschränkter vorher ungestörter Zonen) erfolgen konnte.<sup>52</sup>

Als C. S. Nicolăescu-Plopșor uns die Forschungen anvertraute, sprach er seinen Wunsch aus, daß die Mikrostratigraphierung der nach-paläolithischen Ablagerungen aus dem Raum B dieser Höhle, parallel mit der Suche nach weiteren Beweisen paläolithischer Bewohnung (eventuell aus dem Moustérien) weitergeführt werden.

Zwischen 1965—1969 wurde eine Fläche von nur 53 m<sup>2</sup> freigelegt (Abb. 9, 1), obwohl in diesem Zeitraum 132 Tage gründlich gearbeitet wurde. Jede einzelne archäologische Ablagerung wurde einzig und allein mit dem Spachtel freigelegt. Die nachpaläolithische Schicht überlagert eine fundleere Ablagerung (unter welcher sich das epipaläolithische Wohnniveau befindet) und hat eine Höchstmächtigkeit von 120 cm (Abb. 10; Taf. I, 1—2). Ungeachtet dessen, konnten nicht weniger als 38 archäologische Ablagerungen (Abb. 10; Taf. I; II, 3—8) abgegrenzt werden, welche sukzessive Wohntappen von längerer Dauer, zwischen denen oft ein Zeitabschnitt bestand, oder nur gelegentliche Rastplätze der verschiedenen Menschengruppen darstellen. Derart wurde ein wertvolles Material vorgefunden; jede einzelne kleine Grube und wenn sie noch einen Durchmesser von 2—3 cm hatte, konnte leicht bemerkt und freigelegt werden. Die Situation der in Herculane angetroffenen Ablagerungen läßt einige Feststellungen von einem allgemeineren Charakter zu, u.zw.: *a.* Die Düntheit der Kulturniveaus, sogar im Falle einer dichten Bewohnung; *b.* Das Nichtvorhandensein von sterilen Ablagerungen, sogar zwischen den Niveaus der zeitlich voneinander entfernten Epochen; *c.* Das « Abkehren » der Reste aus den tatsächlich bewohnten Zonen und deren Herauswerfen in die unbewohnbaren Stellen, so daß die Möglichkeit besteht, daß die Reste aus den unbewohnten Stellen sich noch in der alten Zeit vermischt hatten; *d.* Die bei den verschiedenen Bauten benützten Materialien sind nicht unbedingt immer dem Bauwerk zeitgleich. Diese konnten leicht von den Stätten, wo die unbrauchbaren Reste traditionell weggeworfen waren, aufgesammelt werden und demnach älter als das Bauwerk selbst sein. Praktisch ist diese Tatsache durch die Verstreuung der Scherben desselben Gefäßes in mehreren Wohnniveaus bewiesen. In diesem Falle wird der Gegenstand — als ein Ganzes — dem älteren Niveau, in welchem davon Bruchstücke anzutreffen sind, zugeschrieben, nach dem wir uns überzeugt haben, daß sie dorthin nicht auf irgendeiner Art und Weise (durch Gruben oder Tiereingänge z.B.), in einer späteren Epoche geraten sind. Die in Herculane gemachten Feststellungen lassen sehen, daß der Annäherungsgrad der Ergebnisse in den offenen Siedlungen, in welchen die Mischung der Fundreste noch ausgesprochener sein muß, viel größer ist, als im allgemeinen angenommen wird und daß die Konsequenzen keineswegs zu übersehen sind.

<sup>51</sup> Siehe Anm. 5 und Ida Bognár-Kutzián, *Probleme der mittleren Kupferzeit im Karpatenbecken*, Symposium über dem Lengyel-Komplex und die benachbarten Kulturen, in « Studijné Zvesti », 17, Nitra, 1969, S. 50; (weiterhin: Kutzián, *Probleme*), welche das Vorhandensein eines Tiszapolgár-Niveaus in Herculane erwähnt. Nach

der Veröffentlichung unseres Studiums (Roman, *Unele probleme*) wird Ida Bognár-Kutzián Tiszapolgár mit Sălcuța III ersetzen (siehe Kutzián, *Relationship*, S. 4),

<sup>52</sup> C. S. Nicolăescu-Plopșor u. Mitarb., in SCIV, VI, 1955, 1—2, S. 145.

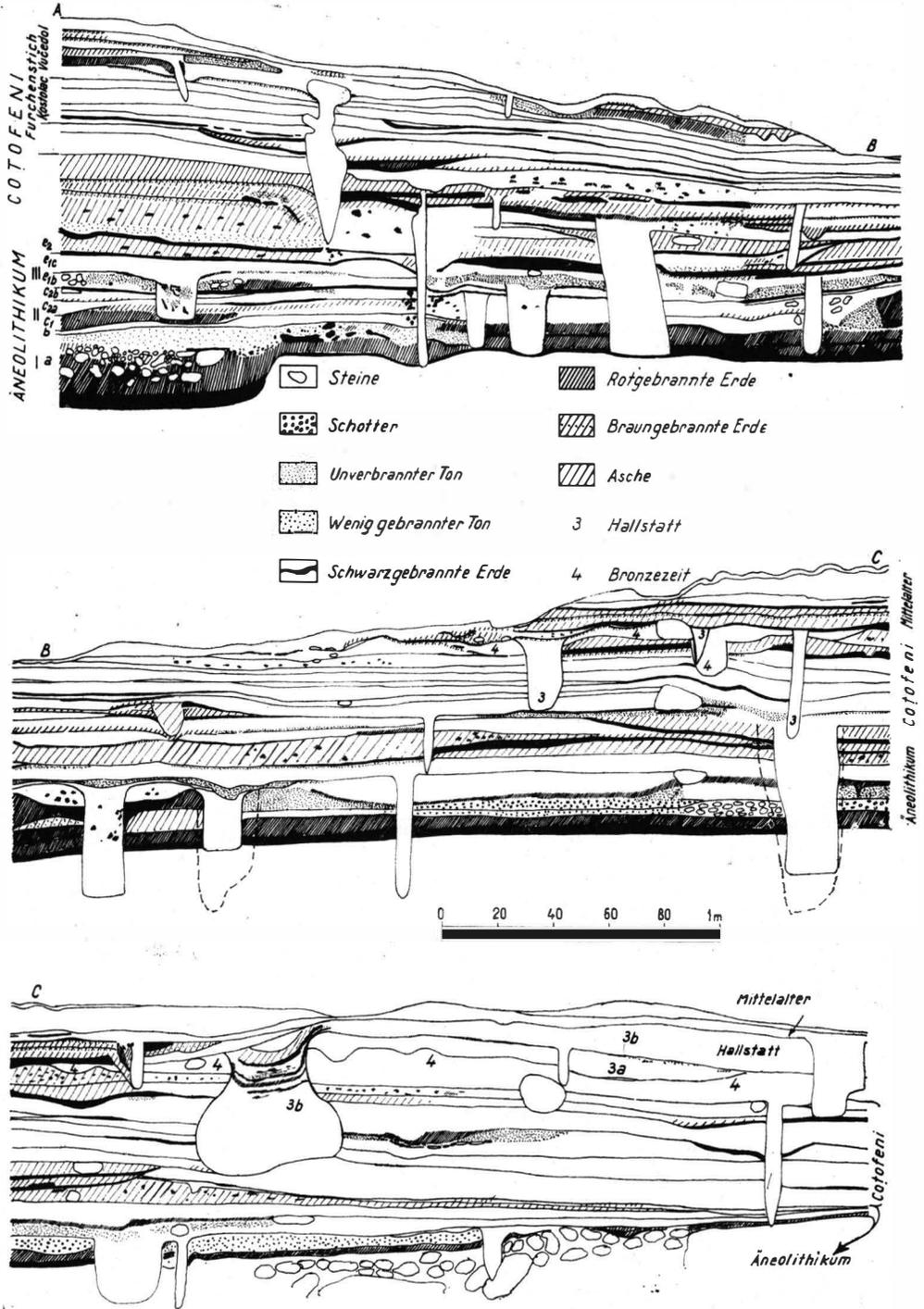


Abb. 10. — Băile Herculane — Peștera Hoților. Längsprofil im Raume B.

Die postpaläolithischen Ablagerungen von Herculane gehören dem Endäneolithikum, der Coțofeni—Verbicioara- und Hallstatt-Kulturen, der römischen, früh- und entwickelten feudalen Zeit an. Wir wollen jetzt schon präzisieren, daß keine Wohnungen von Vinča- und Theiß-Typ (einschließlich Tiszapolgár oder Bodrogkeresztúr) in Peștera Hoților von Băile Herculane vorhanden sind und diese Tatsache wurde durch die Untersuchung der gesamten — stratigraphierten oder unstratigraphierten — archäologischen Fundbestände und auf Grund der während 5 Forschungskampagnen gemachten Beobachtungen festgestellt. Langlebige Wohnungen werden nur im Endäneolithikum und während der Coțofeni-Kultur festgestellt.

Nachstehend werden wir uns besonders auf die äneolithische Schicht beziehen, welche sich zwischen einer fundleeren Ablagerung — an der Basis — und der sie überlagernden Coțofeni-Schicht befindet (Abb. 10). Genau konnte nur die Westgrenze der äneolithischen Bewohnung aus dem Inneren der Höhle (Abb. 9, 2) präzisiert werden. Sie ist ungefähr in der Mitte des Raumes *B* gelegen. Sonst weiß man nur, daß Funde dieses Types zahlreich auch in dem aufgewühlten Boden des Raumes *A* angetroffen wurden. Zufolge einer im Raume *C* im Jahre 1955 durchgeführten Kontrollgrabung, kann man nicht sagen ob es auch dort eine tatsächliche Bewohnung (mit Feuerstellen) gab, oder ob es sich nur um Verstreuung von archäologischen Resten handelt. Wäre die im Raum *A* enthaltene Kulturschicht nicht durchwühlt, hätte man leicht die genaue, von jeder einzelnen Bewohnung eingenommene Oberfläche und die in jedem Zeitpunkt, in welchem die Höhle bewohnt wurde, vorhandene Familienanzahl feststellen können. Die Daten aus den ungestörten Zonen (die Zahl der Feuerherde im Verhältnis zu der bewohnbaren Oberfläche) im Raume *A* lassen sehen, daß es sich um Gemeinschaften von geringer Menschenzahl handelt. Ebenfalls geht hervor, daß diese Gruppen eine kurze Zeitspanne dort gewohnt haben und daß sie zu nicht weit entfernten, jedoch genügend großen Zeitabschnitten nacheinanderfolgten, um vernehmbare Abänderungen in der Struktur der materiellen Kultur zu hinterlassen.

Die Höchstmächtigkeit der äneolithischen Kulturschicht beträgt 0,50 m; gegen das Innere des Raumes *A* wird sie immer dünner bis sie ganz verschwindet. Konventionell werden deren archäologische Ablagerungen wie folgt notiert: *a*, *b*, *c*<sub>1</sub>, *c*<sub>2a</sub>, *c*<sub>2b</sub>, *d*, *e*<sub>1a</sub>, *e*<sub>1b</sub>, *e*<sub>1c</sub>, *e*<sub>2</sub>. Nicht alle entsprechen eigentlichen oder langdauernden Wohnniveaus, jedoch ist die Aufeinanderfolge der Funde viel genauer als in anderen Fällen.

Die Ablagerung *a* (Abb. 10; Taf. II, 8) stellt eigentlich die Einrichtung der künftigen Wohnzone dar.<sup>63</sup> Erstens wurde das Trittniveau in Brand gesteckt, was durch einen Kohlenstreifen belegt wird. Die vorher von den Höhlenwänden abgesprungenen Steine erhielten durch den Brand eine weiße Farbe. Nachher wurde der Boden leicht ausgeglichen und mit einer dicken Lehmschicht beworfen. Dadurch entstand eine Plattform, welche zufolge des starken Brandes rotfarbig wurde. An manchen Stellen erfolgte ein neuer Lehmewurf, ebenfalls rotgebrannt. Insofern die Bewohnung sich gegen das Innere des Raumes *B* ausbreitet, hat eine andere Menschengruppe, in einem späteren Zeitabschnitt, die mit Lehm beworfene Zone um weitere 3 m erweitert, jedoch wurde diese nur sehr schwach gebrannt. In dieser Weise wurde eine gebrannte Lehmplattform erzielt, welche die Bewohner vor Feuchtigkeit schützte. Wir wissen nicht, ob eine solche Plattform auch im Raume *A* vorhanden war und gegebenenfalls, welche deren Ausmaße waren, da — wie bereits erwähnt — das Durchwühlen der Kulturschicht bis zum „Azilian“-Niveau reichte. Aus den Berichten über die

<sup>63</sup> Der beschränkte Charakter der Forschungen erlaubte es uns nicht, die Ablagerung *a* gleich am Anfang derart auszulegen. Diese hatte den Anschein, als ob sie ganz

einfach ein Wohnniveau darstelle (siehe Roman, *Unele probleme*, S. 7, 29).

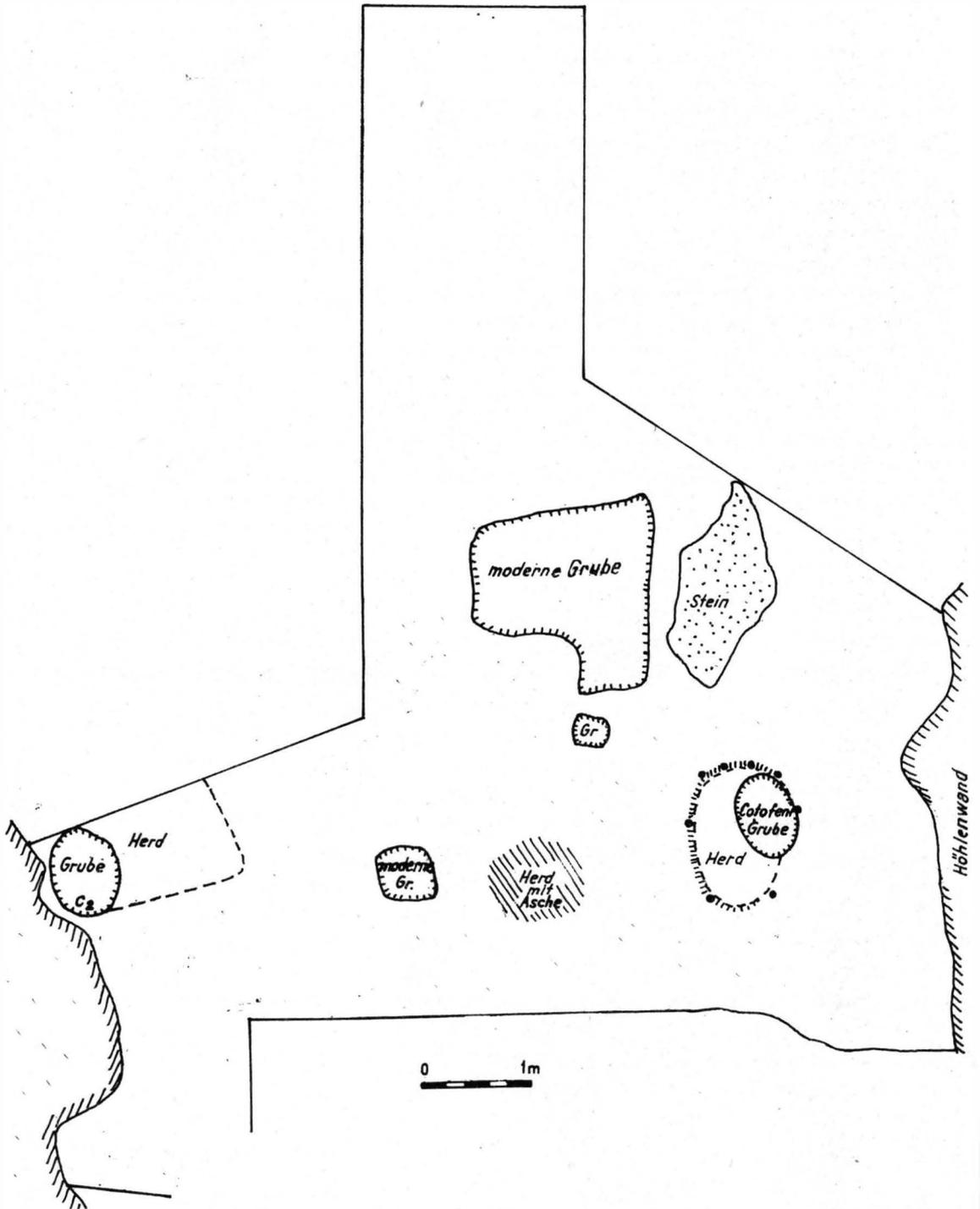


Abb. 11. — Băile Herculane — Peștera Hoților, Niveau b.

Grabungen 1955 scheint hervorzugehen, daß die Plattform an der Grenze zwischen den Räumen *A* und *B* auf einer Breite von ca. 2 m erhalten geblieben war.

Die Ablagerung *b* (Abb. 10–11) stellt das erste Niveau mit archäologischen postpaläolithischen Funden dar. Dessen Oberfläche ist beschränkt und die Zeitdauer kurz, obwohl die Bauart der Plattform Absichten von größerer Stabilität verriet. An seiner Basis, direkt auf der lehmgebrannten Plattform, wurden bis jetzt 3 Feuerherde freigelegt: zwei wurden auf einem Lehmpostament errichtet, nachdem vorerst Asche zusammengehäuft wurde, der dritte direkt auf der Plattform (Abb. 11). Einer der Herde ist mit Pfostenlöchern umringt.

Die Ablagerung *c*<sub>1</sub> (Abb. 10; 12) konnte, als ein abgesondertes Wohnniveau, auf der gesamten unsererseits bis jetzt freigelegten Oberfläche abgegrenzt werden. Zahlreiche kleine, mittelgroße und seltener größere Felsenstücke belegen einen klimatischen Zeitabschnitt, welcher das Ablösen der Steine von den Höhlenwänden begünstigte. Theoretisch hätte dieser Vorgang in dem Zeitabschnitt zwischen dem Niveau *b* und *c*<sub>1</sub> stattfinden können; nachher wurden die Steine im Niveau *c*<sub>1</sub> zusammengemischt. Jedenfalls sprechen einige Beobachtungen für diese Auslegung. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß zahlreiche große Pfostenlöcher das Vorhandensein einiger Schutzdächer bescheinigen. Dieser Ablagerung gehören mehrere Feuerherde an: manche wurden auf einem Lehm Boden, andere direkt auf dem Trittniveau errichtet. Einer dieser Herde zeugt von einer besonderen Bauweise (Abb. 12 ×): erstens wurde durch Steine und Lehmziegel ein rechteckiger Umriß abgegrenzt. Sowohl in dessen Inneren, als auch um die äußeren Umrißlinien herum wurde eine Aschenschicht gelegt. Darüber, jedoch nur im Inneren, folgte eine Kieselsteinschicht. An dem der Öffnung entgegengesetzten Ende befanden sich die Scherben zweier Gefäße (Abb. 21, 1, 2 = Taf. XI, 2). Alles war mit einer stark rotgebrannten Lehmschicht beworfen, über welche noch zwei lehmbe worfene Kieselsteinschichten, jede einzelne rotgebrannt, errichtet waren. Die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen lassen klar ersehen, daß es sich nicht um sukzessive Wiederherstellungen des Herdes handelt (die Kimme bewahrt die eingepprägten Reste der verkohlten Hölzer, die aufeinanderfolgenden Bewurfe sind nicht beschädigt und weisen keine Abnutzungsspuren auf), sondern um ein einheitliches Bauwerk, Sachlage, die sich auch in anderen Niveaus wiederholt. Übrigens sind wir geneigt anzunehmen, daß diese Art von Herden für die kalte Jahreszeit, während die auf dem Trittniveau direkt errichteten für den häuslichen Gebrauch während der warmen Jahreszeit bestimmt waren.

Die Ablagerung *c*<sub>2</sub> (Abb. 10; 13) ist ein auf kleinen Oberflächen festgestelltes, in *c*<sub>2a</sub> und *c*<sub>2b</sub> eingeteiltes Wohnniveau. Die diesem Niveau zuzuweisenden Feuerherde wurden direkt auf dem Boden, auf einer Lehmschicht oder auf einem mit Lehm beworfenen Kieselsteinpostament errichtet. In der Nähe der Herde, Pfostenlöcher. Für zwei archäologische Reste enthaltende Gruben von größeren Ausmaßen können wir bis jetzt keine Erklärung finden.

Ablagerung *d* wurde im nordöstlichem Sektor des Raumes *B*, an der Grenze mit Raum *A*, nur auf einer Oberfläche von einigen Quadratmetern abgegrenzt.

Ablagerung *e*<sub>1a</sub> (Abb. 10; 14): Ein klar abgesondertes Wohnniveau, gekennzeichnet durch die auf dem Boden errichteten Feuerherde, welche in manchen Fällen auf einer mit Kieselsteinen gemischten Lehmschicht oder auf einem zweiseitigen, jedesmal mit Lehm beworfenen Kieselsteinpostament saßen. Leider sind dessen archäologische Reste größtenteils in der gleich darauffolgenden Zeit „ausgekehrt“ worden.

Ablagerung *e*<sub>1b</sub> (Abb. 10). Auf einer großen Oberfläche wurde eine 5–10 cm mächtige Lehmschicht gelegt, die eine nicht gebrannte Plattform bildete. Offenkundig ist es ein mit dem von uns *a* genannter (siehe oben) identischer Einrichtungsversuch, der jedoch nicht abgeschlossen wurde. Mit der Plattform wurde gleichzeitig eine der merkwürdigsten äneoli-

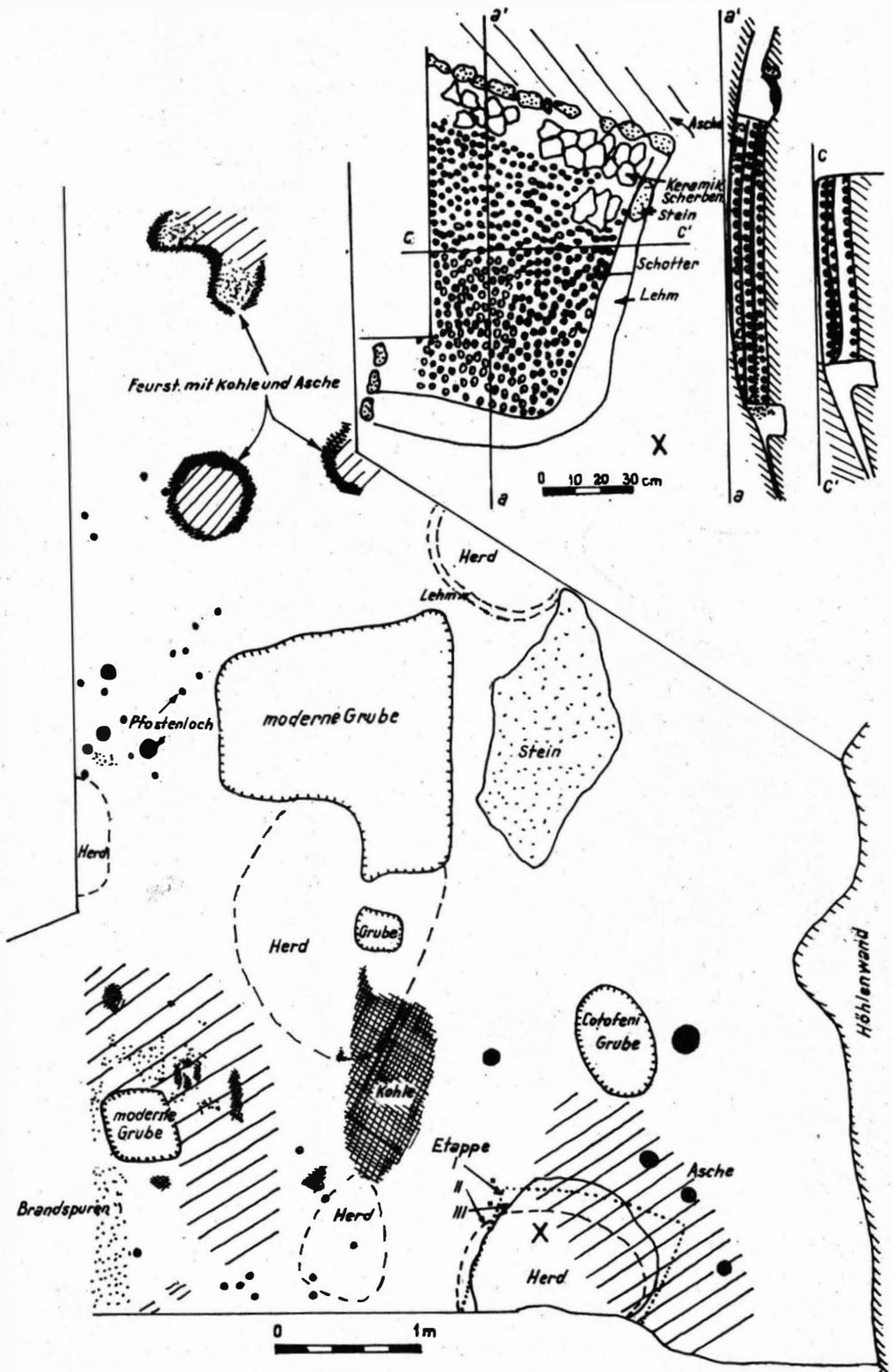


Abb. 12. — Băile Herculane — Peștera Hoților, Niveau  $c_1$ .

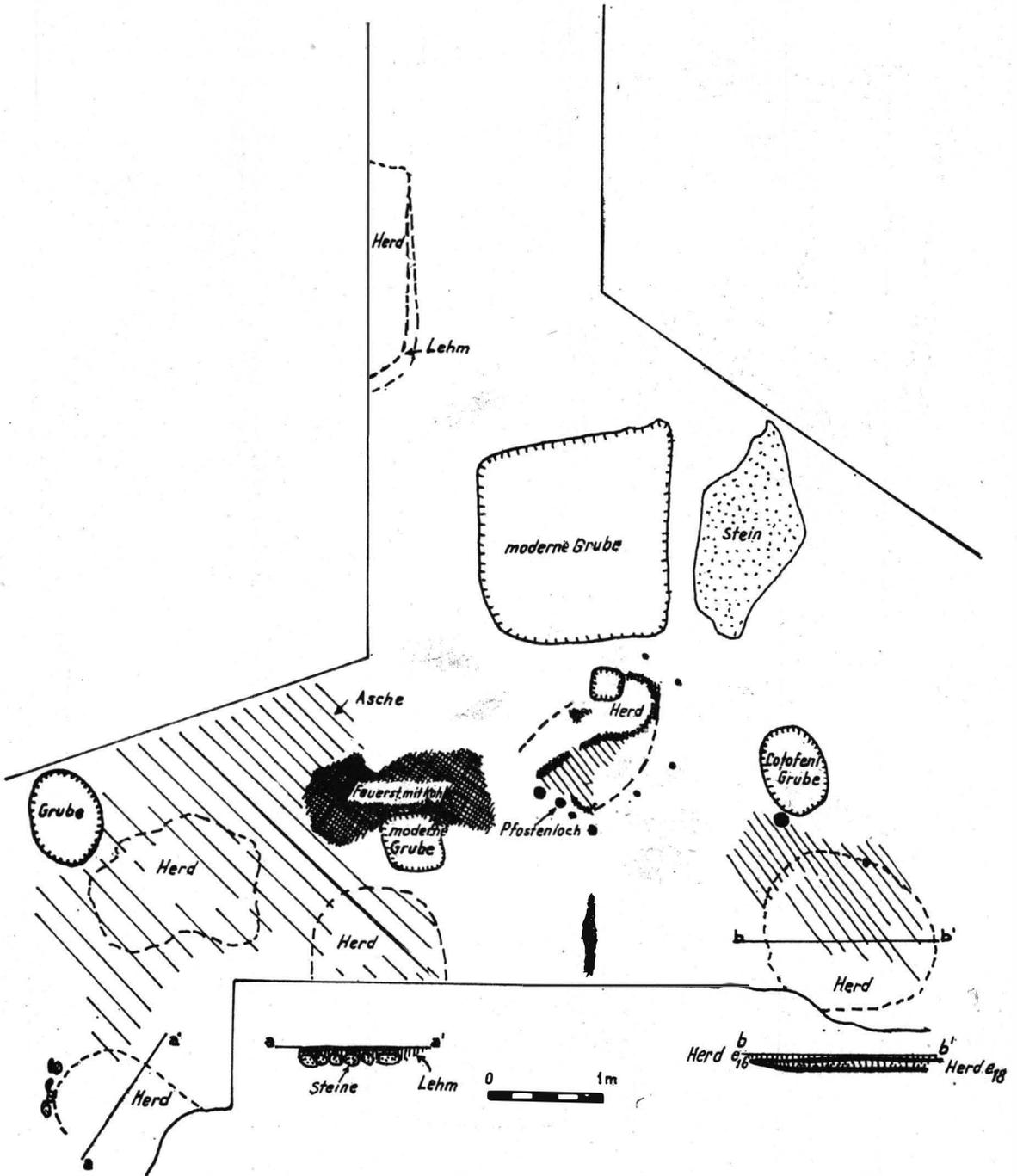


Abb. 13. — Băile Herculane — Peștera Hoților, Niveau c<sub>2</sub>.

tischen Feuerherde gebaut (Abb. 15). Zuerst wurde ein trapezförmiger Umriß aus Lehm vorge-rissen (mit einer 20 cm hohen Kimme), welcher stark gebrannt wurde (die Kimme bewahrt noch die verkohlten Holzreste auf). Im Inneren wurde eine aus Lehm und vorher gebrannten Erdklumpen bestehende Schicht hineingegeben. In dieser Weise verringerte sich der ursprüngliche Umriß um 4 cm und nahm eine ovale Form mit schrägen Rändern an. Auch diese

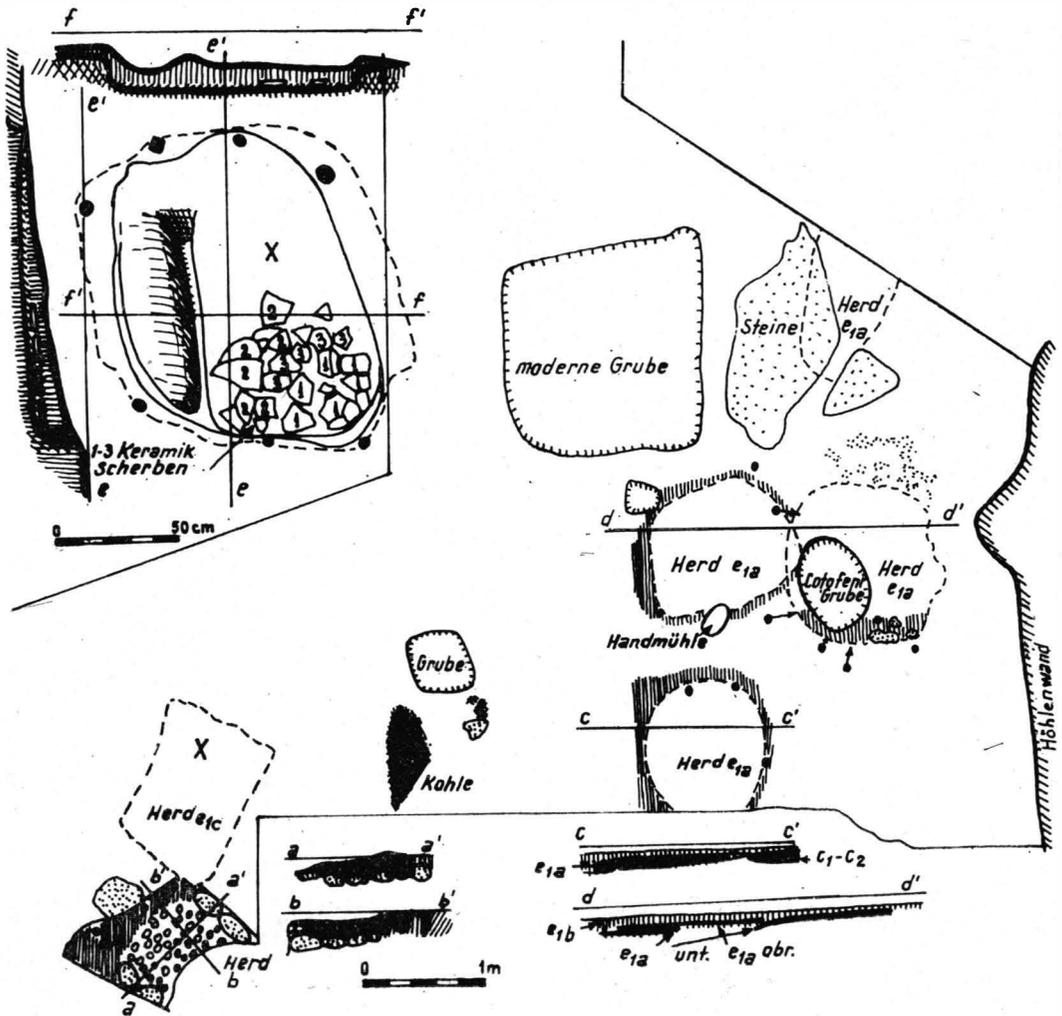


Abb. 14. — Băile Herculane — Peștera Hoților, Niveau  $e_{1a}$  —  $e_{1c}$ .

Schicht wurde gebrannt. Darauf folgte eine weitere, ebenfalls für sich gebrannte Lehmschicht. Der Bau wurde folgenderweise weitergeführt: eine mit Lehm beworfene Steinschicht (größere Steine am Rande und kleinere dem Inneren zu), dann zwei weitere einfache Lehmschichten. Die letzten drei Schichten wurden ebenfalls einzeln gebrannt. Auch in diesem Falle handelt es sich um einen Feuerherd, welcher zu dem besonderen Zweck gebaut wurde, so viel Wärme wie möglich zu speichern; die Möglichkeit sukzessiver Wiederherstellungen eines zerstörten Feuerherdes ist ausgeschlossen.

Die Ablagerung  $e_{1c}$  (Abb. 10; 14) enthält mehrere direkt auf dem Trittniveau errichtete Feuerherde und einen Sonderbau. Im letzten Fall (Abb. 14  $\times$ ) wurde in einer Aschenablagerung, in welche Lehm hineingegeben wurde, ein ovaler Umriß aufgerissen. Der Umriß ist rechteckig. Er wurde stark rotgebrannt, da die Kimme noch verkohlte Holzreste aufbewahrt. Im Hintergrund des Herdes wurden drei Gefäßhälften (Taf. XXVI, 1, 2, 4), wovon eine bemalte (Abb. 25 = Taf. XXVI, 2), vorgefunden. Unter diesen befanden sich drei Kohlenhäuflein. Das Ganze war mit einer Lehmschicht überzogen und daraus entstand ein Feuer-

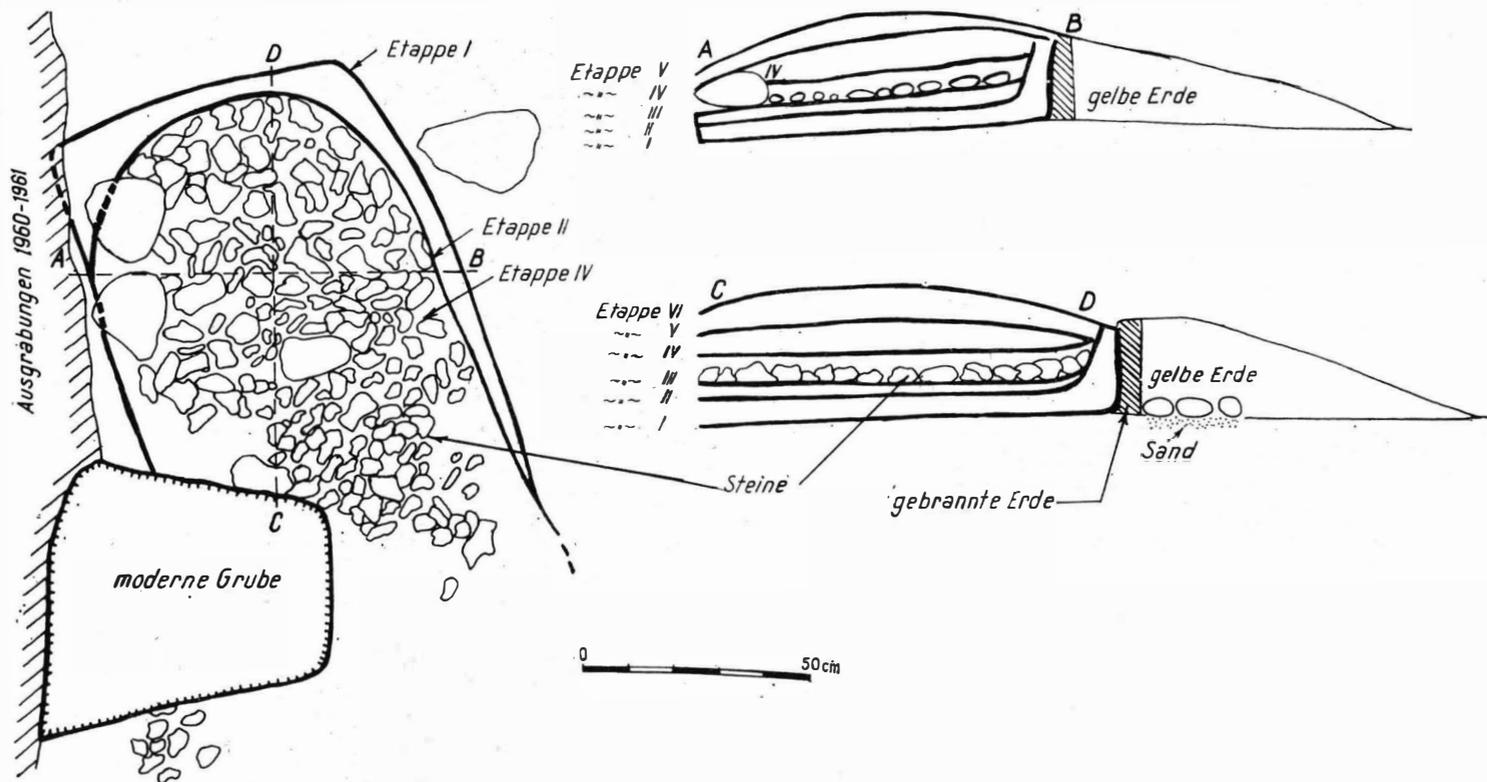


Abb. 15. — Băile Herculane — Peștera Hoților, Feuerherd aus der Ablagerung  $e_{1b}$ .

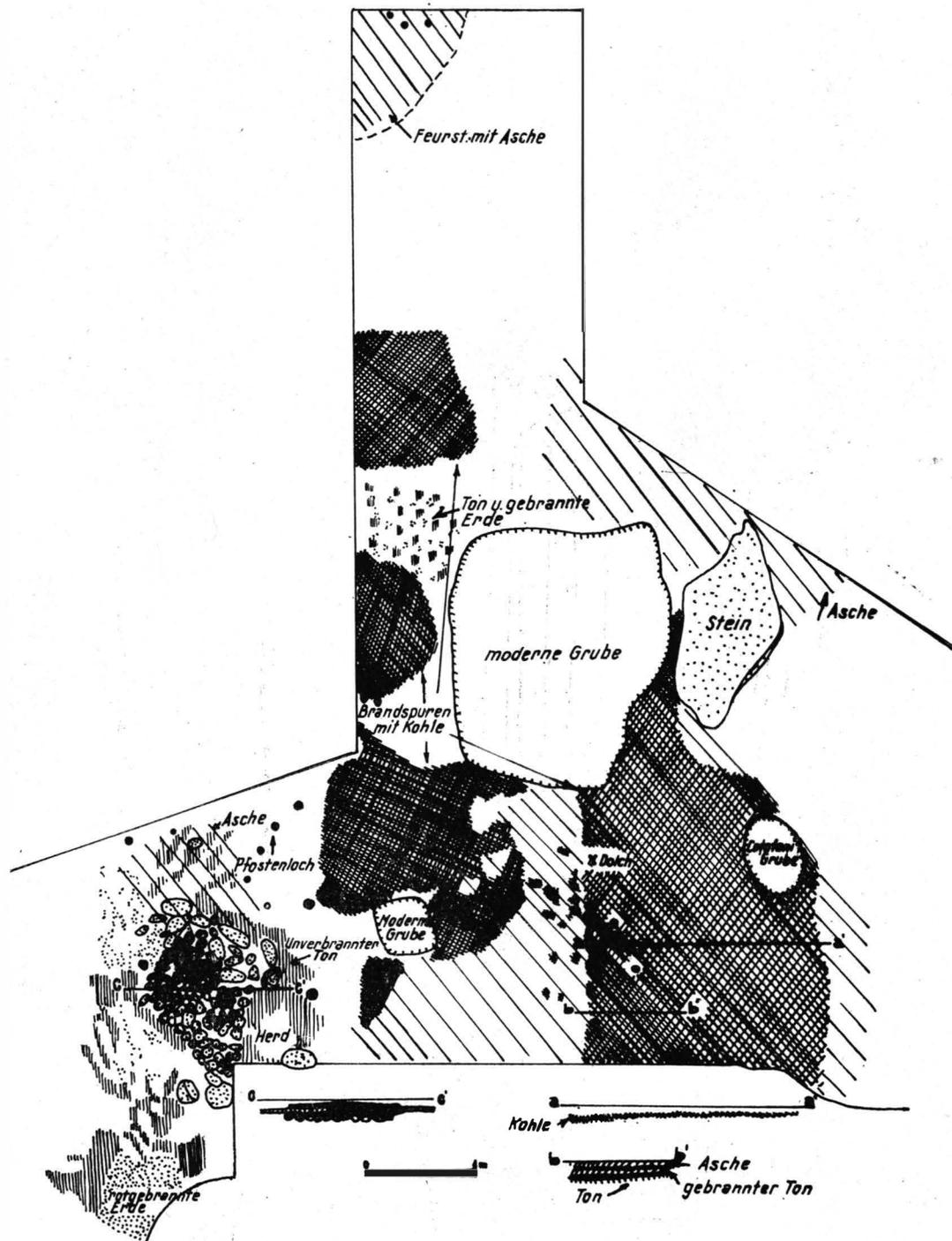


Abb. 16. — Băile Herculane — Peștera Hoților, Niveau  $e_2$ .

herd, welcher auf einem Seitenteil eine ausgeprägt muldenförmige Rinne aufwies. Auch in diesem Fall wurde ein Wärme speichernder Herd erzielt. Die drei Gefäßhälften dürften eine mit dem Herdkultus verbundene Bedeutung haben.

Die Ablagerung  $e_2$  (Abb. 10; 16; Taf. I, 1–2) entspricht dem letzten äneolithischen Wohnniveau. An deren Basis wurden angetroffen: ein Herd, direkt auf dem Boden, zwei auf Lehm, einer auf einem mit Lehm beworfenen Steinpostament, ein anderer auf einem Stein- und Scherbenpostament. Die Ablagerung  $e_2$  ist die mächtigste (an einigen Stellen erreicht sie 0,30 m) und besteht aus einer weißfarbigen Aschenmasse, in welcher Keramikbruchstücke, Knochen, gebrannte Erdklumpen, Herdstücke lagen, alles durchgebrannt zufolge einer allgemeinen Feuerbrunst. An der Basis lag auf der gesamten freigelegten Oberfläche eine mächtige Kohlschicht. Es ist offensichtlich, daß die äneolithische Bewohnung der Höhle zufolge eines Brandes ein Ende nahm, dessen Gründe unbekannt bleiben. Man kann nur sagen, daß die Nivellierung dieser Aschenmasse von den Trägern der Coţofeni-Kultur vollbracht wurde. In den eingerichteten Zonen wurden übrigens auch einige Coţofeni Scherben vorgefunden; diese sind leicht zu erkennen — abgesehen von ihren Sondermerkmalen — da sie nicht, wie die äneolithischen, sekundär gebrannt wurden.

*Der Inhalt der Sachkultur.* Die äneolithischen Ablagerungen von Herculane bieten genügend gut geschichtetes archäologisches Material. Es gibt aber auch eine ansehnliche, aus dem Raum A stammende Materialmenge, welche nicht sicher der einen oder der anderen Wohn- etappe zugeschrieben werden kann. Wir werden diesen Umstand jedes Mal klar angeben.

## GERÄTE UND SCHMUCK

### A. Stein

Trapezförmige geschliffene Axt (Abb. 17, 18 = Taf. III, 2) aus hartem Gestein von schwarzer Farbe; in der Ablagerung  $c$  angetroffen (ohne daß man präzisieren könnte, ob es sich um  $c_1$  oder  $c_2$  handelt). Eine identische Axt (Form, Farbe, Gestein) ist in dem Bericht der Forschungen 1960–1961 als aus dem zweiten Niveau stammend erwähnt (was unserer Einteilung nach den  $c - c_2$  Niveaus entsprechen würde).

### B. Feuerstein

— Ablagerung  $c_1$ : eine Pfeilspitze (Abb. 17, 17 = Taf. IV, 16) von dreieckiger Form, mit gebogenen und beiderseits retouschierten Seiten; leicht konvexe Basis; linsenförmige Sektion. Das Stück ist typisch von Sălcuţa-Art, aus einem Feuerstein gearbeitet, welcher aus der vorbalkanischen Plattform stammt.

— Ablagerungen  $e_{1a-c}$ : mikrolithischer Abspliß, teilweise retouschiert (Taf. III, 12); Klängenkratzer, beim gegenständigen Ende, wo er feine Abnutzungsspuren aufweist, abgestumpft; der Arbeitsteil ist gerade; Feuerstein aus der vorbalkanischen Plattform (Taf. III, 7).

— Ablagerung  $e_{1a}$ : konischer Kern (Abb. 40, 4 = Taf. III, 1) aus rauchfarbigem grauem Feuerstein, mit zahlreichen Spuren der dünnen und schlanken abgeschlagenen Klängen.

— Ablagerung  $e_2$ : Klängenartiger Abspliß (Taf. III, 9), verkohlt, mit feinen Gebrauchsretouschen auf den langen Seiten, zum Schaben benützt; Doppelschaber auf Abspliß-Bruchstück (Taf. III, 10), gerade-konvex, aus vorbalkanischem Feuerstein; dünnes Klängenbruchstück (Taf. III, 4) unretouschiert, grauer, matter Feuerstein; breite Klinge, Bruchstück, unretouschiert, Verkohlungsstellen (Taf. III, 3).

In 1960–1961 wurde im I. Niveau (unsere  $b$ , eventuell  $c_1$  Niveaus entsprechend) auch eine mikrolithische Klinge aus Obsidian gefunden.

### C. Knochen

— Ablagerung  $b$ : eine aus einem Knochensplitter hergestellte Ahle (Taf. IV, 5).

— Ablagerung  $c_1$ : drei Bruchstücke von Knochenahlen (Taf. IV, 6, 7, 9) aus dünnen Knochen bearbeitet; ein aus einem Oberarmknochen bearbeiteter Löffel (Abb. 17, 21 = Taf. IV, 1); zwei zusammen angetroffene Stücke (eine Spitze: Abb. 17, 22 = Taf. IV, 11) und eine schneidende Klinge (Abb. 17, 20 = Taf. IV, 10) aus Wildschweingabelzahn dienten mutmaßlich zur Verzierung bzw. als Glätter der Keramik.

- Ablagerung  $c_2$ : scharfe Klinge (Messer? Taf. IV, 2) aus Wildschweinschneidezahn; der Arbeitsteil auf der konvexen Seite.
- Ablagerung  $d$ : Ahle, aus einem Wildschweinschneidezahn bearbeitet (Taf. IV, 15).
- Ablagerung  $e_1$ : Ahlen (2 Stück), die eine abgebrochen, die andere vollständig (Taf. IV, 4, 13).
- Ablagerung  $e_2$ : Ahle aus einem Tierschneidezahn (Abb. 17, 19 = Taf. IV, 8).

Unstratifizierte Gegenstände, die jedoch mutmaßlich der äneolithischen Bewohnung angehören: rohrförmige Perle aus Horn (Abb. 17, 23 = Taf. IV, 12); Perle aus Schneckengehäuse (Abb. 17, 24 = Taf. IV, 14).

In dem II.1960–1961 Niveau (für uns  $c-e_2$ ) wurde eine Spatel aus Knochen aufgefunden (Abb. 40, 5).

#### D. Metall

- Ablagerung  $b$ : Kupfernadel, 17 mm lang (Abb. 17,11 = Taf. V, 4); Kupfernadel, 120 mm lang, an einem Ende spitz und am anderen gebogen, viereckiger Querschnitt mit einer Seite von 4,5 mm Breite in der Mitte, am Ende gebogen; durch Hämmern erzielt (Abb. 17,7 = Taf. V, 6).
- Ablagerung  $c_1$ : Kupfernadel (Abb. 17,13 = Taf. V, 3), 86 mm lang, an einem Ende spitz, das gegenständige gebogen, rechteckiger Querschnitt, durch Hämmern erzielt. (Die von dem Institut für chemische Forschungen aus Bukarest ausgeführte spektrographische Analyse ergab, außer Kupfer:  $Ag \approx 0,006$ ;  $Al \approx 0,03$ ;  $Fe \approx 0,01$ . Andere Elemente — Ca, Mg, Si — sind ebenfalls vorhanden, doch konnte deren Menge nicht geschätzt werden); Kupfernadel, 64 mm lang, ein gespitztes Ende, das gegenständige gebogen; viereckiger Querschnitt, durch Hämmern erzielt (Abb. 17,14 = Taf. V, 8); Kupferperle, Durchmesser 4 mm (Abb. 17,2 = Taf. V, 9).
- Ablagerung  $c_{2a}$  an der Basis: Kupferahle, 59 mm lang, ein spitzes Ende, das gegenständige dick, viereckiger Querschnitt, durch Hämmern erzielt (Abb. 17,10 = Taf. V, 2).
- Tiergang an der Sohle der Ablagerung  $e_2$ , welcher bis zu der Ablagerung  $b$  vordringt. Kupferangel (Abb. 17,15 = Taf. V, 7) von rechteckigem Querschnitt, ein Ende seitlich gebogen; Dolchklinge aus Kupfer (Abb. 17,8 = Taf. V, 10), Bruchstück, erhaltene Länge 104 mm, Höchstbreite 26 mm, platt, 1 mm Stärke. Der im Griff einzusetzende Teil von dreieckiger Form, die Spitze schon von alters her gebrochen.

Tiergang an der Sohle der Ablagerung  $e_1$  (das erste Coțofeni-Niveau), bis zur Ablagerung  $c_1$  vertieft: eine Kupferahle (Abb. 17, 9), 86 mm lang, das eine Ende gespitzt, das gegenständige gebrochen (es scheint, als ob auch dieses Ende spitz gewesen wäre), viereckiger Querschnitt. Eines der Enden war in einem der äneolithischen Schicht zugehörigen Lehmziegel befestigt, so daß die Zuweisung dieses Gegenstandes jenen Zeiten uns höchstwahrscheinlich dünkt. In dem Bericht der Grabungen 1960–1961 sind zwei weitere Ahlen erwähnt (wovon eine 110 mm lang), im II. Niveau geborgen, was im großen unseren Niveau  $c-e_2$  entsprechen würde.

Andere 6 Kupferahlen, unstratifiziert, wovon 5 im Raum  $A$  (Abb. 17, 2–6 = Taf. V, 11–13) in 1954 und eine weitere in einer modernen Grube aus dem Raum  $B$  (Abb. 17,1 = Taf. V, 1) 1965 gefunden, könnten ebensogut der äneolithischen wie auch der Coțofeni-Bewohnung angehören. Aus der Coțofeni-Schicht von Herculane haben wir bis jetzt noch keinen Fund dieses Typs. Vergleichen wir jedoch die 5 letzten Ahlen mit denjenigen aus der späten Coțofeni-Siedlung von Moldova Veche, stellen wir einleuchtende typologische Unterschiede fest. Die Ahlen von Moldova Veche sind von rhombischer Form, an beiden Enden gespitzt, zum Unterschied von denjenigen aus Herculane, welche auf der ganzen Länge gleich breit sind und sich nur an den zwei Enden verschmälern. Demnach scheinen diejenigen von Herculane typologisch eher der äneolithischen Siedlung anzugehören; nur eine, von rhombischem Längs-Querschnitt, könnte der Coțofeni-Siedlung zugeschrieben werden.

#### KERAMIK

Die älteste postpaläolithische Ablagerung von Herculane, welche sich zufolge einer tatsächlichen Bewohnung bildete und unsererseits mit dem Buchstaben  $b$  verzeichnet wurde, enthielt ein verhältnismäßig reiches keramisches Material, das ausreichende Elemente bietet, um eine distinkte kulturelle Etappe zu kennzeichnen. Wir wollen schon im vorhinein unterstreichen, daß in dieser Ablagerung ganz bestimmt kein einziges in der Furchenstich-Technik verziertes oder von Gefäßen mit aufgesetzten Henkeln stammendes Bruchstück geborgen war.



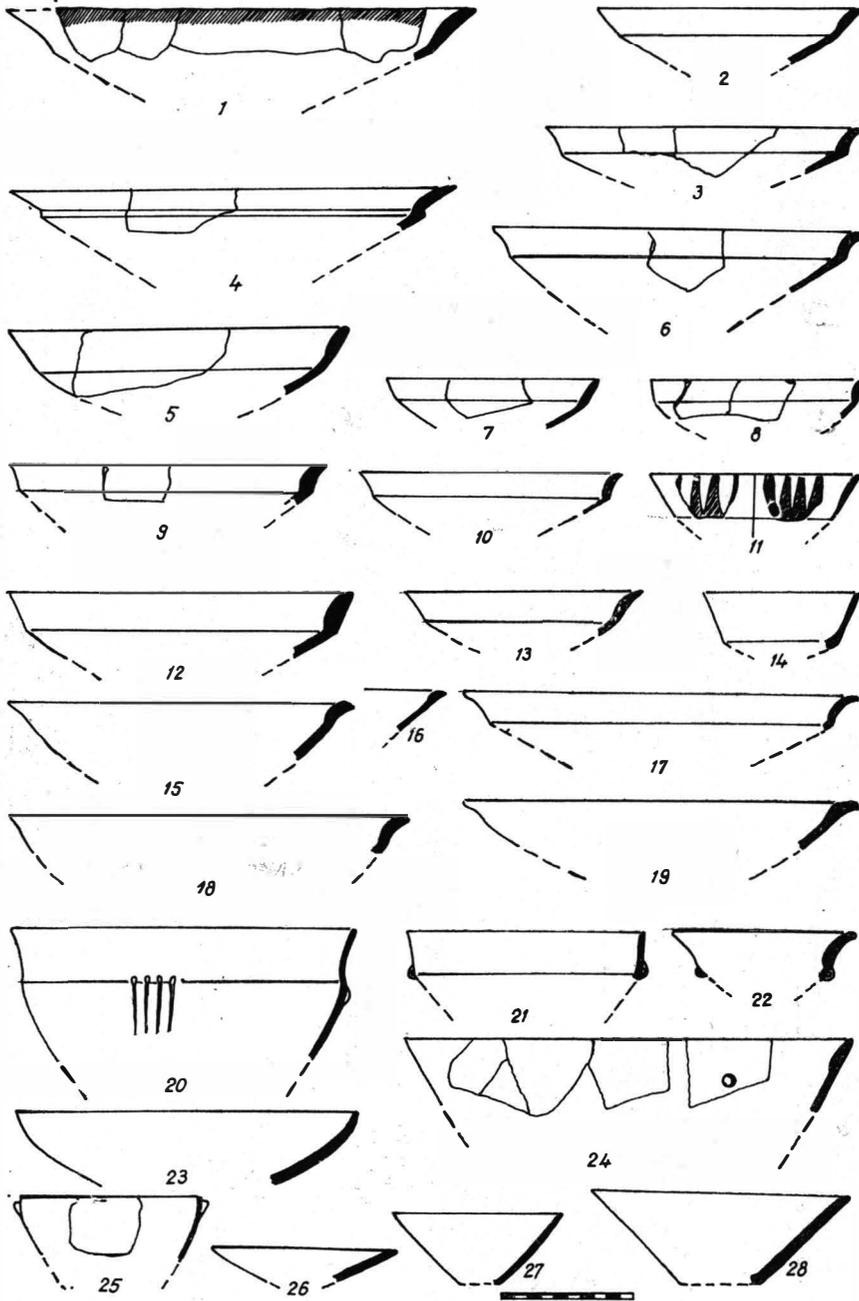


Abb. 18. — Băile Herculane — Peștera Hoților. Schüsselformen: 1, 3, 25, Ablagerung *b*; 2, 4, 7–9, 11–13, 19, 23, 27, Ablagerungen *c*; 24, Ablagerung *d*; 6, Grube aus der Ablagerung *c*<sub>2</sub> bis in der Ablagerung *a*; 20–21, Ablagerung *e*<sub>2</sub>; 5, 10, 14–18, 22, 26, 28 passim.

mäßig geringere Kategorie enthält die gleichen Magerungsmittel, ist jedoch besser gebrannt und wird durch den dickeren und manchmal polierten Überzug dauerhafter. Im allgemeinen ist sie schwarz und seltener kastanienbraun. Die letzte, zahlenmäßig noch beschränkere Kategorie ist aus einem Ton mit Zugabe von feinem Sand gearbeitet. Äußerlich ist der Überzug stark poliert. Schwarzfarbig.

Obwohl fragmentär, läßt der Fundbestand auf folgende Formen schließen:

1. Schüsseln: *a*. mit nach Innen eingezogenem Rand (Abb. 19, 18–20); *b*. mit hohem, leicht ausladendem Rand

- (Abb. 18, 3; 19, 24a; Taf. VII, 4); *c.* Kegelstumpfförmig, mit leicht abgerundeter Wandung (Abb. 19, 23); *d.* halbkugelförmig, nach innen schräg abgeschnittener Rand (Abb. 19, 1).
2. Näpfe: *a*<sub>1</sub> mit nach innen eingezogenem Rand; *a*<sub>2</sub>, dieselbe Form, mit Griffklappen auf der Höchstrandung (Abb. 19, 11); *b.* mit leicht ausladendem und verdicktem Rand (Abb. 18, 1 = Taf. VII, 4); *c.* kegelstumpfförmig, mit leicht abgerundeten Wänden (Abb. 19, 16, 17); *d.* tiefe Näpfe, mit leicht ausladendem Rand, mit Bandhenkeln versehen (Abb. 19, 4).
3. Bruchstücke eines hochhalsigen Milchtopfes mit zwei Henkeln auf dem Hals (Taf. VI, 2).
4. Kleines charakteristisches Gefäß, verdickte Schulter mit senkrecht durchlöchernten Ösen, teilweise durch die Schulter, teilweise durch eine leichte Verdickung der Durchlöcherungszone (Abb. 20, 1 = Taf. VII, 1; 29, 14).
5. Gefäß mit Ausgußrinne, barbotiniert (Taf. VII, 5).
6. Gefäß mit ausladendem, nach Innen schräg abgeschnittenem Rand, dünnwandig (Abb. 19, 28).
7. Vorratsgefäße mit leicht abgerundeten Wänden (Abb. 19, 12–14; Abb. 19, 12 = Taf. XXII, 2).
8. Kurzhalsige Gefäße, gewölbter Körper (Abb. 19, 27).
9. Gefäße mit hohem Hals, leicht gewölbtem Körper, Henkeln auf der Grenzlinie zwischen Hals und Körper (Abb. 19, 9).
10. Langhalsige Kannen, die mutmaßlich einen niedrigen Körper und eine gewölbte Schulter hatten (Abb. 19, 6, 29).
11. Töpfe mit leichter Wandrundung (Abb. 20, 2).
12. Gefäße mit niedrigem Fuß (Abb. 19, 2).
13. Kleines Gefäß mit Zylinderhals und leicht gewölbtem Körper (Abb. 19, 8).
14. Gefäß mit hohem, kegelstumpfförmigem Hals, doppelkegelstumpfförmigem Körper, dessen Standfläche eine ausgeprägte Wölbung nach Innen weist, wodurch das Gefäß sich nur auf deren Randlinie stützt („Umbo“) (Abb. 19, 15).
15. Gefäßunterlage (?) (Abb. 19, 28).
16. Gefäß mit 4 Füßen (Kultttisch?) (Taf. VII, 3).
17. Kleine Gefäße von kleinen Ausmaßen: *a.* mit vier (zu zweien gruppiert) waagrecht durchlöchernten Knubben (Abb. 29, 9 = Taf. VI, 1 a-b) *b.* mit waagrecht durchlöchernten, unter dem Rand angeordneten Knubben (Abb. 19, 3 = Taf. XXI, 14).

Zwecks Verzierung werden folgende technische Verfahren angewendet: *a.* Bemalung nach dem Brand (Abb. 18, 1 = Taf. VII, 4; 19, 24–26); *b.* Kannelüren (Abb. 19, 11); *c.* organische Buckel (Abb. 19, 11); *d.* polierte Rillen (Abb. 19, 29); Barbotine (Taf. VII, 5); Eindrücke (Abb. 19, 3, 5, 7, 12, 14, 21; Taf. VI, 3–5, 7); Reliefbänder (Abb. 19, 15). In der Technik der nach dem Brande aufgetragenen Bemalung findet man ein breites rotes Band, gleich unter dem Rand eines Napfes vom Typ 2 b (Abb. 18, 1 = Taf. VII, 4). Das Innere desselben Gefäßes wurde in der gleichen Technik verziert, doch haben sich die Muster nicht erhalten. Im Inneren einer Schüssel des Types 1 b blieben abwechselnd mit Weiß und Rot bemalte Streifen und sogar ein spiralförmiges Muster erhalten (Abb. 19, 26). Die bemalten Zonen haben ein rauhes Aussehen, während die unbemalten poliert sind. Durch Glättung wurde ein spiralförmiges Muster erzeugt, von getüpfelten Zonen umrahmt, welche ihrerseits durch breite, polierte Rillen abgegrenzt wurden (Taf. VI, 8 a-b). Der Rand eines Napfes vom Typ 2<sub>2a</sub> (Abb. 19, 11) wurde waagrecht kanneliert. Ein interessantes, jedoch schwer wiederherstellbares Verzierungsmuster wurde durch kreisförmige Eindrücke erzielt (Abb. 19, 5 = Taf. VI, 7). Einige Gefäße vom Typ 3 (Taf. VI, 2) und 10 (Abb. 19, 27) sind am Hals durch polierte, senk- oder waagrecht in Abständen verteilte Rillen verziert. Reihen von Eindrücken, mit dem Fingernagel oder -spitze gezogen, verzieren den Körper oder die Zone unter dem Rand einiger Gefäße des Typus 7 (Abb. 19, 12, 14).

Die Funde aus der Ablagerung *b* von Herculane belegen eine besondere Etappe, die wir, um sie von den nachfolgenden zu unterscheiden, Herculane-Äneolithikum I benennen wollen.

Die manigfaltige und zahlreiche in den Ablagerungen *c*<sub>1</sub>, *c*<sub>2a</sub>, *c*<sub>2b</sub> von Herculane geborgene Keramik kennzeichnet eine neue Wohnetappe. Obwohl klare stratigraphische Differenzierungen zwischen diesen Ablagerungen erzielt werden konnten, ist der Inhalt der Sachkultur der gleiche. Um diese Etappe zu veranschaulichen, werden wir jedoch die Herkunft jedes einzelnen Gegenstandes erwähnen. Was die Ablagerung *d* anbetrifft, ist diese an archäologischen Resten viel zu arm, um berücksichtigt zu werden. Etwas schwieriger ist die Absonderung der Fundbestände der Ablagerung *e*<sub>1a</sub>, welche während der Errichtung der Lehmplattform *e*<sub>1b</sub> gestört, manchmal entfernt wurde.

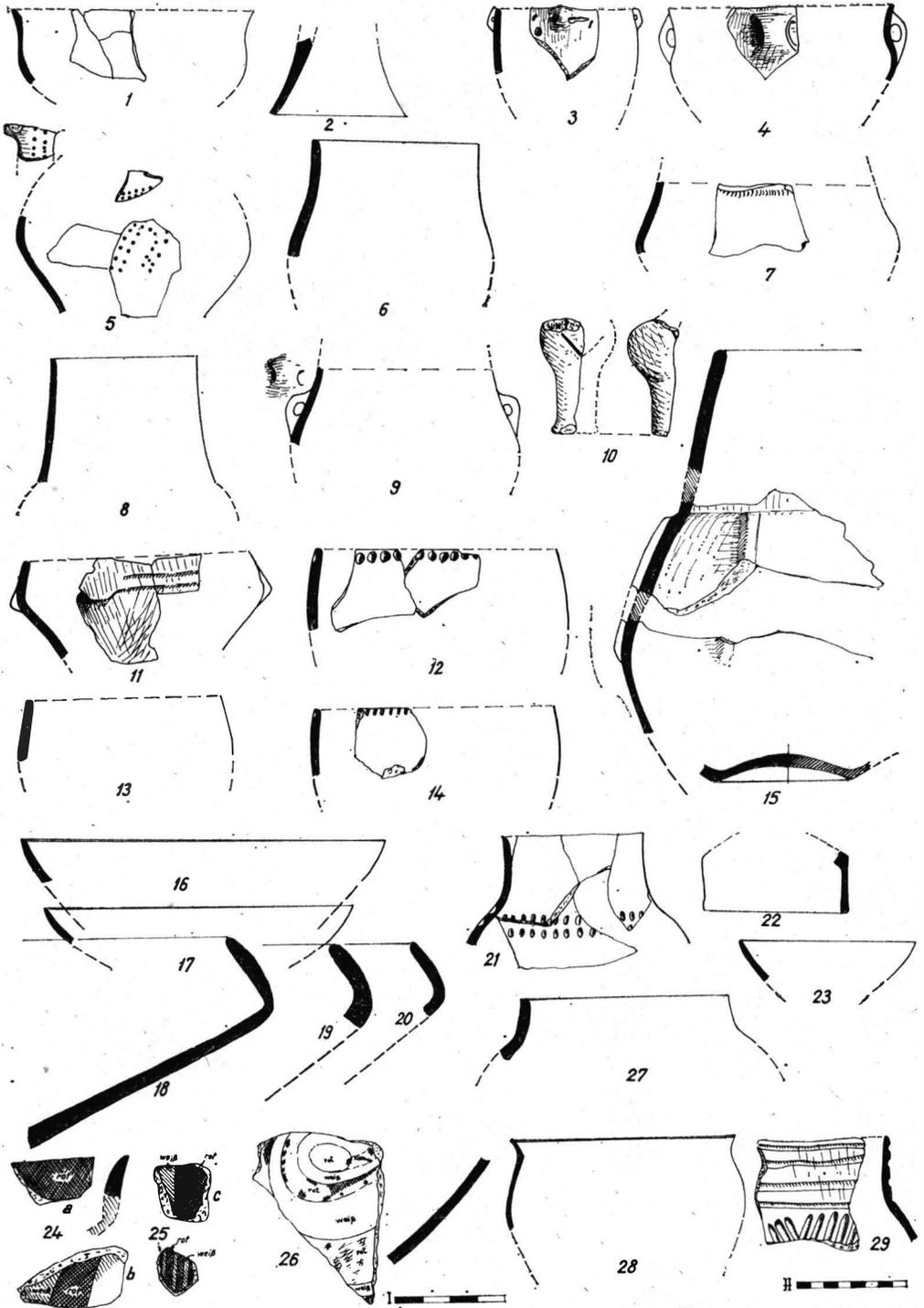


Abb. 19. — Băile Herculane — Peștera Hoților. I. Herculane Etappe. Ablagerung *b*: Ton-scherben (1-9, 11-29) und Tonidolbruchstücke (10). 10, 24-26, 18-20, 15, 29 = I. Maßstab; 1-9; 11-14, 16-17, 21-23, 27, 28 = II. Maßstab.

Vom technischen Standpunkt, werden die Keramikgattungen der ersten Etappe beibehalten. Am zahlreichsten sind wiederum die Gefäße für üblichen Gebrauch, von großen Ausmaßen, aus einem mit Sand und Steinchen gemagerten Ton, im allgemeinen von ziegelroter Farbe. Der Ton ist jedoch viel härter als in der ersten Etappe. Die Zahl der Gefäße aus gutem oder sehr gutem Ton wächst an; diese sind schwarz, grau, kastanienbraun, orangengelb oder – zufolge eines sekundären Brandes, ziegelrot. Diese haben einen äußeren Überzug und sind mechanisch poliert. Ganz neu ist das Erscheinen einer zahlenmäßig sehr beschränkten Keramikgattung, bei welcher gestoßene Muschelschalen verwendet sind (Taf. VIII, 3; XVI, 9).

Formen: sehr zahlreich sind die Gefäße der Typen  $1_a$  und  $2_a$  (Schüsseln und Näpfe mit nach innen gebogenem Rand: Abb. 20, 9, 11; 21, 9; 22, 15, 16; 23, 8; 29, 1; 41, 1–4). Auch die Formen vom Typ  $2_{a2}$  (mit zwei oder vier Griffklappen: Abb. 21,9; 23,8) sind vertreten. In einigen Fällen sind die Knubben senk- oder waagrecht durchlöchert (Abb. 29, 1). Die Typen  $2_{a1}$  und  $2_{a2}$  haben abgerundete oder spitzwinklige Begrenzungen zwischen Rand und Körper (Abb. 41,3).

Häufig kommen auch die Typen  $1_b$  und  $2_b$  mit mehreren Unterabteilungen zum Vorschein: gerader Rand (Abb. 20,5), verdickter Rand (Abb. 18, 2, 7–9, 11–13; 32, 23), spitzwinklige Schulter (Abb. 18,4). Zahlreich sind auch die Typen  $1_c$  und  $2_c$  (Abb. 18, 23, 27) vertreten. Eine Abweichung des Typus  $2_c$  (ein fragmentärer Napf aus der Ablagerung  $d$ ) hat einen breiten im Inneren verdickten Rand (Abb. 18, 24). Der Typ  $1_c$  wird auch durch ein Exemplar (Ablagerung  $c_1$ ) mit verdickter und leicht nach außen gebogener Lippe (Abb. 18, 19) belegt.

Wir möchten betonen, daß in Herculane die Typen  $1_a$ ,  $1_b$ ,  $2_{a1}$ ,  $2_{a2}$ ,  $2_b$  zum letzten Male, sicher stratifiziert, in den Ablagerungen  $c_1$ ,  $c_{2a}$ ,  $c_{2b}$  und  $d$  auftreten. Kein einziges für diese Typen und deren Varianten kennzeichnendes Bruchstück wurde in den Ablagerungen  $e_{1a-c}$ ,  $e_2$  geborgen. Wir erachten, daß man diese Tatsache nicht dem Zufall zuschreiben kann, da es sich um eine reichvertretene Formenkategorie handelt.

Mit der Ablagerung  $c_1$  beginnend werden neue Varianten der Typen 1 und 2 häufig, u.zw.:  $1_c$ , halbkugelförmig, mit leicht ausladendem oder geradem Rand (Abb. 20,7; 23, 1–3; 29,15=Taf. IX, 2a–c; Abb. 23, 2 = Taf. XVI, 11; Taf. XX, 1; XIII, 1, 3);  $1_j$ , zweiteilige Form, Oberteil gerade oder leicht ausladend, distinkte, leicht profilierte Schulter, mit aufgesetzten, entweder senk- oder waagrecht angeordneten Henkeln (Abb. 20,6 = Taf. X, 5, 13 = Taf. IX, 5a-b; 22, 22 = Taf. XV, 2a-d; Taf. XXI, 9). Gewöhnlich sind beide Varianten verziert. Dieselben Formen, aber von großen Ausmaßen, werden zu Näpfen, die wir mit  $2_c$  und  $2_j$  notieren (Abb. 23,4, 10 = Taf. XV, 4).

Häufig erscheinen Gefäße des Typus 3 (Milchtöpfe) mit hohem Hals und gewölbtem Körper (Abb. 20, 17; 21,7; 22, 1–2; 23,6; 24,5; 29, 13 = Taf. XII, 1; 30,6 = Taf. XIII, 5; 21,7 = XII,2). Zwei Varianten werden angetroffen:  $3_a$  – mit Henkeln auf dem Hals, unter dem Gefäßrand (Abb. 22,1; 23,6; 24,5; Taf. XIV);  $3_b$  – die Henkel verbinden die Halsbasis mit dem Körperoberteil (Abb. 20, 17 = Taf. VIII, 4).

Typ 4:  $4_a$  – mit verdickter, senkrecht durchlöcherter Schulter (Abb. 21,8; Taf. IX, 12);  $4_b$  – mit waagrecht durchlöcherter spitzen Buckeln (Taf. IX, 3).

Typ 5: Gefäße mit Ausgußrinne sind ebenfalls häufig (Abb. 22,24; 29,3 = Taf. XVII, 6; 22,24 = XVII, 9).

Typ 7: Vorratsgefäße:  $7_a$  – mit leicht abgerundeter Wandung, im Rahmen der groben Keramik häufig vorkommend (Abb. 20, 12, 20; 22, 7, 13, 14, 18; Taf. XXII, 3, 5, 7);  $7_b$  – mit dem Oberteil nach innen eingezogen (Abb. 21, 6; 22, 12).

Andere Formen: Aus einem Herd der Ablagerung  $c_1$  stammen zwei grobe Gefäße (Abb. 21, 1, 2 = Taf. XI, 2), beide kurzhalbig, mit vorspringender Schulter, kegelstumpfförmigem Unterteil, in einem Fall mit senkrechten, unter der Schulter befindlichen Henkeln und in dem anderen Fall mit einem Henkel aus dickem Band, welcher den Hals mit der Gefäßschulter verbindet. Aus der Ablagerung  $c_2$  stammt ein Gefäß mit kurzem Hals, gewölbtem Körper und zwei waagerechten Henkeln, sowohl auf dem Hals, als auch dem Unterteil des Körpers (Abb. 21,5 = Taf. XXII, 6). Dieser Typus kommt auch in Ablagerung  $c_1$  in mehreren Exemplaren von verschiedenen Ausmaßen vor, doch sind derer Henkel entweder auf der Höchststrandung des Körpers (Abb. 30,9 = Taf. X,1) oder an dessen Oberteil befestigt (Abb. 20,24 = Taf. XXI, 1).

Wir erwähnen noch: grobe Gefäße, von großen Ausmaßen (Taf. XVII, 2, 4, 5); solche mit hohem Fuß, manchmal mit Durchlöcherungen (Abb. 20, 21 = Taf. XI, 5); kleine niedrige Gefäße mit schrägen Rändern, Henkeln oder Buckeln (Abb. 23, 5, 9); Töpfe mit ausladendem Mund und aufgesetzten Henkeln (Abb. 22, 19 = Taf. XV, 7); Gefäße mit kurzem, kegelstumpfförmigem Hals, vorspringender Schulter (Abb. 21,4 = Taf. XV, 1; 23, 7 = Taf. XVII, 1). Sehr interessant finden wir ein Halsbruchstück, welches auf eine aus der Ablagerung  $c_1$  stammende Amphora mit kugelförmigem Körper und trompetenförmigem Mund hinweist (Abb. 20, 8). Einige Bruchstücke weisen auf zweihenklige Krüge (Abb. 29,4 = Taf. X, 9; Taf. IX, 1), andere auf zylindrische oder eckige Gefäße hin, mit zwei oder vier Ecken (Abb. 24, 3 = Taf. XI, 3; 24, 4 = Taf. XV, 3). Die Henkel sind vielerlei; einfache Durchlöcherungen (Taf. X, 11; XI, 4), durchlöcherter Buckel (Taf. IX, 3), Henkel von ovalem Querschnitt, die noch neolithischen Charakter haben (Abb. 20,24 = Taf. XXI, 1; 21,5 = Taf. XXII, 6; Taf. X, 1, 4; XV, 3, 11; XIX, 2; XX, 3, 14, 18; XXI, 2) und auf verschiedene Körperteile, waage- oder senkrecht aufgesetzte Henkel (Abb. 20, 6, 13; 21,4; 22,12,

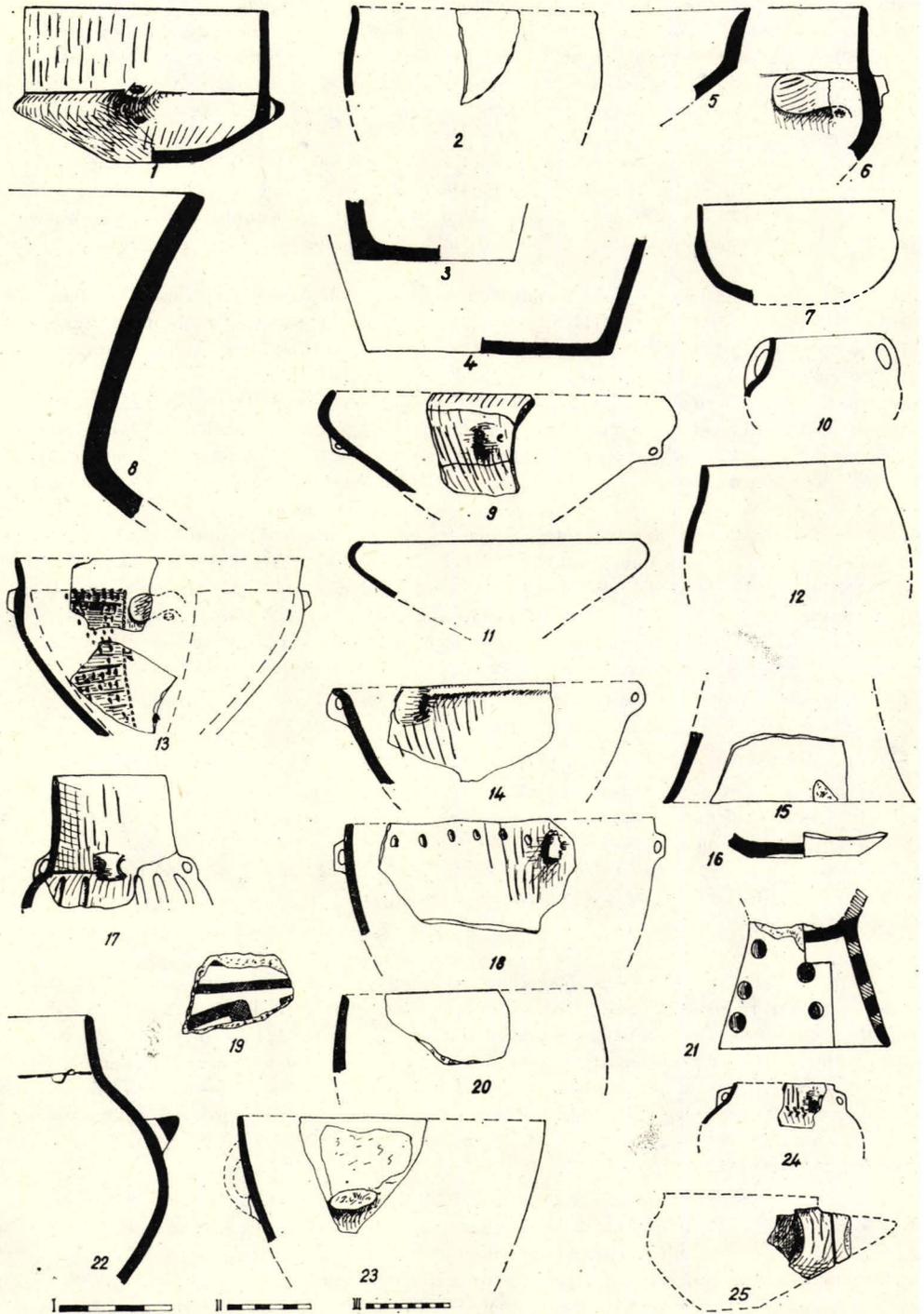


Abb. 20. — Băile Herculane — Peștera Hoților. II. Herculane Etappe: 1-4, Ablagerung b; 5-24, Ablagerung c<sub>1</sub>; 25, III. Herculane Etappe. 1, 6, 8, 19, 22 = I. Maßstab; 2-5, 7, 9-18, 20-21, 23, 28 = II. Maßstab; 24 = III. Maßstab.

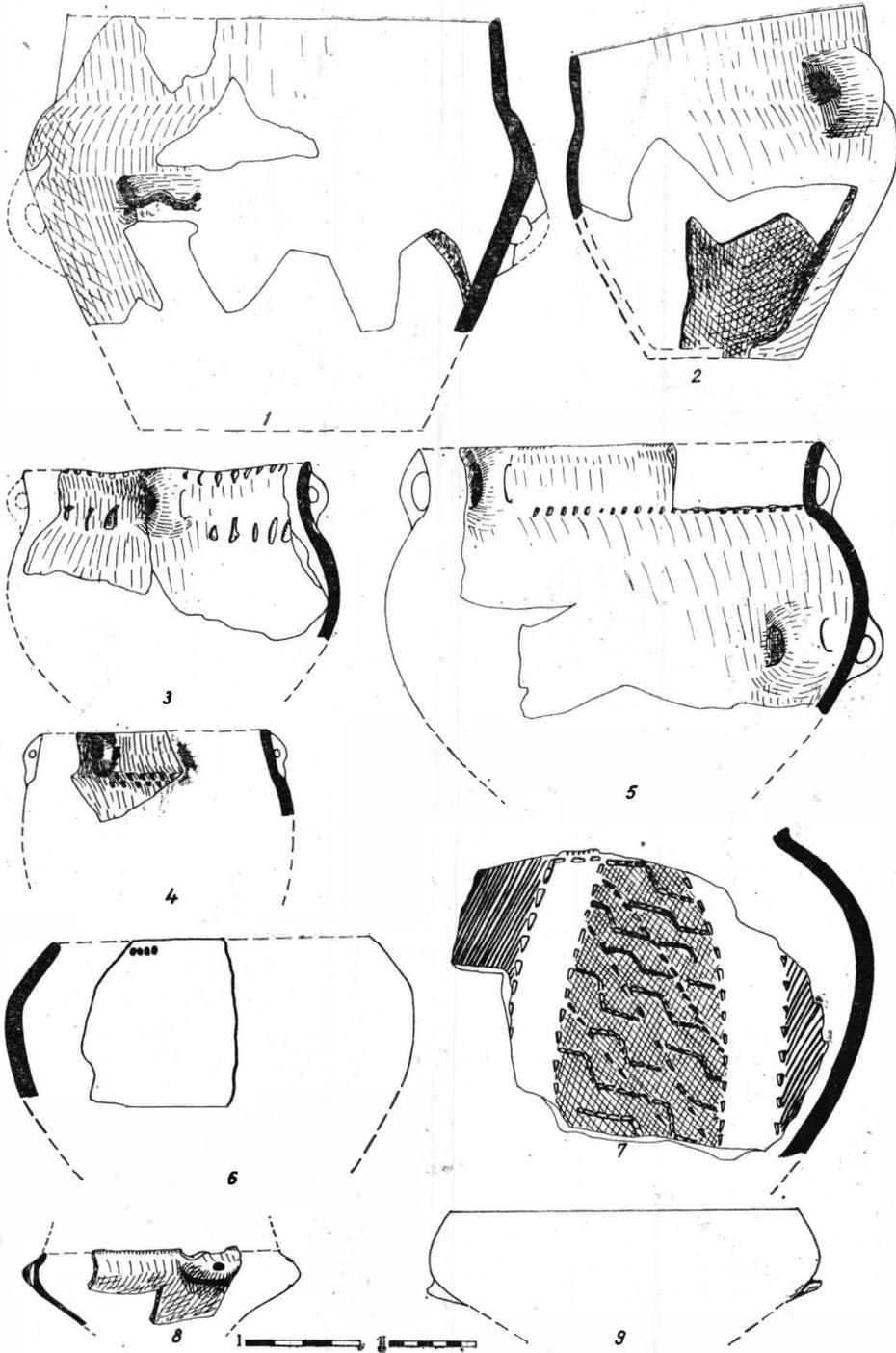


Abb. 21. — Băile Herculane — Peștera Hoților. II. Herculane Etappe: 1–2, Gefäße aus einem Feuerherd, Niveau  $c_1$ ; 3–5, 7, Ablagerung  $c_2$ ; 6, Grube aus der Ablagerung  $c_2$  bis in er Ablagerung  $a$ ; 8–9, Ablagerungen  $c$ . 3, 7 = I. Maßstab; 1–2, 4–6, 8–9 = II. Maßstab.

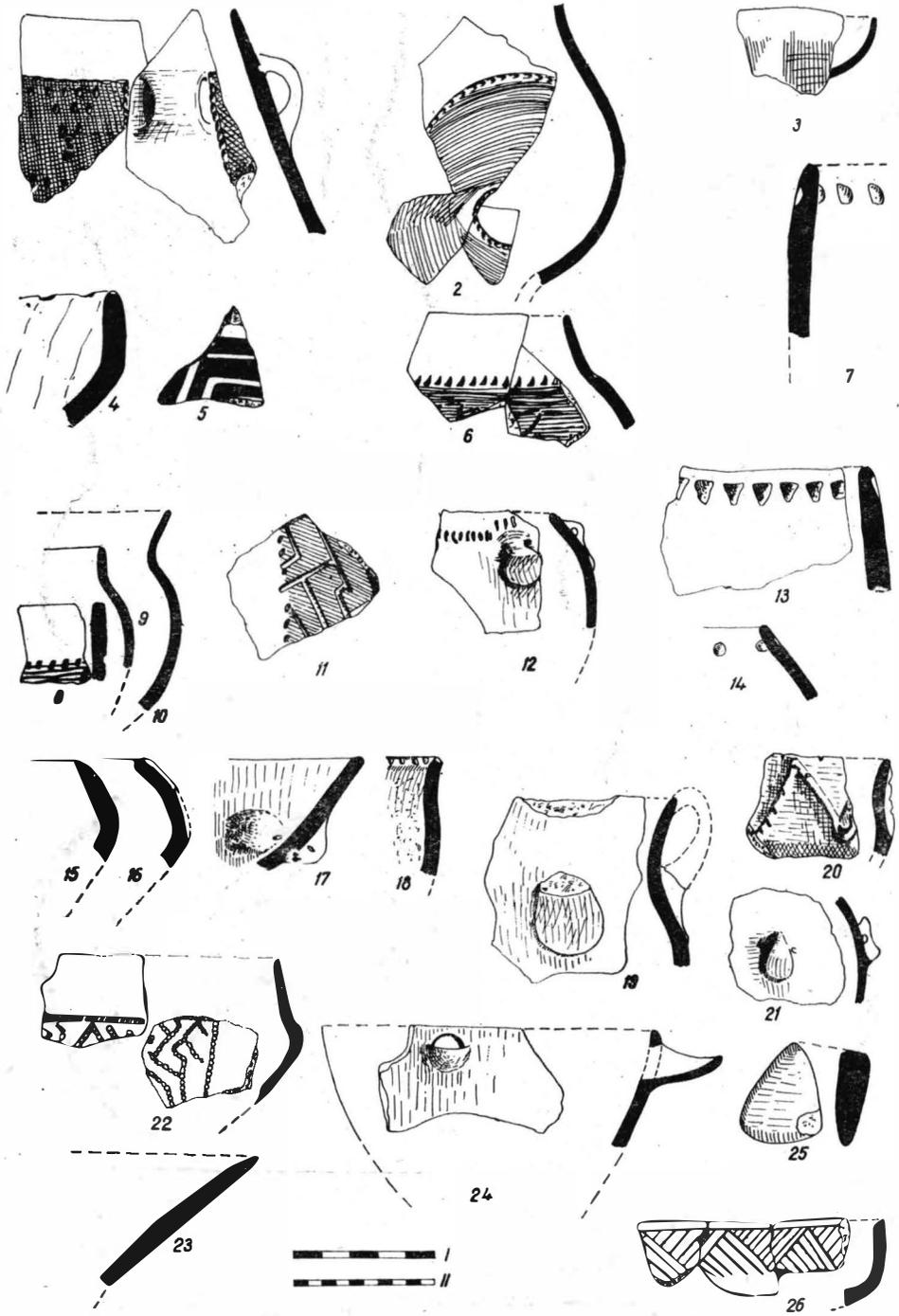


Abb. 22. — Băile Herculane — Peștera Hoților. II. Herculane Etappe : Funde aus der Ablagerung  $c_2$ . 25, Polierstein. 1–11, 13–23, 25, 26 = I. Maßstab; 12, 24 = II. Maßstab.

19, 21; 24,3; Taf. VIII, 1, 3; IX, 5a, 8, 9; XI, 3; XV, 1, 7, 8; XVI, 5; XVII, 5; XIX, 4; XXI, 5, 9. Abb. 20,6 = Taf. X, 5), oder breite Henkel (Abb. 22,1; Taf. X, 12, 13; XIV; XVII, 3, 4, 6, 7; XIX, 3). Wir treffen diesen Henkeltyp bei allen Gefäßgattungen an. In einem Fall weist ein Henkel einen Fortsatz vom Buckeltyp auf dem Oberteil auf (Taf. VIII, 1).

Sehr kennzeichnend und verschieden ist die Verzierung. Von diesem Standpunkt aus zeigt die Herculane II-Etappe (Niveaus  $c_1-c_{2a...}$ ) die größte Mannigfaltigkeit im Verhältnis zu den anderen Etappen.

Erstens wollen wir einige bemalte Bruchstücke aufzählen: a. Bemalung vor dem Brand. Auf dem Bruchstück einer hochrandigen, orangefarbenen Schüssel, nach einer vorangehenden starken Polierung, wurden Dreiecke mit nach oben gerichteten Spitzen sowohl innen, als auch außen bemalt (Abb. 18, 11 = Taf. X, 2). Den erhaltenen Resten nach dürfte es sich um eine Weißbemalung handeln. Die Malfarbe muß einen hohen Säuregrad enthalten haben, da der Überzug an den mit dem Pinsel berührten Stellen einfach „verbrannt“ war. An der Grenze zwischen den Ablagerungen  $c_2 - e_{1a}$  (demnach eine verhältnismäßig ungenaue Stratigraphierung) wurde ein anderes Schüsselbruchstück aufgelesen, auf dessen Rand drei Dreiecke mit nach oben gerichteten Spitzen mit einer mutmaßlich weißen Lösung bemalt waren (Abb. 23,2 = Taf. XVI, 11). Die Bemalung ist abgefallen und die bemalten Zonen weisen jetzt eine braune Schattierung auf. Auch diese Bemalung hatte einen „säuerlichen“ Charakter, da der Überzug, in den bemalten Zonen, „verbrannt“ war, während er in den unbemalten Zonen, wo er von schwarzer Farbe ist, unversehrt erhalten blieb. In beiden Fällen verleiht es, von einer gewissen Entfernung betrachtet, den Eindruck von Graphit. b. Bemalung nach dem Brand. Ein Keramikbruchstück (Ablagerung  $c_2$ ) aus feinem Ton, mit Überzug auf beiden Seiten, wurde sowohl innen, als auch außen mit Rot bemalt. Die Muster können nicht wiederhergestellt werden. Zwei andere Bruchstücke wurden ebenfalls mit Rot bemalt, doch sind die bemalten Zonen im voraus nicht poliert worden (Abb. 20, 19). Ein Bruchstück aus der Ablagerung  $c_{2a}$ , von schwarzer Farbe, aus grobem Ton, wurde mit Weiß auf der rauhen Gefäßoberfläche bemalt (geometrische Muster), während die unbemalten Räume poliert wurden (Abb. 22,5 = Taf. XVI, 12). Ein rotfarbiges Band grenzt die Schulter eines Gefäßes (Abb. 23,4 = Taf. IX, 4) sowohl beim Ober-, als auch beim Unterteil ab.

Bei den groben Gefäßen sind auf dem Rand oder Oberteil nachlässige Eindrücke (Ritze von dreieckiger u.a. Form, mit der Fingerspitze oder mittels eines unregelmäßigen Stäbchens ausgeführt) häufig anzutreffen (Abb. 20, 18, 24; 21, 3–6; 22, 4, 6–8, 12, 18; Taf. X, 1; XV, 1, 9, 11; XVI, 4, 9, 10 b; XVII, 2, 5; XX, 15, 16; XXI, 1; XXII, 3, 5–7). Schulterkannelierung oder Körperkannelierung – durch polierte Rillen u.a. Formen – wird ebenfalls bei einigen Gefäßen angetroffen, aber selten (Abb. 20, 17; 23, 4; Taf. IX, 4, 6; X, 3a-c). Manche Gefäße sind barbotiniert (Abb. 22, 4; 30, 9; Taf. X, 1; XVII, 4), andere sind mit organischen Buckeln verziert (Taf. IX, 10; X, 8; XVII, 8). In einigen Fällen weisen die Gefäße große Aufbauschungen auf dem Körper auf, durch das Drücken der Innenwand nach außen (Abb. 22, 2). Reliefstreifen, Leistenabschnitte oder Reliefeisten (Abb. 22, 20; Taf. XV, 2; XXI, 4), manchmal geritzt oder getüpfelt kommen selten zum Vorschein.

Die reichsten Verzierungsmuster wurden jedoch in der Technik der Einschnitte, Striche oder der Furchenstiche (Taf. IX, 2, 5, 7, 11, 13; X, 7; XII, 1–3; XIII–XIV; XV, 1, 5, 6; XVI, 2, 3, 6–8, 10, 13, 15; XVII, 4, 5, 9; XIX, 9, 12; XX, 4, 9, 10; XXI, 10–13; XXIII, 1, 4a, 6a, 12, 14, 15, 21d) erzielt. Diese sind auf Milchtöpfen, Schüsseln oder Näpfen vom Typ  $1_{e-f}$ ,  $2_{e-f}$  und auf Gefäßen mit kegelstumpfförmigem Hals und vorspringender Schulter zu finden. Da die Formen unvollständig sind, müssen die Verzierungsmuster leider ebenfalls wiederhergestellt werden, was eine gewisse Unsicherheit zur Folge hat. Im Falle eines Milchtopfes (Taf. XIV) war der Hals erstens durch tiefe, waagerechte Linien gestrichen. Auf diesem „Grund“ wurden mittels einer abgestumpften Spitze, welche sukzessive Stiche zurückließ, Winkelmuster ausgeführt. Unter den Henkeln wurde der Raum, obwohl gestrichen, freigelassen, so daß sich derart zwei Register bildeten. Auf dem Körper desselben Gefäßes wurden, ebenfalls durch parallele Einschnitte, vier mit Tangenten aus breiten Bändern verbundene Spiralen erzielt. Die Spiralen sind mit einer in der Furchenstich-Technik ausgeführten Linie umrandet. Zwischen den Spiralen wurde der Raum mit Rhomben aus kreisförmigen Eindrücken ausgefüllt. Wir sind überzeugt, daß die gesamte verzierte Oberfläche mit einem weißfarbigen Stoff bedeckt war, obwohl sich dieser nicht erhalten hat. In diesem Falle waren die Einschnitte dazu da, um die Paste aufzuhalten. Nach unserer Ansicht ist diese Verzierungsart von der Einschnittidee ziemlich entfernt und dürfte sich eher der Bemalung nach dem Brande annähern.

Auf einem anderen Milchtopfhals (Abb. 22, 1) wurden zwei Register ausgeführt und der Raum unter den Henkeln ganz frei gelassen. Die zwei Register, von Furchenstich-Linien abgegrenzt, wurden durch Einschnitte im Netzmuster erzielt und auf diesem Grund wurden durch getüpfte Eindrücke Dreiecke mit nach oben gerichteter Spitze ausgeführt. Die Verzierung des Körpers eines anderen Milchtopfes (Abb. 29, 13 = Taf. XII, 1) besteht aus durch Tangenten verbundenen Spiralen, welche durch parallele, von einer Linie in Furchenstich-Technik umrandete Einschnitte erzielt wurde. Auch in diesem Fall dürfte die ganze Oberfläche mit Weiß bedeckt gewesen sein.

Zwei andere, von zwei Milchtöpfen stammende Bruchstücke (Abb. 21, 7 = Taf. XII, 2; Taf. XIII, 5 = Abb. 30, 6) (das eine aus der Ablagerung  $c_{2a}$ , das zweite unstratifiziert: Abb. 30,6 = Taf. XIII, 5, jedoch, den Ton

berücksichtigend, ebenfalls der Herculane II-Etappe angehörend) haben einen in vier Register eingeteilten Körper, welche entweder durch Linien in Furchenstich-Technik, oder durch dichte Eindrücke voneinander getrennt sind. Das Innere wurde gestrichen und das bildete den Grund auf welchem in einigen Registern in Furchenstich mäanderförmige und in anderen Registern punktierte, rhombische Ziermuster ausgeführt worden sind. Die verzierten Oberflächen waren mit Weiß bedeckt. In einem anderen Fall, sind auf einem, wahrscheinlich ebenfalls von einem Milchtopf stammenden Bruchstück (Abb. 22, 2) die großen, durch das Drücken der Innenwand nach außen erzielten Buckel gestrichen und auch mit Weiß bedeckt worden.

Die durch dieselben technischen Mittel erzielten Verzeichnungsmuster werden häufig auch auf oberwähnten Schüssel- und Näpfentypen angetroffen (Abb. 20, 13 = Taf. IX, 5; 22, 22 = Taf. XVI, 2; 29, 15 = Taf. IX, 2; 23, 10 = Taf. XV, 4; Taf. IX, 11; XIII, 1, 3). Deren Lippe bleibt frei. Durch eine eingeschnittene oder in Furchenstich-Technik ausgeführte Linie wird der Körper vom Oberteil abgegrenzt. Auf dem Gefäßkörper werden vier voneinander durch eingeschnittene Linien, Punkte oder Furchenstiche abgegrenzte Register geschaffen. Diese wechseln mit den freien Räumen ab. Die abgegrenzten Zonen sind gewöhnlich gestrichen und nachher werden auf diesem Grund Verzeichnungsmuster ausgeführt: mäander-, dreieck-, rautenförmige u.a. Spiralen werden nicht angetroffen. Die Oberfläche wird mit Weiß bedeckt. Der gestrichene Grund bewahrt eine dünne Schicht auf, während die mit einer dicken Paste ausgefüllten Verzeichnungsmuster abstechen. In selteneren Fällen fehlt der gestrichene Grund und die Verzeichnungsmuster werden direkt auf dem Körper des Gefäßes ausgeführt (Abb. 22, 22 = Taf. XVI, 2).

Auf den Bruchstücken eines kleinen Gefäßes, wovon zwei Scherben in der Ablagerung  $e_2$  und einer in Ablagerung  $e_{1a}$  geborgen waren, finden wir ein merkwürdiges, aus Alternanzen von schrägen Linienreihen bestehendes Muster (Abb. 22, 26 = Taf. XVI, 3), welches durch mit Weiß inkrustierte Einschnitte erzielt wurde. Die gleichmäßig in den Ablagerungen  $e - e_{1a}$  verstreuten Bruchstücke eines anderen Gefäßes von kleinen Ausmaßen sind mit Reihen von kreisförmigen Eindrücken verziert, welche mittels eines Vogelknochens ausgeführt und nachträglich mit Weiß gefüllt wurden (Abb. 30, 12 = Taf. XVIII, 2a; XVIII, 2b-g).

Um die letzte Etappe der äneolithischen Besiedlung von Băile Herculane—Peștera Hoților zu kennzeichnen, nehmen wir die Ablagerungen  $e_{1c} - e_2$  als Grundlage. Wir haben schon oben unterstrichen, daß die Ablagerung  $e_{1b}$  im großen eine ungebrannte Lehmplattform darstellt und daß die der Ablagerung  $e_{1a}$  sicher zugeschriebenen Materiale zahlenmäßig beschränkt sind (Abb. 30, 12, 14—15; XVIII, 3; XIX, 1—8, 10; XXIII, 5, 20). Auch sind deren viele, die sich an denjenigen aus der II. Etappe verknüpfen. Jedoch ist die Tatsache, daß in der Ablagerung  $e_{1a}$  keine Formen der Typen 1—2 $_{a-d}$  angetroffen wurden eine Charakteristik der III. Etappe und das wollen wir wiederholt betonen. Vom Standpunkt der technischen Beschaffenheit treffen wir dieselben Gattungen wie in der II. Etappe an (einschließlich mehrere Bruchstücke mit Muschelschalen im Ton, der aber dichter und außen überzogen ist, zum Unterschied von denjenigen aus den Niveaus der II. Etappe, die Porositäten aufwiesen). Eventuell könnten wir von einer größeren Festigkeit des Tons sprechen, welche durch ein besseres Brennen ermittelt wurde; die Farbe bleibt unverändert; wir unterstreichen jedoch das kastanienbraune, ziegelrote oder orangefarbige Aussehen der aus der Ablagerung  $e_2$  stammenden Bruchstücke, welche Schattierungen gegebenenfalls öfters auf eine sekundäre Brennung zurückzuführen sind.

Eine erste Charakteristik der aus den Ablagerungen der III. äneolithischen Etappe von Herculane ( $e_{1c} - e_2$  und möglicherweise auch  $e_{1a}$ ) stammenden Fundbestände ist das Fehlen der Schüsseln und Näpfe der Typen 1 $_{a-d}$ , 2 $_{a-d}$ .

Hingegen sind die Schüsseln und Näpfe mit hohem, ausladendem Rand und eingezogener Schulter vorhanden (Abb. 26, 4, 6; 27, 15, 16; 18, 20 = Taf. XXV, 1a-b). Aus einer Herdstelle der Ablagerung  $e_{1c}$  stammen auch drei unvollständige Gefäße (Abb. 25 = XXVI, 2; XXVI, 1,4). Nach der Art., in welcher sie lagen, scheinen sie keine praktische, sondern eine eventuell mit einem Herdkult verbundene Rolle gespielt zu haben (obwohl der zwischen den Klebstellen freigebiebene Raum auch zur Speicherung der Wärme hätte dienen können). Die Bruchstücke ergeben die Hälfte eines Gefäßes mit kurzem, zylindrischem Hals, hohem, kegelstumpfförmigem Körper und gewölbter Schulter welche knopfförmige Knubben aufweist (Taf. XXVI, 1); die Hälfte eines kegelstumpfförmigen Gefäßes mit leicht gerundeter Wandung und organischen senkrechten Henkeln (Taf. XXVI, 4); die Hälfte eines Milchtopfes oder eines Gefäßes mit stark gewölbtem Körper, mit zwei mit zylindrischen Knöpfen versehenen Buckeln (Abb. 25 = Taf. XXVI,

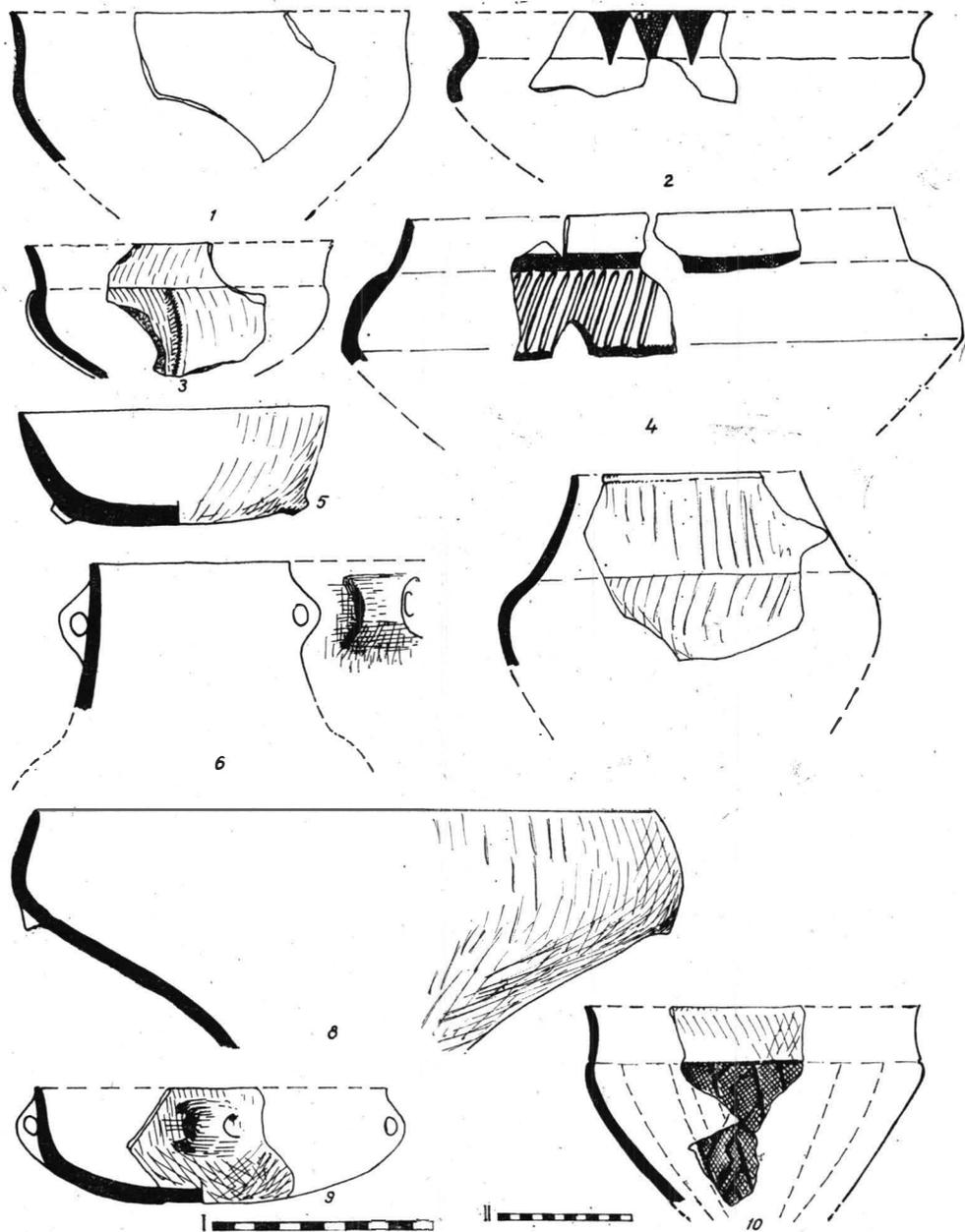


Abb. 23. — Bäile Herculane — Peștera Hoților. II. Herculane Etappe: 4,8 aus den Ablagerungen  $c$ ; mutmaßlich II. Herculane Etappe: 1—3, 5—7, 9 aus den Ablagerungen  $c_2 - e_{1a}$ ; 10, aus den Ablagerungen  $c_2$  und  $e_2$ . 1—9 = I. Maßstab; 10 = II. Maßstab.

2). Kein Halsbruchstück wurde vorgefunden. Ein kleines Bruchstück stammt von einer Schüssel mit hohem, geradem Rand und ein anderes, von einem Gefäß, dessen Form sich nicht wiederherstellen läßt. Die Hälfte eines Milchtopfes oder eines Gefäßes mit gewölbtem Körper, von schwarzer Farbe und mit Überzug, weist auch eine sehr interessante Verzierung auf (Abb. 25). Zwei breite, weit entwickelte, durch Kannelierung ausgeführte Spiralen bilden das Hauptmuster. Der unüberzogene Zwischenraum, in dessen Mittelpunkt sich je ein organischer Buckel befindetet, wurde nach dem Brennen mit Rot übertüncht. Auf diesem Grund entfalten sich die mit einer weißen pastosen Farbe bemalten

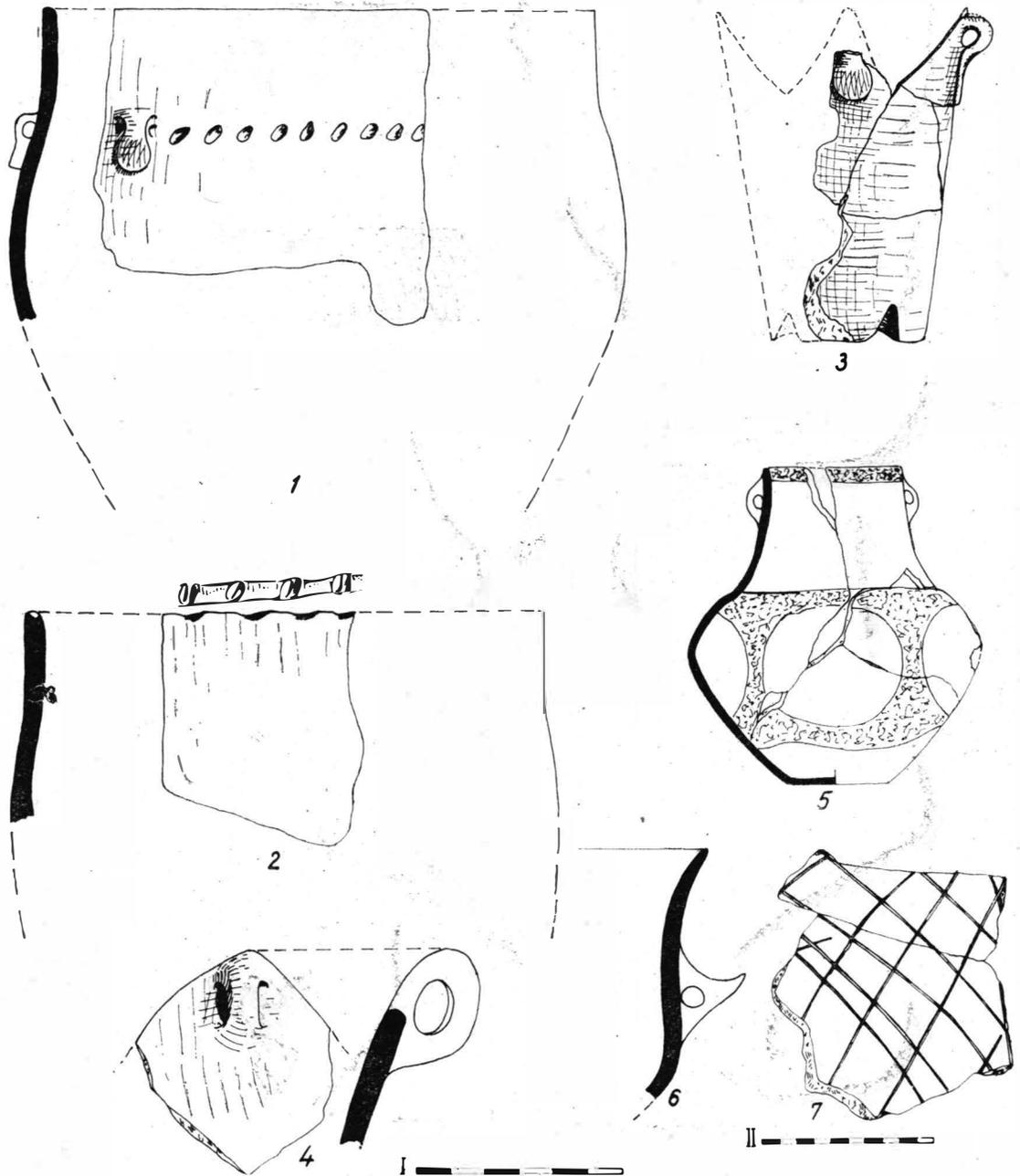


Abb. 24. — Băile Herculane — Peștera Hoților. II. Herculane Etappe : 4, 6, 7 Ablagerung  $c_2$ ; mutmaßlich II. Herculane Etappe : 5, Ablagerungen  $c_2 - e_{1a}$ ; 3, Ablagerung  $e_{1a}$ ; 1-2, Grube aus der Ablagerung  $e_{1c}$  bis in Ablagerung  $e_{1a}$ . 1-3,5 = II. Maßstab; 4, 6, 7 = I. Maßstab.

Verzierungsmuster. Diese bestehen aus schmalen, mit dem Pinsel gezogenen Linien, die einerseits die Spiralen abgrenzen und andererseits Dreieckmuster bilden. Auf diesen Linien werden mit dem Pinsel kleine zackenförmige Abschnitte aufgezeichnet. Das Verzierungsmotiv verleiht das Aussehen einer durch Inkrustation und Ausschnitt ausgeführten Verzierungsart aus einem späterem Zeitabschnitt (z.B. Vučedol). Der Hals wird vom Körper durch eine abwechselnde weiß-rot bemalte Linie getrennt. Wenn die stratigraphische Lage dieser Gegenstände auch ganz unbestreitbar ist, so bereitet



Abb. 25. — Băile Herculane — Peștera Hoților. Bemaltes Gefäß aus einem Feuerherd, Niveau  $\epsilon_{1c}$ .



doch deren Zuschreibung irgendeiner der äneolithischen Etappen von Herculane große Schwierigkeiten. Theoretisch und praktisch gibt es zwei Möglichkeiten :

a) Die Verwendung von Keramikbruchstücken oder von zerschlagenen Gefäßen, die aus den Abfällen der mit dem Herdbau zeitgleichen Bewohnung stammem ;

b) Die Verwendung von Bruchstücken die einer älteren Ablagerung angehörte und irgendwo, in den unbewohnbaren Stellen der Höhle weggeworfen wurden, wo manche längere Zeit frei herumlagen. Beweisgründe für oder gegen jede der zwei Möglichkeiten gibt es in Fülle, vermögen jedoch nicht die Waage auf die eine oder die andere Seite zu neigen. Endgültig gelöst wird die Frage nur durch den Fund der anderen Hälften der in Frage kommenden Gefäße. Ein vollständiges Gefäß, desselben Typs wie das bemalte oberwähnte — ein Milchtopf (Abb. 24, 5) — gehört der Ablagerung  $e_2$  oder  $e_{1a}$  an. Auf dessen Körper gibt es vier kreisförmige, leicht reliefierte und polierte Oberflächen. Der Körperunterteil sowie der Hals sind ebenfalls poliert. Der freigebliedene Zwischenraum ist rau und bestimmt, nach dem Brennen — bemalt worden. Ein enges Band — unter dem Rand — wurde in derselben Art behandelt. Keine Bemalungsreste sind erhalten geblieben. Wir vermuten, daß es sich um einen weißen Grund handelt, da das Rot Spuren hinterlassen hätte.

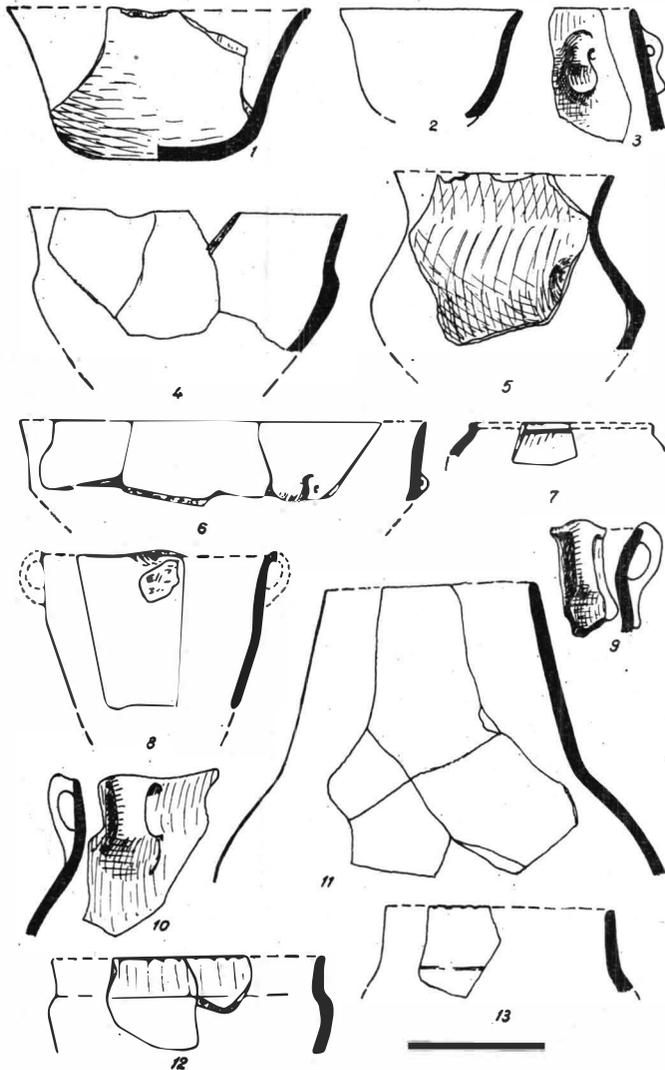


Abb. 26. — Băile Herculane — Peștera Hoților. III. Herculane Etappe : Ablagerung  $e_2$ .

Andere Formen lassen sich nur aus Bruchstücken wiederherstellen u.zw. . Gefäße mit Ausgußrinne ; kleine halbkugelförmige Gefäße (Abb. 26, 2 ; 27, 10), solche mit auslaufendem Rand (Abb. 26, 1 = Taf. XXV, 11) ; Gefäße mit

abgerundetem Rand (Abb. 26, 7) und gewölbtm Körper; Gefäße mit langem, kegeltumpfförmigem Hals und gewölbtm Körper (Abb. 26, 11); Töpfe mit ausladendem Mund (Abb. 26 10 = Taf. XXVII, 9); Gefäße mit ausladendem Mund und stark gewölbtm Körper (Abb. 26, 5); kurzhalsige Vorratsgefäße mit referierter Schulter und kegeltumpfförmigem Körper (Abb. 26, 12; Taf. XXVII, 6); kegeltumpfförmige Gefäße mit zwei überrandständigen Henkeln (Abb. 27,3 = XXV, 5); niedrige Gefäße, gewölbtm Körper kurzer Hals, senkrechte Henkel (Abb. 27,6 = Taf. XXV, 7); Sackgefäße von großen Ausmaßen (Abb. 24, 1-2; 27,1 = Taf. XXV, 7). Einige Bruchstücke scheinen auf Schnabel-

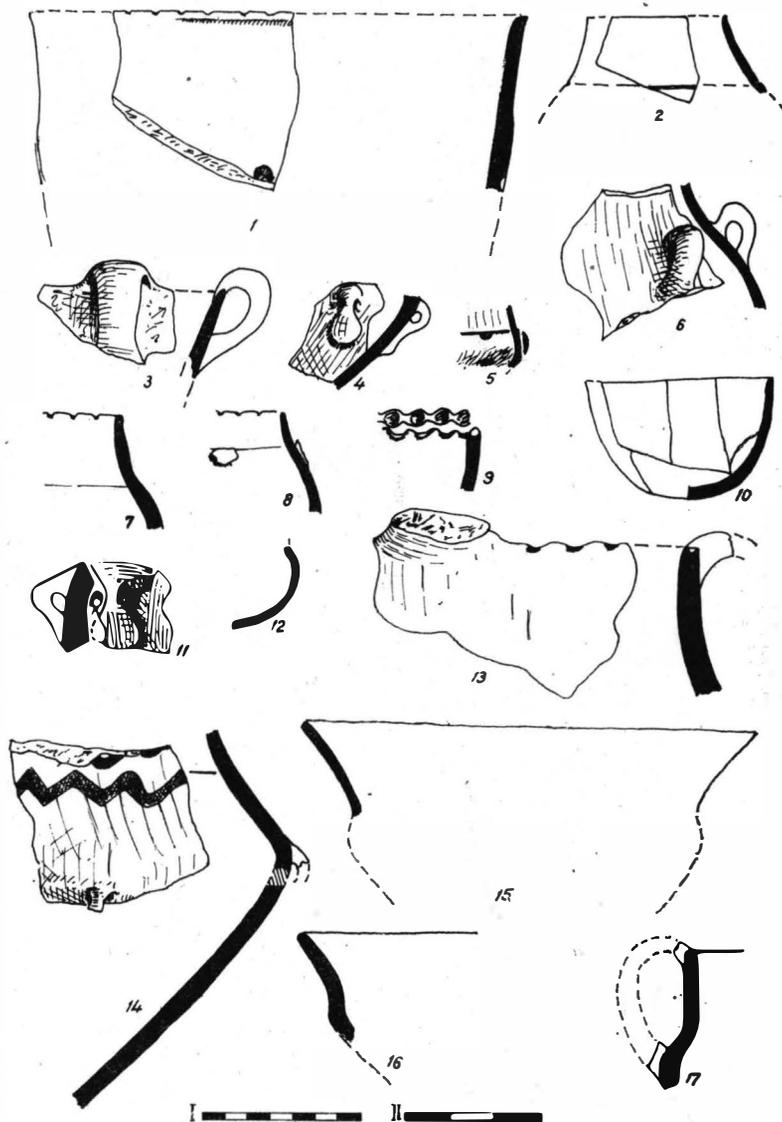


Abb. 27. — Bäile Herculane — Peștera Hoților. III. Herculane Etappe : Ablagerung  $e_2$ . 14, Weißbmalungsspuren. 1 — 12, 14 — 17 = I. Maßstab ; 13 = II. Maßstab.

gefäße hinzudeuten, demjenigen von Pecica-Sanțul Mare ähnlich (Abb. 26 25 = Taf. XXVII, 3a-b). Die Formen der bruchstückweise geborgenen Tassen (Abb. 28, 11 -15; XXV, 10; XXXII, 1-2) werfen eine interessante Frage auf. Wir sind nicht in der Lage, genau anzugeben, ob diese einen oder zwei Henkel hatten. Wir haben sorgfältig alle Bruchstücke aufgelesen, was uns folgende Feststellungen ermöglicht :

a) Die Tassen sind sowohl aus feinem, als auch aus grobem Ton hergestellt; b) sicher stratiphiziert sind deren drei — alle buchstückhaft — und gehören der Ablagerung  $e_1$  —  $e_2$  an (Abb. 28, 11, 14); c) sie haben leicht überrandständige Bandhenkel (Abb. 28, 11—14) oder Henkel von ovalem Querschnitt (Abb. 28, 15); d. nichts deutet darauf hin, daß sie zwei Henkel gehabt hätten. Das Nichtvorhandensein von Bruchstücken aus demselben Gefäß, welche auf noch einen, dem bereits vorhandenen gegenständigen Henkel hinweisen

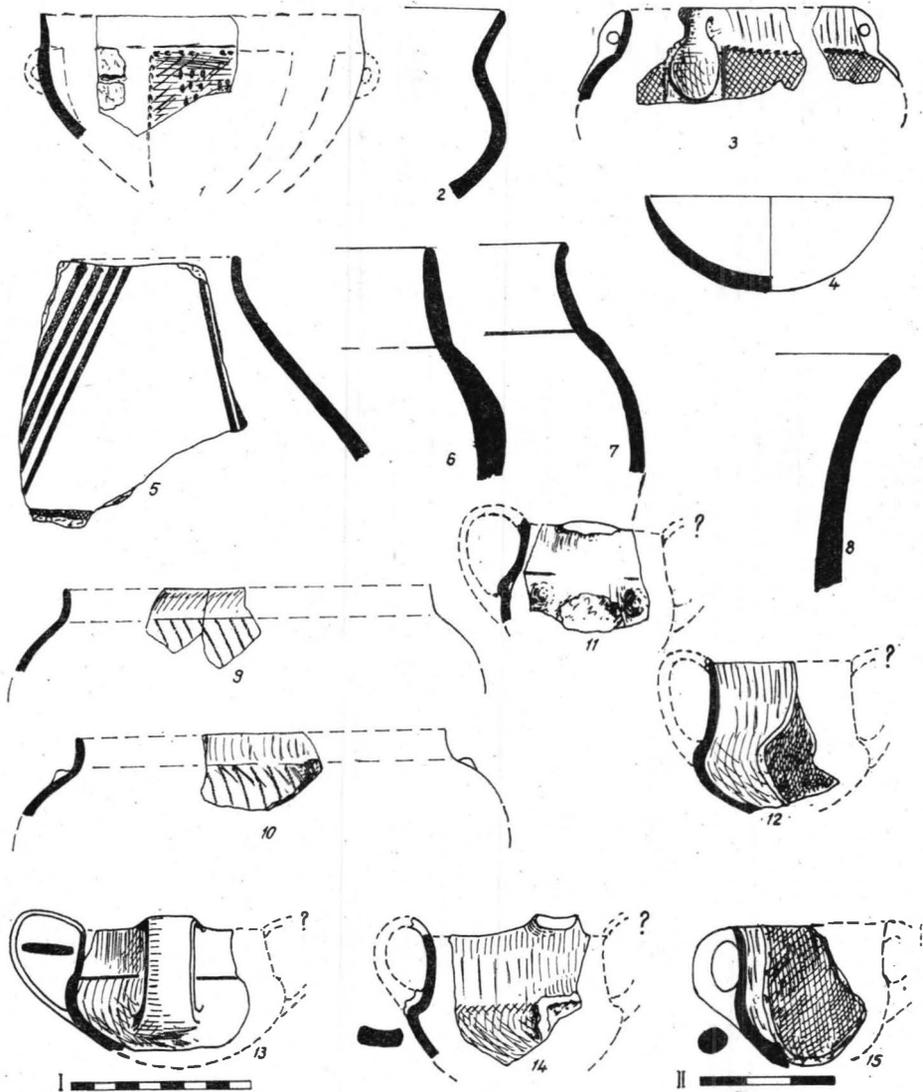


Abb. 28. — Băile Herculane — Peștera Hoților. 11, 14, Ablagerung  $e_2$  (III. Herculane Etappe). 1—10, 12—13, 15, unstratiphiziertes Material. 5, Weißbemalungspuren. 1—4, 9—15 = I. Maßstab; 5—8 = II. Maßstab.

würden, dürfte für einhenklige Tassen sprechen. Die Tatsache, daß in ähnlichen Verbänden (Cheile Turzii, Pecica—Șanțul Mare), einhenklige Tassen nicht belegt wurden, sondern nur zweihenklige, legt für das Vorhandensein der zweihenkligen Tassen Zeugnis ab. Ganz gleich wie die Frage künftighin gelöst werden wird, bestehen beide Tassen-Typen in diesem chro-

nologischen Horizont, sowohl in den mitteleuropäischen Gruppen,<sup>54</sup> als auch in denjenigen südlich und östlich der Karpaten (spät-Cucuteni B, spät-Cernavodă I usw.).<sup>55</sup> Die Henkel der III. Etappe sind verschiedenartig: bandförmig, organisch, aufgesetzt und öfters überrandständig.

Die Verzierung der Keramik aus den Niveaus der III. äneolithischen Etappe von Băile Herculane ist ärmlicher als diejenige aus den Ablagerungen der II. Etappe. Die bemalte Keramik haben wir bereits oben besprochen (siehe auch Abb. 27, 14). In erster Reihe treffen wir Kerben oder Eindrücke auf dem Gefäßrand oder -schulter (Abb. 26, 8, 12, 13; 27, 1, 7, 9, 13; XXV, 8, 13, 15; XXVII, 3), organische Buckel (Taf. XXV II, 6) oder durch das Drücken der Wand von Innen nach Außen erzielte (Abb. 26, 5); polierte Rillengruppen die in Alveolen enden (Abb. 18, 20 = Taf. XXV, 1a-b); Kannelüren (nicht sehr oft) auf dem Gefäßkörper (Taf. XXV, 6; XXVIII, 1d, 2a, 2d, 4-5). Seltener und irgendwie entartet sind auch die auf einem gestrichenen Grund ausgeführten Verzierungsmuster (Taf. XVIII, 1, 7-8; XIX, 11; XXIV, 2c, 7). Die Blütezeit dieser letzteren Verzierungsweise liegt gewiß in der II. äneolithischen Etappe. Und dieses um so mehr, als die Zuschreibung einiger derart verzierten Keramikbruchstücke der III. Etappe manchmal nicht ganz sicher ist.

Ein ziemlich zahlreicher Fundbestand, der keine abweichende Form- und Verzierungselemente im Verhältnis zu denjenigen aus den I.-III. Etappen ausweist, ist leider nichtstratifiziert. Es kann manchmal leicht, ein anderes Mal schwieriger der einen oder der anderen äneolithischen Etappe von Herculane zugewiesen werden. Wir haben jedoch nur jenen Fundstücken, welche Bestandteile der genau stratifizierten Gefäße bildeten, eine sichere Eingliederung zugeschrieben. Das restliche Fundmaterial wird mit der Erwähnung veranschaulicht: äneolithisches unstratifiziertes Material. Und dieses stammt beinahe ausschließlich aus dem Raum A.

Im Laufe der 1960-1961 durchgeführten Forschungen wurden auch menschliche Überreste entdeckt (siehe Beilage Nr. 1). Dem Bericht von C.S. Nicolăescu-Ploșor und Alexandru Păunescu entnehmen wir: in einer kleinen, durch große, von 0,12 bis 0,40 m lange Steine gebildeten Nische aus dem Raume A war ein Frauenschädel ohne Unterkiefer geborgen und darunter befand sich ein ebenfalls weiblicher Sakralknochen. Der Schädel lag mit dem Gesicht gegen Süden und 0,14 m unter ihm wurde das Bruchstück eines Rinder-Oberbeines und ein kleines schalenförmiges Gefäß gefunden (Taf. XXIV, 1).

Stratigraphisch wurde die Stätte ausgehend von der unteren Grenze des I. Niveaus (1961 der Bodrogkeresztúr-Kultur zugeschrieben) errichtet. Das Gefäß wird ebenfalls dem I. Niveau zugeschrieben. Nach unserer Numerierung entspricht das I. Niveau dem Niveau b. Was das Gefäß anbetrifft, wurden solche auch in den Ablagerungen der II. äneolithischen Etappe von Herculane angetroffen, so daß es kein kennzeichnendes Datierungselement darstellt.

**11. Peștera Veterani (Kreis Caraș-Severin).** Die Höhle ist bei Cazanele Mari, westlich vom Dorfe Dubova gelegen und hier wurden archäologische Funde aus mehreren Epochen angetroffen. Unter diesen erwähnen wir auch ein Keramikbruchstück vom Typ Herculane II, dessen Verzierung aus einer durch Einschnitte und weiße Inkrustation ausgeführten Spirale bestand.

<sup>54</sup> Siehe z.B. B. Novotný, *Slovensko v mladšej dobe Kamennéj*, Bratislava, 1958, Taf. LVIII-LX.

<sup>55</sup> Für Cucuteni B, siehe Nestor-Zaharia, *Transition*, Abb. 2, 5, 6; für Cernavodă I, siehe Morintz-Roman, *Aspekte*, Abb. 16, 4, 8-10 u. 18, 4-5, 7-8.

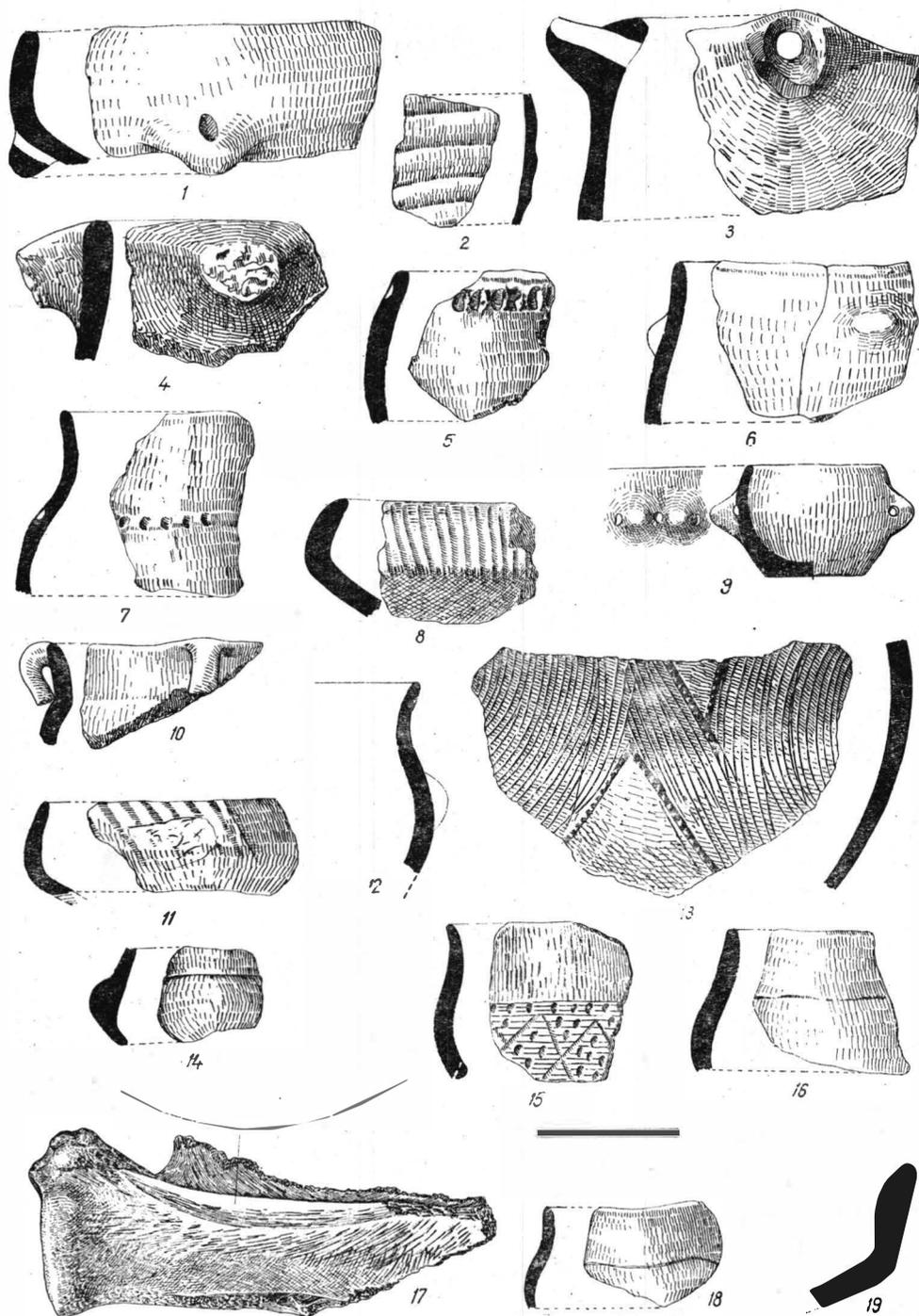


Abb. 29. — Băile Herculane — Peștera Hoților. I. Herculane Etappe : 9, 14, Ablagerung b ; II. Herculane Etappe : 4, 13, 15, Ablagerung  $c_1$  ; 1—3, 6, 17, Ablagerung  $c_2$  ; III. Herculane Etappe : 10, Ablagerung  $e_{1c}$ . 5, 7—8, 11—12, 16, 18—19 passim.

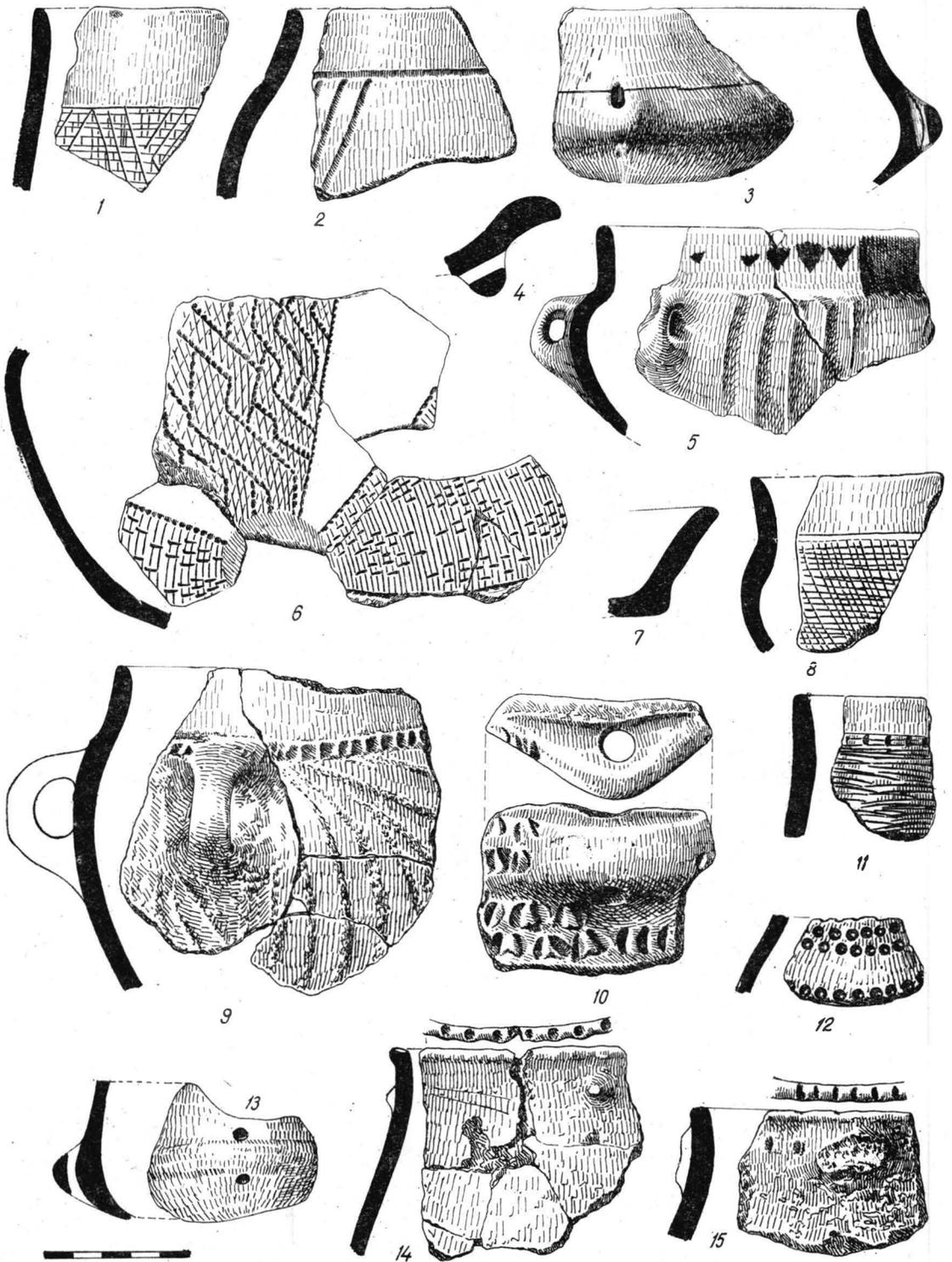


Abb. 30. — Băile Herculane — Peștera Hoților, 9, 11, Ablagerung  $c_1$ ; 12, 14, 15, Ablagerung  $e_{1a}$ ; 1—8, 10, 13, passim.

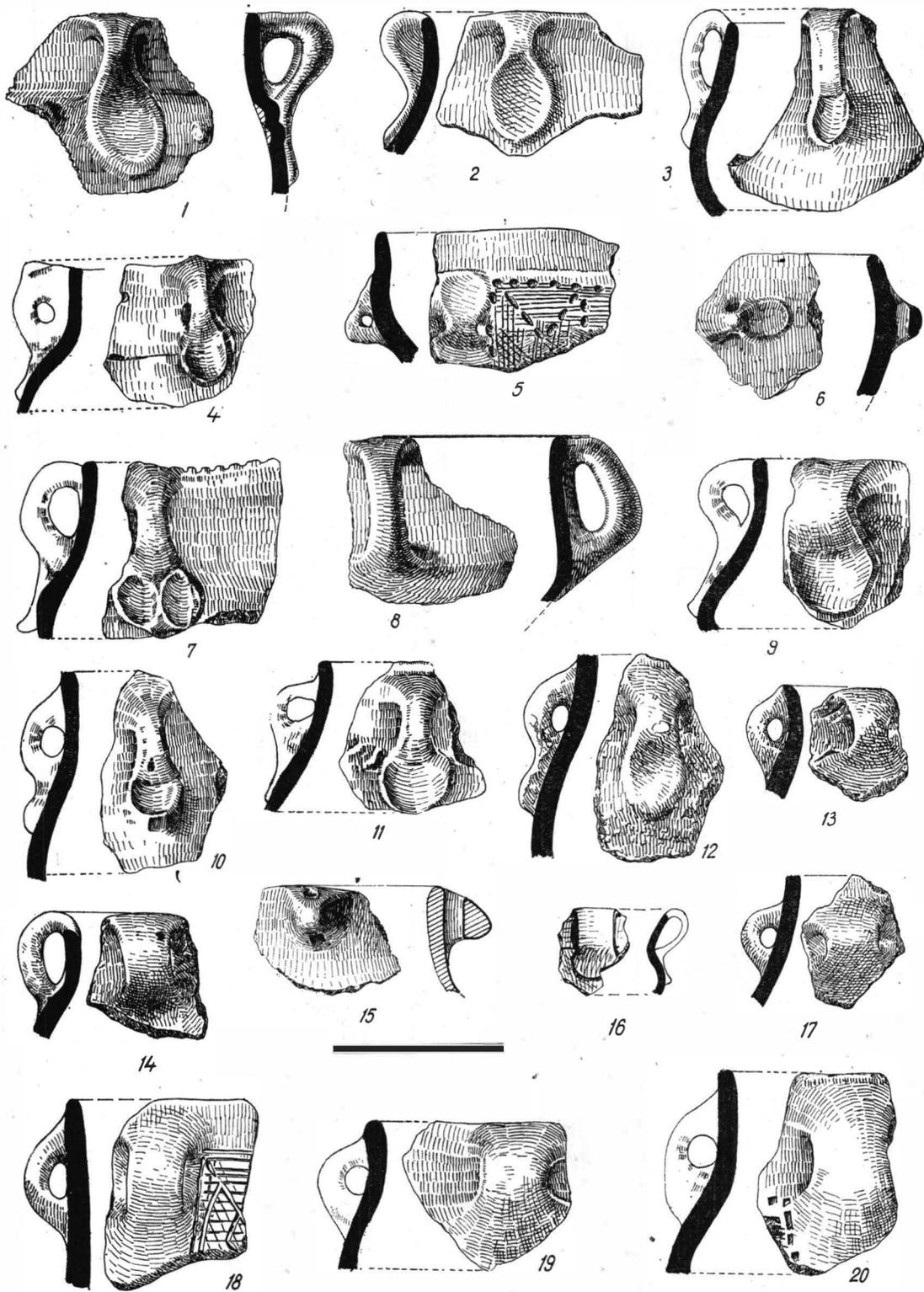


Abb. 31. — Băile Herculane — Peștera Hoților. 13, Ablagerung  $c_{2a}$ ; das restliche Material — unstratifiziert.

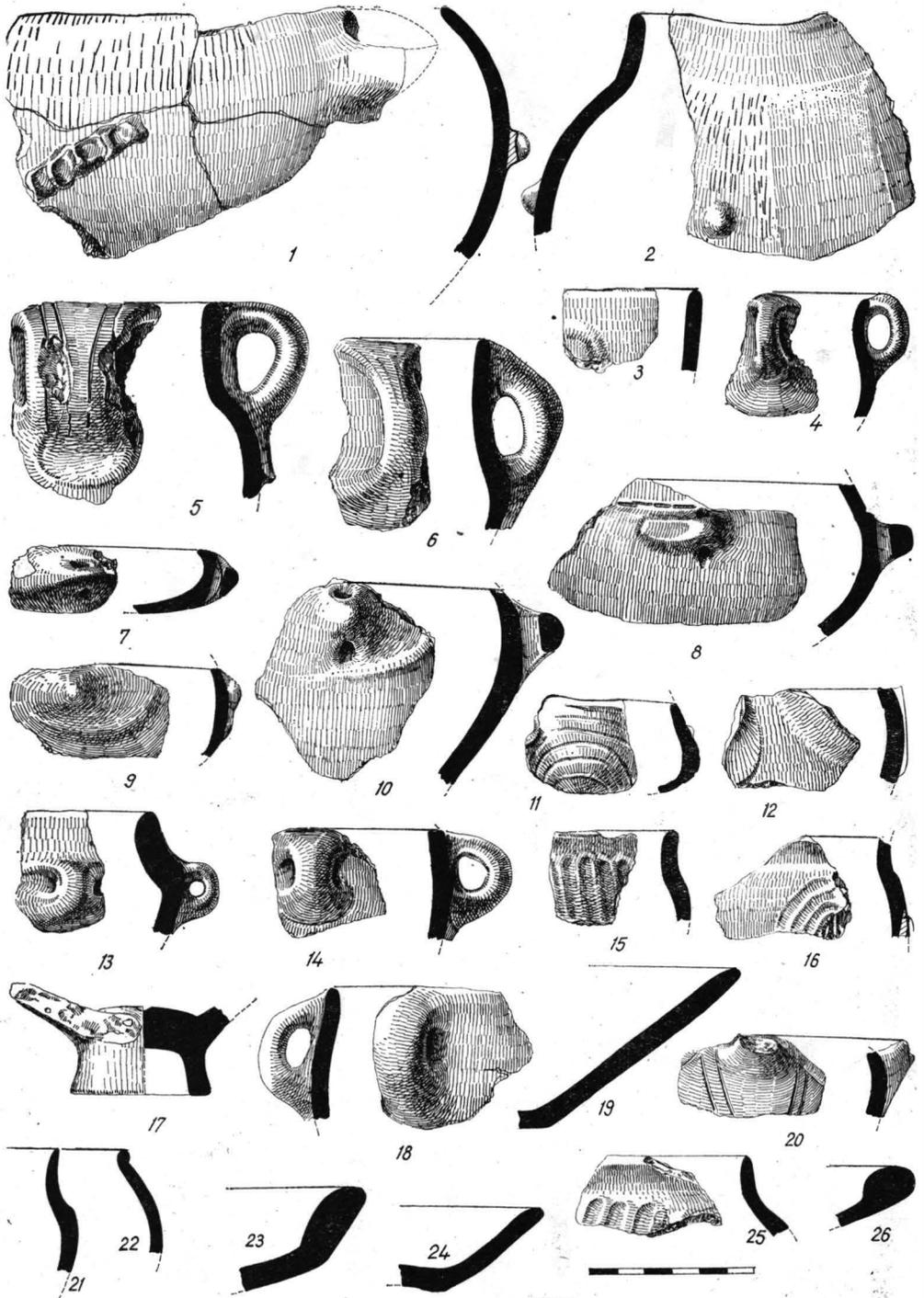


Abb. 32. — Băile Herculane — Peștera Hoților. Unstratifiziertes Material; 23, aus der Ablagerung  $c_1$ .

DIE RELATIVE CHRONOLOGIE DER ENDĀNEOLITHISCHEN FUNDBESTĀNDE  
VON HERCULANE

Die äneolithische Schicht von Herculane überlagert stratigraphisch eine fundleere Ablagerung und wird von Wohnniveaus aus einer frühen Etappe der Coțofeni-Kultur überlagert.

Die Entwicklung der äneolithischen Kulturen aus dem südlichen und südöstlichen Teil des Banates nach der, sowohl in der Gegend von Porțile de Fier, als auch in den übrigen Gebieten des Banates belegten Vinča-Turdaș-Kultur, ist uns nicht bekannt. Der Südosten des Banates scheint, wenn wir den Inhalt des Niveau *b* von Herculane berücksichtigen, mit den Sălcuța-Wohnschichten aus Oltenien verbunden gewesen zu sein, während der Norden und Nordwesten in dem Verbreitungsgebiet der Tiszapolgár-Kultur einbegriffen war. Die Grenze zwischen den zwei Kulturen—Sălcuța-Tiszapolgár—ist eine noch nicht gelöste Frage. Eine Zeitlang dürfte diese Grenze, zufolge der Reliefbeschaffenheit, von größerer Beständigkeit gewesen sein, um später, zufolge der Stämmebewegungen, immer undeutlicher zu werden. Wie schon im vorhinein präzisiert, bildet das Niveau *b*, dem auch die Plattform *a* angehört, eine besondere Etappe, die wir als die I. äneolithische von Herculane benannten. In diesem Niveau ist kein einziges nur die darauffolgenden Etappen kennzeichnendes Element erschienen, wie z.B. die reiche Verzierung der Gefäße in der Furchenstich-Technik oder die aufgesetzten Henkel. Eine genetische Verbindung mit den Funden der nachfolgenden Ablagerungen von Herculane ist offensichtlich, aber so offensichtlich ist auch die Tatsache, daß zwischen den Niveaus *b* und *c*<sub>1</sub> (das erste Niveau der Herculane II Etappe) ein wesentlicher Zeitabstand besteht, in welchem Zeitraum die Höhle nicht bewohnt gewesen ist. In diesem Zeitabschnitt fand in anderen Siedlungen der Bildungsvorgang einer neuen kulturellen Synthese statt, dessen Ergebnis auch die materielle Kultur der Etappen Herculane II und III ist. Die technische Beschaffenheit der Keramik vom Herculane I Typ ist von den Umständen der betreffenden Zone bedingt worden. Was die schwarze, stark polierte Keramik anbetrifft, so weist diese Sălcuța-Merkmale auf. Von Sălcuța-Art sind sowohl die Formen, als auch die Verzierungsmuster oder die Herstellungstechnik. Die Merkmale der Keramik vom Herculane I-Typ bescheinigen offensichtlich, daß es sich um eine Periode handelt, welche der Sălcuța IV vorangeht, jedoch nach den klassischen Etappen dieser Kultur liegt. Es fehlen z.B. eine Menge Elemente, die nur für die von D. Berciu I, II-a und eventuell II-b genannten Etappen kennzeichnend sind, wie die Graphitbemalung, oder die Schüsseln mit verdicktem Rand, welche Schüsseln so zahlreich in der klassischen Sălcuța erscheinen. Kennzeichnende Elemente der Keramik vom Herculane I-Typ finden wir in den Etappen IIc und III von Sălcuța.<sup>56</sup> Zwecks Synchronisierung würden wir (eigentlich eher intuitiv) für Sălcuța III neigen. Die Keramik des Herculane I-Typs weist auch Einflüsse vom Theiß-Charakter auf: graue Keramik, einige Gefäßformen oder Verzierungsmuster (Abb. 19,5 = Taf. VI, 7, 12, 14, 28). Vorangehend haben wir die Tatsache betont, daß es in Herculane keine selbständige Bewohnung von Vinča-, Theiß-, Bodrogkeresztúr-Typen gegeben hat. Für eine Synchronisierung mit den Etappen der Kulturen aus dem Theißgebiet hat die Keramik vom Herculane I-Typ Analogien mit einigen Fundbeständen aus Deva-Ceangăi, eine Besiedlung aus der Übergangsperiode von der Tiszapolgár- zur Bodrogkeresztúr-Kultur.<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Berciu, *Contribuții*, S. 289—309. Zum Unterschied von der durch zahlreiche Wohnungen gut abgegrenzten Etappe II<sup>c</sup> von Sălcuța, ist die III. Etappe an sicher stratifiziertem Material viel ärmer.

<sup>57</sup> O. Floca, *Stațiunea de la sfârșitul treptei de jos a barbariei din marginea Devei (O civilizație neatestată pe teritoriul Transilvaniei)*, in SCIV, I, 1950, 2, S. 220—224 (weiterhin Floca, *Stațiunea*).

Die Etappe Herculane II (Niveaus  $c_1$ — $c_2$ ) enthält zahlreiche neue und verschiedene Elemente im Vergleich zur I. Etappe. Nur durch einen beträchtlichen, zwischen den beiden Etappen verflissenen Zeitabstand können wir uns das plötzliche Auftauchen der zahlreichen neuen Elemente erklären.

Im Vergleich zu den Funden aus den oltenischen Siedlungen vom Typ Sălcuța IV, weisen diejenigen der Herculane II-Etappe viele Ähnlichkeiten, aber wiederum auch viele Unterschiede auf. Selbstverständlich könnten wir im ersten Falle an ein einheimisches Spezifikum denken, das auf die starke Sălcuța-Grundlage, von welcher sich Sălcuța IV entwickelt und auf die engeren, von der Kultur der Etappe Herculane II widerspiegelten Kontakte mit der Bodrogkeresztúr-Kultur zurückzuführen ist. Doch wollen wir auch die Tatsache nicht übersehen, daß die Sălcuța-Siedlung aus Ostrovul Corbului, von spätem Sălcuța-Charakter, sich unweit von Herculane (70 km auf normalen Zugangswegen) befindet und daß von der ersten nicht weit entfernt, die Fundbestände aus Izvorul Bîrzei gefunden wurden, welche sich von den typischen Sălcuța IV-Funden aus Sălcuța selbst oder aus anderen Siedlungen desselben Typs unterscheiden, hingegen denjenigen der äneolithischen Etappe Herculane II ähnlich sind. Den heutigen Kenntnissen gemäß, ist die Etappe Herculane II später als die bis jetzt in Oltenien gekannten Siedlungen vom Sălcuța IV-Typ. Künftige Forschungen werden genauer feststellen können, ob Sălcuța IV ihre Entwicklung früher als andere ähnliche Phänomene abschließt und durch eine andere Kultur ersetzt wurde, oder ob ihre Entwicklung auch in einer Periode, die fortbesteht in uns unbekanntenen Formen, die der Etappe Herculane II zeitgleich war.

Die Etappe Herculane II spiegelt offensichtliche Verbindungen mit einer der Cernavodă-Kulturen wider, sowohl durch das Vorhandensein der Keramik mit Muschelschalen, als auch durch andere Inventargegenstände. Die Arbeitstechnik der Keramik, aus einem mit gestoßenen Muschelschalen angeriebenen Ton, ist grob, mit Porositäten, derjenigen aus Cernavodă I, Renie II oder Cernavodă III verblüffend ähnlich.<sup>58</sup> Die Formen, sowie die auf einem Gefäß aufgesetzten Henkel (Taf. VIII, 3) bezeugen jedoch eine einheimische Art. Außer der Tatsache, daß die Keramik offensichtliche Zusammenhänge mit derjenigen vom Cernavodă Typ aufweist, sowie die gegen die Donau zugerichtete Lage des Ortes Herculane (selbst die Muscheln konnten nur aus dem Donauebiet gebracht werden) bieten sich leider keine anderen bezeichnenderen Synchronisierungselemente zwischen Herculane II und den Kulturen vom Cernavodă-Typ. Ein Gesamtvergleich zwischen den Kulturresten der Etappe Herculane II und denjenigen der Cernavodă-Kulturen läßt sehen, daß sich diese weder auf die Cernavodă-I-Kultur (welche in ihren frühen und mittleren Etappen mit den der Sălcuța IV-Phase vorangehenden Sălcuța-Etappen zeitgleich ist), noch auf die Cernavodă III-Kultur beziehen. Hingegen finden wir ziemlich viele Ähnlichkeiten mit der Gruppe Oltenița-Renie II (die zwischenstufige, intermediäre Etappe zwischen den I. und III. Cernavodă-Kulturen). Diese betreffen die Gefäßformen, die Verzierungsmuster, die überrandständigen Henkeltypen.<sup>59</sup> Aus der Renie II-Siedlung stammt auch eines der wenigen Metallstücke der Cernavodă-Kulturen (eine Kupfernadel mit einem gebogenen Ende), dessen Analogien ebenfalls in Herculane, in den Etappen I—II zu finden sind; dessen Fundumstände sind aber ziemlich ungewiß: an der Grenze zwischen den Cernavodă I- und Renie II-Schichten. Das Vorhandensein einer frühzeitigen Etappe der Cernavodă III-Kultur in der Gegend von Porțile de Fier (vereinzelt Funde bei Dubova—Cuina Turcului und Gornea) verstärken die Vermutung, daß die Etappe Herculane II der Cernavodă III-Kultur vorangeht. Übrigens dürfte die räumliche Nähe zwischen

<sup>58</sup> Morintz-Roman, *Aspekte*.

<sup>59</sup> *Ebenda*, S. 77, 79 u. Abb. 24—26.

den Fundbeständen vom Herculane II- und Cernavodă III-Typ sich in irgendeiner Weise auch im Gebiet der Sachkultur widerspiegeln.

Die III. äneolithische Etappe von Herculane ist eine Fortsetzung der II. Etappe, aus welcher zahlreiche Elemente fortbestehen. Das plötzliche Verschwinden mancher Gefäßgattungen (der Schüsseln mit eingezogenem, verdicktem, hohem Rand, der Henkel vom Sălcuța-Typ) oder einiger Metallstücke (das Fehlen der Nadeln mit gebogenem Ende aus den Niveaus der III. Etappe erscheint uns nicht zufällig), die beredte Abnahme der in der II. Etappe so kennzeichnend verzierten Keramik, scheinen uns zu beweisen, daß es zwischen der II. und III. Etappe von Herculane einen Hiatus gab — ein Zeitraum in welchem die Höhle nicht bewohnt gewesen ist. Obwohl die Vergleichselemente noch spärlich sind, glauben wir doch, daß die südlichen Nachbarn der Träger der Herculane III-Etappe Stämme der sich bildenden Cernavodă III-Kultur gewesen sind.

## 12. Peștera Românești (Gemeinde Curtea, Kreis Timiș, Abb. 33, 3—12).

1948 hat M. Moga<sup>60</sup> Grabungen unternommen, die ein reiches Material ergaben, welches in den Sammlungen des Museums in Timișoara aufbewahrt wird. Weitere Kontrollgrabungen führten Fl. Mogoșanu und I. Stratan<sup>61</sup> in 1960 durch; der Fundbestand wird im Museum Lugoj aufbewahrt. Die Fundbestände wurden der Criș-, Theiß- und Coțofeni-Kulturen<sup>62</sup> zugeschrieben. Das Studium dieser Fundbestände veranlaßte uns zu einer Mitteilung,<sup>63</sup> in welcher wir angaben: a) Obwohl in der Românești-Höhle keine zufriedenstellenden stratigraphischen Beobachtungen gemacht wurden, ist der Fundbestand zu kennzeichnend um Zweifel aufkommen zu lassen; b) eine Criș-Siedlung ist in keiner Weise nachgewiesen; c) die Tiszapolgár-Kultur ist gut beurkundet; die Gefäßformen und die Verzierungsart deuten mittelbare Verbindungen mit den Formen und Verzierungsmotiven der Gefäße aus dem Friedhof von Decea Mureșului an; d) eine zahlenmäßig geringe Keramikgruppe, von dem Tiszapolgár-Material verschieden, von schwarzer, grauer, ziegelroter Farbe, mit Scherben und Steinchen im Ton, von porösem und rauhem Äußeren, nebst einer anderen, aus feinem Ton, mit Überzug, werden der Etappe Herculane II zugewiesen.

Obwohl bruchstückig, deutet das Material auf folgende Formen hin: Gefäße mit langem, zylindrischem Hals (wahrscheinlich Milchtöpfe) (Abb. 33,4), Näpfe (Abb. 33, 12), Gefäße mit einer nach Außen gebogenen Lippe und gewölbter Schulter (Abb. 33, 11), solche von großen Ausmaßen mit kurzem Hals und gewölbtem Körper (Abb. 33, 3, 9), kegelstumpfförmige Gefäße (Abb. 33, 8, 10), halbkugelförmige Gefäße (Abb. 33, 7); aufgesetzte Henkel (Abb. 33, 3, 5, 8, 10), solche mit ovalem Querschnitt oder bandförmig sind ebenfalls vorhanden. Verzierung: Relieffleistenabschnitte (Abb. 33, 8); mäanderförmige Muster auf gestrichenem Grund (Abb. 33, 4); Linien, welche von ovalen mit mäanderförmigen kombinierten, in der Furchenstich-Technik ausgeführten Eindrücken umrandet sind (Abb. 33, 6), kreisförmige, mit einem Knochen ausgeführte Eindrücke, eingeprägte Kreise, nebst gestrichenen, von Linien in Furchenstich-Technik abgegrenzten Zonen (Abb. 33, 7), Kerben und Eindrücke auf der Schulter oder dem Körper der Näpfe (Abb. 33, 5, 8, 10);

e) die Coțofeni-Bewohnung ist einer späten Entwicklungsetappe (Cîlnic) der siebenbürgischen Variante zugehörig. Sie spiegelt einige Einflüsse vom Kostolac-Typ wider. Von diesem Standpunkt ist die Höhle Românești eine Grenzstation zwischen den siebenbürgischen und den banater Varianten der Coțofeni-Kultur.<sup>64</sup>

<sup>60</sup> M. Moga, in «Studii», 2, 1949, I, S. 95—97; Ders., in Rev.Muz, I, 1964, 3, S. 295.

<sup>61</sup> Siehe SCIV, 17, 1966, 2, S. 235.

<sup>62</sup> *Ebenda*.

<sup>63</sup> Petre Roman u. I. Stratan, *Descoperiri arheologice privind eneoliticul din Banat*, Mitteilung auf der Tagung der Museen, Mai 1969.

<sup>64</sup> Wir haben keine Belege, um von einer unabhängigen Kultur vom Kostolac-Typ im Banat zu reden (siehe

V. Borneanț, *Cultura Kostolac de la Cuina Turcului*, in SCIV, 17, 1966, 2, S. 345—353). In der unebenen Zone aus dem rumänischen Banat finden nur Eindringungen vom Kostolac-Typ in dem Milieu der Coțofeni-Kultur statt. Diese Elemente, die eine einheimische Färbung der Coțofeni-Kultur aus dem Banat verleihen, sind jedesmal in der Minderheit. Übrigens sind die Kostolac-Elemente sogar bei Cuina Turcului in der Coțofeni-Schicht aufgetaucht. Eine gleiche Lage finden wir auch

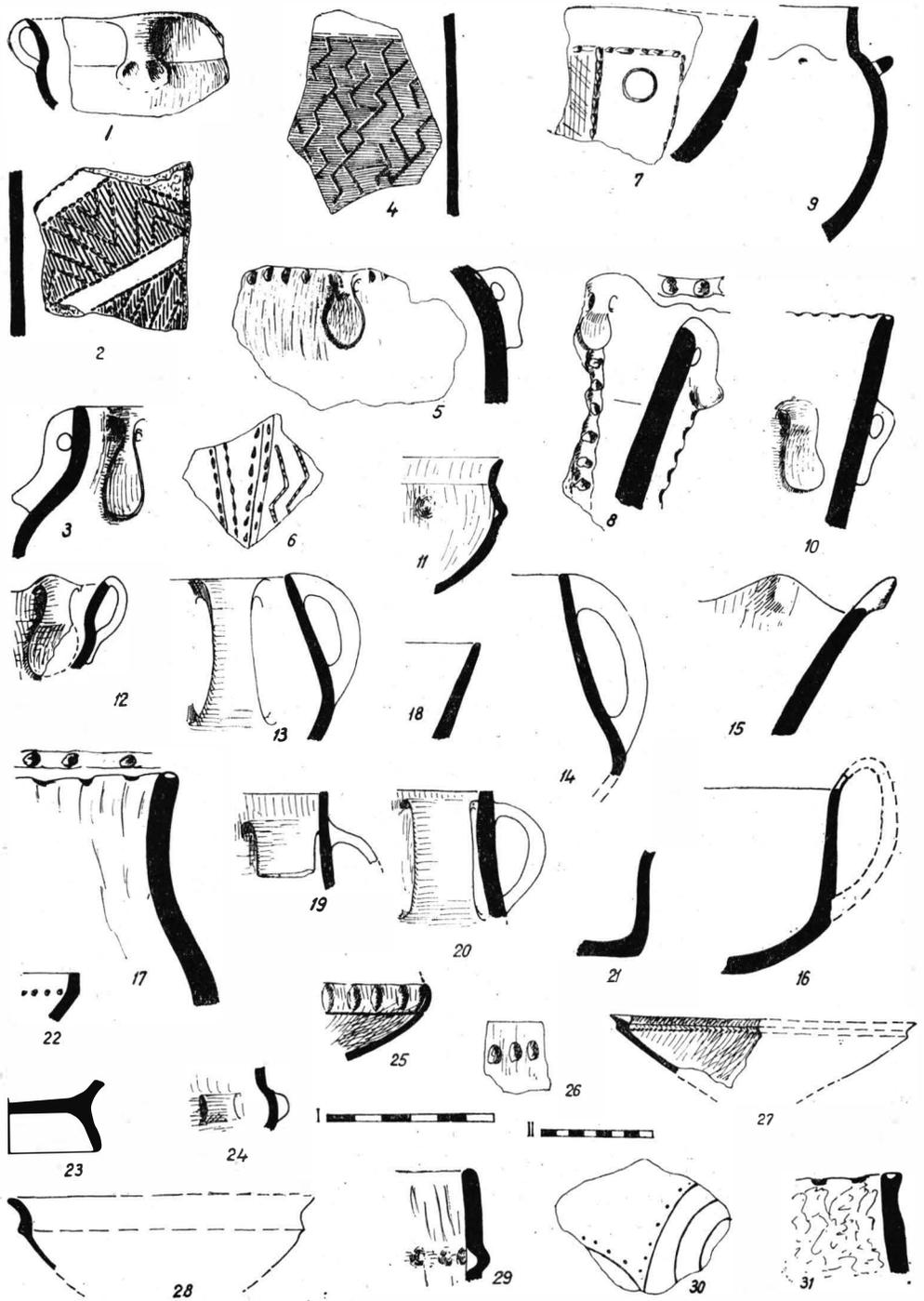


Abb. 33. — Merești (1–2); Românești (3–12); Deva Ciangăi (13–17); Nandru — Peștera Curată (18–31). 1–26, 29–31 = I. Maßstab; 27–28 = II. Maßstab.

13. **Pecica — Şanţul Mare** (*Kreis Arad*, Abb. 34—37). Im Museum Arad befindet sich ein reiches und kennzeichnendes Material,<sup>65</sup> das Ergebnis der zwischen 1898—1902 von Dömötör László und der 1923<sup>66</sup> von Marton Roska durchgeführten Grabungen. Im südwestlichen Teil des schon in der Bronzezeit besiedelten Hügels hat Marton Roska die älteste Kulturschicht freigelegt, die von einer sterilen Anschwemmungsschicht bedeckt war. Die Schicht wird dem Endäneolithikum<sup>67</sup> zugeschrieben und darin waren viele Geräte aus Feuerstein, Obsidian, Knochen und Kupfer (Nadeln, Ahlen, Angeln, ein Armreifen)<sup>68</sup> geborgen. Unter anderen werden auch zwei bemalte Keramikbruchstücke erwähnt.<sup>69</sup> Drei Gefäße und mehrere Kupfergegenstände wurden 1942<sup>70</sup> veröffentlicht, jedoch ist deren Zeichnung nicht genau.

Die Tatsache, daß die Bewohnung aus der unteren Schicht sich auf einem niedrigen Gelände befindet im Gegensatz zu derjenigen aus der Bronzezeit, die auf einem höherem Gelände liegt, wie auch die Ablagerung von Anschwemmungen, welche die zwei Siedlungen voneinander trennt, deutet auf ein trockenes Klima, dem eine regenreiche Periode folgte.

Das archäologische Inventar der unteren Schicht von Pecica enthält Geräte aus Feuerstein und Obsidian (Schaber auf Abspalten oder Klingeneenden von kleinen Ausmaßen; Kerne mit Abspalten von mikrolithischen Klingen; mikrolithische Klingen mit oder ohne Retusche; eine dreieckige Pfeilspitze (Abb. 34, 5), kleine Meißel aus Knochen (Abb. 34, 6, 7), Klingen aus Wildschweinschneidezähnen (Abb. 34, 8, 9), Kupferahlen,<sup>71</sup> vierkantig, beide Enden spitz (Abb. 34, 2), Messer- oder Dolchklinge<sup>72</sup> (Abb. 34, 1), Kupferarmringe<sup>73</sup> (Abb. 34, 3), Kupferhaken<sup>74</sup> (Abb. 34, 4). M. Roska gab noch zwei andere Ahlen,<sup>75</sup> eine fragmentäre Klinge<sup>76</sup> und eine Gußform<sup>77</sup> wieder.

Die Keramik, das kennzeichnendste Inventarelement, obwohl größtenteils in Bruchstücken geborgen, weist eine große Formenverschiedenheit auf.

1. Am häufigsten sind die tiefen Nöpfe (Abb. 35, 11, 15, 19—22) aus hochwertigem Ton, mit äußerem Überzug, von grauer, kastanienbrauner, schwarz-grauer Farbe, manchmal mit Metallglanz; die Oberseite mehr oder minder nach außen gebogen, die Schulter gewölbt. Sie sind mit zwei Henkeln versehen, welche den Rand mit der Schulter verbinden, in welcher Zone sie — beim Aufsetzen — verschiedene Formen annehmen (Abb. 35, 11, 15, 20—22). Öfters überragen die Henkel den Rand, in anderen Fällen beginnen sie jedoch gleich unter dem Rand. Die Nöpfe sind spärlich und nur auf der Schulter verziert: organische Buckel (Abb. 35, 20) oder solche die durch einen von innen nach außen ausgeübten Druck erzielt wurden (Abb. 35, 23), (in diesem Fall sind sie von einer eingeschnittenen Linie umrandet); senkrechte reliefierte (Abb. 35, 19) oder vertiefte Kannelüren; tiefe, durch parallele Schnitte in dem weichen Ton des Schulterteils erzielte Rillen; Reihen von ovalen Eindrücken (Abb. 35, 22). Ein anderer Napftypus (Abb. 35, 9, 23), ebenfalls tief, unterscheidet sich durch den kegelförmigen Oberteil von dem ersten. Er ist aus gutem Ton, in grauer oder kastanienbraun-grauer Farbe ausgeführt.

2. Die Schüsseln, aus qualitativ gutem Ton, mit Überzug, mechanisch poliert, von grauer, grau-gelblicher, schwarz-graulicher und orange Farbe weisen mehrere Varianten auf: tief, mit umgestülptem Oberteil und zwei aufgesetzten Henkeln (Abb. 35, 2, 5, 6, 8); niedrig, mit leicht nach außen umgestülptem oder gebogenem Rand (Abb. 35, 4, 12); tief, mit nach innen abgerundetem Rand (Abb. 36, 6, 15, 19); halbkugelförmig, geraderandig (Abb. 36, 2; 37, 3). Die spärlichen Verzierungs-elemente bestehen aus: Kannelüren — durch kleine, vertiefte Rillen erzielt (Abb. 35, 2, 4), Buckeln (Abb. 35, 12).

3. Milchtöpfe, aus gutem Ton, von grauer Farbe, mit Überzug, langem und eingezogenem Hals. Auf dem Hals, aufgesetzte Henkel (Abb. 36, 5, 10).

in anderen, von V. Boroneanţ angegebenen Fundorten (a.a.O., S. 349). Ostrovul Banului und Peştera Româneşti sind von dieser Liste zu streichen.

<sup>65</sup> Inventarnummern: 5619—5627, 5636, 5646, 5648, 5651, 5654—5656, 5692, 5704, 5834, 5836—38, 5840—46, 5848—50, 5856, 5858—59, 5863—65, 5867—70, 5872—74, 5876—77 — für die Keramik; 5470—5522, 5660—84 — für die Feuerstein- und Obsidiangeräte; 5583—5608, 5650 — für Knochen-, 5609—18, 5630 — für Kupfergegenstände. Unter den Nr. 5884 und 5899a wurden die 1924 entdeckten Gegenstände verzeichnet. Aus Dömötör Laszlós Forschungen: Nr. 410, 822, 2107—10, 2116—17, 2129—30 = Keramik. Ein Gefäß, Nr. 1032, wurde 1910 oder 1911 vorgefunden. Für mehrere Kupfergegenstände (Nr. 1804—1819), 1911 freigelegt, wird die stratigraphische Lage nicht angegeben.

<sup>66</sup> M. Roska, in AO, II, 10, S. 466—469 bezieht sich auf diese Funde; Ders., *Erdely régészeti Repertorium*, Cluj, 1942, S. 224—255 u. Abb. 273—275.

<sup>67</sup> Ders., in AO, II, 10, S. 467—468.

<sup>68</sup> *Ebenda*.

<sup>69</sup> Hinsichtlich dieser sagt M. Roska: «... Mir scheint, daß das Gefäß nach der Bemalung nicht wieder gebrannt wurde» (a.a.O., S. 468).

<sup>70</sup> M. Roska, *Repertorium*, Abb. 237—275.

<sup>71</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 2, 5.

<sup>72</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 3.

<sup>73</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 1, 4.

<sup>74</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 10.

<sup>75</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 8, 9.

<sup>76</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 7.

<sup>77</sup> *Ebenda*, Abb. 275, 11.

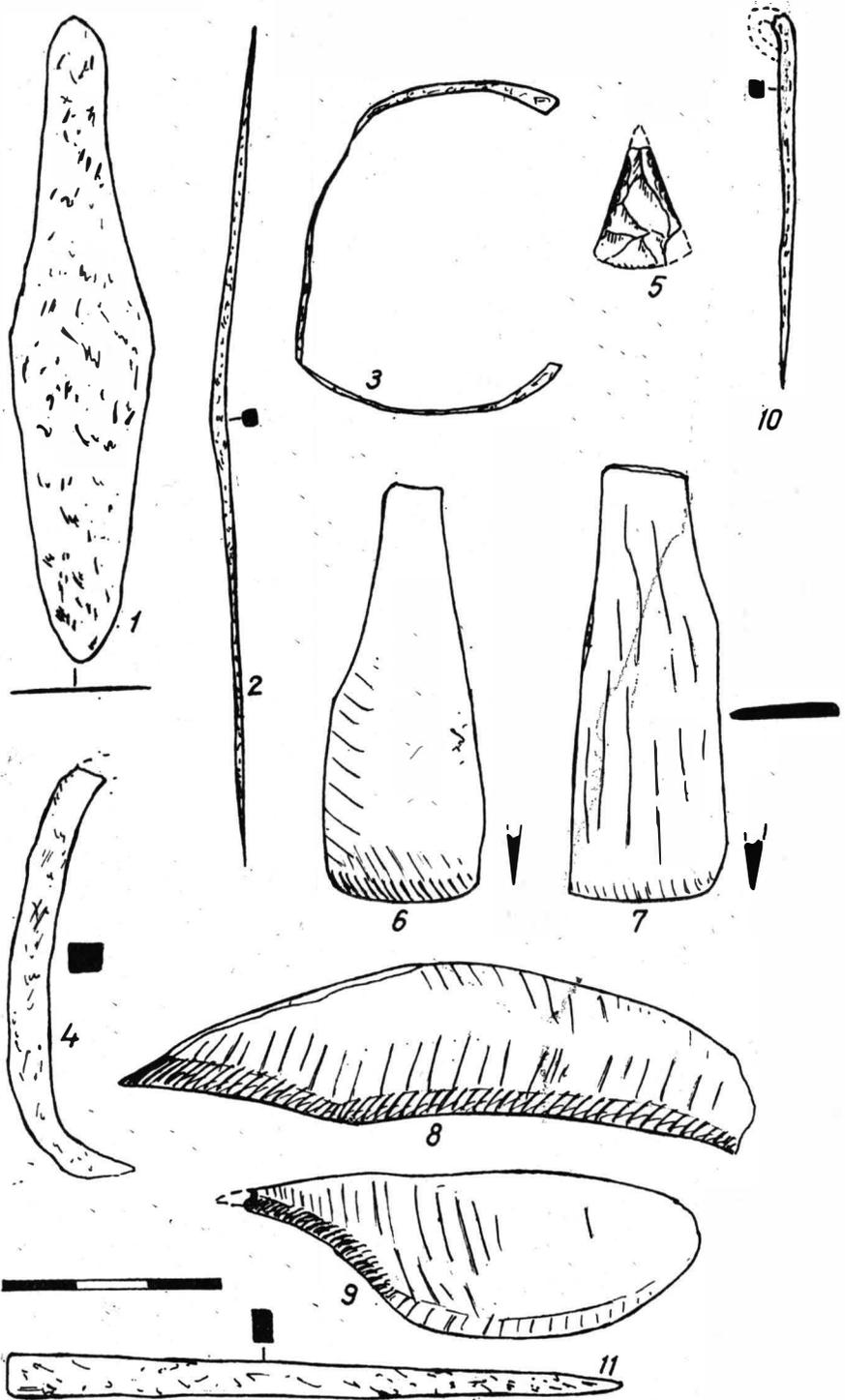


Abb. 34. — Pecica — Șanțul Mare, untere Schicht (1–9); Sălcuța (10); Ostrovul Corbului (11). 1–4, 10–11, Gegenstände aus Kupfer; 6–9, Gegenstände aus Knochen; 5, Pfeilspitze aus Feuerstein.

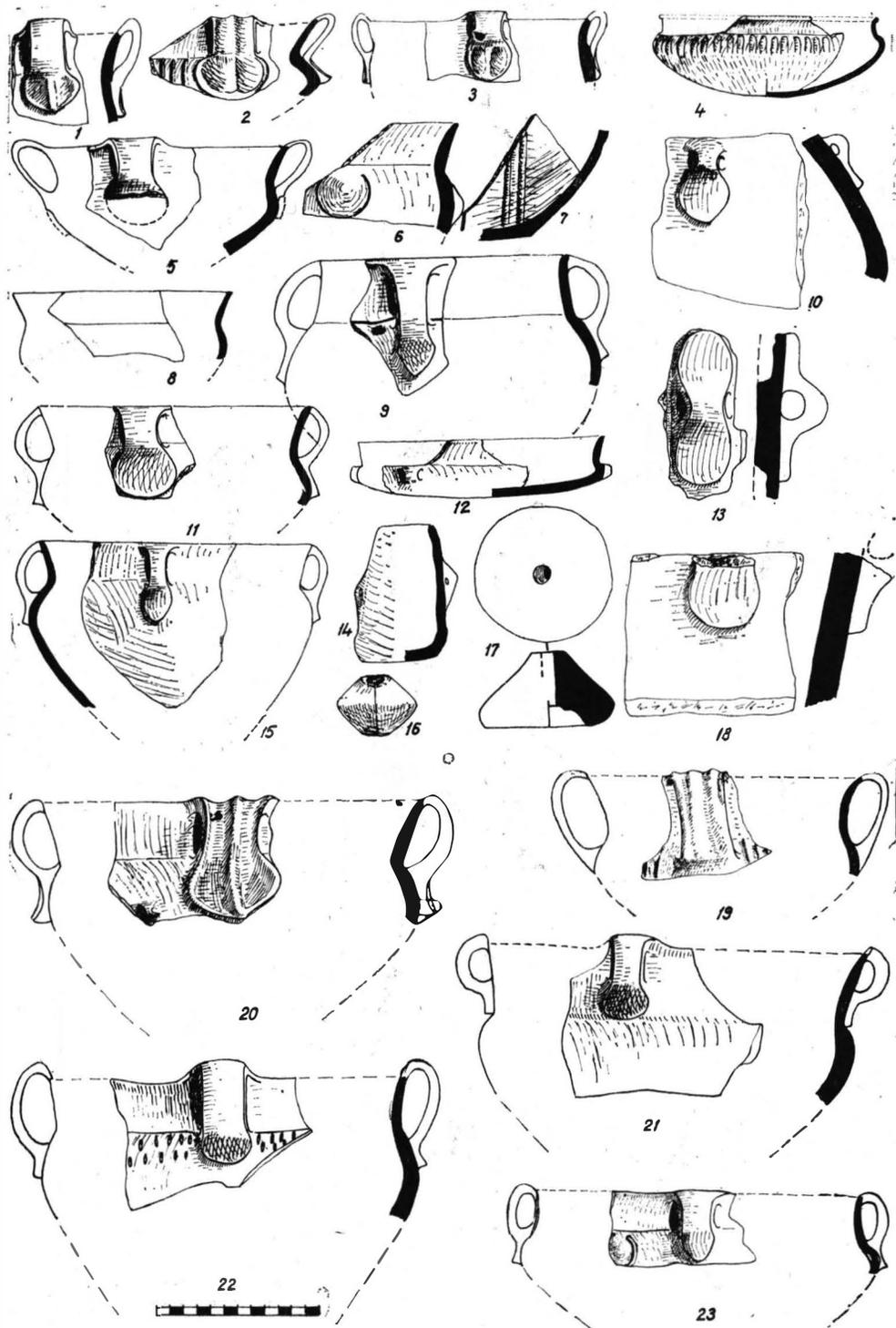


Abb. 35. — Pecica — Șanțul Mare, untere Schicht.

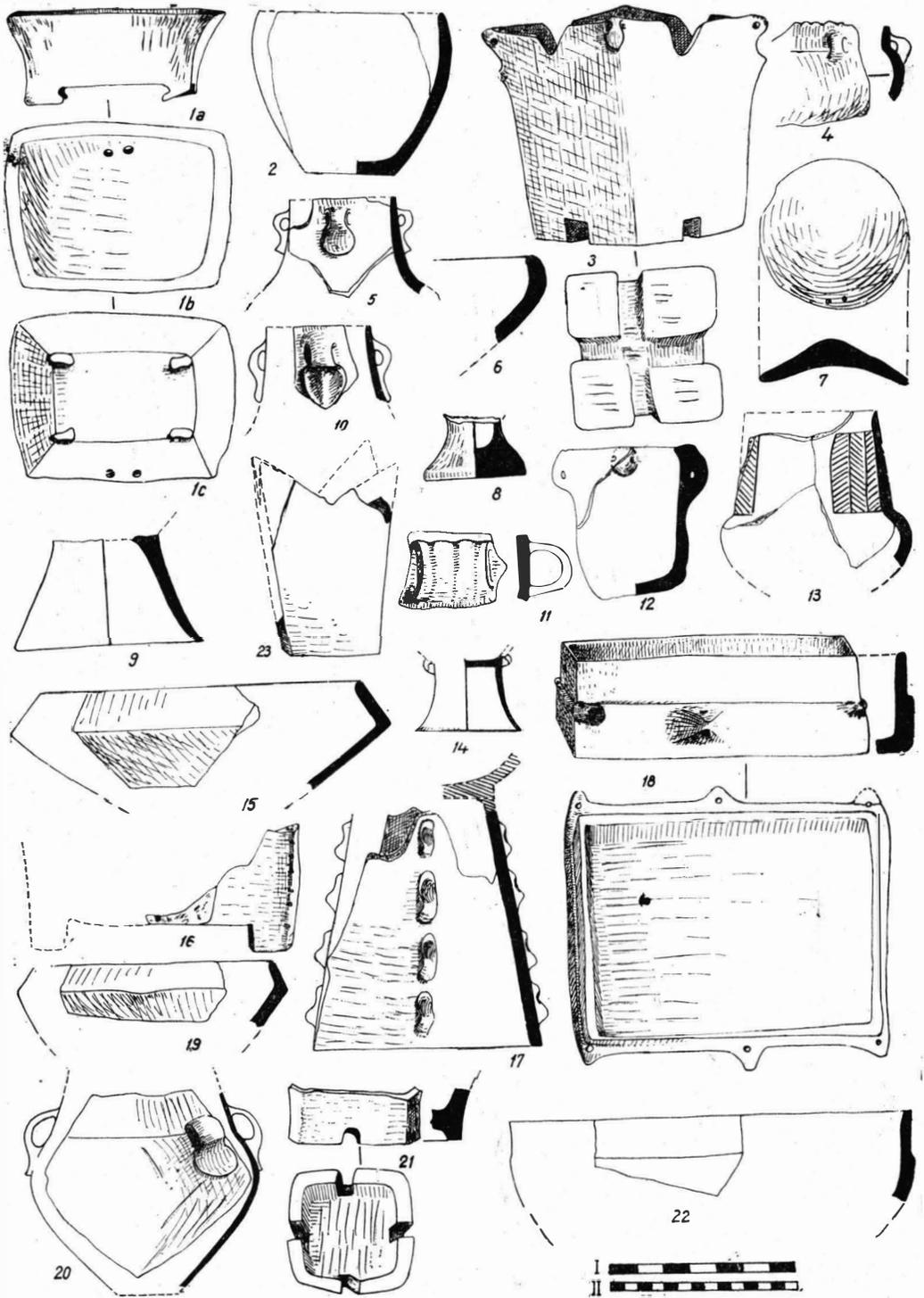


Abb. 36. — Pecica—Șanțul Mare, untere Schicht. 1—4, 6, 7, 12—13, 16, 18 = I. Maßstab; 5, 8—11, 14—15, 17, 19—22 = II. Maßstab,

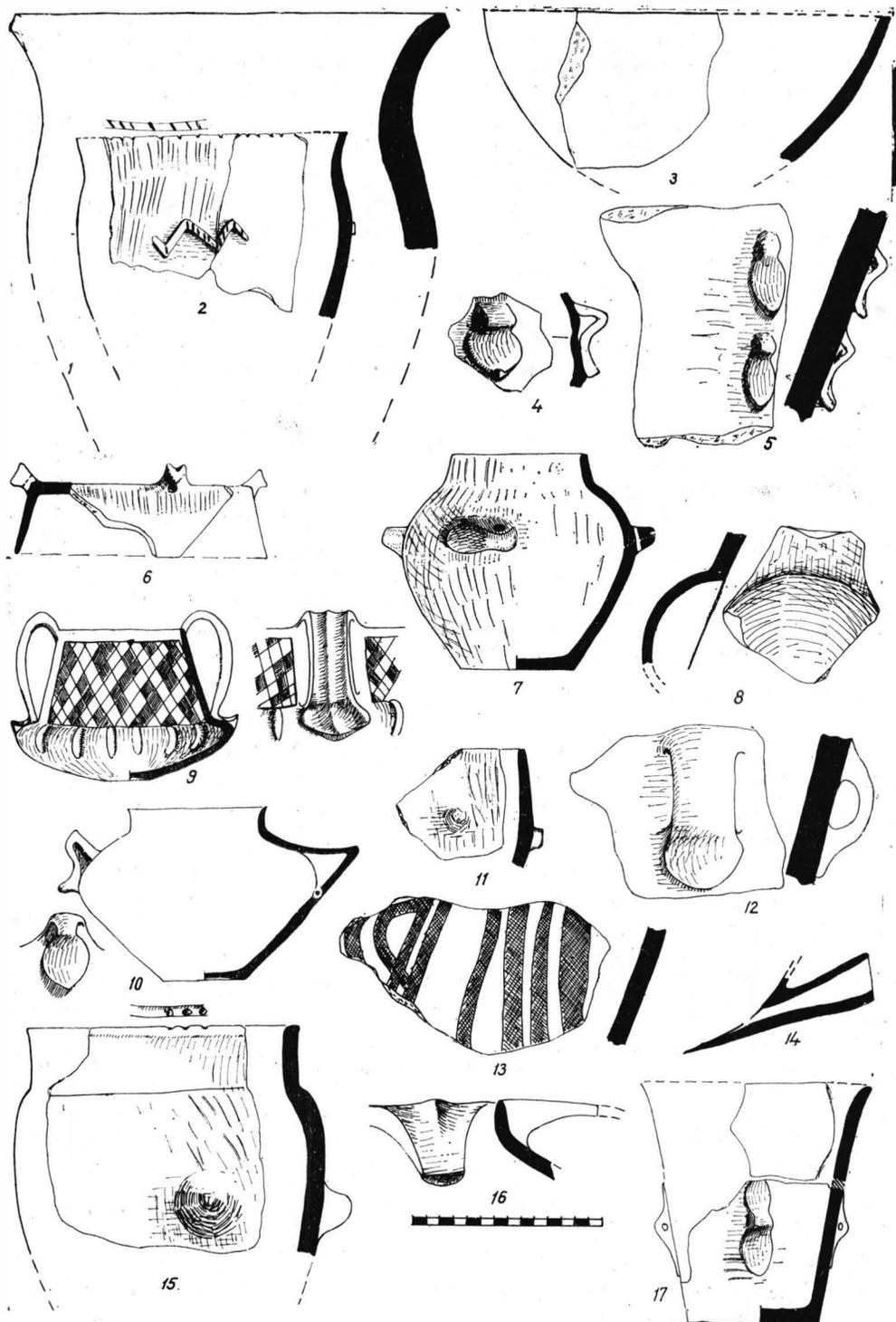


Abb. 37. — Pecica — Șanțul Mare, untere Schicht.

4. Gefäße aus gutem Ton, mit langem, kegelstumpfförmigem Hals, reliefierter Schulter, aufgesetzten Henkeln (Abb. 36, 20), die den Hals mit der Schulter verbinden.
5. Vierkantige Gefäße mit vierlappiger Lippe, aus grauem Ton, mit platter oder in vier Abschnitten aufgeteilter Standfläche (Abb. 36, 3, 21, 23). In einem Fall ist das Gefäß mit kleinen Ösen versehen, die auf dem terminalen Teil der Lappen aufgesetzt wurden (Abb. 36, 3).
6. Unvollständiges Gefäß, mit orangefarbigem Überzug, ovalem Querschnitt und, am Oberteil, aufgesetzten Henkeln (Abb. 37, 17).
7. Rechteckige Gefäße (Abb. 36, 1a-c, 16, 18), aus gutem, grauem oder schwarz-graulichem Ton, von kleinen Ausmaßen, flach oder vierfüßig (in einem Fall wird die Fußsohle nachgeahmt: Abb. 36, 1a-c); ein Exemplar ist mit aufgesetzten Henkeln versehen (Abb. 36, 18).
8. Deckel aus feinem Ton, graufarbig, mit senkrecht durchlöcherten zoomorphen Buckeln (Abb. 37, 6).
9. Gefäß aus gutem Ton, von grauer Farbe, mit hohem, kegelstumpfförmigem Hals, stark gewölbtem Körper und zwei überrandständigen Bandhenkeln, die den Rand mit der Schulter verbinden (Abb. 37, 9). Der in zwei Register eingeteilte Gefäßhals ist mit eingeschnittenen Linien in Netzmuster verziert, derartig schraffiert, daß mäanderförmige Muster entstehen. Die Schulter ist mit Gruppen von parallelen Reliefstreifen verziert.
10. Schwarzfärbiges Gefäß, ohne Überzug, mit kurzem Hals, gewölbtem Körper, aufgesetztem Henkel auf dem Körper und einem hornförmigen Fortsatz auf dem entgegengesetzten Teil (Abb. 37, 10).
11. Graufarbiges Gefäß, mit Überzug, kurzem Hals, gewölbtem Körper und vier senkrecht durchlöcherten aufgesetzten Henkeln (Abb. 37, 7).
12. Fußgefäße: a) hohe, mit vier Reihen Henkel nachahmenden, aufgesetzten Buckeln (Abb. 36, 17); b) niedrigere, kegelstumpfförmige (Abb. 36, 9) oder abgerundete (Abb. 36, 14).
13. Topf aus grau-kastanienbraunem Ton, grob bearbeitet, mit kurzem, nach außen gebogenem Rand, leicht gerundeten Wänden, eingeritztem Rand; auf dem Körper, ein Reliefleistenabschnitt, gewellt und eingeritzt (Abb. 37, 2).
14. Gefäß von kastanienbraun-grauer Farbe, grob, mit kurzem Hals, vereinzelt Randeindrücken, organischen Buckeln auf dem Körper (Abb. 37, 15).
15. Gefäß von großen Ausmaßen, dickwandig, mit Überzug, ausladendem Rand und leicht abgerundeten Wänden (Abb. 37, 1).
16. Kleines halbkugelförmiges Gefäß, kastanienbraunfarbig, mit Überzug (Abb. 36, 2).
17. Grobe Miniaturgefäße mit zwei Ösen (Abb. 35, 14; 36, 12).
18. Kastanienbraunfarbiges Gefäß, Überzug, hoher Hals, gewölbte Schulter (Abb. 36, 13); auf dem Hals mit Fischgrätmuster verziert. Höchstwahrscheinlich hatte das Gefäß zwei Henkel.

Einige Bruchstücke weisen auf folgende Formen hin: a) kurz Halsiges Gefäß, gewölbter Körper, mit zwei Henkeln, die den Hals mit der Höchstrundung des Körpers verbinden (Abb. 37, 16); b) Gefäße von großen Ausmaßen (Abb. 35, 13, 18; 37, 5, 12), dickwandig, aufgesetzte Henkel auf dem unteren Teil; c) Gefäß mit senkrecht kannelierten Henkeln aus breitem Band (Abb. 36, 11); d) Gefäße mit runden durch das Drücken der Innenwand nach Außen erzielten Anschwellungen von großen Ausmaßen (Abb. 37, 8); e) kleine Gefäße mit organischen Buckeln (Abb. 37, 11); f) Bruchstücke eines Gefäßes von großen Ausmaßen (Wanddicke 12 mm), aus grobem, mit gestoßenen Scherben gemischtem Ton. Über einem dünnen braunen Überzug wurden, vor dem Brennen, schwarz-braune Streifen bemalt (Abb. 37, 13). Das Streifenmuster ist leicht erkennbar, dasjenige aus Kurven deduktiv. Demnach ist Roskas Behauptung, daß die Bemalung nach dem Brand erfolgte<sup>78</sup> zu berichtigen; g) Gefäß mit Ausgußrinne (Abb. 37, 14); kleine Gefäße mit eingeritzter Randverzierung und kleinen Ösen (Abb. 36, 4).

Ebenfalls aus feinem grauen Ton wurde ein kleiner runder Deckel mit zwei kleinen Durchlöcherungen bearbeitet (Abb. 36, 7).

Zum Abschluß dieser kurzgefaßten Vorlegung der in der unteren Schicht von Pecica—Şanţul Mare geborgenen Keramikreste, wollen wir noch einmal die gute Qualität des Tones, aus welchem diese hergestellt wurden, das Vorwiegen der grauen Farbe, die spärliche doch kennzeichnende Verzierung, das Vorhandensein der sorgfältig gestalteten aufgesetzten Henkel, sowie das totale Fehlen der Furchenstich-Keramik unterstreichen.

<sup>78</sup> Siehe Anm. 69.

DIE RELATIVE CHRONOLOGIE DER ENDÄNEOLITHISCHEN FUNDE VON ROMÂNEȘTI UND AUS DER UNTEREN SCHICHT VON PECICA

Zum Unterschied von Herculane oder Sălcuța IV, befinden sich die letztangeführten Besiedlungen in einer Zone mit starken Traditionen von Theiß-Charakter. Zahlreiche Funde aus dieser Gegend belegen Tiszapolgár-, Bodrogresztúr-, Coțofeni- und Baden-Besiedlungen. Demnach werden wir versuchen, im Verhältnis zu diesen Kulturen auch die chronologische Lage unserer Funde zu präzisieren. Geographisch befindet sich die Höhle Românești in einer Gebirgszone, während Pecica in der Banater Tiefebene gelegen ist. Ein Vergleich zwischen den Funden von Românești und denjenigen von Pecica weist offensichtliche Ähnlichkeiten (Gefäßformen, aufgesetzte Henkel), aber ebenso offensichtliche Unterschiede auf. Die Unterschiede führen wir auf einen Zeitabstand zurück: indem sich die Funde von Românești in den Grenzen der Etappe Herculane II einfügen, finden wir denen von Pecica-Gleichartigkeiten in der Etappe Herculane III. Demnach ergibt sich die Möglichkeit, in der Zukunft auch in der Banater Tiefebene eine kulturelle und chronologische Etappe vom Herculane II- und Românești-Typ zu entdecken, welche der Bewohnung aus der unteren Schicht von Pecica vorangehen sollte.

Obwohl die stratigraphischen Beobachtungen von Românești keine genauen Daten bieten, ist es jedoch klar, daß die Keramikreste mit aufgesetzten Henkeln nur denjenigen der Tiszapolgár-Kultur nachfolgen und denjenigen der Coțofeni-Besiedlung vorangehen können, indem beide Kulturen in derselben Höhle vorhanden sind. Nach unserer Meinung ist diese chronologische Lage ebenso von dem Tiszapolgár als auch vom Coțofeni-Horizont beträchtlich entfernt.

Für die Feststellung der relativ-chronologischen Lage des Fundbestandes aus der unteren Schicht von Pecica, wären die nächstgelegenen Funde aus dieser Gegend, die in Frage kommen könnten, diejenigen von Sînpetru German, einer auf dem linken Mureșufer gelegenen Ortschaft. Bei Sînpetru German hat Egon Dörner<sup>79</sup> Kontrollgrabungen in dem « Fintina Vacilor » genannten Punkt durchgeführt, bei welcher Gelegenheit er mehrere Gefäße von Bodrogresztúr-Charakter freilegte. Diese stehen mit Bestattungen in Verbindung und wurden sowohl durch die Badener-Besiedlung, welche sie überlagert, als auch von den sarmatischen Grabstätten gestört. In einem anderen, « Hotarul Rech » genannten Punkt, brachte eine zufällige Entdeckung eine kreuzschneidige Kupferaxt zum Vorschein, die Egon Dörner der Jászladány-Serie zuweist und der er perfekte Analogien bei Decea Mureșului findet.<sup>80</sup> Die Gefäße von Sînpetru German: Milchtöpfe, blumentopfförmige Gefäße, solche mit hohem, mit Löchern verziertem Fuß, Nöpfe (als Form mit denjenigen aus Tîrgu Mureș identisch)<sup>81</sup>; die mit organischen Buckeln verzierten Vorratsgefäße fügen sich der frühzeitigen Bodrogresztúr Etappe ein. Der 1968 entdeckte Milchtopf weist auf dem Körper zwei blasenförmige Ausbuchtungen auf. Dieser Milchtopf, wie auch manch andere Gefäßformen (Milchtöpfe, Vorratsgefäße) oder Verzierungs-motive (organische Buckeln) finden Analogien in den Funden von Pecica, jedoch ist der typologische und chronologische Abstand zwischen den zwei Fundorten offensichtlich.

Zufolge den Oberflächeforschungen in dem, ebenfalls auf dem Gebiet der Ortschaft Sînpetru German gelegenen Punkt « Malul Înalt » hat Egon Dörner ein interessantes, doch beschränktes Keramikmaterial aufgelesen,<sup>82</sup> welches, durch seine Verzierungsmuster, den kenn-

<sup>79</sup> E. Dörner, *Cercetări și săpături arheologice în județul Arad*, in « Materiale », IX, 1970, S. 451, 455.

<sup>80</sup> *Ebenda*, S. 456.

<sup>81</sup> Kovács István, *Station préhistorique de Marosvásárhely; cimetière de l'époque scythe et de la migration des*

*peuples*, in « Dolgozatok », VI, Cluj, 1915, Abb. 16 a-c (weiterhin: Kovács, *Marosvásárhely*).

<sup>82</sup> Das im Museum aus Arad aufbewahrte Material konnte unsererseits dank der freundlichen Hilfsbereitschaft des Kollegen E. Dörner studiert werden.

zeichnenden Typen der Bodrogkeresztúr-Kultur entspricht. Und zwar handelt es sich um Keramikbruchstücke, welche mit schraffierten und mit weiß übertünchten Bändern in Netzmuster (mäanderförmige Muster) verziert sind. Die ausgesparten Räume sind mit weiß inkrustierten Punkteindrücken verziert. Ein Bruchstück mit blasenförmiger Ausbuchtung findet seinesgleichen in Pecica, Herculane, Pusztaištvánháza,<sup>83</sup> Szárvás,<sup>84</sup> Mezögyán-Szölöskert,<sup>85</sup> Sălcuța und stammt wahrscheinlich von einem Milchtopf her, welcher demjenigen in dem Friedhof von « Fintina Vacilor » gefundenen gleich ist. Merkwürdig sind auch zwei in der Furchenstich-Technik verzierte Bruchstücke, doch hindert uns ihre Kleinheit, wie auch die Tatsache, daß ihre stratigraphische Lage nicht bekannt ist, sie mit Bestimmtheit demselben kulturellen Zusammenhang zuzuschreiben. Die Spärlichkeit des geborgenen Materials gestattet uns nicht, die Funde von « Malul Înalt » genauer in die Bodrogkeresztúr-Entwicklung einzugliedern, außer einiger allgemeinen Hinweise auf die Bodrogkeresztúr-(Phase A)-Verzierungsart. Daß die Gefäße vom Bodrogkeresztúr-Typ aus dem Friedhof von « Fintina Vacilor » keine ähnliche Verzierung wie diejenigen von « Malul Înalt » aufweisen, ist kein Hindernis, um sie mit den letzten zeitgleich zu betrachten. Uns sind die Bodrogkeresztúr-Siedlungen nicht so vertraut, um deren materielle Kulturreste mit denjenigen aus den Friedhöfen zu vergleichen, wo übrigens die Beigaben auch einen selektiven Charakter gehabt haben dürften.

Die Funde von « Malul Înalt » und « Fintina Vacilor » weisen genügend abgesonderte Elemente auf, um sie als eine chronologisch von denjenigen aus Pecica entfernte Erscheinung zu betrachten. Da sie als eine Erklärung für die Verzierungsart der äneolithischen Ablagerungen  $c_1 - c_2$  aus Herculane (II) bieten, schreiben wir ihnen ein größeres Alter zu, als der Herculane II-Etappe, wie auch selbstverständlich den Funden von Pecica.

Die Gefäße von Beba Veche,<sup>86</sup> außer deren Bodrogkeresztúr-Charakter, geben uns nicht zu viele Vergleichselemente von chronologischem Wert. Hingegen finden die zwei Gefäße von Curtici,<sup>87</sup> wovon das eine mit mäanderförmigen Mustern in Furchenstich-Technik<sup>88</sup> und das andere mit schraffierten Linien<sup>89</sup> verziert sind, Analogien mit den von uns behandelten Funden (das letzte, z.B. erinnert uns an die Verzierungsart eines Gefäßes von Pecica : Abb. 37, 9 und eines anderen, vom selben Typus, von Cheile Turzii) und verstärken unsere Überzeugung, daß ein äneolithischer Kulturhorizont in der Flachlandzone des rumänischen Banates bestanden hätte und daß dieser demjenigen, durch die untere Schicht von Pecica (in welcher auch Furchenstichkeramik geborgen war) vertretenen Horizont voranging. Die Beschaffenheit der Gefäße von Curtici schreibt diese in dem Zeitabstand zwischen Sînpetru German und Pecica ein, eine dem Friedhof von Pustaistvánháza<sup>90</sup> nahestehende Zeit.

Da kein all zu großer kultureller Unterschied zwischen den Funden aus dem Flachgebiet des rumänischen Banates und denjenigen aus dem Südosten Ungarns bestehen kann, dürfte ein Vergleich der Tatsachen nicht uninteressant sein. Die bedeutendsten Funde stammen von Hódmezövásárhely. Von dort, außer einigen der Tiszapolgár<sup>91</sup> oder Bodrogkeresztúr Kulturen<sup>92</sup> zugehörigen Resten, sind es die Keramikbruchstücke von Szakálhát<sup>93</sup> und Hunyadihalom, denen wir unsere ganz besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Keramik

<sup>83</sup> Jenő Hillebrand, *Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaištvánháza*, in *AH*, IV, 1929, Abb. 5, 3, Grab 4.

<sup>84</sup> Kutzián, *Probleme*, Abb. 7.

<sup>85</sup> *Ebenda*, Abb. 5, 1 a-b.

<sup>86</sup> Patay Pál, *A bodrogkeresztúr kultura temelői*, in *RégFüz.*, II—10, 1961, Taf. XXXIV (weiterhin: Patay, *Bodrogkeresztúr*). Das Gefäß aus Taf. XXXIV, 1 scheint uns verdächtig, ein richtiges „Rucksack“-Gefäß.

<sup>87</sup> Pósta Béla, *Kurticsi őstelepek*, in *AÉ*, XIX, 1899, S. 18 u.f.

<sup>88</sup> *Ebenda*, Abb. VII c.

<sup>89</sup> *Ebenda*, Abb. III, 4.

<sup>90</sup> Siehe Anm. 83

<sup>91</sup> Banner János, *A hódmezövásárhelyi múzeum őstáirsai 1935-ben*, in «*Dolgozatok*», Szeged, XIII, 1937, Taf. IV, 1, 9 u. VI, 1—6.

<sup>92</sup> Patay Pál, a.a.O., Taf. XXXIII, 1.

<sup>93</sup> Banner János — Bálint Alajos, *A zakálhát őskori telep*, in «*Dolgozatok*», Szeged, XI, 1935, S. 88—96, Taf. IV.

von Szakálhát weist eine mäanderförmige, für die Bodrogkeresztúr-Arbeitstechnik kennzeichnende Verzierungsart auf, durch in Netzmuster eingeschnittene Bänder<sup>94</sup> ausgeführt, Fischgrätmuster<sup>95</sup> und, unserer Meinung nach, ein spiralförmiges Motiv vom Typ der durch Tangenten verbundenen und mit nahestehenden Punkten abgegrenzten Kreise,<sup>96</sup> die von der Furchenstich-Technik nicht so entfernt sind. Die spiralförmigen Motive finden gute Analogien in Herculane und kamen auch in verschiedenen Fundorten mit Bodrogkeresztúr-Funden aus dem Gebiete Ungarns<sup>97</sup> zum Vorschein. Mutmaßlich bilden sie einen kulturellen und chronologischen Horizont, der zu gewissen Zeitpunkten mit der Furchenstichkeramik und den aufgesetzten Henkeln in Berührung kommt, jedoch dem durch die Funde von Pecica und Hunyadihalom veranschaulichten, derartige Verzierungsmotive nicht enthaltenden Horizont vorangeht.

Die Funde von Hódmezővásárhely—Hunyadihalom bildeten den Gegenstand mehrerer Studien. Jüngst wurde die Frage von I. Bognár-Kutzián wieder aufgenommen.<sup>98</sup> Um diese Funde mit denjenigen von Pecica zu vergleichen, stehen uns die von Török Gyula<sup>99</sup> und János Banner<sup>100</sup> veröffentlichten Abbildungen, sowie die Beschreibungen von Ida Bognár-Kutzián<sup>101</sup> zur Verfügung. Im allgemeinen sind einige Gefäßformen (kurzhalsige Gefäße mit gewölbtem Körper, Schüsseln und Näpfe, Deckel, vierkantige Gefäße, Fußgefäße, möglicherweise Gefäße mit vier Lappen<sup>102</sup>) denjenigen von Pecica gleich. Andere jedoch (Milchtöpfe, Zweihenkelgefäße) fehlen in Hunyadihalom, aber der beschränkte Charakter der Forschungen könnte diese Tatsache erklären. Die aufgesetzten Henkel sind denjenigen von Pecica verblüffend ähnlich, doch haben diese eine lange Entwicklungsperiode und vermögen kein strenges chronologisches Kriterium für die Einteilung der dem Endäneolithikum zugehörigen Etappen bilden. Die Spärlichkeit der Verzierungsart ist ein Kennzeichen, sowohl für die Funde von Hunyadihalom, als auch für diejenigen von Pecica. Parallele Rillen<sup>103</sup> könnten als eine Nachahmung der Kanaluren gelten. Auch in Hunyadihalom kommt keine Furchenstichkeramik zum Vorschein. Zusammen mit der spärlichen Verzierung ist wahrscheinlich diese Abwesenheit auf die Tatsache zurückzuführen, daß sowohl Pecica, als auch Hunyadihalom den Zeitpunkt, in welchem die Furchenstichkeramik und die reiche Verzierung der Gefäße eine wichtige Rolle spielten (wie z.B. in Herculane II) überschreiten. Daß in derselben Gegend Verbände bestehen, welche das Vorhandensein der Etappe mit Furchenstich verraten (Curtici, Szakálhát) unterstützt diese Hypothese. Vorausgesetzt, daß die Flachlandzonen des Banates und des Südostens Ungarns eine solche Etappe nicht gekannt hätten, wäre auch das Vorhandensein der Furchenstichkeramik in Româneşti und Herculane schwer zu erklären. Gleichzeitig können wir nur schwer annehmen, daß die Etappe mit aufgesetzten Henkeln in den erwähnten Gebieten einzig und allein von Pecica und Hunyadihalom vertreten wurde und daß keine anderen Etappen, die ein derartiges Element enthalten hätten, diesen vorangegangen wären.

<sup>94</sup> *Ebenda*, Taf. IV, 10, 12, 18—20.

<sup>95</sup> *Ebenda*, Taf. IV, 8.

<sup>96</sup> *Ebenda*, Taf. IV, 4—7.

<sup>97</sup> Kalicz Nándor, *Rézkeri telep Tarnabodon*, in *AÉ*, 93, 1966, Abb. 2, 16, 24 (weiterhin: Kalicz: *Tarnabodon*); Patay Pál, *A bodrogkeresztúri kultúra emlékei a nyiregyházi múzeum ban*, in *AÉ*, 1950, 2, Taf. XXXI, 4—5. Dort erscheinen auch die aufgesetzten Henkel (*Ebenda*, Taf. XXXI, 1a—1b). Dieselben spiralförmigen Muster in Sározsadány (Patay, *Bodrogkeresztúr*, Taf. XXVII, 11); Tiszásas (*Ebenda*, Taf. XXXIII 14; Hampel in *JfA*, V, S. II, Abb. 15 oder Hoernes, Menghin, *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa*, Wien, 1925, S. 415, 2).

<sup>98</sup> I. Bognár-Kutzián, a.a.O.

<sup>99</sup> Török Gyula, *Bronzkori telep a Hunyadi halomban*, in «*Dolgozatok*», Szeged, 1935, S. 153—158, Taf. XXVIII—XXIX.

<sup>100</sup> Banner János, *Egy bronzkori lelet revíziója*, in *AÉ*, 1941, S. 22—23, Taf. VII.

<sup>101</sup> I. Bognár-Kutzián, a.a.O. Obwohl die in diesem Studium benützten Illustrationen uns erst im letzten Augenblick, nach der Übersetzung des Textes zugänglich waren, haben sie uns keine Überraschung bereitet, da die Beschreibungen der I. Bognár-Kutzián sehr klar waren.

<sup>102</sup> Török Gyula, a.a.O., Taf. XXVIII, 3.

<sup>103</sup> *Ebenda*, Taf. XXVIII, 7; János Banner, a.a.O., Taf. VII, 3, 6.

Wenn wir die stratigraphischen Beobachtungen von Herculane oder diejenigen aus der Ostslowakei berücksichtigen, so stellen Pecica und Hunyadihalom nebst Herculane III und der Lažňany-Gruppe eine Ausgangsetappe des Äneolithikums dar, die den Funden von Tiszapolgár-Basatanya<sup>104</sup> folgt. Dann ist es für uns offensichtlich, daß die Bodrogkeresztúr-Kultur sich wohl für eine weitere Einteilung eignet. Angaben in diesem Sinne können uns jedoch nur Siedlungen dieser Kultur bieten. Es hat den Anschein, als ob die obere Grenze der Funde vom Pecica-Hunyadi-Typ in der Ebene des rumänischen Banates und im Südosten Ungarns von Badener Siedlungsresten konturiert wäre. Wir werden jetzt nicht länger bei dieser Frage verweilen und möchten nur einige Tatsachen erwähnen. Die Badener Siedlung von Sînpetru German<sup>105</sup> (Fîntina Vacilor) bot eine mit punktförmigen Mustern reich verzierte Keramik an. Hingegen fehlt die kannelierte Keramik. Zwischen den Formen bemerken wir die Milchtöpfe (eine ungewöhnliche Erscheinung in Fundorten von Badener Typ aus anderen Zonen), welche nebst einigen Verzierungsmodellen auf einen engen Kontakt mit der frühzeitigen Coțofeni-Gruppe hindeuten. Ebenfalls aus der Flachlandzone des rumänischen Banates<sup>106</sup> sind uns auch kannelierte Badener Gefäße bekannt, wie auch einige Funde, welche auf eine späte Periode mit Vučedol<sup>107</sup> Elementen hinweist. Die Badener Funde von Hódmezővásárhely<sup>108</sup> ergänzen das Bild einer normalen Entwicklung der Badener Kultur in diesen Gebieten aus dem Südosten Ungarns und aus dem Westen Rumäniens. Der typologische Vergleich zwischen den Funden vom Pecica-Hunyadihalom-Typ und denjenigen vom Badener-Typ läßt sehen, daß eine unvermittelte Fühlungnahme zwischen ihnen nicht in Frage kommt.

Die von G. Gazdapusztai in der Umgebung der Stadt Szeged<sup>109</sup> getätigten Forschungen führten zur Freilegung einer Siedlung von frühzeitigem Cernavodă III-Boleráz-Typus (Keramik mit einer einzigen Relieffleiste, inwendig kannelierte Schüsseln). Diese, nebst der Vermehrung der Funde von Cernavodă III-Typus in Oltenien und in der Porțile de Fier-Zone (Dubova, Gornea), wie auch vereinzelte Erscheinungen aus Banat<sup>110</sup> trachten danach, die allmähliche Verbindung mit der gleichen Gruppe aus dem ungarischen Donaugebiet<sup>111</sup> und aus der Slowakei<sup>112</sup> zu machen. In dieser Weise kommt zwischen dem Horizont von Pecica-Hunyadihalom-Typus und dem Badener Horizont, ein anderer, vom Cernavodă III-Boleráz-Typus dazwischen.

### III. SIEBENBÜRGEN

14. Nandru (*Kreis Hunedoara*, Abb. 33, 18–31). Aus einer Grube in der «Peștera Spurcată» wurden verhältnismäßig zahlreiche Keramikbruchstücke herausgeholt, die von den Entdeckern der Criș-Kultur<sup>113</sup> zugeschrieben wurden. In Wirklichkeit ist das Material für die Tiszapolgár-Kultur kennzeichnend. Aus derselben Höhle stammt auch ein reiches Coțofeni-Material (späte Etappe mit Furchenstichkeramik).

<sup>104</sup> Bognár—Kutzián, *The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*, in AH, XLII, 1963, Taf. CXIII, 13–14; CXXI, 1; CXXII, 1–4.

<sup>105</sup> Die Forschungen wurden von Egon Dörner durchgeführt.

<sup>106</sup> Die Funde aus den Museen Arad und Timișoara stammen von Nerău und Sinnicolaul Mare.

<sup>107</sup> Ein typisches Gefäß (flache, innen verzierte Schüssel) wurde bei Periam freigelegt und ist im Museum Arad aufbewahrt (Inventarnummer 14473).

<sup>108</sup> I. Banner, *Die Peceler Kultur*, in AH, XXXV, 1956, Taf. LVI.

<sup>109</sup> Siehe Morintz-Roman, *Übergangsperiode*, S. 8 u. Anm. 9.

<sup>110</sup> Von Temeșesti stammen einige mit Relieffleisten verzierte Bruchstücke (Museum aus Arad).

<sup>111</sup> Torma István, *Die Boleráz-Gruppe in Ungarn*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969.

<sup>112</sup> Viera Němejcová-Pavúková, *Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitriansky Hrádok*, in SlovArch, XII–1, 1964, S. 163 u. f.

<sup>113</sup> C. S. Nicolăescu-Ploșșor, Al. Păunescu und Al. Bolomey, in «Materiale», III, 1957, S. 36 u. Abb. 8.

Aus einer anderen, ca. 200 m von der ersten entfernten Höhle — « Peștera Curată » — wurden reiche Criș- und Coțofeni-Reste <sup>114</sup> geborgen. Da die 1955er Grabungen auch kein einziges in der Furchenstichtechnik verziertes Keramikbruchstück vom Coțofeni-Typ ans Licht brachten, darf man annehmen, daß die in der Furchenstich-Technik verzierten Funde aus der Torma Sammlung, die von M. Roska <sup>115</sup> veröffentlicht wurden, mit der Angabe, daß sie in der Peștera Curată entdeckt wurden, tatsächlich aus der Peștera Spurcată stammen. Zuzufolge der 1955er Grabungen, wurden auch einige Tiszapolgár-Bruchstücke und manche andere vom Herculane II-Typus in der Peștera Curată angetroffen.

Es handelt sich um eine kastanienfarbige Keramik aus einem mit Sand und Steinchen gemischten Ton und um eine andere, von brauner und schwarzer Farbe, mit Überzug und mechanischer Polierung. Man bemerkt zwei Schüsseln mit spitzer Schulter (Abb. 33, 27, 28), wovon die eine mit schrägen Kerben verziert ist (Abb. 33, 27); ein Gefäßbruchstück mit senkrecht kannellierter Schulter (Abb. 33, 25); zwei Bruchstücke von zwei Milchtöpfen (Abb. 33, 19—20). Nandru — ohne Angabe der Höhle — wird ebenfalls als Fundort des Milchtopfbruchstückes aus der Torma-Sammlung mit einem in der Furchenstich-Technik verzierten Hals angeführt. Auf einem Keramikbruchstück (Abb. 33, 30) scheint ein Motiv von konzentrischen Kreisen oder Spiralen, durch eingeschnittene, von Punkten umrandete Linien ausgeführt, vorhanden zu sein.

Die Funde von Nandru sind nicht zahlreich und auch nicht von den bezeichnendsten. Sie beweisen jedoch unbestreitbar, daß auch diese Gegend — ein Zutritt zu dem Inneren Siebenbürgens — eine ähnliche kulturelle Entwicklung wie Herculane und Românești gekannt hat. Die Funde in sich sind auch dadurch wichtig, weil sie sich in der unmittelbaren Nähe der in dieser Zone liegenden westlichen Grenze des Verbreitungsgebietes der Petrești-Kultur befinden. Um die chronologische Lage der Funde von Nandru zu präzisieren, verfügen wir über einer Reihe von aufschlußreichen Daten. Erstens ist es offensichtlich, daß sie der frühzeitigen Coțofeni-Kultur vorausgehen, die selbst in der Peștera Curată, in welcher auch die von uns oben besprochenen Reste geborgen waren, durch ein äußerst charakteristisches Material belegt ist. Ebenso offensichtlich ist, unserer Meinung nach, die Tatsache, daß sie den klassischen Tiszapolgár-Siedlungen nachfolgen, sowohl denjenigen aus den zwei erwähnten Höhlen, falls auch derjenigen aus der Umgebung der Stadt Deva, wo, zufolge einiger Oberflächensorschungen, auf dem Gelände der Baumschule des Forstbezirkes erneut klassische Tiszapolgár-Reste aufgetaucht sind. <sup>116</sup> Diese Funde veranschaulichen, daß die erwähnte Zone ganz bestimmt der Verbreitungszone der Tiszapolgár-Kultur und nicht derjenigen der Petrești-Kultur angehört. Andere merkwürdige Funde sind diejenigen von Deva-Ciangăi, von O. Floca <sup>117</sup> veröffentlicht, welcher ganz richtig die Tatsache erfaßte, daß der Fundbestand sich « in der Richtung der Bodrogkeresztúr-Keramik entwickelt » und gleichzeitig Hinweise auf die « engen Beziehungen » zu Tiszaug-Kisréti part gibt. Zwischen den von O. Floca vorgelegten Formen bemerken wir z.B., daß das (Taf. IV, 1) Gefäßbruchstück (siehe unsere Rekonstitution: Abb. 33, 16) auf dem erhaltenen Teil einen überrandständigen Henkel hat. Ganz gleich ob dieses Gefäß ein- oder zweihenklig gewesen ist, tritt es offensichtlich aus dem Rahmen der Tiszapolgár-Kultur heraus und ist eher der Bodrogkeresztúr-Etappe zuzuweisen. Ein fortgeschrittener Henkel (Abb. 33, 13), übrigens auch von O. Floca <sup>118</sup> bemerkt und auf der Abb. IV/14 veranschaulicht, weist auf eine noch entwickeltere Etappe. Das Vorhandensein dieser Henkeltypen zwischen den Funden aus Deva-Ceangăi könnte auch auf die mittelbaren Verbindungen mit der Sălcuța-Kultur zurückgeführt werden, jedoch das ändert in keiner Weise, sondern ergänzt nur unsere Voraussetzung, daß der Umwand-

<sup>114</sup> *Ebenda*, S. 33.

<sup>115</sup> M. Roska, *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Cluj, 1941, Abb. 13.

<sup>116</sup> Das 1944 freigelegte Material wird im Museum Deva

aufbewahrt.

<sup>117</sup> a.a.O.

<sup>118</sup> *Ebenda*, S. 222.

lungsvorgang der Tiszapolgár-Kultur in einer neuen Kultur (Bodrogkeresztúr) eine direkte, unvermittelte Fühlungnahme mit dem Sălcuța-Verbreitungsgebiet voraussetzt. Die Verzierungen der Keramik von Deva-Ciangăi ist ebenfalls bezeichnend.<sup>119</sup> Die schraffierten Linien, zu denen mit weiß ausgefüllte punktförmige Elemente dazukommen oder nicht, haben vollkommene Analogien zu den diesmal bemalten Motiven aus einigen Petrești-Verbänden<sup>120</sup> und sie scheinen eine Umsetzung in einer anderen Technik der dem siebenbürgischen Milieu mit bemalter Keramik entnommenen Verzierungsart darzustellen. Daraus ergibt sich, daß das zweite Element in der Abänderung der Tiszapolgár-Kultur in der Bodrogkeresztúr-Kultur auf die enge Verbindung der ersteren mit der siebenbürgischen bemalten Keramik zurückzuführen sei. Demnach bestehen genügend Voraussetzungen, daß die älteren Verbände vom Bodrogkeresztúr-Typus womöglich im Inneren Siebenbürgens und nicht in der Theißebene entdeckt werden.

Eine andere bedeutende Gruppe endäneolithischer Funde vom Herculane II—III-Typus befindet sich in Mittelsiebenbürgen, im Verbreitungsgebiet der Petrești-Kultur.

15. **Petrești (Kreis Alba)**. In der Patensiedlung wird — außer der bemalten Keramik vom Petrești Typ, im Rahmen derselben Schicht — eine Keramikgruppe erwähnt (die B-Gruppe, nach D. Berciu und I. Berciu), von grauer Farbe, aus feinem Ton, mit dünnen und schallenden Wänden.<sup>121</sup> Diese Keramikgattung, wie auch andere, in der Sammlung des Museums aus Sebeș Alba aufbewahrten Funde, wird der Tiszapolgár-Kultur zugeschrieben.

Die Forscher erwähnen noch eine Keramikgruppe — die C-Gruppe<sup>122</sup> — von schwarzer Farbe und in einer besseren Technik hergestellt, mit stark poliertem Überzug. Der C<sub>3</sub>-Untergruppe werden die Bruchstücke mit aufgesetzten Henkeln zugeschrieben « welche in allen Siedlungen mit westdazischer bemalter Keramik erscheinen ».<sup>123</sup> Der schwarzfarbige Ton ist nicht so fein wie bei den Untergruppen C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>. Er weist Unreinheiten, ziegelrote oberflächliche Schichten oder einen kastanienbraunen, orangefarbenen, grau- oder kastanienbraunschattierten Überzug. Mehrere Exemplare von dieser Gattung werden veranschaulicht.<sup>124</sup> Etwas später wird D. Berciu betonen, daß ein Horizont mit schwarzer graphitbemalter Keramik, deren Formen und aufgesetzte Henkel denjenigen aus der Sălcuța IV-Schicht gleichen,<sup>125</sup> in den oberen Niveaus von Petrești identifiziert wurde. Dieser Horizont wäre von der Coțofeni-Schicht überlagert. Jüngst erwähnt D. Berciu<sup>126</sup> die Verbreitung der Graphitbemalung auf schwarzgebrannten Schüsseln mit kielförmiger Schulter und mit zwei oder vier aufgesetzten Henkeln versehen, was er jedoch durch denselben, vorher veröffentlichten Scherben veranschaulicht.

Aus obigem Bericht, sowie aufgrund unserer direkten Besichtigung ergibt sich, daß Tiszapolgár-Keramikreste in Petrești in erster Reihe vorhanden sind (selbstverständlich sind hier nicht die aus der Fachliteratur wohlbekannteren Kulturniveaus gemeint). Eine andere Keramikgattung aus Petrești spiegelt starke Tiszapolgár-Einflüsse wider. Nach unserer Meinung dürfte in Petrești auch ein unabhängiger Horizont der Keramik mit aufgesetzten

<sup>119</sup> *Ebenda*, Taf. II, 4; III, 1; VI—VII.

<sup>120</sup> Iuliu Paul, *Un complex de cult, descoperit în aşezarea neolitică de la Pianul de Jos*, in « Studii și comunicări », 12, Sibiu, 1965, S. 11—14, Taf. I, II. Das auf der in diesem Verband angetroffenen Schüssel bemalte Muster scheint die Entwicklungsrichtung der Bodrogkeresztúr-Kultur genau anzuweisen.

<sup>121</sup> D. Berciu und I. Berciu, *Cercetări și săpături arheologice în județele Turda și Alba*, in « Apulum », II, 1943—1945, S. 54—55 u. Abb. 44, 15, 16, 18—20.

<sup>122</sup> *Ebenda*, S. 57.

<sup>123</sup> *Ebenda*.

<sup>124</sup> *Ebenda*, Abb. 44, 2, 6, 10—12; 48, 1—5.

<sup>125</sup> Berciu, *Contribuții*, S. 87.

<sup>126</sup> D. Berciu, *Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre*, Bukarest, 1966, S. 123. D. Berciu will jedoch zur Stütze seiner Behauptung ein Bruchstück aus Cheile Turzii (*Contribuții*, Abb. 16) veranschaulichen, das unserer Ansicht nach nicht mit Graphit bemalt wurde.

Henkeln bestehen, welcher angesichts der in anderen Fundorten gemachten Bemerkungen nicht unvermittelt der Petrești-Kultur nachfolgt. Bemerkenswert ist, daß keine in der Furchenstichtechnik verzierten Keramikbruchstücke erwähnt werden, die dem Horizont mit aufgesetzten Henkeln aus Petrești zugeschrieben werden sollen. Weiterhin wissen wir nicht, ob D. Bercius Hinweise betreffs der graphitbemalten Keramik die Funde von Petrești oder eher diejenigen von Cheile Turzii berücksichtigen, aus welchen er übrigens ein Schüsselbruchstück wiedergibt.<sup>127</sup>

**16. Pianul de Jos (Kreis Alba).** Gelegentlich den 1967 von Iuliu Paul durchgeführten Grabungen bei der «Podei»-Siedlung, welche mehrere Kulturniveaus aufweist, sind auch einige Keramikbruchstücke vom Herculane-Typus<sup>128</sup> zum Vorschein gekommen, u.zw. zwischen der späten Petrești- und der Coțoieni-Kulturschichten (die späte Phase mit Furchenstich). Es handelt sich um Schüsselbruchstücke die mit mäanderförmigen, in der Furchenstich-Technik mittels einer abgestumpften Spitze ausgeführten Mustern verziert sind.<sup>129</sup> Ein hochfüßiges Gefäßbruchstück ist mit einer Knubbe verziert.<sup>130</sup> Ebenfalls von dort stammt auch eine zerbrochene Steinaxt, mit Schaftloch und zylindrischem Nacken.<sup>131</sup> Wir betonen, daß die Siedlung von Pianul de Jos sich ungefähr 5 km westlich von Petrești befindet und daß diese Nähe — nebst dem unterschiedlichem Charakter der dem Herculane-Horizont angehörenden Keramik aus den zwei Siedlungen, auch auf chronologisch verschiedene Etappen hinweisen dürfte.<sup>132</sup>

**17. Bogatul Român (Kreis Sibiu).** An dem «La Doguri» genannten Punkt wurde von I. Paul Keramik mit aufgesetzten Henkeln angetroffen, von einem Schneckenberg-Horizont überlagert.<sup>133</sup>

**18. Cheile Turzii (Kreis Cluj, Abb. 38—39).** Ältere und jüngere Forschungen (Orosz, D. Berciu, N. Vlassa) wurden in mehreren Höhlen von Cheile Turzii (Binder, Balica Mare, Romboidală, Morarilor, Călăștur) durchgeführt, denen zufolge ein sehr reichhaltiges und kennzeichnendes archäologisches Fundgut geborgen wurde. Direkt vermochten wir die im Museum aus Alba Iulia aufbewahrten archäologischen Reste aus der Orosz-Sammlung und die zufolge der von N. Vlassa<sup>134</sup> ausgeführten Ausgrabungen studieren. Einige Gefäßbruchstücke aus der Orosz-Sammlung scheinen zu den anderen, von N. Vlassa gefundenen zu gehören, was den Fundort der ersten andeutet. Wir geben Zeichnungen nach den unsererseits im Museum aus Alba Iulia entworfenen Skizzen wieder und denken dabei daran deren nachträgliche Veröffentlichung unter normalen Bedingungen anzuregen.

Die Gefäße von kleinen Ausmaßen sind sorgfältig bearbeitet, die Größeren weisen Unreinheiten auf. Sie sind grau, schwarz, kastanienbraun und seltener ziegelrot oder orangefarbig. Zwischen den Formen sind die Schüsseln (Abb. 38, 1—13, 15—17, 24, 26, 27, 30—32; 39, 12) und Näpfe (Abb. 38, 19, 20; 39, 2—3) überwiegend. Im allgemeinen bemerken wir bei diesen den stark ausladenden Mund. Schüsseln mit nach innen eingezogenem Rand oder solche mit verdicktem Rand sind außergewöhnliche Erscheinungen. Andere Keramikbruchstücke weisen auf S-förmig profi-

<sup>127</sup> Berciu, *Contribuții*, Abb. 16.

<sup>128</sup> I. Paul, *Așezarea neo-eneolitică de la Pianul de Jos (Podei)*, in «Studii și comunicări», 14, 1969, Sibiu, S. 73—80 (weiterhin: Paul, *Pianul*).

<sup>129</sup> *Ebenda*, Taf. XIII, 3—5.

<sup>130</sup> *Ebenda*, Taf. XIII, 1.

<sup>131</sup> *Ebenda*, Taf. XIII, 2.

<sup>132</sup> Paul, (*Pianul*, S. 77 u. 80) gliedert die Funde aus Podei zwischen dem Ausgang der Petrești-Kultur und

der Coțoieni-Kultur ein. Er schließt jedoch einen teilweisen Synchronismus mit der letzten Phase der Petrești-Kultur und einer frühen Phase der Bodrogeresztúr-Kultur nicht aus.

<sup>133</sup> *Ebenda*, S. 80.

<sup>134</sup> Das Material, welches sich in dem Institut für Geschichte und Archäologie in Cluj befindet, konnte dank der freundlichen Hilfsbereitschaft des Kollegen N. Vlassa eingehend studiert werden.

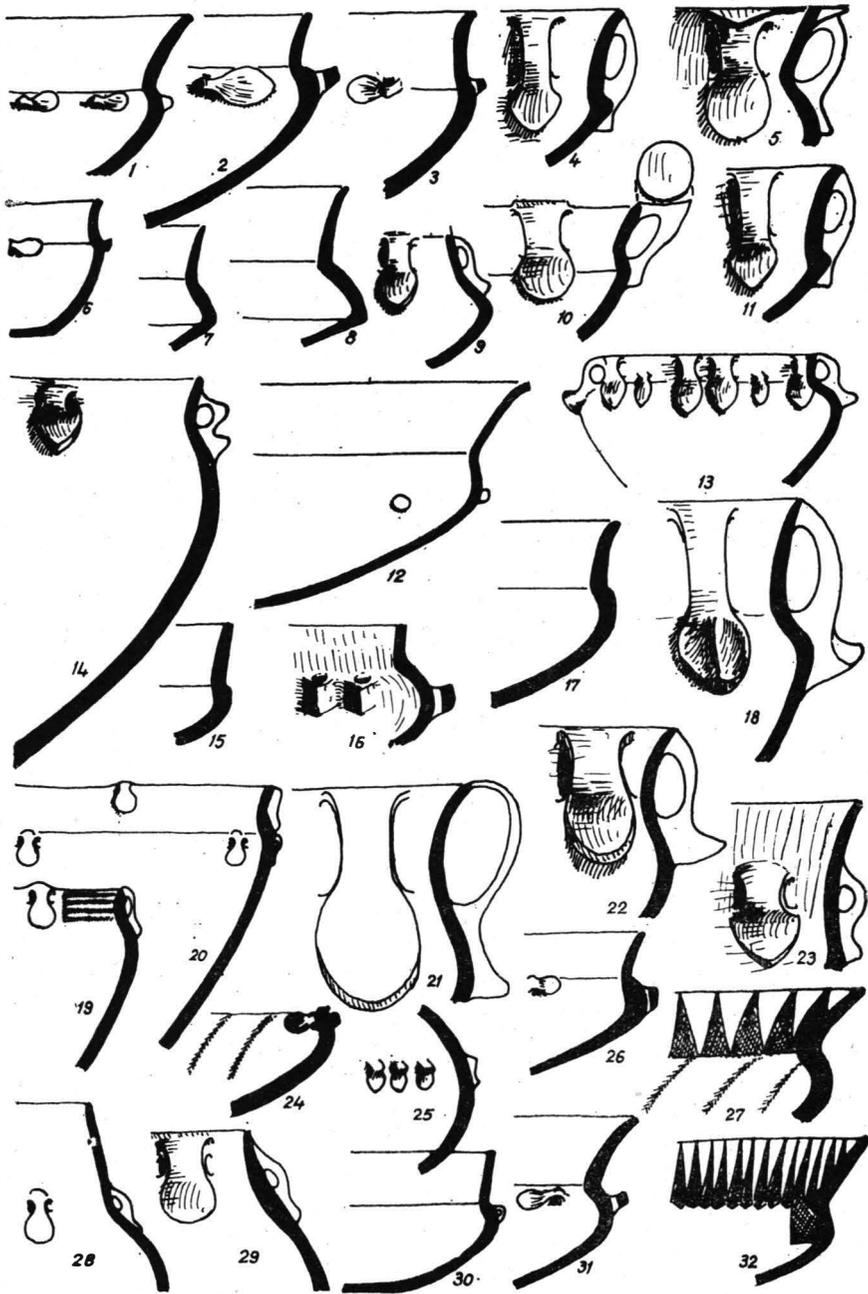


Abb. 38 — Cheile Turzii, Orosz Sammlung.

lierte Gefäße hin (Abb. 38, 18, 21, 22); auf solche mit ausladendem Rand und winkelförmiger Schulter (Abb. 38, 23); auf Milchtöpfe (Abb. 38, 28; 39, 1), birnenförmige Gefäßprofile (Abb. 38, 29), auf ein Gefäß mit dickem ausladendem Hals und weiter Öffnung (Abb. 38, 14), auf rechteckige Gefäße mit vier Füßen (Abb. 39, 9), zylindrische Gefäße von großen Ausmaßen (Abb. 39, 4, 10), viereckige Gefäße mit vierlappiger Lippe (Abb. 39, 7). N. Vlassa hat einem doppelten Bestattungsgrab auch 5 Gefäße entnommen, darunter zwei mit zwei Bandhenkeln versehen waren. Die aufgesetzten Henkel haben sowohl eine praktische, als auch eine Verzierungsrolle. Sie verbinden den Rand mit dem Körper des Gefäßes, sind waagrecht auf deren Schulter oder Körper befestigt oder, im Falle

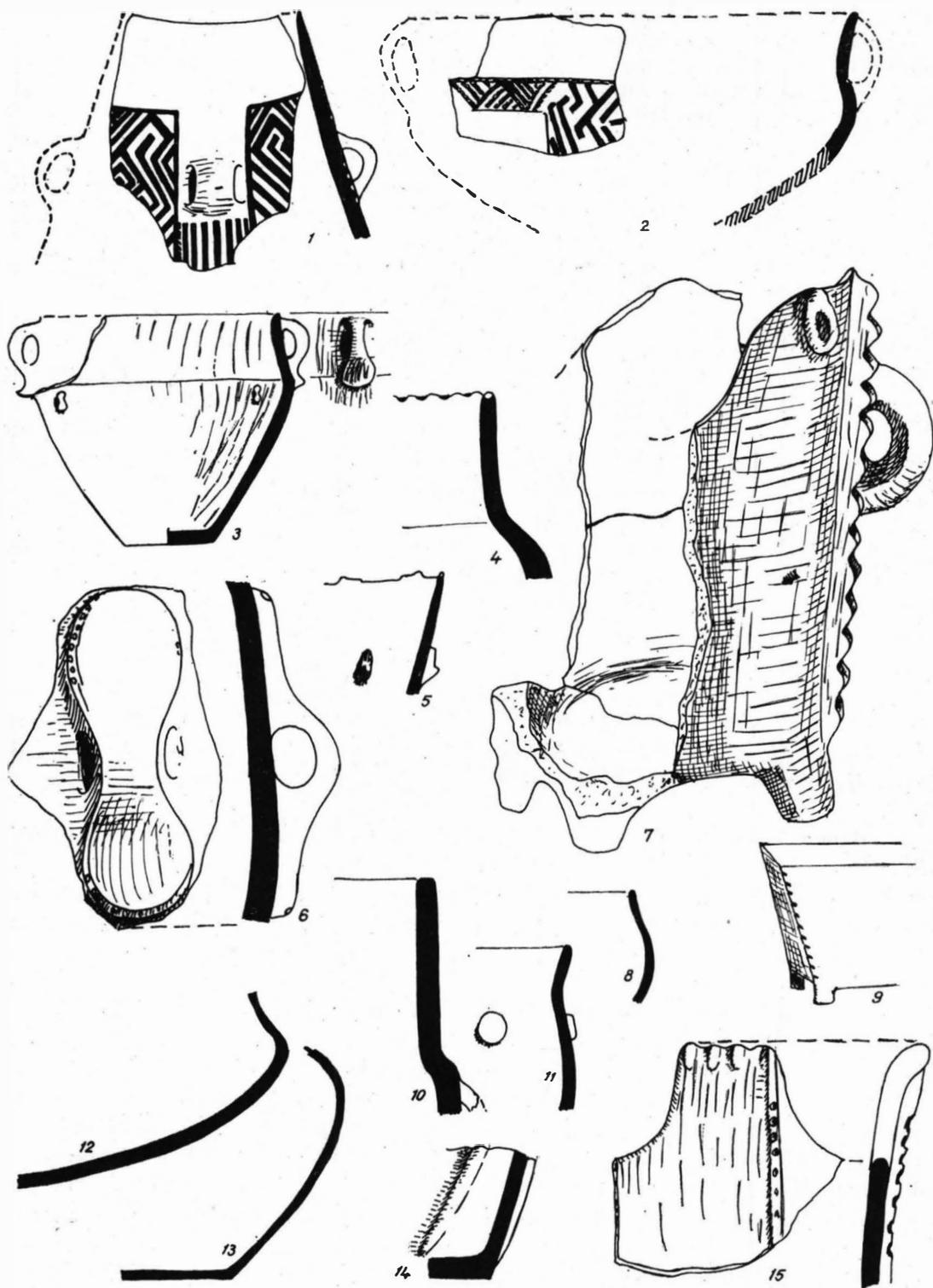


Abb. 39 — Cheile Turzii, Orosz Sammlung (1—14) ; Ostrovul Corbului (15).

der Gefäße von großen Ausmaßen, (Abb. 39, 6) auf deren unteren Hälfte aufgesetzt. Dies, wenn sie einem praktischen Zweck dienen. Wenn sie aber auch eine Verzierungsrolle haben, werden gruppierte, Henkel nachahmende, Buckel aufgesetzt. Manchmal sind sie auch durchlöchert, des öfteren nicht. Ein aufgesetzter Henkel (Abb. 38, 10) mit einem zylindrischen Ende und ein anderer, bei welchem der Gefäßrand sich im Winkel über den oberen Henkelteil hinauszieht (Abb. 38, 5) erscheinen uns nicht belanglos. Die Verzierung ist nicht reich, doch kennzeichnend. Erstens zeichnet sich die bemalte Keramik ab (Abb. 38, 19, 27, 32), welche mit einem « säuerlichen » Stoff — vor dem Brand — ausgeführt wurde, nach dem Verfahren, das wir auch in Herculane angetroffen und auf welches wir weiterhin zurückkommen werden. Wir bemerken dann organische Buckel (Abb. 39, 11); Kannelüren oder Reliefstreifen (Abb. 38, 24, 27; 39, 14); Einritzungen (sehr selten) oder Randauf drücke (Abb. 39, 4); Reliefeisten (Abschnitte oder Leisten, welche die Kante der Winkelgefäße begrenzen (Abb. 39, 7); mäanderförmige Muster oder Alternanzen von schrägen Linienreihen, in der Furchenstich-Technik oder durch einfache, weiß inkrustierte Einschnitte (Abb. 39, 1—2). Ein vollständigeres Bild dieses Fundbestandes hätten die von N. Vlassa freigelegten Funde gewährt, doch leider müssen wir deren Veröffentlichung abwarten.

19. **Cuci (Kreis Mureş).** N. Vlassa berichtet,<sup>135</sup> daß er eine Kulturschicht freigelegt hat, welche aufgesetzte Henkel enthält und die eine Erdhütte überlagert, in welcher er ausschließlich einer entwickelten Phase der Petreşti-Kultur zugehöriges Material geborgen hätte. In der Schicht mit aufgesetzten Henkeln wurde auch eine Werkstatt vorgefunden, für die Bearbeitung der großen und langen, den Klingen aus Decea Mureşului, aus den Friedhöfen der Bodrogresztúr-Kultur oder aus den Sălcuţa-Milieus identischen Messer aus rauchfarbem Feuerstein. Nach N. Vlassa hat die Keramik aus der Petreşti-Erdhütte Verzierungsmuster, die denjenigen aus der Cucuteni B-Phase, (die B<sub>3</sub> Etappeder Periodeneinteilung von VI. Dumitrescu gemäß) ähnlich sind. Weiterhin berichtet N. Vlassa, daß in einem anderen Punkt, ebenfalls bei Cuci, die Schicht in welcher die Keramik mit aufgesetzten Henkeln geborgen war, von einer Schicht aus der frühen Bronzezeit überlagert war, in welcher eine mit Streifen verzierte Keramik und ein reiches Material mit Analogien in Schneckenberg angetroffen wurde. Demnach ist N. Vlassa geneigt, den Horizont mit aufgesetzten Henkeln in eine der Petreşti-Kultur folgende und der Schneckenberg vorausgehende Etappe zu datieren, auf eine Dauer die dem Zeitraum entspräche, in welchem sich in Siebenbürgen die frühen Etappen der Coţofeni-Kultur offenbaren.<sup>136</sup>

20. **Bandu de Cimpic (Kreis Mureş).** Gelegentlich der Grabungen in dem frühmittelalterlichen Friedhof hat István Kovács<sup>137</sup> auch einige vorgeschichtliche Gruben freigelegt. Die Keramikfunde aus der Grube Nr. 2 scheinen uns dem Zeitabschnitt, mit welchem wir uns befassen, anzugehören. Allem Anschein nach weisen drei Keramikbruchstücke eine in der Furchenstichtechnik<sup>138</sup> ausgeführte Verzierung auf und das vierte scheint den unteren Teil eines aufgesetzten Henkels beibehalten zu haben.<sup>139</sup>

Die Vorlegung der endäneolithischen Funde aus Mittelsiebenbürgen abschließend, können wir erstens feststellen, daß auch in dem Verbreitungsgebiet der Petreşti-Kultur ein ähnliches Phänomen, wie das vorangehende für die Verbreitungsgebiete der Sălcuţa-Kultur (in Oltenien) und für dasjenige von Theiß-Charakter (im Banat) skizzierte stattgefunden hat. Wenn wir die archäologischen Funde aus Mittelsiebenbürgen mit denjenigen aus Oltenien und dem Banat vergleichen, können sowohl gemeinsame Elemente, als auch manche absondernde Nuancen aufgezählt werden, welche den ersteren ein Sondermerkmal einprägen. Die Schüssel- und Napfformen aus Mittelsiebenbürgen werden z.B. in Herculane (seltener in der

<sup>135</sup> N. Vlassa, a.a.O. Die Handschrift des Aufsatzes, aus welchem nur einige Zeilen veröffentlicht wurden (siehe Anm. 3), wurde uns von Kollegen Vlassa zur Verfügung gestellt.

<sup>136</sup> *Ebenda.*

<sup>137</sup> *A mezöbendi ásátások*, in « Dolgozatok » Cluj, 1913, S. 391.

<sup>138</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 1—2, 4.

<sup>139</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 3.

II. und häufiger in der III. Etappe) und besonders in Pecica-Şanţul Mare angetroffen. Diese Typen sind jedoch sehr seltene Erscheinungen in Sălcuţa IV, ebenso wie die Schüsseln mit eingezogenem oder verdicktem Rand eine Ausnahme in den siebenbürgischen Ablagerungen bilden. Diese Tatsache könnte auch auf einen chronologischen Abstand zurückgeführt werden, der — im Verhältnis zu Herculane — einen Teil der siebenbürgischen Funde (einschließlich Cheile Turzii) mit der Etappe Herculane III, bzw. mit der unteren Schicht von Pecica-Şanţul Mare synchronisieren würde. Andere Elemente widersetzten sich jedoch dieser Synchronisierung. Nun ist es nicht minder wahr, daß die Schüsseln mit kielförmiger Schulter aus den siebenbürgischen Verbänden ein Fortbestand der Petreşti-Formen darstellen und daß diese selbst ursprünglich aus dem Gumelniţa-Sălcuţa-Milieu stammen. Die Funde von Cheile Turzii zeichnen sich durch die große Anzahl von bemalten Schüsseln und durch einige Verzierungsmuster aus, die seltener in Herculane oder in Sălcuţa IV anzutreffen sind. Die in Herculane so häufigen spiralförmigen Muster sind selten in Mittelsiebenbürgen vertreten und nur durch Spiralen aus einer einzigen eingeschnittenen Linie. Auch andere Elemente könnten erörtert werden, doch allgemein gesprochen, verfügen wir nicht über sichere Daten um die Funde aus dem Petreşti-Gebiet im Verhältnis zu den Etappen von Băile Herculane genau einzugliedern. Einige indirekte Elemente werden wir weiterhin besprechen.

Die chronologische Lage der Funde vom Herculane-Typus, im Rahmen der kulturellen Entwicklung aus Mittelsiebenbürgen, ist eine heikle Frage. Erstens verfügen wir über einige klare stratigraphische Beobachtungen, die beweisen, daß dieser Horizont die späte Etappe der Petreşti-Kultur überlagert und von einer frühen Etappe der Coţofeni-Kultur überlagert wird (Peştera Binder aus Cheile Turzii). In Cuci überlagert die Schicht mit aufgesetzten Henkeln eine Petreşti-Erdhütte; in Pianul de Jos überlagern die Funde vom Herculane-Typ die späte Petreşti-Schicht und werden von einer späten Coţofeni-Schicht überlagert.

In derselben geographischen Zone, welche sich im allgemeinen mit dem Verbreitungsgebiet der Petreşti-Kultur deckt, gibt es noch eine ganze Reihe anderer Funde, die von dem Horizont mit aufgesetzten Henkeln verschieden sind und die ebenfalls unten an der Petreşti- und oben an der Coţofeni-Kultur grenzen. Es handelt sich nämlich um die für die Bodrogheresztúr-Kultur kennzeichnenden Funde,<sup>140</sup> um diejenigen von Decea Mureşului<sup>141</sup> und um die mit der Cernavodă III-Kultur verwandten Keramikreste.<sup>142</sup>

Obwohl der Druck der Tiszapolgár-Stämme nach Siebenbürgen offensichtlich erscheint (und dabei dürfte der Wunsch, die kupfertragenden Zonen zu beherrschen, keine geringe Rolle gespielt haben), gestattet uns die gegenwärtige Fundlage nicht, von einem Eindringen der Tiszapolgár-Kultur, in einer klassischen Etappe ihrer Entwicklung ins Petreşti-Gebiet zu sprechen. Hingegen belegen die vorhandenen Daten eine parallele Entwicklung der klassischen Tiszapolgár-Kultur und der Ausgangsetappe der Petreşti-Kultur.<sup>143</sup> Aufschlußreich sind in diesem Sinne: die Tiszapolgár-Reste aus der Petreşti-Siedlung; die sogenannten Einflüsse der späten Stichbandkeramik (wir glauben, daß es sich im Gegenteil um Tiszapolgár-Einflüsse handelt), die I. Paul auf der späten Petreşti-Keramik und besonders auf der

<sup>140</sup> Für die Bodrogheresztúr-Kultur in Siebenbürgen, siehe N. Vlăssă, *Contribuţii la cunoaşterea culturii Bodrogheresztúr în Transilvania*, in SCIV, XV, 1964, 3, S. 351—367 und. Z. Székely, *Descoperiri din neoliticul ţirziu în aşezarea de la Reci*, in SCIV, 1, 1964, S. 121—126 (weiterhin: Székely, Reci).

<sup>141</sup> I. Kovács, *Cimitirul eneolitic de la Decea Mureşului*, in AISC Cluj, I, 1928—1932, S. 89—101; Ders., *A maros-décei rézkori temető*, in « Közlemenyek », Cluj, IV, 1—2, 1944, S. 3—21.

<sup>142</sup> Siehe Anm. 47.

<sup>143</sup> Außer den im Nordwesten Rumäniens gelegenen Gebieten, beginnt die Tiszapolgár-Kultur auch in der Flachlandzone des Banates inhaltreich belegt zu werden (z.B. Parţa, Forschungen M. Moga). Die Petreşti-Kultur wurde vom Nordwesten, durch das Someş-Gebiet, von der Tiszapolgár-Kultur fortwährend bedrängt und letztere brach sich — durch das Mureş-Tal — noch einen Weg, um nach Siebenbürgen einzudringen.

Plastik aus der Siedlung von Pianul de Jos<sup>144</sup> erfaßt zu haben glaubt; der Mischungsaspekt Tiszapolgár-Petreşti, den N. Vlassa bezüglich der Funde aus der Siedlung von Vultureni,<sup>145</sup> Kreis Cluj, meldet.

Eine etwaige Überlagerung des Petreşti-Gebietes seitens der Stämme der Tiszapolgár-Ausgangsetappe ist keineswegs ausgeschlossen. Die Funde vom Bodrogkeresztúr-Typus aus Mittelsiebenbürgen sind zu beschränkt, um ein Bild über dessen siebenbürgische Sondermerkmale zu gewähren. Zu den von N. Vlassa<sup>146</sup> und Z. Székely<sup>147</sup> angeführten Funden, kommen noch ein bei Sebeş (Kreis Alba)<sup>148</sup> geborgenes Keramikbruchstück, wie auch andere Siedlungsreste von Cristurul Secuiesc<sup>149</sup> hinzu. Obwohl manche Bodrogkeresztúr-Gefäßformen aus Mittelsiebenbürgen Gleichartigkeiten in dem Horizont mit aufgesetzten Henkeln finden, ist es zur gleichen Zeit offenbar, daß diese doch zwei chronologisch verschiedene Horizonte bilden. Dasselbe kann auch von den Resten aus dem Friedhof von Decea Mureşului gesagt werden. Demnach, eine erste Frage die uns gestellt wird: welcher dieser Horizonte folgt der Petreşti-Kultur oder eventuell einer hypothetischen späten Tiszapolgár-Etappe unvermittelt nach? Wir werden versuchen, diese Frage zu beantworten, aber erst nachdem wir auch andere Fundverbände vorgelegt haben, welche sich dieses Mal auf dem Gebiet der Ariuşd-Kultur aus dem Osten Siebenbürgens befinden.

## 21. Mereşti (Kreis Harghita).

Im Museum Braşov sind zwei Keramikbruchstücke unter Nr. 5743a und 1639 und die Klinge eines Kupferdolches unter Nr. 7060 verzeichnet. Sie stammen aus der Sammlung Teutsch und Mereşti ist deren Fundort. Zusammen mit zahlreichen anderen Gegenständen aus verschiedenen Zeiten (einschließlich Ariuşd und Coşofeni mit Furchenstich) sind sie wahrscheinlich das Ergebnis einer Kontrollgrabung in der Höhle Almaş. Das Bruchstück einer Schüssel (Abb. 33, 1) bewahrt einen aufgesetzten Henkel, welcher den Rand mit der Schulter des Gefäßes verbindet. Ein zweites Bruchstück rührt von einem Gefäßhals (Milchtopf?) her, der mit einigen Mustern verziert ist, welche in der Furchenstich-Technik mittels einer abgestumpften Spitze auf einem ursprünglich mit parallelen Einschnitten gestrichenem Grund ausgeführt sind. Die in der Furchenstich-Technik ausgeführten Muster bewahren weiße Inkrustationsspuren auf (Abb. 33, 2). Die Dolchklinge (Abb. 40, 3), 15 cm lang, hat abgerundete Spitze, das entgegengesetzte Ende dreieckig, ohne Befestigungslöcher, flachen Querschnitt und ist einem in Herculane gefundenen Exemplar analog (Abb. 17,8 = Taf. V, 10).

## 22. Sf. Gheorghe — Epreştetö (Kreis Covasna).

Im Museum Sfintu Gheorghe, unter der Nr. 439/1901 verzeichnet, befindet sich das Bruchstück eines Gefäßes von großen Ausmaßen, welches den unteren Teil eines aufgesetzten, derart modellierten Henkels, das er eine Schnurbartform aufweist, beibehalten hat.

**23. Feldioara (Kreis Braşov).** Gelegentlich der im Mai 1970 von I. Costea vom Museum Braşov getätigten Kontrollgrabungen in der feudalen Burg von Feldioara, wurden zwischen anderen auch einige Keramikbruchstücke mit aufgesetzten Henkeln angetroffen. Die älteste Siedlung aus diesem Ort gehört der Boian-Kultur (Giuleşti-Phase) an. Dann folgt eine reiche und mächtige Ariuşd-Kulturschicht. Die ungefähr in 1 m Tiefe geborgenen Keramik-

<sup>144</sup> Paul, *Pianul*, S. 70. Ursprünglich können diese Einflüsse eventuell der späten Stichbandkeramik zu verdanken sein, doch direkt vermochten sie die Petreşti-Kultur nicht beeinflussen. In diesem Vorgang wird die Tiszapolgár-Kultur (eventuell die Tiszaug-Etappe; für Tiszaug kiseréti part, siehe Kálmán Szabó, *A Kecskeméti Múzeum ásatásai*, in *AE*, XLVII, 1934) eine Vermittlerrolle gespielt haben.

<sup>145</sup> N. Vlassa, *Observații privind unele probleme ale*

*neoliticului Transilvaniei*; Mitteilung Tagung der Museen, 1966.

<sup>146</sup> Siehe Anm. 140.

<sup>147</sup> *Ebenda*.

<sup>148</sup> K. Horedt, I. Berciu, Al. Popa, I. Paul, I. Raica, *Săpăturile arheologice de la Rahău și Sebeş*, in « *Apulum* », VI, 1967, Abb. 9, 10 u. S. 23.

<sup>149</sup> Siehe Anm. 2.

bruchstücke mit aufgesetzten Henkeln befanden sich — stratigraphisch — über der Ariuşd-Siedlung.

Die von hier vorgelegten, wenigen aber durchaus kennzeichnenden Funde lassen sehen, daß auch das Gebiet der Ariuşd-Kultur einen ähnlichen Vorgang wie derjenige aus dem Petreşti- Sălcuţa- oder Bodrogkeresztúr-Gebieten gekannt hat. Das Vorhandensein ähnlicher

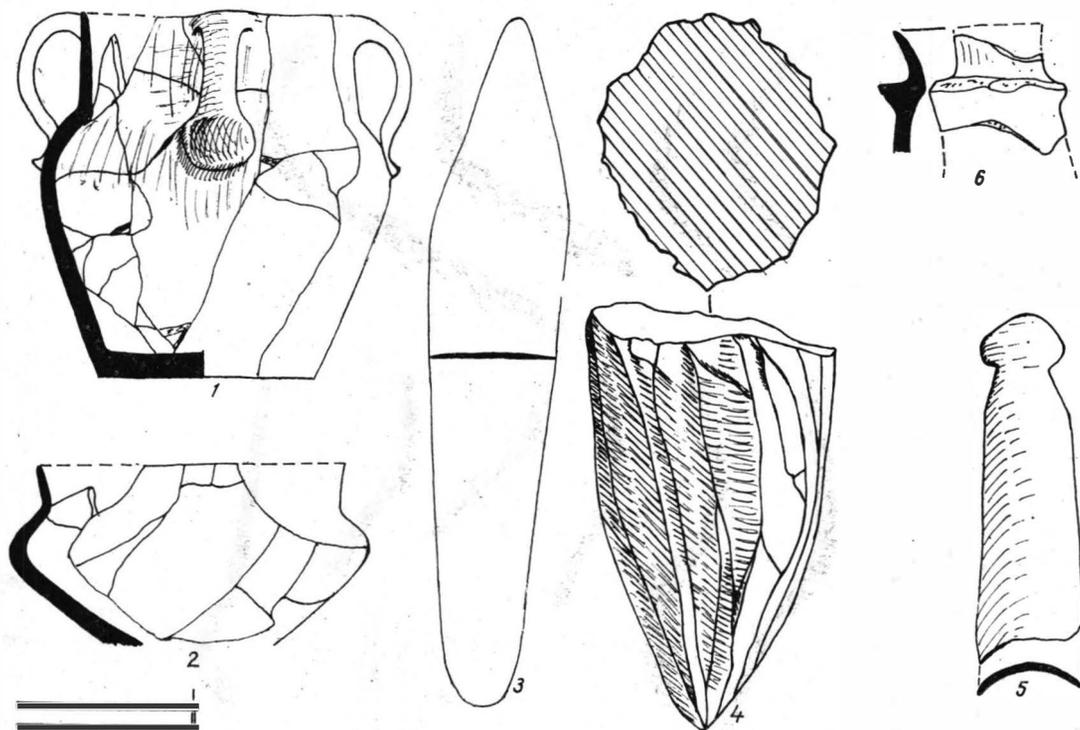


Abb. 40. — Ostrovul Banului (1—2); Mereşti (3, Dolch aus Kupfer); Tirgu Mureş (6); Herculane — Peştera Hoţilor (4—5). 1—2 = II. Maßstab; 3—5 = I. Maßstab.

Funde auch östlich der Karpaten, in Traian,<sup>150</sup> in dem Milieu der Cucuteni-Kultur, verstärkt unsere Überzeugung, daß dieses Phänomen im Ariuşd-Gebiet von nicht geringer Tragweite gewesen sein dürfte. Auch im Falle der Funde aus dem Ariuşd-Gebiete ist deren chronologische Aufeinanderfolge in der kulturellen Entwicklung aus dieser geographischen Zone festzustellen. Daß sie der Ariuşd-Kultur nachfolgen ist offensichtlich. Obwohl wir über keine stratigraphischen Beobachtungen in dieser letzten Zone verfügen, ist für uns ebenso offensichtlich, daß sie einer frühen Phase der im Südosten Siebenbürgens belegten Coţofeni-Kultur vorangehen. Den restlichen Gebieten aus dem Nordosten dieser Provinz ist die gesamte Entwicklung der Coţofeni-Kultur bekannt. Es treten aber auch dort, wie auch im Petreşti-Gebiet, eine Reihe von Funden ein, welche das Vorhandensein der Bodrogkeresztúr belegen.<sup>151</sup> Auch werden uns in demselben Ariuşd-Verbreitungsgebiet Elemente vom CucuteniC-Typus gemeldet, die denjenigen der CucuteniB-Etappe entsprechen.<sup>152</sup> Diese letzteren, nebst Elementen von östlichem Charakter, die uns vom Friedhof aus Decea Mureşului enthüllt werden, dürften selbstverständlich ebenfalls einen chronologischen Horizont gebildet haben,

<sup>150</sup> H. Dumitrescu, *Şantierul arheologic Traian*, in «Materiale», V, 1959, S. 190, 197 u. Abb. 7 u. 8.

<sup>151</sup> Székely, *Reci*.

<sup>152</sup> Nestor-Zaharia, *Transition*, S. 27 u. Anm. 32.

auf welchen die Funde mit aufgesetzten Henkeln, wie auch die Bodrogkeresztúr-Fundé zu beziehen sind. Die neuen in Zábala<sup>153</sup> von Z. Székely gemachten Entdeckungen aus dem Südosten Siebenbürgens haben mutmaßlich eine jüngere Datierung.

In unserem Versuch, die oben gestellte Frage zu lösen, könnten wir uns selbstverständlich auf die Beobachtungen aus Ungarn berufen, deren gemäß der Horizont mit aufgesetzten

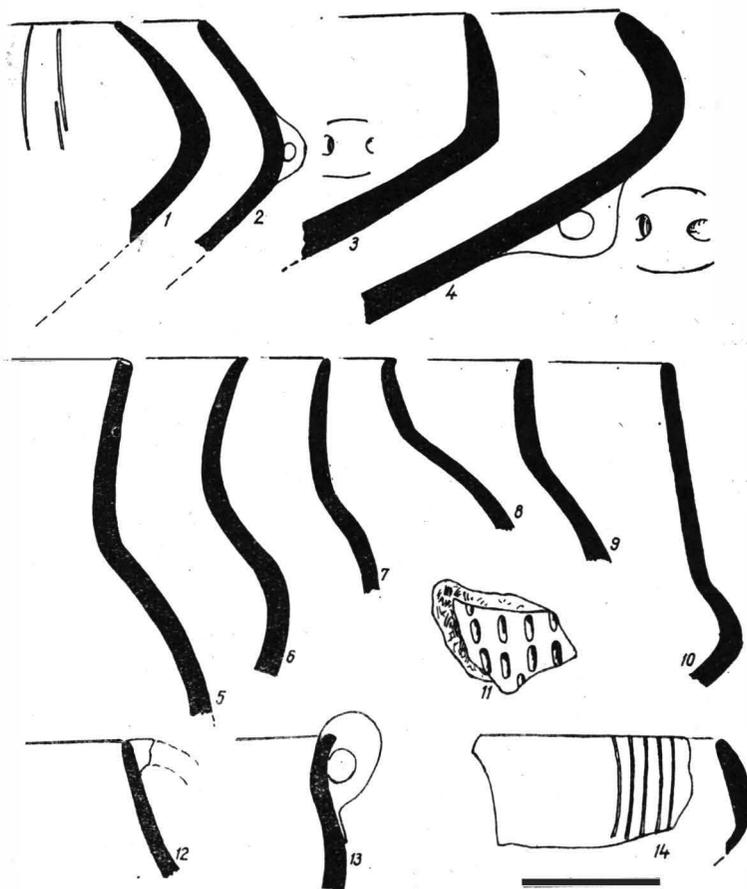


Abb. 41. — Bäile Herculane — Peștera Hoților. 11. Herculane Etappe: 1-4, aus der Ablagerung  $c_1$ ; 11, aus der Ablagerung  $c_{2a}$ . 5-10, 12-14, unstratifiziertes Material.

Henkeln eine jüngere Erscheinung in der Entwicklung der Bodrogkeresztúr-Kultur sei.<sup>154</sup> Wir wollen diese Bemerkungen nicht bestreiten und wären übrigens auch nicht in der Lage dazu, aber — theoretisch gesprochen — hindert uns nichts zu behaupten, daß z.B. die aufgesetzten Henkel in Siebenbürgen früher als in der Gegend der mittleren Theiß erscheinen und daß die ältesten Bodrogkeresztúr-Erscheinungen in Siebenbürgen belegt sind. Ebenso gut könnten wir uns auf einige Funde von Traian berufen, welche auf einen Synchronismus Cucuteni A—B—Bodrogkeresztúr II—Sălcuța IV<sup>155</sup> hinzuweisen scheinen.

<sup>153</sup> Siehe Anm. 2.

<sup>154</sup> Kutzián, *Probleme*, S. 36, 55—56; Ders., *Relationship*, S. 3—4,

<sup>155</sup> Vl. Dumitrescu, *Considerații cu privire la poziția cronologică a culturii Cucuteni în raport cu culturile vecine*, in « Apulum », VII, 1968, Anm. 28 u. S. 47.

Tieferstehend werden wir versuchen, erstens die Lage der Horizontes mit aufgesetzten Henkeln aus Siebenbürgen im Verhältnis zu den endäneolithischen Kulturen aus dem Osten und Südosten der Karpaten zu präzisieren. Einen Ausgangspunkt bieten uns die Importe vom Petrești-Typus aus den Gumelnița A<sub>2a</sub>-Ablagerungen von Gumelnița.<sup>156</sup> Aus Gumelnița-Siedlungen stammen ebenfalls Cucuteni A<sub>3</sub>-Importe.<sup>157</sup> Nach Vladimir Dumitrescu wären diese letzteren in Gumelnița A<sub>2</sub>-angehenden B<sub>1</sub>-Ablagerungen entdeckt worden.<sup>158</sup> Dazu jedoch einige Bemerkungen :

1. Zuzufolge seiner Funde unterscheidet Kollege I. Paul mehrere aufeinanderfolgende Phasen im Rahmen der Petrești-Kultur (A, A—B, B), die er mit den entsprechenden Etappen der Cucuteni-Kultur folgendermaßen synchronisiert: Petrești A = Cucuteni A; Petrești A—B = Cucuteni A—B und Petrești B = Cucuteni B.<sup>159</sup> In der Siedlung von Pianul de Jos (Podei),<sup>160</sup> belegt I. Paul die Petrești A—B- und B-Phase (letztere in zwei Unterstufen eingeteilt: B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub>, die er ebenfalls mit Cucuteni B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub> synchronisiert). In dem II<sub>a</sub>- und sogar in dem II<sub>b</sub>-Niveau (den Phasen Petrești A—B und teilweise B entsprechend) von Pianul de Jos wurden auch einige Keramikbruchstücke vom Herpály-Typus gefunden, zu denen, nach I. Pauls Meinung, auch die bemalten Bruchstücke von Reci, die dort den Cucuteni A—B- und B-Phasen zugeschrieben wurden, hinzukommen. Und aus dieser Feststellung (Herpály Material in der bemalten Petrești A—B- und B- und Cucuteni A—B- und B-Keramik) wird die Schlußfolgerung einer parallelen Entwicklung Petrești—Cucuteni gezogen. Von besonderer Bedeutung betrachtet I. Paul auch Z. Székely's Behauptung, gemäß derer zwei evolutive Etappen bei Reci vorhanden wären: die eine — Tiszapolgár — im Niveau der vorletzten oder der letzten Ariuşd-Phase und eine andere — Bodrogresztúr.<sup>161</sup>

In dem II. Niveau von Pianul de Jos und besonders in seinem oberen Teil wurden auch Keramikbruchstücke mit Analogien in der Gumelnița-Kultur, sowie ein graphitbemaltes Bruchstück<sup>162</sup> angetroffen. Gumelnița-Einflüsse sind auch im Niveau II<sub>2</sub> wahrnehmbar. Im allgemeinen schreibt I. Paul die Gumelnița-Reste der Gumelnița A<sub>2</sub> Phase zu. Dem Niveau II<sub>b</sub> wird auch der Kultkomplex von einer merkwürdigen Verzierungsart<sup>163</sup> zugewiesen. Die anthropomorphen Figurinen aus der Petrești B-Phase von Caşolţ und Pianul de Jos, welche, wie auch einige Keramikbruchstücke, mit dreieckigen oder rhombischen, mit Punkten ausgefüllten Mustern verziert sind — welche Verzierung I. Paul in Verbindung mit einer späten Stichbandkeramik<sup>164</sup> bringt — werden ebenfalls erörtert.

In der Tabelle der Synchronismen<sup>165</sup> setzt I. Paul eine parallele Entwicklung zwischen Petrești A—B und B (Pianul de Jos, Niveaus II<sub>a</sub>, II<sub>b1</sub>) und Gumelnița A<sub>2</sub> — Herpály und zwischen Petrești B (Pianul de Jos — II<sub>b2</sub>) und Gumelnița B—Sălcuța III—IV — Tiszapolgár voraus. Dieser letzte Synchronismus wird vom Autor selbst unter Fragezeichen gestellt. Dann folgen, in derselben chronologischen Skizze, der frühe Bodrogresztúr-Horizont, mit dem alten Furchenstich vom Pianul de Jos-Typus parallel.

Die auf Grund der Beobachtungen an Ort und Stelle und des Studiums der Entwicklung des bemalten Stils vom Kollegen I. Paul aufgestellte Periodeneinteilung wollen wir

<sup>156</sup> Ders., *Peut-on admettre — du point de vue chronologique — une participation des tribus de la civilisation à céramique peinte ouest-transylvaine à la « migration Dimini »*, in « Swiatowit », XXIII, 1960, S. 189—200.

<sup>157</sup> Ders., *Considérations et données nouvelles sur le problème du synchronisme des civilisations de Cucuteni et de Gumelnița*, in « Dacia », N.S., VIII, S. 53. u.f.

<sup>158</sup> Ebenda; Ders., in « Apulum », VII, 1968, S. 40.

<sup>159</sup> Paul, *Pianul*, S. 56—57.

<sup>160</sup> Ebenda, S. 51. u.f.

<sup>161</sup> Székely, *Reci*, S. 124.

<sup>162</sup> Paul, *Pianul*, S. 62 u. Taf. 7, 1. Die graphitbemalte Keramik aus den Petrești-Wohnniveaus, von derjenigen aus dem Horizont mit aufgesetzten Henkeln verschieden, beweist einen Synchronismus der Petrești-Kultur mit einer klassischen Gumelnița-Periode und nicht mit einer späteren.

<sup>163</sup> Ebenda, S. 63, 65.

<sup>164</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>165</sup> Ebenda, S. 82.

hier nicht erörtern und haben auch keine Elemente dazu. Auch hat uns die Ernsthaftigkeit und das Sachverständnis von I. Paul stets Achtung eingeflößt. Was jedoch seine Synchronisierung zwischen Petrești und Cucuteni anbetrifft, werden diese auf unüberwindbare Schwierigkeiten treffen. Hier erwähnen wir nur den chronologischen Impäß: Petrești A—B und teilweise B<sub>1</sub> mit Gumelnița A<sub>2</sub> und, gleichzeitig, mit Cucuteni A—B und B<sub>1</sub>. Auf Grund der Importe<sup>166</sup> sind aber Petrești A—B und B mit Gumelnița A<sub>2a</sub> und Cucuteni A<sub>3</sub> mit Gumelnița A<sub>2c</sub> zeitgleich. Auch der Synchronismus zwischen frühem Bodrogkerezstúr und Cucuteni A—B scheint begründet zu sein. Selbstverständlich führt die stilistische Analyse zu Ähnlichkeiten im Cucuteni-Gebiet, doch, so wie wir uns gestattet haben, es I. Paul auch mündlich anzudeuten, wäre es angezeigt zu erwägen, ob dieser Vergleich eigentlich nicht auf die Gumelnița—Sălcuța-Verzierungsentwicklung zu beziehen sei, der beide Kulturen, sowohl Petrești, als auch Cucuteni tributär sind und wo wir frühzeitiger bedeutende Änderungen in der Verzierungsentwicklung verzeichnen. Und auch die westlichen Einflüsse dürften nicht übersehen werden. Andere Tatsachen, die sich einer parallelen Entwicklung der Petrești-Kultur und der Cucuteni A—B- und B-Phasen entgegenstellen, werden wir weiter aufzählen.

2. Eine zweite Bemerkung betrifft die Periodeneinteilung der Gumelnița-Kultur und die Anwendung von Begriffen ohne einen genauen Inhalt. Es ist für die ganze Welt offenkundig, daß z.Z. keine annehmbare Periodeneinteilung der Gumelnița—Sălcuța-Kulturen und besonders der ersten besteht. Nach den ersten Grabungen in Gumelnița trennte Vladimir Dumitrescu die dortigen archäologischen Ablagerungen in zwei Schichten (A und B) und wies der letzteren eine Mächtigkeit von 1,20 m zu.<sup>167</sup> Zufolge der Kontrollgrabungen in 1960 wurde die Mächtigkeit der B-Schicht wesentlich, auf 0,50—0,75 m herabgesetzt.<sup>168</sup> Wir sind aber der Ansicht, daß auch diese Mächtigkeit um etwas zu verringern sei und daß die Differenz der Ablagerung vom Cernavodă-Foltești-II Typus<sup>169</sup> zuzuschreiben ist. Ungeachtet der Mächtigkeit oder der Dünne dieser Schicht ist es offensichtlich, daß der dort geborgene Fundbestand sich nicht von demjenigen des letzten Gumelnița A<sub>2c</sub> genannten Niveau unterscheidet. Dies wird wahrscheinlich auch der Grund gewesen sein, der Vl. Dumitrescu veranlaßte, gelegentlich der Archäologischen Landeskonferenz in Iași (Dezember 1967) die Behauptung zu äußern, daß in der Gumelnița-Siedlung eigentlich keine Ablagerung besteht, die einer anderen Etappe als der Gumelnița A zugeschrieben werden kann.<sup>170</sup> Eine ähnliche Sachlage finden wir in sämtlichen Gumelnița-Siedlungen aus der Dobruđa und der Ostwalachei, deren Dasein gleichzeitig mit dem dortigen Auftauchen der Cernavodă-I-Stämme aufhört.<sup>171</sup> Spätere Gumelnița-Siedlungen, welche einer jüngeren Etappe (B) zugeschrieben werden können, treffen wir nur in den etwas abseits liegenden, von dem Druck der nordpontischen Stämme unangegriffenen Gegenden aus der Mittel- und Westwalachei. Leider sind aber die Ergebnisse der in einigen dieser Siedlungen durchgeführten Grabungen noch nicht veröffentlicht worden.<sup>172</sup>

Demnach deuten die Petrești- und Cucuteni-Importe in Gumelnița-Siedlungen, im großen, auf einen Synchronismus Gumelnița A<sub>2</sub>—Cucuteni A—Petrești hin. Ebenfalls unter Berücksichtigung einiger Importe haben wir ehemals<sup>173</sup> den Synchronismus spät-Pre-

<sup>166</sup> *Ebenda*, S. 62. Siehe obige Anm. 157.

<sup>167</sup> Dumitrescu Vl., *Fouilles de Gumelnița*, in « *Dacia* », II, 1925, S. 39.

<sup>168</sup> Ders., in SCIV, 17, 1966, I, S. 51 u. Abb. 2.

<sup>169</sup> *Ebenda*, S. 88, 91—92.

<sup>170</sup> Siehe Nestor - Zaharia *Transition*, Anm. 77. Vl. Dumitrescu sprach von einem eventuellen Gumelnița A<sub>3</sub>-Niveau.

<sup>171</sup> Siehe die Frage bei Morintz-Roman (*Aspekte, Chronologie, Übergangsperiode*).

<sup>172</sup> Es handelt sich um die Grabungen von Teiu (von Sebastian Morintz ausgeführt) und von Geangoiești (Forschungen G. Mihăiescu).

<sup>173</sup> P. Roman, *Ceramica precucuteniană din aria culturilor Boian-Gumelnița și semnificația ei*, in SCIV, XIV, 1963, I, S. 33—50.

cucuteni — Gumelnița A<sub>1</sub> folgerichtig bewiesen. In dieser Weise ist die untere Grenze der Horizontes mit aufgesetzten Henkeln ganz gewiß chronologisch dem Horizont Cucuteni A — Gumelnița A<sub>2</sub> nachfolgend und theoretisch sind ihre Parallelen nur in den Verbänden von Cucuteni A—B und B (und sogar später) oder in Verbänden anderer Art, diesen jedoch zeitgleich, zu suchen.

Wir wollen erstens die bemalte Keramik aus Siebenbürgen, die den Petrești- und Ariușd-Kulturen nachfolgt, besprechen.

D. Berciu hat bereits die Idee eingewurzelt, daß die Graphitbemalung in den späten Petrești-Verbänden belegt sei.<sup>174</sup> Nach seiner Anschauung, bildeten diese späten Ablagerungen die mit der Sălcuța IV-Etappe zeitgleiche IV-Phase der Petrești-Kultur.<sup>175</sup> Wir haben aber, mit Beziehung auf die ähnlichen Keramikbruchstücke von Băile Herculane unterstrichen, daß diese Bemalung nur anscheinend den Eindruck von Graphit erregen.<sup>176</sup> In dem deutschen Auszug wurde jedoch irrtümlicherweise « Graphitmalerei » übersetzt.<sup>177</sup>

Tatsächlich sind die durch Bemalung erzielten Verzierungsmuster von Herculane und Cheile Turzii (die von D. Berciu für Petrești erwähnten sind uns nicht bekannt) für die Gumelnița—Sălcuța-Keramik kennzeichnend und machen, bei erster Sicht, den Eindruck des Graphites. Doch, wie wir auch vorher betonten, handelt es sich in Wirklichkeit um Bemalung mit einem weißen Stoff oder von grauer und brauner Schattierung. Meistens ist die Bemalung nicht erhalten geblieben. Zum Unterschied von der restlichen Gefäßoberfläche, weisen die bemalten Zonen Rauheiten, haben keinen Überzug und geben dadurch den Anschein, daß sie absichtlich nicht geglättet wurden, um die Farbe besser aufzuhalten. Obwohl der Ton der bemalten Gefäße von sehr guter Qualität ist, blättern die bemalten Zonen leicht ab und der Ton ist bröckelig. Dasselbe trug sich auch in den Zonen zu, auf welche « Tropfen » des zum Bemalen benützten Stoffes zufällig fielen; demnach war dieser Stoff von korrosivem, säuerlichem Charakter. Eine aufmerksame und eingehende Untersuchung der bemalten Zonen läßt sehen, daß ursprünglich auch diese — demnach die gesamte Gefäßoberfläche — erstens überzogen und geglättet wurden. Der Abfall des Überzuges und deren bröckeliges Aussehen ist auf die vernichtende Wirkung der zum Bemalen benützten Lösung zurückzuführen. Die vor dem Brand ausgeführte Bemalung ist matt, von bröckeligem Aussehen, so wie die Nachbrennbemalung. Die üblichsten Verzierungsmuster sind die Dreiecke mit nach oben gerichteten Spitzen (Abb. 38, 27, 32), die sich auf beiden oder nur auf einer Seite des Randes befinden. Manchmal umringt das Muster den Gefäßrand vollständig, andere Male werden nur einige, durch unbemalte Räume voneinander getrennte Dreieckgruppen bemalt. Kleine Dreiecke mit nach unten gerichteter Spitze entsprechen manchmal der Basis dieser Gruppen. In einigen Fällen wird die Bemalung auf der Schüsselschulter weitergeführt und bedeckt die Buckelgruppen oder die Reliefstreifen. Der Fortbestand dieses Verfahrens in der Coțofeni-Kultur ist bemerkenswert. Einige Schüsseln aus Cheile Turzii<sup>178</sup> sind inwendig auf der ganzen Oberfläche mit netz- oder mäanderförmigen Mustern bemalt worden. Abwechselnde kreuzförmige Muster bedecken im gleichen Maße die beiden Oberflächen einer Schüssel. Der innere und äußere Rand einer Schüssel ist mit Gruppen von kurzen Linien bemalt worden.

<sup>174</sup> D. Berciu, *Zorile istoriei...*, S. 123. Diese Feststellung scheint sich auf I. Pauls Forschungen zu stützen (Siehe, Anm. 162). Die Tatsachen beziehen sich aber auf einen typischen Petrești-Horizont und nicht auf denjenigen mit aufgesetzten Henkeln, mit welchem D. Berciu die Graphitbemalung in Verbindung bringt.

<sup>175</sup> Berciu, *Contribuții*, Abb. 1; 16 u. S. 87.

<sup>176</sup> Roman, *Unele probleme*, S. 8.

<sup>177</sup> *Ebenda*, S. 29.

<sup>178</sup> Die weiterhin beschriebenen Funde stammen aus N. Vlassas Forschungen in Cheile Turzii.

Aus Cheile Turzii stammt auch ein merkwürdiger Napf von schwarzer Farbe mit kastanienbraunen Schattierungen, Henkeln auf dem ausladenden Rand, senkrecht durchlöcherten Buckeln auf dem Körper; Hals und Schulter sind waagrecht kanneliert. Der Hals ist von der Schulter und vom Körper durch zwei rote, nach dem Brande bemalte Streifen getrennt. Die Buckeln wurden mit Schwarz bemalt und die Ränder dieser Bemalung sind gezackt (Sonnenmotiv?). Im Falle der schwarzen Bemalung besteht keine Gewißheit, ob diese vor oder nach dem Brennen des Gefäßes aufgetragen wurde.

Bei einem anderen unvollständigen Gefäß mit gewölbtem und in derselben Weise wie das obige kanneliertem Körper ist der Hals ebenfalls vom Körper durch einen roten, nach dem Brennen aufgetragenen Streifen getrennt. Um eine kannelierte Ellipse hervorzuheben, wurde vor dem Brennen eine sehr verdünnte weiße Bemalung auf den Körper aufgetragen. Auf der Schulter eines kugelförmigen Gefäßes befinden sich Streifen von roter, nach dem Brand aufgetragener Farbe, die mit schwarzen, polierten Streifen abwechseln.

Es ist schwierig im Inneren Siebenbürgens nach Analogien für die in den Höhlen von Cheile Turzii freigelegte Keramik zu suchen. Wenn wir auch einige Entstehungsauslegungen für manche bemalten Gefäßformen oder für die Schwarzbemalung auf der obig beschriebenen Schüssel in der Petrești Grundlage zu finden vermögen, so kann diese weder die schwarze oder graue Keramik, noch die in den Fundverbänden mit aufgesetzten Henkeln auftretende Bemalungsmanier erklären.

Andere Fundbestände aus dem Inneren Siebenbürgens die in Betracht kommen könnten sind diejenigen von Țirgu Mureș, Reci und Mugeni, alle aus dem Ariușd-Kulturmilieu.

In Țirgu Mureș wurden in zwei von Kovács István<sup>170</sup> freigelegten Gruben auch bemalte Keramikbruchstücke angetroffen. Der Grube « C » entstammen: drei Bruchstücke von schwarzer Farbe, mit schwarzem, poliertem Überzug, mit weißen Mustern bemalt<sup>180</sup>; ein mit kreisförmigen Eindrücken verziertes Bruchstück,<sup>181</sup> ein Krughals<sup>182</sup>; ein Gefäßfuß<sup>183</sup>; eine Schüssel<sup>184</sup>; ein Deckel mit zwei waagrecht durchlöcherten Ösen<sup>185</sup> und ein unvollständiges Gefäß, welches — nach Form und Verzierung — für die « Bodrogkeresztúr-Kultur » typisch ist.<sup>186</sup> Etliche andere Reste scheinen uns nicht genügend aufschlußreich zu sein.<sup>187</sup> Ein dreifarbig bemaltes Löffelbruchstück war in der Grube « B » geborgen.<sup>188</sup> Die Möglichkeit einer Gleichzeitigkeit zwischen den Resten aus der Grube « C » und dem Bodrogkeresztúr-Gefäß wurde öfters bestritten,<sup>189</sup> weil man annimmt, mit Beziehung auf die Entwicklung der Cucuteni-Kultur, daß die Weißbemalung auf schwarzem, poliertem Grund Analogien in dem Cucuteni A<sub>1</sub>-Horizont fände, während der bemalte Löffelteil höchstens in Cucuteni A<sub>2</sub> zu finden wäre, Etappen die keine Synchronisierung mit Bodrogkeresztúr gestatten.

Wir hatten keine Möglichkeit diese Keramikbruchstücke direkt zu studieren, doch glauben wir in der Lage zu sein, einige Bemerkungen zu äußern: a) Wir sind mit der Entwicklung der Ariușd-Gruppe der Cucuteni-Kultur nicht so vertraut, um die bemalten Bruchstücke von Țirgu Mureș genau einzugliedern; b) Die Weißbemalung auf schwarzem Grund ist nicht nur in Cucuteni A<sub>1</sub>-Siedlungen, sondern auch im späten Cucuteni B von Sărata Monteoru,<sup>190</sup> Podei<sup>191</sup> usw. Typus kennzeichnend. Dasselbe ist auch für den Löffelstiel aus

<sup>170</sup> Kovács, *Marosvásárhely*, S. 300–308.

<sup>180</sup> *Ebenda*, Abb. 10, 2–4.

<sup>181</sup> *Ebenda*, Abb. 11, 1.

<sup>182</sup> *Ebenda*, Abb. 11, 4 = 3,7.

<sup>183</sup> *Ebenda*, Abb. 11, 6.

<sup>184</sup> *Ebenda*, Abb. 13.

<sup>185</sup> *Ebenda*, Abb. 14.

<sup>186</sup> *Ebenda*, Abb. 15–16, 20–21.

<sup>187</sup> *Ebenda*, Abb. 5, 5, 7, 8; 11, 2, 3, 5; 12.

<sup>188</sup> *Ebenda*, Abb. 10, 1. la.

<sup>189</sup> Vi. Dumitrescu, in « Apulum », VII, 1968, S. 38

<sup>190</sup> E. Zaharia, Al. Alexandrescu, *Săpăturile arheologice de la Sărata Monteoru în campania anului 1950*, in SCIV, II, 1951, I, S. 159; I. Nestor, E. Zaharia, *Șantierul arheologic Sărata Monteoru (1954)*, in SCIV, VI, 1955, 3–4, S. 499, 501 u. Abb. 3.

<sup>191</sup> C. Mătasă, *Așezarea eneolitică Cucuteni B de la Tg. Ocna-Podei*, in ArhMold, II–III, S. 45 u. Abb. 28, 11 für die Bemalung und Abb. 32, 1, 3–5, 7; 3, 11 für die Formen.

der Grube « B » gültig. Desgleichen haben wir gesehen, daß auch Cheile Turzii eine weißbemalte Keramik aufweist; c) Der Krughals<sup>192</sup> kann ebensogut in Wirklichkeit von einer Kragenflasche (Abb. 40, 6) stammen und, nach unserer Meinung, ein natürliches Synchronisierungselement mit den Trichterbecher-Gruppen aus Mitteleuropa (dem Jevišovice C<sub>2</sub>-Horizont)<sup>193</sup> bieten; d) Die Schüssel,<sup>194</sup> der Deckel<sup>195</sup> und das mit kreisförmigen Eindrücken verzierte Gefäßbruchstück<sup>196</sup> können Analogien in den End-Tiszapolgár- oder Bodrogkeresztúr-Milieus finden. In Zusammenhang mit dem letzten Bruchstück fällt uns ein anderes Bruchstück aus Cheile Turzii auf,<sup>197</sup> von einer ähnlichen Verzierungsart und besonders die von I. Paul festgestellte Sachlage im Falle der Plastik oder einiger Keramikbruchstücke, die der späten Petreşti-Phase angehören und in deren Verzierung er Einflüsse der späten Stichbandkeramik sieht.<sup>198</sup> Wenn noch das auf der Petreşti B-Schüssel aus dem Kultkomplex von Pianul de Jos<sup>199</sup> bemalte Motiv dazukommt — Motiv das wir leicht in einer anderen Technik in der Bodrogkeresztúr-Verzierung wieder antreffen — können wir nicht umhin, als den gesamten Fundbestand aus der Grube « C » von Tîrgu Mureş zwischen spät-Petreşti und Cheile Turzii zu datieren. Unserer Meinung nach, sind die Funde von Tîrgu Mureş demnach zeitgleich und stellen eine einheimische Etappe dar, von einigen spät-Petreşti-Äußerungen erläutert und nachfolgenden Äußerungen, wie diejenigen von Cheile Turzii, erläutert; e) Die Fundumstände des Bodrogkeresztúr-Gefäßes<sup>200</sup> (in 130 cm Tiefe, 30 cm höher als der Grubenboden; die Tatsache, daß es zerbrochen und auf einer größeren Oberfläche zerstreut angetroffen wurde; daß andere Keramikreste, einschließlich die bemalten, sich auch in einem höheren Niveau befanden als derjenige in welchem das Bodrogkeresztúr-Gefäß geborgen war) sprechen ebenfalls nicht für zwei verschiedene Wohnabschnitte. Hier sind genügend Elemente, die Kovács István recht geben und nicht denjenigen, welche die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen bezweifeln.

Zoltán Székely legte uns den bei Reci (Südosten Siebenbürgens) in drei Wohnungen<sup>201</sup> geborgenen Fundbestand vor: eine der Wohnungen mit einer Plattform vom Cucuteni-Typ, zwei ohne Plattform. Leider wird das der Wohnung mit Plattform zugehörige Material nicht getrennt angeführt. Da zufolge der Feldarbeiten zwei Wohnungen gestört wurden, besteht die Möglichkeit einer Mischung der Funde, um so mehr als vollständige oder wiederherstellbare Gefäße nur in einer Wohnung angetroffen wurden. Aus der Wohnung Nr. 1 werden Keramikbruchstücke veranschaulicht. Das eine ist schwarz bemalt.<sup>202</sup> Es wird nicht präzisiert auf welchem Grund. Vorbehaltlich wird es als Cucuteni B betrachtet. Das zweite, durch Linienstreifen im Netzmuster verzierte Bruchstück<sup>203</sup> ist für Bodrogkeresztúr kennzeichnend. Aus der zweiten Wohnung wird ein schwarz auf weißem oder rotem Grund<sup>204</sup> bemaltes Gefäßbruchstück erwähnt und man nimmt an, daß es «sichere Merkmale für seine Eingliederung in die Cucuteni B-Phase» weist.<sup>205</sup> In der Wohnung Nr. 3 waren die vollständigen Gefäße<sup>206</sup> und zwei Bruchstücke<sup>207</sup> geborgen. Auf einem von diesen Gefäßen, von schwarzkastanienbrauner Farbe, das die Form eines «schwedischen Helmes» aufweist,<sup>208</sup> sind weißbemalte Reste eines schraffierten Musters erhalten geblieben. Ein anderes Bruchstück, welches als einem rechteckigen Gefäß zugehörig angesehen wird, ist schwarz auf rotem Grund<sup>209</sup> bemalt

<sup>192</sup> Siehe Anm. 182.

<sup>193</sup> Emilie, Pleslová-Štiková, *Ěneolitické láhve s límcem v Čechách a na Moravě*, in PamArch, LII, 1961, S. 105 — 116.

<sup>194</sup> Siehe Anm. 184.

<sup>195</sup> Siehe Anm. 185.

<sup>196</sup> Siehe Anm. 191.

<sup>197</sup> Das Material stammt aus den Forschungen von Vlása.

<sup>198</sup> Siehe Anm. 164.

<sup>199</sup> Siehe Anm. 120.

<sup>200</sup> I. Kovács, a.a.O., S. 303 u. Abb. 15.

<sup>201</sup> Székely, *Reci*, S. 121.

<sup>202</sup> *Ebenda*, Abb. 4, 2.

<sup>203</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 5.

<sup>204</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 2 = 4, 1.

<sup>205</sup> *Ebenda*, S. 123.

<sup>206</sup> *Ebenda*, Abb. 2, 1—8.

<sup>207</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 1 = 4, 4; 3, 4.

<sup>208</sup> *Ebenda*, Abb. 2, 6 u.S. 123.

<sup>209</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 1 = 4, 4 u.S. 123—124.

worden. Nach unserer Meinung, stammt es von einem viereckigen Gefäß mit vierlappiger Lippe, derer es so viele in Siebenbürgen gibt. Aus derselben Wohnung, Nr. 3, stammt auch ein mit eingeschnittenen Linien verziertes Bruchstück,<sup>210</sup> das ein mäanderförmiges, für Bodrogkeresztúr typisches Motiv wiedergibt. Außerhalb der Wohnungen wird der Hals eines Milchtöpfes<sup>211</sup> mit für Bodrogkeresztúr kennzeichnender Verzierung abgebildet.

Die Funde von Reci werfen mehrere Fragen auf: 1. Gibt es dort zwei verschiedene Wohnungen (die eine Cucuteni, die andere Tiszapolgár oder Bodrogkeresztúr) oder nicht? 2. Sind es zwei Wohnetappen vom Theiß-Charakter (die eine Tiszapolgár, die andere Bodrogkeresztúr) mit Cucuteni-Importen, wie Székely Zoltán zu verstehen gibt, als er sagt, daß in einer der Wohnungen (die er nicht nennt) mehr für Bodrogkeresztúr kennzeichnendes Material vorliegt?<sup>212</sup> Auf Grund der Veröffentlichung kann nur behauptet werden, daß einige Bodrogkeresztúr-Elemente vorhanden sind, was die Möglichkeit einer Tiszapolgár-Bewohnung ausschließt, da wir nicht annehmen, daß in einer der drei Wohnungen nur Tiszapolgár-Material enthalten war, das noch nicht veröffentlicht wurde. Relativ chronologisch scheint der Horizont der Funde von Reci nicht aus dem Rahmen der Phase A—B der Cucuteni-Kultur herauszutreten. Wir haben keine Beweggründe, um eine bejahende Antwort auf irgendeine der Fragen, die wir uns vorher gestellt haben, zu geben, da sich bei Reci das Bestehen einer selbständigen Kultur nicht zu behaupten vermag, sondern das Vorhandensein einer Mischkultur, die weder als Bodrogkeresztúr, noch als rein Cucuteni-Ariuşd anzusehen ist. Im gegebenen Fall handelt es sich — ebenso wie in Tîrgu Mureş — um eine Entwicklungsetappe, das Ergebnis der neuen siebenbürgischen Gegebenheiten, welche chronologisch dem bemalten Petreşti-Ariuşd-Horizont unvermittelt folgt. Demnach spiegelt sie kein Eindringen der Bodrogkeresztúr-Kultur in Siebenbürgen und auch keine Fühlungnahme mit dieser wider, wie wir ehemals zu glauben geneigt waren, sondern einen sich aus der vorher erfolgten Mischung zwischen Ariuşd-Petreşti-Tiszapolgár-Sălcuţa ergebenden Vorgang.

Vergleiche zwischen der bemalten Keramik aus Cheile Turzii und Reci könnten sich auf die Weißbemalung des «schwedenhelmförmigen» Gefäßes und, in einem kleinen Maß, auf die schwarzbemalte Keramik beziehen. I. Bognár-Kutzián<sup>213</sup> Hinweis auf die Pseudo-Scheibhenkel des rechteckigen Gefäßes von Reci kann nicht berücksichtigt werden, da es sich um zoomorphe Darstellungen handelt, welche die Ecken des Gefäßes verzieren, und nicht um Nachahmungen von aufgesetzten Henkeln. Zwischen Cheile Turzii und Reci besteht ein sichtbarer chronologischer Unterschied, im Sinne eines höheren Alters der Reci-Funde. Dafür sprechen: a) Der Charakter der bemalten Keramik aus Cheile Turzii deutet auf einem viel größeren Abstand von der Petreşti-Grundlage als derjenige der Reci-Funde, welche einen noch nahestehenden Kontakt mit der Petreşti-Ariuşd-Grundlage widerspiegeln. b) Im Verhältnis zu der Cucuteni-Kultur hat es den Anschein, als ob die Reci-Funde die A—B-Grenze nicht überschreiten würden, während diejenigen des Cheile Turzii-Typs Analogien in einer späten Cucuteni B-Etappe finden, wie aus dem weiterhin Dargelegten ersichtlich. c) Im Südosten Siebenbürgens kommt auch der Horizont mit aufgesetzten Henkeln vor, welcher die Ariuşd-Kultur stratigraphisch überlagert, doch keinen unvermittelten Kontakt mit dieser widerspiegelt.

Ştefan Ferenczi<sup>214</sup> erwähnt die bei Mugeni (Kreis Harghita) freigelegten Funde mit der Bemerkung, daß diese eine Interferenz der Cucuteni-Ariuşd-Kultur (Phasen B<sub>2</sub>—B<sub>3</sub>?)

<sup>210</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 4.

<sup>211</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 3.

<sup>212</sup> *Ebenda*, S. 124.

<sup>213</sup> Kutzián, *Probleme*, S. 48.

<sup>214</sup> Siehe «*Revista Muzeelor*», II, 1965, Sondernummer, S. 41.

mit der sich in die Richtung der Bodrogresztúr-Kultur entwickelnden Tiszapolgár-Kultur widerspiegeln. Das Material ist nicht veröffentlicht worden und wir waren auch nicht in der Lage, es direkt zu studieren, doch lassen uns die Umstände an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifeln, da die Bemalung auf der Keramik nicht erhalten blieb um diese genau eingliedern zu können und besonders da zahlreiche andere Tatsachen die Behauptung widerlegen.

Die Karpaten nach Osten und Südosten überschreitend, lassen eine Reihe von auffallenden Analogien sehen und bieten demnach Synchronisierungsbeweise zwischen den Verbänden mit aufgesetzten Henkeln aus Siebenbürgen und denjenigen der Cucuteni- und Cernavodă-I-Kulturen.

Derart läßt sich eine Beziehung zwischen der schwarz-grauen mit weiß und rot bemalten Keramik aus der Endcucuteni B-Siedlung von Sărata Monteoru<sup>215</sup> und derjenigen aus Cheile Turzii herstellen. Eine ähnlich Keramik ist in der Siedlung von Țirgu Ocna-Podei<sup>21</sup> — ebenfalls spät-Cucuteni B — wie auch in anderen Siedlungen aus der südlichen Zone des Cucuteni-Verbreitungsgebietes, erschienen. Die Weißbemalung, vor dem Brand aufgetragen, ist matt, derjenigen aus Cheile Turzii gleich, mit dem Unterschied, daß sie nicht die « säuerliche » Eigenart dieser letzteren hat. Bis kürzlich wurde diese bemalte Gattung als ein ausschließliches Merkmal der Siedlung von Sărata Monteoru angesehen und die Autoren der dortigen Forschungen betrachten es als von südlicher Herkunft, jedoch ohne über deren Eindringungsweg und Entwicklung in oberwähnter Siedlung<sup>217</sup> im Klaren zu sein. Das Vorhandensein einer Keramik mit reliefierten oder vertieften Mustern in Sărata Monteoru<sup>218</sup> und Cheile Turzii scheint uns ebenfalls aufschlußreich. Diese Gattung treffen wir in der durch zahlreiche bemalte Cucuteni B-Keramik gekennzeichneten Cernavodă I-Siedlung von Rîmnicelu wieder an, wo N. Harțușe Forschungen unternommen hat. In Rîmnicelu erscheinen auch andere, denjenigen aus Cheile Turzii auffallend ähnliche Elemente (Henkel aus breitem Band). Das Vorhandensein der schwarz-grauen Keramik in endäneolithischen Verbänden (Cucuteni B, Cernavodă I, Cheile Turzii, Herculanu u.a.) stellt nach unserer Meinung eine Übernahme aus dem Gumelnița-Sălcuța-Milieu dar. Für die feine graue Keramik sind auch die Beiträge vom Theiß-Charakter (Tiszapolgár und Bodrogresztúr) nicht ausgeschlossen.

Nahe Analogien für die bemalte Keramik aus Cheile Turzii und Herculanu bietet uns auch ein in einer der späten Cernavodă I-Kultur angehörenden Wohnung aus der Siedlung von Ulmeni-Tăușanca<sup>219</sup> gefundenes Gefäß. Die Gefäßform (hoher, kegelmüpfelförmiger Hals, gewölbter Körper mit vier durch Drücken von innen nach außen erzielten Buckeln) ist in den Verbänden mit aufgesetzten Henkeln üblich. Dieses Gefäß wurde sekundär gebrannt und war ursprünglich von schwarzgrauer Farbe. Die Bemalung besteht aus Streifen von brauner Farbe, doch kann die Schattierung auch von dem sekundären Brennen herrühren. Konzentrische Kreise um die Buckeln herum, miteinander durch Zickzacklinien verbunden, bilden das Verzierungs-motiv. Aus derselben Siedlung und Wohnung stammen auch andere Gefäße (über 20)<sup>220</sup> und Keramikbruchstücke.<sup>221</sup> Unter diesen finden wir zwei mit feinen, waagrecht geordneten Kannelüren verzierte Gefäße,<sup>222</sup> denjenigen aus Cheile Turzii verblüffend ähnlich. Ein Bruchstück mit echter Wickelschnur-Verzierung<sup>223</sup> weist ein identisches, in Cheile Turzii angetroffenes Musterauf, wo es aber mittels Einschnitten ausgeführt wurde. Ein kugelförmiges, langhalsiges Gefäß aus Cheile Turzii findet ebenfalls überraschende Analogien in der Cernavodă I-Kultur.<sup>224</sup> Die Cernavodă I-Siedlung von Ulmeni, aus welcher wir die

<sup>215</sup> Siehe Anm. 190.

<sup>216</sup> C. Matasă, a.a.O., S. 45.

<sup>217</sup> Nestor-Zaharia, *Transition*, S. 22–23.

<sup>218</sup> *Ebenda*, Abb. 4, 2–4.

<sup>219</sup> Morintz-Roman, *Aspekte*, Abb. 18, 2; 19.

<sup>220</sup> *Ebenda*, S. 62–70 u. Abb. 14–19.

<sup>221</sup> *Ebenda*, Abb. 11–13.

<sup>222</sup> *Ebenda*, Abb. 15, 2–3 = 18, 1, 6.

<sup>223</sup> *Ebenda*, Abb. 13,7 = 7,2.

<sup>224</sup> *Ebenda*, Abb. 17, 3, 5 u. 22, 1–2.

Analogien anführten, ist dem Inhalt der Sachkultur nach (die Schnurkeramik, die einhenkligen Kannchen und Tassen) mit den späten Cucuteni B-Siedlungen von Sărata Monteoru und Tîrgu Ocna-Podei zeitgleich.

Wir haben eine Reihe von Analogien aufgezählt, zu denen noch andere hinzugegeben werden können (Henkel mit Buckeln, zylindrische Schultern,<sup>225</sup> Schüsseln mit verdicktem und schräg abgeschnittenem Rand), um das Bestehen von Kontakten zwischen den endäneolithischen Verbänden aus Siebenbürgen und denjenigen aus dem Osten und Südosten der Karpaten hervorzuheben. Wir nehmen an, daß es einleuchtend hervorgeht, daß ein derartiger Kontakt sich auch in einer sehr späten Cucuteni B-Etappe noch kraftvoll äußert. Daraus ergibt sich auch ein Synchronismus zwischen den Funden vom « Bodrogkeresztúr-Typus » und Cucuteni A—B einerseits und ein anderer zwischen den Verbänden vom Cheile Turzii-Typus und Cucuteni B andererseits. Wir wissen nicht, wo die genaue Grenze zwischen den Funden von ausschließlichem « Bodrogkeresztúr »-Charakter und denjenigen mit aufgesetzten Henkeln liegt. Die Funde von Traian (Nr. 24 auf unserer Karte — Abb. 1) wären geeignet, uns darüber Auskünfte zu geben. Dort wurde in der Siedlung von « Dealul Fintînilor », im V. Abschnitt, ein Verband von 3 Wohnungen und einem Nebengebäude<sup>226</sup> freigelegt, welche die übliche Plattform von Cucuteni-Art nicht aufweisen. Die Ausgräber behaupten, in den erwähnten Wohnungen eine große Anzahl von Gefäßen vorgefunden zu haben. Veröffentlicht wurden nur drei,<sup>227</sup> die sich unmittelbar auf dem Erdboden, unter dem Haufen von ungebrannten, großen Ziegelsteinen befanden. Über einige wird gesagt, daß sie « neu und unbekannt » im Rahmen der Cucuteni-Kultur wären, über andere, daß sie « in deren Gesamtheit Aspekte, die einer etwas jüngeren chronologischen Etappe entsprechen könnten, aufweisen. Diese Sachlage wirft eine Frage auf, die eines aufmerksamen Studiums würdig ist ». <sup>228</sup> *Ad litteram* genommen, scheint der letzte Satz zu deuten, daß die in Frage stehenden Gefäße jünger als die Siedlung von Traian wären, welche Siedlung der letzten Etappe der Cucuteni A—B-Phase entspricht. VI. Dumitrescu sieht bei zwei der Gefäße, « klare Ähnlichkeiten mit der Keramik der Bodrogkeresztúr-Kultur ». <sup>229</sup> Er hat jedoch Bedenken, sie als Importware anzusehen. Deren Vorhandensein in Traian wäre das Ergebnis von Bodrogkeresztúr-Einflüssen im Verbreitungsgebiet der Cucuteni A—B-Kultur. Daß aufgesetzte Henkel in Sălcuța IV auftauchen, führt den vorstehend zitierten Autor zum Parallelismus Cucuteni A—B-Sălcuța IV-Bodrogkeresztúr II.<sup>230</sup> In Verbindung mit den Funden aus Traian wollen wir mehrere Feststellungen aufzählen: a) Die Fundumstände sind sogar für die Ausgräber <sup>231</sup> fraglich. b) Die in Frage kommenden Gefäße können keine sicheren Beweise für Bodrogkeresztúr-Einflüsse oder -Kontakte sein. Eines von diesen Gefäßen, mit vier aufgesetzten Henkeln versehen,<sup>232</sup> wird sogar in der Bodrogkeresztúr-Kultur als ein fremdartiges Element vom Sălcuța-Typus angesehen. Ein zweites (vierkantiges Gefäß mit vierlappiger Lippe <sup>233</sup>) ist sowohl in Bodrogkeresztúr, als auch in den Verbänden mit aufgesetzten Henkeln vorhanden, so daß es nicht als ein sicheres Bodrogkeresztúr-Element gelten und auch nicht für eine solche Synchronisierung benützt werden kann. c) Das Doppelgefäß mit schwarzen Bemalungsspuren findet nahe Analogien in der späten Cucuteni B-Siedlung aus Tîrgu Ocna-Podei.<sup>234</sup> d) Es ist nicht unbedingt nötig, daß die aufgesetzten Henkel in der Moldau, im Südosten Siebenbürgens und in dem Gebiete

<sup>225</sup> Nestor-Zaharia, *Transition*, Abb. 4, 8.

<sup>226</sup> H. Dumitrescu, a.a.O., S. 190.

<sup>227</sup> *Ebenda*, Abb. 7—8.

<sup>228</sup> *Ebenda*, S. 197.

<sup>229</sup> VI. Dumitrescu, a.a.O., Anm. 28.

<sup>230</sup> *Ebenda*, S. 47.

<sup>231</sup> Siehe obige Anm. 228.

<sup>232</sup> H. Dumitrescu, a.a.O., Abb. 7, 2.

<sup>233</sup> *Ebenda*, Abb. 8.

<sup>234</sup> C. Matasă, a.a.O., Abb. 16, 10.

der Mittel- und Unter-Theiß zur selben Zeit erscheinen. e) Das goldene Idol von Traian<sup>235</sup> kann kein chronologischer Beweis sein, solange die Periodeneinteilung der Bodrogkeresztúr-Kultur noch nicht zufriedenstellend festgelegt ist.

Infolgedessen sind die Gefäße von Traian keine Beweise für die Synchronisierung zwischen der Cucuteni A—B-Phase und Bodrogkeresztúr. Sie könnten höchstens auf einen Synchronismus zwischen einer Schlußetappe der Cucuteni A—B-Phase und einer der Etappen der Verbände mit aufgesetzten Henkeln hindeuten. Um die Sachlage von Traian mit Sachkenntnis zu beurteilen, müssen wir jedoch die vollständige Veröffentlichung der Funde aus dem Wohnverband Nr. V abwarten.

Der Friedhof von Decea Mureşului ist öfters in der Fachliteratur erwähnt oder erörtert worden. Die letzte ausführliche Erörterung verdanken wir I. Bognár-Kutzián,<sup>239</sup> so daß es nicht nötig ist, uns länger darüber aufzuhalten. Gegebenenfalls interessiert uns erstens dessen chronologische Lage im siebenbürgischen Äneolithikum. Der östliche Typ der in Decea Mureşului Bestatteten ist durch Analogien mit Mariupol unterstützt. Das Bestehen mancher Keramikbruchstücke vom Cucuteni C-Typus im Ariuşd-Gebiet trägt gleichfalls zur Verstärkung der Überzeugung bei, daß auch Siebenbürgen von den Bewegungen der Stämme aus den nord-pontischen Steppen berührt wurde. Und zwar zu welcher Zeit fand dieses Eindringen der Steppenelemente in Siebenbürgen statt? I. Nestor und E. Zaharia, welche uns auf die Elemente vom «C» Typus aus dem Ariuşd-Gebiet aufmerksam machten, erklären, daß sie gleichzeitig mit denjenigen aus Cucuteni B sind.<sup>237</sup> Das Verhältnis zwischen Mariupol und Usatovo, einerseits, und zwischen Decea Mureşului und Mariupol, andererseits, deutet gleichfalls auf einen dem Usatovo-Horizont aus Rumänien (Folteşti I) vorangehenden Zeitabschnitt für das Eindringen der östlichen Elemente in Siebenbürgen. Wenn wir uns streng auf den größten Teil des Materials der Grabstätten aus Decea Mureşului beziehen, bemerken wir, daß es einheimische Merkmale aufweist und nur diese können eine chronologische Eingliederung in das einheimische äneolithische Milieu gestatten. Dieses Inventar ist von demjenigen des Petreşti-Typus oder aus den Verbänden mit aufgesetzten Henkeln total verschieden. Die Keramik findet die besten Analogien in der Tiszapolgár-Töpferware, was auch von I. Bognár—Kutzián unterstrichen wurde.<sup>238</sup> In diesem Sinne genügt es, die Gefäße von Decea Mureşului mit denjenigen von Româneşti zu vergleichen. Die Gefäße von Decea Mureşului sind keine Tiszapolgár-Importe, sondern das eigene Werk der bestattenden Gruppe, welche Tiszapolgár- und nicht Bodrogkeresztúr-Formgestaltung und-Verzierungsmuster übernommen hat. Diesem Kriterium nach, ist der Friedhof von Decea Mureşului eine ältere Erscheinung in Siebenbürgen als die Heranbildung der für «Bodrogkeresztúr» kennzeichnenden Typen. Für eines der Gefäße sucht I. Bognár-Kutzián in der Gumelniţa-Welt Analogien.<sup>239</sup> Es wäre jedoch ganz möglich, daß diese Elemente während der Verschiebung der östlichen Gruppen durch die Gumelniţa-Zone wie auch in Siebenbürgen selbst, wo kein Mangel an Gumelniţa-Sălcuţa-Elementen besteht, übernommen worden wären.

Die Gruppe aus Decea Mureşului hat manche Analogien in dem Friedhof von Brăiliţa.<sup>240</sup> Die älteste Etappe der Bestattungen aus diesem Friedhof umfaßt ungefähr 180 Gräber in einfachen Gruben, die Gerippe auf dem Rücken ausgestreckt, häufig mit zusammengezogenen Beinen. Die Toten sind mit Ocker überstreut. Eine Eigenart dieser Gräber ist das Fehlen der Keramik in dem Begräbnisinventar und, hingegen, das Vorhandensein der Halsbänder, Feuer-

<sup>235</sup> H. Dumitrescu, in «Dacia», N.S., V, 1961, S. 69 u. ff.

<sup>236</sup> Kutzián, *Tiszapolgár-Basatanya*, S. 442—453.

<sup>237</sup> Nestor-Zaharia, *Transition*, S. 27 u. Anm. 32.

<sup>238</sup> Bognár-Kutzián, a.a.O., S. 444.

<sup>239</sup> *Ebenda*, S. 445.

<sup>240</sup> A. N. Hartuche u. F. Anastasiu, *Brăiliţa, Brăilla*, 1968, S. 18—24.

steinklingen und anderer Schmucksachen.<sup>241</sup> Die Grabstätten gehören wahrscheinlich der frühen Cernavodă I-Kultur an, welche im Osten Rumäniens in einer der Cucuteni A—B entsprechenden Phase eingedrungen ist. Östliche Gruppen werden wohl auch in Inneren Siebenbürgens vorgedrungen sein, wo sie — im Kontakt mit den einheimischen Gegebenheiten — ein Teil der dort angetroffenen Sitten übernehmen konnten. Die Tatsache, daß sie wenige Gefäße dem Begräbnisinventar beilegen, im Vergleich zu den Tiszapolgár, und Bodrogeresztúr Bestattungsgräbern, könnte durch eine langsame Anpassung erläutert werden. Übrigens enthalten auch die neueren (ca. 100) Grabstätten von Brăilița je ein Gefäß nebst anderen Gegenständen.

Wir glauben also, daß sich die Gruppe Decea Mureşului — vom chronologischen Standpunkt — in einen der Cucuteni A—B-Anfangsphase entsprechenden Zeitabschnitt einfügt, als noch Elemente der Tiszapolgár-Kultur bestanden. Hätte der Zeitpunkt der Totenbestattung von Decea Mureşului chronologisch den Petreşti-, Bodrogeresztúr-, Coşofeni-Kulturen oder der Etappe mit aufgesetzten Henkeln entsprochen, wäre es normal gewesen, daß die Keramik aus dem Begräbnisinventar derartige und nicht Tiszapolgár-Merkmale auswies. Der große Mangel an Ariuşd-Elementen vom Cucuteni A—B- und B-Typus und die Tatsache, daß die gegenwärtigen Daten das Hinausziehen der Petreşti-Kultur auch während der Dauer der Cucuteni A—B-Phase doch nicht gestatten, könnten einerseits auf die Rolle der östlichen Elemente und andererseits auf den Druck von Theiß-Charakter zurückgeführt werden, welche die Entwicklung der Kulturen mit bemalter Keramik aus Siebenbürgen aufgehalten haben.

Man kann selbstverständlich einwenden, daß die Kreuzschneidenäxte (die auch in Decea Mureşului vorhanden sind), sicher in Fundbeständen von Bodrogeresztúr- und nicht Tiszapolgár-Charakter belegt werden. Aber deren Erscheinen auch in Cucuteni A—B- und B-Verbänden,<sup>242</sup> die höchst wahrscheinliche Fortdauer der Tiszapolgár-Kultur auch in dem Anfangsabschnitt der Cucuteni A—B-Phase — die Tatsache, daß Siebenbürgen die beste Aussicht hat, als das Herkunfts- und Herstellungsland dieser Exemplare erklärt zu werden,<sup>243</sup> all das setzt sich der Zuweisung solcher Äxte auch einer späten Tiszapolgár-Etappe nicht entgegen.

Zum Abschluß sehen wir folgende chronologische Aufeinanderfolge der kulturellen Entwicklung aus dem Inneren des Karpatenbogens: a) Petreşti—Ariuşd—Tiszapolgár; b) spät-Tiszapolgár—Decea Mureşului; c) Bodrogeresztúr; d) der Horizont mit aufgesetzten Henkeln; e) ein mit Cernavodă III-Celei verwandter Horizont; f) Coşofeni.

#### IV. CRIŞANA (KREISCHGEBIET)

Aus dieser Provinz ist uns nur ein Fundbestand bekannt, u.zw. derjenige aus der Höhle «*Dîmbul Colibii II*» in dem Sigiştelul-Tal (*Gemeinde Cimpani, Kreis Bihor* — Nr. 25 auf der Karte Abb. 1), den wir, wie manch anderen auch, dem Kollegen N. Vlassa ver-

<sup>241</sup> *Ebenda*, Taf. 41—45.

<sup>242</sup> A. Vulpe, *Cu privire la cronologia topoarelor de aramă cu brafele «în cruce»*, in SCIV, XV, 1964, S. 457—466.

<sup>243</sup> Es ist wahr, daß das ausgedehnte Verbreitungsgebiet dieser Kupferstücke theoretisch auch ein anderes Herstellungszentrum voraussetzen könnte. Uns scheint jedoch eine Tatsache aufschlußreich: solange die siebenbürgischen kupferführenden Zonen sich in dem Tiszapolgár und Bodrogeresztúr Verbreitungsgebiet befanden,

wurden zahlreiche Kupfergeräte sowohl in der Theiß-Gegend als auch noch weiter, dem Westen oder Nordwesten zu verstreut. In dem Moment jedoch, in welchem die Gebirgszonen Siebenbürgens und Olteniens von der Coşofeni-Kultur und deren Varianten fest beherrscht sind, zeigt sich in den Theiß- und Mitteldonauegebieten ein ungewöhnlich großer Mangel an Metall. Im Falle der Coşofeni-Kultur trägt sich nicht dasselbe zu. Sollte auch keine Beziehung zwischen der chronologischen Verschiebung der Kostolac-Gruppe und der Ausbreitung der Äxte vom Baniabic-Typ in Mitteleuropa bestehen?

danken.<sup>244</sup> Aus dieser Höhle stammen einige Keramikbruchstücke: ein Gefäßprofil mit aufgesetzten Henkeln, ein Schüsselprofil, ein kleines halbkugelförmiges Gefäß, zwei Halsbruchstücke und ein mit breiten Kannelüren verziertes Bruchstück. Dieser Fundbestand befindet sich in einer Zone, welche zu dem Verbreitungsgebiet der Tiszapolgár-, Bodrogkeresztúr Baden- und Coşofeni-Kulturen g. hört.



Nachdem wir die Vorlegung derjenigen Fundbestände aus dem Gebiete Rumäniens, die denen von Herculane gleichartig sind, abgeschlossen haben, erachten wir, daß einige allgemeine Feststellungen zweckmäßig sind, u.zw.:

1. Obwohl zahlenmäßig noch beschränkt, sind genug Beweggründe vorhanden, die uns berechtigen, künftige Funde zuversichtlich abzuwarten.

2. Die Funde vom Herculane-Typus bedecken weite geographische Zonen Rumäniens und erscheinen in den Verbreitungsgebieten verschiedener Kulturen: Sălcuța, Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr, Petrești, Ariușd, Cucuteni. Weiterhin sind wir überzeugt, daß das Gumelnița-Gebiet von diesem Phänomen nicht ausgeschlossen bleiben konnte.

3. Diese Funde bezeugen noch, daß deren Entwicklungsperiode keine kurzfristige war. Wenn auch beim gegenwärtigen Forschungsstand keine zufriedenstellende Einteilung vorgenommen werden kann, ist es doch klar genug, daß es sich um mehrere fortschreitende Etappen handelt (zwei Etappen in Herculane, die Möglichkeit, daß Sălcuța IV die älteste Etappe darstelle, die Beweggründe, die uns zur Annahme veranlassen, daß die Funde von Pecica eine späte Etappe belegen usw.). Ebenfalls ergab sich die Möglichkeit, daß der Abschluß dieser Äußerungen — wie übrigens der Anfang auch — von einem Gebiet zum anderen verschieden sei.

4. Trotz allen Forschungslücken geht doch klar hervor, daß in sämtlichen oben veranschaulichten Verbänden zahlreiche gemeinsame, aber auch verschiedenartige Elemente bestehen, welche regionale Spezifika bilden. Die unterscheidenden Elemente sind doch nicht so zahlreich, um uns zu gestatten, von verschiedenen Kulturgruppen zu reden, in denen nur eine Reihe von gemeinsamen Kulturgütern im Umlauf sind. Aber diese als eine einheitliche Kultur zu betrachten, scheint uns ebenfalls der Wirklichkeit nicht zu entsprechen. Doch ist ein kultureller Vereinigungs- und Vereinheitlichungsvorgang auf ausgedehnten geographischen Räumen offensichtlich. Die alten Kulturschranken verschwinden, ohne durch andere ersetzt zu werden.

5. Der kulturelle Vereinigungsvorgang umfaßt ausschließlich die einheimischen äneolithischen Kulturen: Sălcuța, Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr, Petrești, Ariușd und möglicherweise Gumelnița. Die Cucuteni-Kultur bleibt diesem Kreis ausgeschlossen, obwohl sie diese Änderungen mit Interesse wahrnimmt. Mutmaßlich hat auch das Beherrschen der kupferhaltigen Gebiete und die Herstellung der Kupfergeräte eine bedeutende Rolle in diesem Vorgang gespielt.

6. Der Anfang der Beseitigung der traditionellen Grenzen und die der Cucuteni A—B-Phase entsprechende Etappe scheinen einander zu decken und das offenbart sich konkret durch das Vorhandensein einiger mutmaßlichen spät-Tiszapolgár, östlichen, Bodrogkeresztúr- und Sălcuța-Elemente im Inneren des Karpatenbogens.

7. Es hat den Anschein, als ob der Vereinigungsvorgang der einheimischen äneolithischen oberwähnten Kulturen von langer Dauer gewesen sei und daß die Funde mit aufgesetzten Henkeln — außerhalb des Sălcuța Gebietes — einen späten, beinahe abschließenden Zeitpunkt dieser Entwicklung darstellen. Die Bodrogkeresztúr-Kultur aus Siebenbürgen

<sup>244</sup> Siehe Anm. 3.

mag wohl eine Etappe dieses Einheitlichungsvorgangs und — glauben wir — das Ergebnis der gegenseitigen Durchdringung vorerwähnter äneolithischer Kulturen gewesen sein.

8. Der Synchronismus zwischen der Entfaltung des Vereinigungsvorgangs der einheimischen äneolithischen Kulturen und dem Vorhandensein der östlichen Elemente, östlich und südöstlich der Karpaten, gibt uns ein Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung. Tatsächlich, wenn auch die Cucuteni-Kultur dem Druck der östlichen Stämme Widerstand leistet — nicht ohne sich dadurch geändert zu haben —, so werden die Gumelnița-Gruppen aus dem Süden der Moldau, aus der Dobrudscha und der Ostwalachei versetzt, gegen den Westen verschoben und deren Platz wird von den Stämmen der Cernavodă I-Kultur eingenommen, welche auch die traditionellen Verbindungen zwischen dem Norden und dem Süden der Donau in dem Dobrudscha- und Walachei-Sektor abbrechen. Um das Gegengewicht zu dem östlichen Druck zu halten, erscheint uns die allmähliche Vereinigung der einheimischen äneolithischen Kulturen eine natürliche Folge. Die Tatsache, daß eine bedeutende Stammgruppe vom Gumelnița-Sălcuța-Typ bis in das Morava-Tal und noch weiter, nach dem Süden anlangte, trägt zur Erhaltung eines festen Verbindungsganges mit der südlichen Welt und zur selben Zeit zu dem leichten Übertragen der südlichen Kulturgüter dem Norden zu bei. Diese durch die Vermittlung Gumelnița-Sălcuța-Bubanj beförderten Güter, ganz gleich ob sie im Inneren des Karpatenbogens oder im Mitteldonauegebiet angetroffen werden, weisen eine Gumelnița-Sălcuța-Fazies auf.

9. Die Herkunft dieses großen endäneolithischen Verbandes ist einheimisch. Die Formenfolge und die Verzierungsmuster entspringen dem vorangehenden äneolithischen Fond. Jede einzelne der einheimischen äneolithischen Kulturen brachte ihren Anteil an Kulturelementen bei, die derart zu gemeinsamen Gütern wurden. Selbstverständlich behalten die gemeinsamen Güter die eigenartige, ursprüngliche Form nicht mehr ganz genau bei und in diesem Sinne könnten wir die Milchtöpfe von Sălcuța-Form anführen, die sich nachträglich auf einer großen geographischen Zone verbreiteten. Sie tragen jedesmal den Stempel des einheimischen Milieus, werden dadurch aber nicht wesentlich abgeändert. Die regionale Eigenart ist eher durch die verschiedene Häufigkeit mancher Elemente im Verhältnis zu anderen ausgedrückt. Interessant ist die Tatsache — und die möchten wir unterstreichen — daß diese Häufigkeit in einem direkten Verhältnis zu den vorangehenden kulturellen Gegebenheiten steht. In den Verbänden vom Sălcuța IV-Typ ist z.B. die Mannigfaltigkeit der Schüsseln mit eingezogenem, verdicktem oder hohem Rand viel größer im Verhältnis zu den ausladenden Typen. Hingegen ist die Lage in den Verbänden aus dem ehemaligen Petrești-Gebiet umgekehrt. Manche Formen sind nur bestimmten Zonen spezifisch, doch war deren Rolle in der Gesamtheit der gemeinsamen Kulturgüter nur eine kleine. Eine Reihe von Elementen ist den neuen Kontakten mit der südlichen Welt zu verdanken. Wie ein Widerschein der Metallkunst gehören die aufgesetzten Henkel ebenfalls dieser Kategorie an. Manch andere Elemente spiegeln Kontakte mit den mitteleuropäischen Gebieten wider. In diesem Sinne führen wir z. B. die Furchenstich-Technik an. Bemerkenswert ist jedoch, daß die in dieser Technik ausgeführte Verzierung eine rein einheimische ist, die absolut nichts Gemeinsames mit der ähnlichen Verzierungsart aus Mitteleuropa (Retz, Gajary usw.) hat. Es ist schwierig, jetzt die Art und Weise ausführlich zu erläutern, in welcher dieser Wandel der Kulturen mit bemalter Keramik welche in ihren traditionellen Formen auftreten (Petrești, Ariușd, Sălcuța) stattfand. Den vorhandenen Daten nach entschwand die Bemalung vom Petrești- und Ariușd-Typus zu einem Zeitpunkt, der den Anfang der Cucuteni A—B-Phase nicht stark überschreitet. Die Graphitbemalung aus dem Gumelnița—Sălcuța-Gebiet ist ebenfalls ungefähr bis zum selben Zeitpunkt belegt. Es ist die Zeit in welcher die Entwicklung der mächtigen Ariușd- und Petrești-, wie auch die

der Gumelnița-Siedlungen aus den oberwähnten Zonen aufhört. Der darauffolgende Abschnitt ist durch Unbeständigkeit gekennzeichnet, was keinesfalls die Erhaltung der traditionellen Formen in absolut dergleichen Ausdrucksart bedeutet, um so mehr als, wie oben erwähnt, eine Mischung der ethno-kulturellen Elemente stattfand. Eine Menge Umwandlungen tragen sich zu, denen zufolge abgeänderte Formen erzeugt werden, doch Brüche zwischen dem Ehemaligen und dem nun Bestehenden nehmen wir nicht wahr. Die Sitte von Bemalung bleibt z.B. lange Zeit eingewurzelt, wenn auch die Ausführungsmittel wesentlich verschieden sind. Anfangs bewahrt noch die bemalte Keramik die traditionelle Technik aus Siebenbürgen, wie das in Reci der Fall ist: Schwarzbemalung auf einem roten oder weißen Grund. Später hat sich die Bemalung in der in Cheile Turzii oder Herculane angetroffenen Form erhalten. Die weiße sekundär gebrannte Bemalung, manchmal auf rotem Grund, spiegelt ebenfalls einen Fortbestand der Malerei wider. Die Grenze zwischen der inkrustierten und der mit Weiß nach dem Brand bemalten Keramik scheint uns in den endäneolithischen Verbänden mit denen wir uns befassen nicht streng gewesen zu sein. Tatsächlich sind die Verzierungsregister, durch Einschnitte oder Eindrücke vorbereitet, vollständig mit Weißpaste bedeckt. In diesem Falle bezwecken die Einschnitte und Eindrücke eher die Paste zu fixieren, welche sowohl die Einschnitte, als auch die Zwischenräume bedeckte. Es ist ein älteres und, in den Gumelnița-Sălcuța-Kulturen häufiges Verfahren. In dem gegebenen Fall haben wir den Eindruck, daß nicht die Verzierungs-idee in sich vorwiegend ist, sondern diejenige der nach dem Brande aufgetragenen Bemalung, zu welchem Zweck die passenden Anfestigungsmittel auf den Gefäßwänden benützt sind. Diese technischen Verfahren bestehen auch in der Coțofeni-Kultur fort, nebst der eigentlichen nach dem Brande aufgetragenen Bemalung.<sup>245</sup> Daß dieses technische Verfahren mit einer so tief in der äneolithischen bemalten Keramik eingewurzelt mändert- und spiralförmigen Verzierungsart kombiniert ist, verstärkt unsere Überzeugung, daß die Bemalungs-idee im Rahmen der der bemalten Keramik vom Petrești-, Ariușd-, Sălcuța-Typus folgenden Etappe noch sehr stark war. Andererseits erläutert diese Tatsache größtenteils die Herkunft der Verzierungsart der Bodrogresztúr-Kultur. Wir haben die besten Gründe, um anzunehmen, daß der Umwandlungsvorgang der Tiszapolgár-Kultur im Inneren des Karpatenbogens begonnen hat, wo er gleichzeitig auch eine Entwicklungs-etappe darstellt, die schließlich zur Bildung des endäneolithischen Verbandes führte, den wir durch die oben vorgelegten Funde veranschaulichten.

DIE ENDÄNEOLITHISCHEN FUNDE AUS WESTRUMÄNIEN (SĂLCUȚA IV – HERCULANE  
II, III – PECICA, UNTERE SCHICHT – CHEILE TURZII) IN DER KULTURELLEN ENTWICKLUNG  
DES KARPATENRAUMES

Ein mechanischer Vergleich, nur auf Grund einiger Kriterien wie z.B. der aufgesetzten Henkel, würde die Aufgabe, die wir uns auflagen, wesentlich erleichtern. Wir haben jedoch gesehen, daß in der Entwicklung des Äneolithikums in den oben erwähnten Gebieten Rumäniens jetzt schon mehrere Etappen abgesondert werden können (Sălcuța IV – die älteste Etappe; Herculane II – die Mitteletappe; Herculane III – Pecica, untere Schicht – Schlussetappe), in welchen die aufgesetzten Henkel ein Begleitelement sind. Dann sind wir auch gar

<sup>245</sup> Ein reiches und sehr kennzeichnendes Material wurde in der Coțofeni-Siedlung von Basarbi (neben der Stadt Calafat) vorgefunden. Das noch nicht veröffentlichte Material veranschaulicht besser als irgend ein anderer

Fund, daß die Coțofeni-Kultur kein Zäsurelement zwischen den äneolithischen Kulturen und denjenigen der frühen Bronzezeit darstellt.

nicht sicher, daß künftige Forschungen nicht andere neue Aspekte ans Licht bringen und die Schemata, die sich jetzt anzudeuten scheinen, vielleicht wesentlich ändern werden. Demnach ist z.B. der einfache Hinweis auf die Verbände aus Ungarn, die auf Grund des Vorhandenseins der aufgesetzten Henkel als Vertreter einer einzigen chronologischen Etappe betrachtet werden, keineswegs zufriedenstellend. Es ist nicht unsere Absicht, hier in Einzelheiten über die Kupferzeit aus Ungarn oder über die zeitgleiche Entwicklung aus Jugoslawien, der Slowakei oder Österreich zu handeln. Der Leser kann das alles — und viel besser — aus der reichen und kompetenten Fachliteratur, die sich mit diesen Gebieten befaßt, erfahren.

Die Aufeinanderfolge Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Baden für Ostungarn — das Ergebnis der ungarischen Forscher<sup>246</sup> — wird fortwährend mit neuen Daten ergänzt, doch bleibt die Lücke zwischen Bodrogkeresztúr und Baden immer noch eine Unbekannte.<sup>247</sup> I. Bognár-Kutzián befaßt sich jüngst mit den Fundbeständen mit aufgesetzten Henkeln aus Ungarn und ist der Meinung, daß diese eine unabhängige Gruppe (Hunyadi halom) bilden, deren Einflüsse auch in einer späten Etappe der Bodrogkeresztúr-Kultur<sup>248</sup> zu spüren sind. Diese Einflüsse stellen übrigens auch das Kriterium dar, welches zu Grunde einer Einteilung der Bodrogkeresztúr-Kultur in zwei Etappen (A und B) lag, indem der Beginn der Bodrogkeresztúr B-Phase sich nach I. Bognár-Kutzián durch das Auftauchen der Sălçuța IV- und Lasinja-Elemente<sup>249</sup> auszeichnet. Weiterhin ist Ida Bognár-Kutzián der Meinung, daß auch unabhängige Siedlungen vom Sălçuța IV-Typ in Ungarn bestanden hätten, die im Theiß-Gebiet zu einer Zeit erschienen wären, als die Bodrogkeresztúr-Kultur im Untergang oder im Verschwinden<sup>250</sup> begriffen war. Was die Herkunft von Sălçuța IV anbetrifft, so wird diese von I. Bognár-Kutzián als ebenso zweifelhaft wie auch der Inhalt dieser Phase, der von Sălçuța III<sup>251</sup> verschieden wäre, angesehen. Die Schlußfolgerungen der ungarischen Forscherin sind teilweise durch die Unkenntnis der jüngsten Daten aus Rumänien bestimmt und in dieser Hinsicht müssen wir zugeben, den Forschern bis jetzt kein ebenso bedeutendes Fundmaterial zur Verfügung gestellt zu haben, wie es seitens vieler Kollegen aus Ungarn geschah. Durch unsere vorliegende Veröffentlichung, wie auch durch die Bekanntgabe der Ergebnisse unserer Forschungen in dem Niederdonaugebiet, glauben wir wenigstens einen Teil der Schuld beglichen zu haben.

Und nun wollen wir uns mit der Grundfrage befassen und erstens die Tatsache unterstreichen, daß sämtliche Funde mit aufgesetzten Henkeln aus Ungarn eine Übereinstimmung mit den gleichartigen Funden aus Rumänien aufweisen. Diejenigen von Hunyadi halom sind mit denjenigen von Pecica identisch, wie wir vorher erwähnten. In Pecica weisen die Formen eine größere Mannigfaltigkeit auf, aber auch die Funde sind hier zahlreicher. Beide Fundorte befinden sich in einem Gebiet mit reichhaltigen Bodrogkeresztúr-Fundbeständen. Das restliche aus dem Gebiete Ungarns stammende Material (entschieden auserwählt), angesichts der noch schwierigen Abgrenzung des Inhaltes der « Hunyadi-Gruppe » ) kann ebenfalls mit demjenigen in der unteren Schicht von Pecica entdeckten verglichen werden. Dabei nehmen die Funde von Pecica in einer chronologischen Eingliederung der Funde dieser Art aus dem rumänischen Gebiet die jüngste Stelle (Herculane III) ein, eine viel spätere im Verhältnis zu Sălçuța IV, die der Herculane II-Etappe vorangeht. Andererseits vermag ein strenger

<sup>246</sup> N. Kalicz, *Rézkori sztratiográfia Székely Község határában*, in *AE* 85, S. 3—5.

<sup>247</sup> I. Bognár-Kutzián versucht diesen Raum mit etwaigen unabhängigen Siedlungen vom Sălçuța IV-Typ und mit Resten, die G. Gazdapusztai in Kétekyháza ent-; deckte, auszufüllen (Kutzián, *Relationship*, S. 15 — 16) Patay Pál spricht von einer « *tabula rasa* » (Pál Patay, *Pro-*

*bleme der Beziehungen der Bodrogkeresztúr und der Badener Kultur*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969)

<sup>248</sup> Kutzián, *Probleme*; Ders., *Relationship*.

<sup>249</sup> Ders., *Relationship*, S. 4.

<sup>250</sup> *Ebenda*, S. 15.

<sup>251</sup> *Ebenda*, S. 4.

Vergleich der Gefäße mit oder ohne aufgesetztem Henkel aber mit kennzeichnenden Verzierungen aus dem Tiszapolgár-Basatahya-Friedhof<sup>252</sup> nur mit solchen Funden vorgenommen werden, die für die Herculane II-Etappe kennzeichnend sind. Daraus ergibt sich aber ein viel höheres Alter für die Bodrogkeresztúr B-Etappe im Verhältnis zu den Funden vom Hunyadi halom-Typus, die übrigens, der von I. Bognár-Kutzián veröffentlichten Karte gemäß,<sup>253</sup> in demselben Gebiet vorhanden und von den Bodrogkeresztúr-Funden « unabhängig » sind. Elemente vom Hunyadi halom-Charakter (Sălcuța IV) erscheinen im Friedhof von Tiszapolgár-Basatanya auf Bodrogkeresztúr-Formen, doch sind diese Formen ebenso typisch auch für die Funde vom Hunyadi halom-Charakter aus dem rumänischen Gebiet. Das will heißen, daß die Reste vom « Bodrogkeresztúr-Typ » nicht so stark von denjenigen vom « Hunyadi halom-Typ » (Herculane, Pecica, Cheile Turzii usw.) abstechen. Nun wollen wir aber fortfahren :

1. Einige Kupfergegenstände (Ahlen, Dolche desselben Typus wie derjenige aus Herculane (Abb. 17, 8 = Taf. V, 10) oder Merești (Abb. 40, 3)) erscheinen durchaus in denselben Formen in Bodrogkeresztúr-Funden.<sup>254</sup> Was die zweiarmligen Kupferäxte anbetrifft, so sind diese in Verbänden vom Herculane II—III-Typ noch nicht aufgetaucht, doch beweist deren Anwesenheit, sowohl im Rahmen der Bodrogkeresztúr-Kultur, als auch in Cucuteni A—B- und besonders in späten B-Verbänden (Tîrgu Ocna—Podei, Monteoru),<sup>255</sup> mit denen ein Teil unserer Verbände zeitgleich sind, daß sie auch in derartigen Verbänden erscheinen müssen.

2. Der Bodrogkeresztúr-Friedhof von Kunszentmárton-Pustaistvánháza bietet uns eine ganze Reihe von Formen und Verzierungsmotiven dar, die wir genauso in dem Zusammenhang der Herculane II-Etappe wiedertreffen. Dieser Kategorie gehören die Milchtöpfe, die kleinen halbkugelförmigen Gefäße, die Näpfe, die Vorratsgefäße mit Buckeln, die zweihenkligen Tassen oder das Verzierungsmuster einer Schüssel aus dem Grab 6<sup>256</sup> an. Die stark aufgebauchten Gefäße<sup>257</sup> sind auch in unseren Verbänden häufig, manchem Verzierungsmuster gleichartig. Nun kommt die Frage: erlauben uns diese Analogien von einem Synchronismus zwischen Herculane II und Pustaistvánháza zu reden, oder — anders gesagt — ist ein Synchronismus zwischen den Verbänden aus Ungarn, die keine aufgesetzten Henkel enthalten und den Verbänden aus anderen geographischen Zonen, die solche Henkel aufweisen, möglich? Und eine weitere Frage: Sind tatsächlich genügend Elemente vorhanden, um die Bodrogkeresztúr-Kultur als eine total verschiedene und von den fortwährend erwähnten Verbänden aus Rumänien und Ungarn unabhängige Kultur zu bezeichnen? Sollten diese beschränkten Verbände in Wirklichkeit nicht irgendwie Entwicklungsetappen eines größeren Verbandes darstellen, welche natürliche Zoneneigenarten aufweisen, die anfangs klarer sind und je mehr die Zeit voranschreitet sich immer mehr verwischen?

3. Auch die Funde von Tarnabod, von denen der Autor selbst annimmt, daß sie eine Eigenart besitzen, die sie aus dem Rahmen der Bodrogkeresztúr-Kultur ausscheidet<sup>258</sup> und hingegen eher der Ludanice nähert, müssen in Betracht gezogen werden. Die dortige Verzierungsart ist derjenigen aus Herculane II auffallend ähnlich: die spiralförmigen,<sup>259</sup> die geometrischen Muster auf gestrichenem Grund,<sup>260</sup> die eingeschnittenen, von Punkten umrandeten Streifen<sup>261</sup> usw., auch wenn sie keine Furchenstich-Technik aufweisen (doch ist von den

<sup>252</sup> Siehe Anm. 104.

<sup>253</sup> Kutzián, *Probleme*, Abb. 12.

<sup>254</sup> Ders., *Tiszapolgár-Basatanya*, Taf. XCV, 2; J. Hillebrand, a.a.O., Abb. 6, 6 u. Taf. IV, 5; Patay, *Bodrogkeresztúr*, Taf. II, 6; IX, 8; XI, 5.

<sup>255</sup> Siehe Anm. 242.

<sup>256</sup> J. Hillebrand, a.a.O., Abb. 6, 5.

<sup>257</sup> *Ebenda*, Abb. 5, 3; Kutzián, *Probleme*, Abb. 5, 1a, 1b; 7.

<sup>258</sup> Kalicz, *Tarnabodom*, S. 18.

<sup>259</sup> *Ebenda*, Abb. 2, 16, 24.

<sup>260</sup> *Ebenda*, Abb. 1, 6; 2, 25—27, 31.

<sup>261</sup> *Ebenda*, Abb. 2, 3, 19; 3, 20—21.

sukzessiven Eindrücken der dichten Punkte bis zu den sukzessiven, mittels einer abgestumpften Spitze ausgeführten Eindrücken kein weiter Weg). Die Gefäßformen, zwischen denen wir diejenigen mit Kanten und Lappen<sup>262</sup> hervorheben möchten, sind ebenfalls ganz gleich. Gleiche spiralförmige Muster treffen wir in Paszab-Zádó, im Nordosten Ungarns, wieder an, dieses Mal mit aufgesetzten Henkeln<sup>263</sup>, aber auch in Tizzasas-Kelem<sup>264</sup> oder Hodmező-vásárhely-Szakálhát<sup>265</sup> — im Südosten Ungarns. Natürlich sehen wir darin keine Synchronisierungsbeweise mit dieser oder jener der äneolithischen Etappen mit aufgesetzten Henkeln. Manche dieser Funde können diesem Horizont vorangehen, aber wir glauben, daß es eindeutig klar ist, daß in einer Zeit, in welcher auf einem großen Gebiet zahlreiche Elemente gemeinsame Kulturgüter waren, auch andere kulturelle und chronologische Horizonte bestanden haben könnten. Nach unserer Meinung wird dadurch die in den nachfolgenden Etappen wahrgenommene Vermehrung dieser gemeinsamen Elemente, die allmählich eine Vereinheitlichung, das Entschwinden der Eigenarten und nicht, wie I. Bognár-Kutzián annimmt,<sup>266</sup> eine Zerspaltung in Gruppen herbeiführt, erklärt. Der Bildungsvorgang der Bodrogkeresztúr-Kultur in sich kann nicht außerhalb des kulturellen Vereinheitlichungsvorgangs aus dem Inneren des Karpatenbogens verstanden werden. Auch wenn wir uns jetzt nicht auf andere Vergleichselemente konkret beziehen, so kann doch jeder, der unsere reichhaltigen Belege mit denjenigen aus dem Theißgebiet verglichen, zahlreiche andere Konvergenzpunkte ausfindig machen. Leider haben wir nur wenige Angaben über den Inhalt der Bodrogkeresztúr-Kultur aus den verschiedenen Siedlungen. Dann würde man wahrscheinlich sehen, daß die Friedhöfe dieser Kultur kein überaus vollständiges Bild bieten. Und für die Periodeneinteilung dieser Kultur, die angesichts der Sachlage aus Rumänien viel zahlreichere evolutive Etappen haben dürfte, erweisen sich die Friedhöfe von keiner allzu großen Hilfe.

4. Die Ostslowakei hat eine ähnliche Situation wie die Theiß-Zone und das Innere des Karpatenbogens und darum sind — im Großen — auch die Ergebnisse die gleichen. Nach einem Zeitabschnitt vom Tiszapolgár-Typ, folgt die Entwicklung der Bodrogkeresztúr-Kultur nach, die S. Šiška in drei Phasen unterteilt.<sup>267</sup> Die durch die Funde von Streda nad Bodrogom<sup>268</sup> veranschaulichte II. Phase findet Analogien auf Grund der Verzierungsart mit den Materialien der Etappe Herculane II. Diese Phase würde — nach S. Šiška — einer späten Etappe der Ludanice-Gruppe und einer älteren Phase der Furchenstich-Keramik vom Retz Typ<sup>269</sup> entsprechen. Der Phase Bodrogkeresztúr III entspricht die Lažňany-Gruppe,<sup>270</sup> in welcher die Bestattungsgräber vorherrschend sind. In dieser Gruppe erscheinen auch die aufgesetzten Henkel, nebst einer Reihe von spezifischen Formen, zwischen denen der Topf mit zwei leicht überrandständigen Henkeln und das Gefäß mit vier Kanten und vier Lappen.<sup>271</sup> Zum Teil wird die Lažňany-Gruppe mit dem Boleráz-Typ und der jüngeren Phase der Furchenstich-Keramik vom Retz-Typ<sup>272</sup> parallelisiert. Vom typologischen Standpunkt hat die Keramik der Lažňany-Gruppe Gleichartigkeiten in der Etappe Herculane III-Pecica, untere Schicht — Hunyadi halom, welche chronologisch, nach unserer Meinung, eine den Funden vom End-Bodrogkeresztúr-Typ aus dem Friedhof von Tiszapolgár-Basatanya nachfolgende Stelle einnimmt. Es gibt jedoch keinen Beweis, daß diese Gruppe keine

<sup>262</sup> *Ebenda*, Abb. 3, 22–26.

<sup>263</sup> Patay Pál, in *AÉ*, 77, 1955, 2, Taf. XXXI, 4, 5.

<sup>264</sup> Ders., *Bodrogkeresztúr*, Taf. XXXIII, 14; Hoernes-Menghin, a.a.O., S. 415, 2.

<sup>265</sup> Siehe Anm. 93.

<sup>266</sup> Kutzián, *Probleme*, S. 32.

<sup>267</sup> Šiška, S., *K počiatkom kultúry s kanelovanou keramikou na výhodnom Slovensku*, in *Slov. Arch.*, XIV–1, 1966, S. 73–74 (weiterhin: Šiška, *Počiatkom*).

<sup>268</sup> *Ebenda*, Abb. 2.

<sup>269</sup> *Ebenda*, S. 74.

<sup>270</sup> *Ebenda*; Ders., *Die Lažňany-Kulturgruppe in der Ostslowakei*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969 (weiterhin: Šiška, *Lažňany*).

<sup>271</sup> Šiška, *Lažňany*, S. 6–7.

<sup>272</sup> Šiška, *Počiatkom*, S. 74.

längere Lebensdauer gehabt hätte. Ebenso richtig ist es, daß in demselben Gebiete, in welchem Funde vom Herculane- Pecica- oder Hunyadi halom-Typus angetroffen werden, auch Funde vom Cernavodă III—Boleráz-Typ vorhanden sind, welche mit den zuerst erwähnten Verbänden nicht zeitgleich sein können.

5. In dem Flachlandgebiet aus dem Westen der Slowakei ist die Ludanice-Gruppe<sup>273</sup> verbreitet, die auf einer Lengyel-Grundlage mit starkem Beitrag südlicher Elemente entstand. Durch die Vermittlung der Bodrogkeresztúr-Kultur findet deren Inventar sich in den endäneolithischen Verbänden aus Rumänien, doch hat es den Anschein, als ob sich diese Analogien besonders auf die dem Horizont mit aufgesetzten Henkeln vorangehenden Etappen beziehen würden. Das ändert jedoch in keiner Weise die Richtung dieser Gruppe den südöstlichen Gebieten zu.

6. Westlich, jenseits der Donau, entspricht die jüngst von N. Kalicz vorgelegte Balaton-Gruppe den Funden aus dem Osten Ungarns.<sup>274</sup> N. Kalicz unterscheidet 3 Typen in der Entwicklung dieser Gruppe. Der erste — in welchem die Mittelmeer-Elemente vorwiegend wären — wird mit der Ludanice-Gruppe, die älteste Phase der Bodrogkeresztúr-Gruppe und der Lasinja-Kultur<sup>275</sup> synchronisiert. Die jüngeren Typen 2 und 3 sind von den Alpendelementen (Furchenstich) beeinflußt. Diese Typen werden mit der jüngeren Etappe der Bodrogkeresztúr-Gruppe, mit der Lasinja-Kultur, mit der westslowakischen Furchenstich-Keramik, mit den Funden des Retzer Typus oder der Mondsee-Kultur<sup>276</sup> synchronisiert. Nach N. Kalicz's Auffassung ist die Boleráz-Gruppe jünger als die Typen der Balaton-Gruppe und der späten Etappe der Bodrogkeresztúr-Gruppe. Die Vermehrung der Funde vom Cernavodă-III-Boleráz Typ in Ungarn<sup>277</sup> scheinen das Vorhandensein eines unabhängigen Horizontes dieses Typus zu beweisen, welcher der Badener-Kultur im Mitteldonauegebiet vorangeht.

7. Noch weiter gegen Westen und noch stärkere Alpeneinflüsse aufweisend (ohne daß die südlichen ausblieben) befindet sich das Verbreitungsgebiet der Lasinja-Kultur,<sup>278</sup> der I. Bognár-Kutzián auch die Balaton-Gruppe zuschreibt.<sup>279</sup> Wie das auch bei der Balaton-Gruppe der Fall war, wurden auf einer starken Lengyel-Grundlage zahlreiche neue Elemente eingepflanzt.

8. Eine interessante Fundgruppe — mit beschränktem aber sehr kennzeichnendem Material — ist in der Donauebene auf jugoslawischem Gebiet konzentriert. Den von I. Bognár-Kutzián angeführten Gefäßen<sup>280</sup> stellen wir das viereckige, mit vier Füßen und Lappen und mit aufgesetzten Henkeln, aus Belgrad-Rospí Ćuprija,<sup>281</sup> ein ähnliches Gefäß und ein Milchtopf aus Višesava-Jovin Breg<sup>282</sup> zur Seite. Die vierkantigen und -lappigen Gefäße sind sehr häufig in den Fundbeständen mit aufgesetzten Henkeln aus Rumänien. In derselben

<sup>273</sup> I. Lichardus, I., Vlădar *Zu Problemen der Ludanice Gruppe in der Slowakei*, in *SlovArch*, XII—1, 1964, S. 69 ff.

<sup>274</sup> *Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe in Ungarn* (weiterhin: Kalicz, *Balaton*), Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969. Nach unserer Meinung gehört die Balaton Gruppe in den Bereich, in welchem anfänglich überwiegende südöstliche und alpine Kultur-güter stark im Umlauf und auf der vorangehenden Lengyel Grundlage eingepflanzt waren. Die Balaton Gruppe ist nichts anderes als ein entfernterer, seitlicher Widerschein der sich im Theiß Gebiet, Siebenbürgen, Oltenien und Serbien zutragenden kulturellen Phänomene.

<sup>275</sup> *Ebenda*, S. 7; 14.

<sup>276</sup> *Ebenda*.

<sup>277</sup> Torma István, *Die Boleráz-Gruppe in Ungarn*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969. Dazu kommen noch die Funde von G. Gazdapusztai aus der Umgebung Szegeds. (Siehe obige Anm. 109).

<sup>278</sup> S., Dimitrijević *Problem neolita i eneolita u sjeve-rozapadnoj Jugoslaviji*, *Opuscula Archaeologica*, V, 1961, S. 22—59, 81—85; Leben Franc, *Zur Kenntnis der Lasinja-Kultur in Slowenien*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Nitra-Malé Vozokany, 1969.

<sup>279</sup> Kutzián, *Relationship*.

<sup>280</sup> Kutzián, *Probleme*, S. 50.

<sup>281</sup> *Каталог Неолит централног Балкана*, Народни Музеи, Belgrad, 1968, nr. 178.

<sup>282</sup> *Ebenda*, Nr. 174.

Form werden sie aber auch in älteren Bodrogkeresztúr-Fundbeständen angetroffen.<sup>283</sup> Uns ist der kulturelle Kontext aus dem erwähnten Gebiet Jugoslawiens, in welchem solche Funde erscheinen, nicht bekannt. Trotzdem haben wir die Überzeugung, daß er von demjenigen aus Rumänien oder aus Ostungarn nicht verschieden sein könnte.

9. *Die Furchenstich-Keramik und der endäneolithische Verband.* Das große Verdienst, die relative chronologische Lage der Furchenstich-Keramik im Rahmen des westslowakischen Äneolithikums präzisiert zu haben kommt A. Točík zu.<sup>284</sup> Er unterstrich den unabhängigen Charakter dieser Gruppe im Verhältnis zu den Erscheinungen aus der späten Etappe der Coţofeni-Kultur und gab an, daß die Fundbestände mit Furchenstich-Keramik des alten Typus sich an der oberen Grenze der Ludanice-Kultur, bzw. an der unteren Grenze der Boleráz-Gruppe einüßen.<sup>285</sup>

I. Bognár-Kutzián ist der Meinung, daß die Furchenstich-Keramik des alten Typs aus dem Westen der Slowakei (deren Beziehungen mit der Lasinja-Kultur ihrerseits besonders betont werden) für den Anschluß des unabhängigen Daseins der Ludanice-Gruppe verantwortlich sei.<sup>286</sup>

In der Balaton-Gruppe wird die Furchenstich-Keramik mit den Typen 2 und 3 zusammen angetroffen und aus diesem Grunde werden die letzteren mit dem Retz-Typ und mit der westslowakischen Furchenstich-Keramik<sup>287</sup> synchronisiert. Was die Lasinja-Kultur anbetrifft, so wurde diese, unter Berücksichtigung einer in dem Bodrogkeresztúr-Friedhof von Szentes-Kistöke vorgefundenen Tasse vom Lasinja-Typ mit der Bodrogkeresztúr-Kultur synchronisiert.<sup>288</sup> N. Kalicz<sup>289</sup> setzt jedoch mindestens zwei chronologische Niveaus in der Entwicklung der Lasinja-Kultur voraus und darum synchronisiert er die Lasinja-Kultur sowohl mit dem Balaton 1-Typ, als auch mit den Typen 2–3 und infolgedessen auch mit beiden Phasen der Bodrogkeresztúr-Kultur. Die Beobachtungen aus der Slowakei bestätigend, hat István Torma Reste der Furchenstich-Keramik stratigraphisch unter dem Niveau der Boleráz-Gruppe aus Ungarn freigelegt.<sup>290</sup>

In der Theißebene erscheint die Furchenstich-Keramik sowohl in Verbänden mit aufgesetzten Henkeln, als auch in Bodrogkeresztúr-Verbänden, in denen solche Henkel nicht vorhanden sind. In dieser Hinsicht berücksichtigen wir die Sachlage von Pustaistvánháza,<sup>291</sup> Szerencs,<sup>292</sup> wie auch von Streda nad Bodrogom<sup>293</sup> und Curtici.<sup>294</sup> In Rumänien enthalten die meisten Fundbestände vom Sălcuța IV-Typ keine in der Furchenstich-Technik verzierte Keramik. Das mag wohl entweder durch einen chronologischen Abstand, oder durch die Tatsache, daß sich diese Keramikgattung nur auf begrenzten Zonen ausbreiten konnte, gedeutet werden.

Auch in Siebenbürgen gibt es Fälle, in denen die Furchenstich-Keramik nicht mit den aufgesetzten Henkeln zusammen auftritt (wie z.B. die Funde von Pianul de Jos<sup>295</sup> oder der Milchtopf von Bodrogkeresztúr-Charakter aus Unirea, dessen Körper mit zwei parallelen, in Zickzack laufenden, in der Furchenstich-Technik ausgeführten Linien verziert ist).<sup>296</sup> Meistens werden sie aber zusammen angetroffen (Herculane, Cheile Turzii, Românești, Merești),

<sup>283</sup> Kalicz, *Tarnabodom*, Abb. 3, 22–24, 26.

<sup>284</sup> A. Točík, *Kerámika zdobená brázdeným vpichom na juhozápadnom Slovensku*, in PA, LII, 1962, 2, S. 321–344.

<sup>285</sup> *Etendz*, S. 343–344.

<sup>286</sup> Kutzián, *Relationship*.

<sup>287</sup> N. Kalicz, a.a.O., S. 7, 14.

<sup>288</sup> S. Dimitrijevič, a.a.O., S. 84–85.

<sup>289</sup> N. Kalicz, a.a.O., S. 9.

<sup>290</sup> Torma István, a.a.O., S. 12–15.

<sup>291</sup> J. Hillebrand, a.a.O., Abb. 6, 5 (Grab 6).

<sup>292</sup> Patay, *Bodrogkeresztúr*, Taf. XXIX, 11 a, 11b.

<sup>293</sup> S. Šiška, a.a.O., Abb. 2.

<sup>294</sup> Pósta Béla, a.a.O., Taf. VII c.

<sup>295</sup> Paul, *Pianul*, Taf. XIII, 3–5, S. 73–80.

<sup>296</sup> N. Vlása, *Contribuții la cunoașterea culturii Bodrogkeresztúr în Transilvania*, in SCIV, XV, 1964, 3, Abb. 2, 5.

obwohl wir noch andere Fundorte aufzählen können, in denen die aufgesetzten Henkel nicht mit der Furchenstich-Technik verbunden ist (Cuci, Petrești, die Höhle « Dîmbul Colibii II », Pecica-untere Schicht), welche Lage sich auch in Huniady halom wiederholt. Theoretisch gesprochen würde aus obigem hervorgehen, daß es einen Zeitpunkt gab, in welchem die Furchenstich-Keramik in bestimmten Zonen (Ungarn, Siebenbürgen) dem Erscheinen der aufgesetzten Henkel vorangeht. Dieser Zeitpunkt fällt wahrscheinlich mit den Sălcuța IV-Funden aus Oltenien zusammen. In einer folgenden Etappe fand die Verbreitung der aufgesetzten Henkel auf ausgedehnten geographischen Räumen statt und diese verband sich, in demselben Verband, mit der Furchenstich-Keramik. Aber auch während dieses Zeitabschnittes überlagern sich die Gebiete dieser zwei kulturellen Elemente nur teilweise. In einer noch jüngeren Etappe kommt die zwecks einer reichen Verzierung der Gefäße benützte Furchenstich-Technik in Verfall oder entschwindet allmählich, indem die Ausbreitung der aufgesetzten Henkel fortbesteht. Nach unserer Meinung trifft dieser Zeitpunkt mit den von Herculane III-Pecica—Huniady halom—Laňany veranschaulichten Funden zusammen. Die letzten Überbleibseln der Furchenstich-Keramik des alten Typs finden wir in der Boleráz-Gruppe.<sup>297</sup> In Rumänien folgt nachher eine Etappe der Coțofeni-Kultur, aus welcher die Furchenstich-Keramik quasi-allgemein fehlt. Sie wird in einer späteren Etappe wieder auftauchen, aber das ist schon eine andere Frage.

#### ANGANG DES ÄNEOLITHIKUMS AUS DEM KARPATEN-DONAU-RAUM UND DIE BUBANJ-HUM-GRUPPE\*)

Die von Orsić Slavetić in Bubanj<sup>298</sup> und Velika Humska Čuka<sup>299</sup> durchgeführten Grabungen belegten in überraschender Weise das Vorhandensein der Gumelnița-Sălcuța-

<sup>297</sup> A. Točik, a.a.O., Siehe, in diesem Sinne, auch István Tormas Bezugnahmen (a.a.O., S. 14—15).

\*) Vorliegende Untersuchung wurde im Juni 1970 abgeschlossen. Gelegentlich einer Studienreise durch die Museen Jugoslawiens, konnten wir nachfolgend angeführte Feststellungen machen:

1. Die Entwicklung der Vinča-Kultur, sogar in ihren spätesten Aspekten (z.B. Šabac und Gomolova), scheint in der klassischen Periode der Sălcuța- und Gumelnița-Kulturen aufgehört zu haben. Das Vinča-Verbreitungsgebiet wurde größtenteils von den Kulturen Sălcuța, spät-Tiszapolgár und Bodrogresztúr eingenommen.

2. Ein kultureller und chronologischer Horizont, durch Keramik mit aufgesetzten Henkeln gekennzeichnet und mit Sălcuța IV eng verbunden, zeichnet sich immer offenkundiger auf ausgedehnten Räumen in Jugoslawien ab. Im Süden, außer Hissar, wurden uns von I. Glišić andere Funde dieses Typus von Bakarno Gumno und Šuplevac mitgeteilt. Derselbe erwähnte Bodrogresztúr—Elemente von Bajina Basta, nicht weit von Titovo Uzice entfernt. P. Rašajski gab uns über eine Siedlung Auskunft, in welcher Keramik mit aufgesetzten Henkeln zum Vorschein kommt, in Baranda, in der Nähe von Perlez.

Von Gornja Tuzla stammen kennzeichnende Funde von Sălcuța-IV-Typus (einschließlich mit aufgesetzten Henkeln) mit Bodrogresztúr-Elementen. Das Material wird im Zemaljski Muzej in Sarajevo aufbewahrt. Unter diesen befinden sich auch zwei Keramikbruchstücke, das eine mit Falschschnur, das andere mit Echtschnur verziert, deren Analogien in der spät-Cernavodá I-Kultur zu finden sind. Das Studium der Hissar-Funde ließ uns einen Bruch zwischen der materiellen Kultur aus den VIII., IX. und den vorangehenden Niveaus, einerseits, und zwischen denjenigen aus den VII., VI. und folgenden Niveaus, andererseits, feststellen. Die

materielle Kultur aus der unteren Schicht (Niveaus VIII, IX, X usw.) enthält zahlreiche mit denen aus den Sălcuța IV-Verbänden identische Elemente, während vom Niveau VII beginnend (Niveaus VI, V, IV usw.; die Nummerierung wurde von oben nach unten vorgenommen) offenbare Coțofeni-Elemente vorhanden sind. Auch Kostolac-Reste, welche sich wahrscheinlich im oberen Teil der Kulturschicht einfügen, kamen zum Vorschein. Zahlreiche Schöpfer erscheinen häufig in der letzten Schicht. Einige davon könnten später in die untere Schicht eingedrungen sein. Was die sogenannten Reste aus der frühen makedonischen Bronzezeit anbetrifft, hat es den Anschein, als ob diese einer viel späteren Epoche angehörten, die in Hissar einer kurzen Bewohnung entspricht, welche die vorangehenden überlagerte.

In Hissar ist die Kultur der unteren Schicht (von Sălcuța IV-Typus) derjenigen von Bubanj-Hum I a (klassische Sălcuța) chronologisch entschieden nachgehend. Leider waren uns die Bubanj-Fundbestände nicht zugänglich, so daß wir nicht bestimmt angeben können, ob dort auch die Etappe mit aufgesetzten Henkeln vertreten ist oder nicht. Aus den Veröffentlichungen geht jedoch hervor, daß die Kultur der oberen Schicht von Hissar (Coțofeni) gewiß auch in Bubanj vertreten ist. Das hat aber chronologisch nichts mit den späten Etappen des Sălcuța-Bubanj-Typus gemeinsam.

3. In Vršec (20. Oktober-Straße) und in Potporanj-Koranj hat P. Rašajski Cernavodá III-Reste entdeckt. Da in demselben Gebiet auch Baden-Funde angetroffen wurden, ergibt sich auch in diesen Gebieten eine gleichartige Entwicklung wie diejenige aus Rumänien und Ungarn.

<sup>298</sup> Orsić Slavetić, *Bubanj, eine vorgeschichtliche Ansiedlung bei Niš*, in « Mitteilungen der prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften », Wien, 1940.

<sup>299</sup> *Ebenda*, S. 3 (weiterhin: Slavetić, *Bubanj*).

Kultur im Morava-Tal. Die Bedeutung dieser Fundbestände führte neue stratigraphische Kontrollgrabungen in Bubanj<sup>300</sup> herbei.

M. Garašanin unterscheidet mehrere Zeitabschnitte in der Entwicklung der Bubanj Hum-Gruppe. Auf Grund einiger « Importe » synchronisiert er die Periode I<sub>b</sub> mit Kostolac<sup>301</sup>. Derselbe Autor ist der Ansicht, daß Bubanj II in erster Reihe Beziehungen zu der Coţofeni-Kultur hätte.<sup>302</sup>

Die Funde aus dem Morava-Tal werfen jedoch zahlreiche Fragen auf, und D. Berciu hat erstmalig die Aufmerksamkeit auf einige dieser Fragen gelenkt.<sup>303</sup> Wir selbst haben verschiedene Male manche Ratlosigkeit zum Ausdruck gebracht.<sup>304</sup>

Leider wurde wenig Material veröffentlicht und bis jetzt hatten wir noch nicht die Gelegenheit, die Funde unmittelbar zu studieren.

Aus den Veröffentlichungen geht erstens hervor, daß es sich in Bubanj um eine langwierige, ununterbrochene Entwicklung einer einheitlichen Kulturgruppe (wesentlich vom Gumelniţa-Sălcuţa Typ) handelt, in welcher Einflüsse oder Importe der benachbarten und zeitgleichen Kulturen erfaßt werden. Uns sind jedoch Siedlungen aus jener Zeit, mit einer so langwierigen, ununterbrochenen Entwicklung unbekannt. Außerdem weiß man noch, daß der Begriff Kostolac sich auf eine spätere Etappe der Baden- und Coţofeni- (Aspekt aus dem Banat) Kulturen bezieht und in dieser Hinsicht sind die stratigraphischen Beobachtungen aus Rumänien und sogar aus Jugoslawien klar. Wenn wir aber die Beobachtungen von Bubanj *ad litteram* auffassen würden, ergäbe sich eine irgendwie umgekehrte Situation: Kostolac-Einflüsse in der Etappe I<sub>b</sub> (daraus würde der Synchronismus I<sub>a</sub> mit der Badener-Kultur hervorgehen) und Kontakte mit der Coţofeni-Kultur in der II. Etappe. Solche Schlußfolgerungen können wir unmöglich akzeptieren. Erstens weil ein unvermittelter Kontakt zwischen der Coţofeni- und sogar der spätesten Etappe der Sălcuţa-Kultur nirgends in Rumänien vorkommt. Um so mehr kann eine Berührung zwischen der Sălcuţa-Kultur und der Kostolac-Etappe nicht in Frage kommen. Dann ist auch der Zeitabstand zwischen der klassischen Sălcuţa- und der Coţofeni-Kultur sehr groß. Man könnte voraussetzen, daß die kulturellen Gegebenheiten aus dem Morava-Tal anders gewesen wären. Wir wollen aber die Tatsachen überprüfen: Im Morava-Tal und sogar südlicher ist offensichtlich eine klassische Sălcuţa-Etappe belegt, welche durch für die Donauegebiete typische Formen und Verzierungen gekennzeichnet ist. Wollten wir die Tatsache nach dem Kriterium der Graphitbemalung vergleichen, würden uns die Ablagerungen Sălcuţa I–II<sub>b</sub> und Gumelniţa A<sub>2</sub> der nördlichen Donauegebiete, als (selbstverständlich relative) Höchstgrenze der Graphitbemalung, die besten Analogien bieten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese Technik in den südlichen Gebieten längere Zeit fortgedauert hätte. Die spiralförmigen, mit Graphit bemalten Muster auf den Keramikbruchstücken aus Velika Humska Čuka,<sup>305</sup> die eine denjenigen der Etappe Herculane II verblüffend ähnliche Form aufweisen, scheinen uns sehr aufschlußreich. Das läßt die Herkunft dieses Musters (in derselben Art und Weise und nicht als eine allgemeine Spiralförmigkeit ausgeführt) aus den Verbänden vom Herculane-Typ annehmen. Manch andere Elemente sind absolut

<sup>300</sup> Milutin, Garašanin, *Kontrollgrabung in Bubanj bei Niš*, in PZ, 36, 1958, S. 223–244 (weiterhin: Garašanin, *Kontrollgrabung*).

<sup>301</sup> Ebenda, S. 242.

<sup>302</sup> Ebenda, S. 243.

<sup>303</sup> Berciu, *Contribuţii*, S. 93 u.f.: Ders., *Les nouvelles fouilles de Sălcuta (Roumanie) et le problème des groups Bubanj (Yougoslavie) et Krivodol (Bulgarie)*, in *L'Europe*

*à la fin de l'âge de la pierre*, Prag, 1961, S. 125–134.

<sup>304</sup> Roman, *Unele probleme*, S. 16–21, 31–33; Morintz-Roman, *Übergangsperiode*, Anm. 3; Ders., *Chronologie*, Anm. 6.

<sup>305</sup> M., Garašanin, *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, in 39 BerRGK, 1958, Taf. 10, 4, 6 (weiterhin: Garašanin, *Neolithikum*).

identisch in Bubanj und Herculane I<sup>306</sup> ausgeführt. Dieses Mal können die Letzteren auch einen gewissen Synchronisierungsgrad zwischen Bubanj-Hum I<sub>a</sub> und Herculane-I bilden.

In den Ablagerungen der Bubanj-Hum I<sub>b</sub>-Phase (3. Schicht, Niveau II, II<sub>a</sub> von Bubanj; Kostolac-Reste erscheinen auch im unteren, der Bubanj-Hum II-Phase zugeschriebenen Teil der 2. Schicht) wird uns das Vorhandensein einiger Erscheinungen vom Baden-Kostolac-Typ<sup>307</sup> gemeldet. Aus denselben Ablagerungen erwähnen wir: Keramikbruchstücke mit eingeschnittenen Spiralen,<sup>308</sup> von M. Garašanin als Butmir<sup>309</sup>-Elemente angesehen; Keramikbruchstücke mit Streifen oder Barbotine<sup>310</sup>; Henkelbruchstücke aus breitem Band<sup>311</sup>; Schüsseln mit Bandhenkel und überrandständigen Henkeln.<sup>312</sup> All diesen Elementen entsprechen absolut gleichartige in den äneolithischen Verbänden mit aufgesetzten Henkeln. Keramikbruchstücke mit eingeschnittenen Linien in Netzmuster,<sup>313</sup> als Badener<sup>314</sup> Muster betrachtet, sind auch in den Ablagerungen Herculane II (Abb. 24, 7) und Sălcuța IV (Abb. 4, 27) anzutreffen. Demnach sind sie nicht ausschließlich für den Baden-Coțofeni-Abschnitt kennzeichnend. Für manche andere, für die Kostolac-Verzierungsart kennzeichnend betrachtete Keramikbruchstücke (polierte Rillen, von inkrustierten Punkten umrandet)<sup>315</sup> finden wir Analogien in den Ablagerungen Herculane-II (Taf. X, 3; XIV; XVIII, 2c, 6; XXVII, lf, lg), so daß deren Zugehörigkeit zur Kostolac-Gruppe zweifelhaft ist. Aus dem Niveau III (Bubanj I<sub>b</sub>) und I (Bubanj II) werden vierkantige Gefäße gemeldet, die ebenfalls für den Karpatenraum kennzeichnend<sup>316</sup> sind. Auch die Schüsseln aus der I. Schicht (Bubanj II), mit Registern in Netz- oder Rhombusmuster<sup>317</sup> verziert, sind der Verzierung der Herculane-Ablagerungen nicht fremd. All das veranlaßt uns zur Annahme, daß auch in Bubanj eine distinkte Bewohnung bestanden hat, die wahrscheinlich an der Basis mancher Elemente steht, die wir in den verschiedenen Etappen der äneolithischen Verbänden mit aufgesetzten Henkeln aus dem Karpatenraum wieder antreffen. Diese Bewohnung folgt der klassischen Sălcuța-Etappe, durch die Funde der I<sub>a</sub>-Phase vertreten. Gleichzeitig scheinen diese Elemente uns aber nicht genügend beredt zu sein, um konkretere Synchronismen mit Funden aus den Donauebenen herzustellen. Die kurzen, senkrechten<sup>318</sup> — manchmal doppelten — Reliefs aus Bubanj I<sub>b</sub> und II sind häufig in Renie II<sup>319</sup> anzutreffen. Übrigens ist Sebastian Morintz, der die Bubanj-Funde besichtigt hat, der Ansicht, daß dort auch eine frühzeitige Cernavodă III-Etappe besteht.<sup>320</sup> Dieser gehören mutmaßlich auch die mit Reliefleisten verzierten, von M. Garašanin<sup>321</sup> veranschaulichten Keramikbruchstücke an. Einige Reste<sup>322</sup> von Bubanj könnten eventuell auch eine dortige kurze Kostolac-Bewohnung belegen. Diese vermag aber keine chronologische Beziehung zu denjenigen Wohnungen gehabt haben, welche noch einen Sălcuța-Charakter, und sei er ein noch so später, bewahrt haben. Die Gefäße mit Spitzboden,<sup>323</sup> vom Junacite-Typ, können nur noch spätere Erscheinungen sein und deren Vorhandensein in der Bubanj-Schicht ist wahrscheinlich durch ein nachträgliches Eindringen (Gruben, Tiergänge) zu deuten.

<sup>306</sup> Vgl. z.B. Orsić Slavetić, a.a.O., Taf. III, 4 mit unserer Taf. VI, 8a—b oder X, 4 mit unserer Taf. X, 3a—c.

<sup>307</sup> Garašanin, *Kontrollgrabung*, S. 239, 241—242.

<sup>308</sup> *Ebenda*, Taf. 8, 2; wahrscheinlich 8, 4; Ders, *Neolithikum*, Taf. 10, 1.

<sup>309</sup> Garašanin, *Kontrollgrabung*, S. 241.

<sup>310</sup> *Ebenda*, Taf. 6, 4, 5.

<sup>311</sup> *Ebenda*, Taf. 9, 1; 8, 7.

<sup>312</sup> *Ebenda*, Taf. 3, 3; S. 238.

<sup>313</sup> *Ebenda*, Taf. 5, 6.

<sup>314</sup> *Ebenda*, S. 241.

<sup>315</sup> *Ebenda*, Taf. 8, 4—6; eventuell auch 8, 3.

<sup>316</sup> *Ebenda*, S. 239.

<sup>317</sup> *Ebenda*, Taf. 4, 1, 2; 7, 6.

<sup>318</sup> *Ebenda*, Taf. 9, 2.

<sup>319</sup> Morintz-Roman, *Aspekte*, Abb. 24, 6 = 26, 1.

<sup>320</sup> Siehe Anm. 304.

<sup>321</sup> Garašanin, *Kontrollgrabung*, Taf. 6, 2—3.

<sup>322</sup> *Ebenda*, Taf. 5, 4—5; 7, 7.

<sup>323</sup> Garašanin, *Neolithikum*, Taf. 12, 5.

Die Grabungen von Hissar <sup>324</sup> (Jugoslawien) enthüllten eine interessante Sachlage. I. Todorovič hat dort zwei Kulturschichten abgegrenzt, die voneinander durch eine Aschenschicht, die auf eine Unterbrechung in der Siedlung deutet, getrennt sind. Die älteste, 1,70 m mächtige Schicht (5 Niveaus umfassend) wurde vom kulturellen Standpunkt in zwei Phasen (Ia und Ib) eingeteilt. Die jüngere Schicht, deren Mächtigkeit 0,60 m beträgt, wurde ebenfalls in zwei Phasen (IIa und IIb) eingeteilt, stratigraphisch durch eine Aschenablagerung voneinander getrennt.

Der Forscher schreibt die I. Schicht (Hissar Ia und Ib) der Bubanj-Hum-Gruppe zu. Dieselben Elemente bestehen auch in der Hissar IIa-Phase fort. In den Phasen IIa und IIb wird auch die Auffindung einiger Baden-Kostolac-Gefäße behauptet und in der Phase II b— von Gefäßen der frühen mazedonischen Bronzezeit. Diese letzte Tatsache würde einen älteren Fund von Gladnica bestätigen; dort kamen in einer Grube, welche die Starčevo-Schicht durchlöchert, Bubanj-Hum, Baden-Kostolac und frühe mazedonische bronzezeitliche Elemente vermischt zum Vorschein. I. Todorovič gibt uns folgende Synchronismen <sup>325</sup> an: Hissar Ia—Bubanj Ib—Krivodol III—Sălcuța III—Baden-Pecel; Hissar Ib—Bubanj Ib, II—Krivodol IV—Sălcuța IV—Karanovo VI—Baden—Pecel; Hissar IIa—Bubanj II—Baden—Kostolac; Hissar IIb—Baden—Kostolac—Ezero III—Cernavodă III—Karanovo VII. Im Verhältnis zu Troja setzt er Hissar IIa Ende Troja I, teilweise mit Kritsana zeitgleich und Hissar IIb parallelisiert er mit Troja II. Wir werden uns jetzt nicht auf das Verhältnis des Bubanj-Verbandes zu Ezero, Cernavodă III, Karanovo VII oder Troja beziehen, da wir uns mit dieser Frage bei einer anderen Gelegenheit eingehend befaßten.<sup>326</sup> Doch kommen bei den seitens I. Todorovič vorgeschlagenen Synchronismen einige Widersprüche zum Vorschein, u.zw. wird der Synchronismus Hissar Ia und Ib mit Bubanj Ib von dem Kostolac-Beweisgrund, welcher in Bubanj in der Ib und in Hissar in der IIa Phase erscheint, nicht unterstützt. Darauf könnte man erwidern, daß diese in Hissar später als in Bubanj auftauchten. Dann ist auch der Synchronismus Baden-Pecel mit Bubanj Ib (und Hissar I a und b) durch die «Kostolac-Importe» in Bubanj Ib widerlegt, aber durch dieselben «Kostolac-Importe» nur in Hissar IIa und IIb zugelassen. Weiterhin wissen wir nicht, ob I. Todorovič bei dem Synchronismus Baden-Pecel mit Sălcuța III—IV der ganzen Reihe von fundmäßig bewiesenen Tatsachen gedenkt, die klar auf eine Posteriorität der Baden-Kulturen (im großen und ganzen) und der Coțofeni-Kultur im Verhältnis zur spätesten Sălcuța- und sogar zu einigen Boleráz-Cernavodă III-Etappen, die der Sălcuța-Kultur nachfolgen, deuten.

Auch wenn wir einen Synchronismus Sălcuța IV-Bodrogkeresztúr B gelten ließen (doch haben wir Gründe — siehe oben — der Sălcuța IV ein größeres Alter zuzuschreiben), ergäbe sich trotzdem das Verhältnis: Bodrogkeresztúr B älter als Baden. Zwischen den Schichten I und II von Hissar, wie auch zwischen den Phasen IIa und IIb wurden von I. Todorovič Aschenschichten, die auf eine Unterbrechung der menschlichen Bewohnung <sup>327</sup> hindeuten, erwähnt. Ist eine sofortige, lückenlose Wiederaufnahme der Siedlung gewiß?

In Hissar, wie auch in dem Karpatenraum, tauchen die aufgesetzten Henkel in sämtlichen Phasen <sup>328</sup> auf. Den absoluten, der Hissar Bewohnung zugestanden Daten gemäß,<sup>329</sup> müßten diese eine ungefähr 500 Jahre lange Entwicklung gehabt haben. In der Niš-Zone werden sie uns nicht gemeldet, doch ist deren dortiges Vorhandensein unbedingt anzunehmen. In welcher Bubanj-Etappe hätten sie dann dort erscheinen müssen?

<sup>324</sup> I. Todorovič, *Die Grabung Hissar und ihre Verhältnisse zum Aneolithikum und der Frühen Bronzezeit*, in «Archeologia Jugoslavica», IV, 1963, deutscher Auszug, S. 25—29 (weiterhin: Todorovič, *Hissar*).

<sup>325</sup> *Ebenda*, S. 28. Siehe auch Taf. VI.

<sup>326</sup> Morintz-Roman, *Chronologie*; Ders., *Übergangsperiode*.

<sup>327</sup> Todorovič, *Hissar*, S. 25.

<sup>328</sup> *Ebenda*, Taf. I, II, III.

<sup>329</sup> *Ebenda*, S. 27.

Ein einfacher Vergleich zwischen den Hissar Ia—Ib- und Bubanj Ia-Funden läßt sehen, daß diejenigen aus Hissar die Bubanj Ia-Funde chronologisch überschreiten. Sie überschreiten ebenfalls die klassische Phase der Sălcuța-Kultur. Die Schüsseln mit profilierter, mit kurzen, schrägen oder senkrechten Kannelüren<sup>330</sup> verzierter Schulter haben ganz nahe Analogien in den Exemplaren aus Ostrovul Corbului (Abb. 6, 14, 15; 7, 1). Bruchstücke dieses Typus wurden auch in Băile Herculane angetroffen, wo sie jedoch leider eine stratigraphisch unsichere Lage haben. Ein Gefäßdeckel aus Hissar Ia<sup>331</sup> hat ebenfalls Parallelen in Ostrovul Corbului (Abb. 8, 3, 13) und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Hissar Ia und Ib mit Ostrovul Corbului, demnach mit einem späten Sălcuța-Horizont synchronisch seien. Die Fußschüsseln von Hissar<sup>332</sup> haben Analogien in den Donauebenen. Uns fällt z. B. ein Exemplar aus einer späten Cernavodă I, mit den späten Cucuteni B-Siedlungen zeitgleichen Wohnung von Ulmeni<sup>333</sup> ein. Der Milchtopf<sup>334</sup> und das mit zoomorphen Motiven verzierte Gefäß<sup>335</sup> sind ebenfalls häufig vorkommende Typen aus unseren Gebieten.<sup>336</sup> Auch andere Elemente von Hissar vermögen gute Analogien in den endäneolithischen Verbänden aus dem Karpaten-Donauraum finden. Nur die auch in Bubanj vorhandenen Schöpfer<sup>337</sup> sind bis jetzt nur ab Beginn der Coțofeni-Kultur belegt, doch hätten sie in den südlichen Gebieten früher erscheinen können. Sogar in den nördlichen Donauebenen hat die Berührung mit der südlichen Welt das Erscheinen mancher intermediärer Formen von Schöpfern mit Bandhenkeln, jedoch von kleineren Ausmaßen, noch im späten Cernavodă I-Horizont veranlaßt.<sup>338</sup> Das Vorhandensein einiger Elemente der frühen makedonischen Bronzezeit in Hissar (Hissar IIb)<sup>339</sup> ist nicht überraschend. Überraschend und unverstänlich ist jedoch das Vorhandensein der sogenannten Kostolac-Elemente,<sup>340</sup> nebst denjenigen vom Bubanj-Typ. Doch im Grunde genommen, wenn man zugibt, daß die frühen Kostolac-Äußerungen sich in den südlichen Gebieten finden, dann klärt sich die Lage. Aber in diesem Falle ist es ein großer Fehler, den Kostolac-Horizont aus dem Mitteldonauegebiet chronologisch auf Grund der Beobachtungen aus den südlichen Gebieten einzugliedern. Sollte es unmöglich sein, der Kostolac-Gruppe eine südliche Herkunft zuzuweisen, dann müßten die als Kostolac betrachteten Keramikbruchstücke aus den in Frage kommenden Gebieten mit Umsicht behandelt werden. Selbstverständlich kann man auch fragen: muß ein jedes mit Punkteindrücken verziertes Keramikbruchstück unbedingt mit der Kostolac-Gruppe<sup>341</sup> in Verbindung gebracht werden?

Die Erörterung dieser Fragen abschließend, lassen sich tiererstehend angeführte Schlußfolgerungen ziehen:

1. Die Sălcuța-Kultur in ihrer klassischen Formgestaltung dehnt sich auch in den südlichen Gebieten Jugoslawiens aus.

2. Nach dem klassischen (in der Bubanj Ia-Phase gut veranschaulichten) Zeitabschnitt bestehen Elemente, die auf eine, derjenigen der Verbände mit aufgesetzten Henkeln aus dem Karpatenraum ähnliche Entwicklung hinweisen.

3. Im Rahmen dieser Entwicklung ist das Vorkommen, zu einem gegebenen Zeitpunkt, einiger Elemente der frühen makedonischen Bronzezeit nicht auffallend. In dem Nieder-

<sup>330</sup> *Ebenda*, Taf. II—IV.

<sup>331</sup> *Ebenda*, Taf. II, rechts oben.

<sup>332</sup> *Ebenda*, links unten.

<sup>333</sup> Morintz-Roman, *Aspekte*, Abb. 15, 3 = 18, 1.

<sup>334</sup> Todorović, *Hissar*, Taf. I.

<sup>335</sup> *Ebenda*, Taf. II, rechts unten.

<sup>336</sup> In Cucuteni B-Siedlungen.

<sup>337</sup> Todorović, *Hissar*, Taf. V, oben; Garašanin, *Kontrollgrabung*, Taf. 5, 3.

<sup>338</sup> S. Morintz — P. Roman, a.a.O., Abb. 16,9=18,4.

<sup>339</sup> Todorović, *Hissar*, Taf. V, S. 25, 27.

<sup>340</sup> *Ebenda*, S. 25.

<sup>341</sup> Es genügt, z.B., die Verzierungsmotive aus Herculane zu betrachten und von der Tatsache, daß diese auf einem gestrichenen Grund ausgeführt wurden Abstand zu nehmen. Es werden Rhomben, Dreiecke aus Punkten erzielt, geradeso wie in der Kostolac-Verzierungsart.

donauegebiet bestehen Elemente von Troja I-Typus noch in der Renie II-Etappe<sup>342</sup> und möglicherweise sogar noch früher, in einem spätest-Sălcuța IV-Cernavodă I-Niveau.<sup>343</sup>

4. Das Vorkommen einiger «Kostolac-Elemente» in der Bubanj-Gruppe kann in keiner Weise die Schlußfolgerungen über die chronologische Stellung der Kostolac-Gruppe aus dem Mitteldonauegebiet im Verhältnis zur Sălcuța-Kultur oder zu den anderen einheimischen äneolithischen Kulturen aus dem Karpaten-Donauraum ändern. In diesen Gebieten folgen die Baden-Coțofeni-Kulturen den möglichst spätesten Formen der Sălcuța- und Bodrogresztúr-Kulturen nach und der Kostolac-Horizont ist eine späte Etappe des Baden-Coțofeni-Verbandes.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zum Abschluß einer langwierigen Forschungsperiode, die wir zusammen mit Kollege Morintz durchführten, haben wir mehrere zusammenfassende Studien über den Ausgang des Äneolithikums und die Übergangsperiode zur Bronzezeit in den Niederdonauegebieten abgefaßt.<sup>344</sup> Eine jedes Mal haben wir unsere Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Forschung auf diesem Gebiet sich erst am Anfang des Weges befindet, daß zahlreiche Fragen offen bleiben. In unseren Zukunftsplänen sind monographische Studien über die Cernavodă I- und Cernavodă III-Kulturen vorgesehen. Die Problematik des Foltești-Verbandes und dessen Beziehungen zu den in Cernavodă entdeckten Kulturen sind auch weiterhin im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit.

Dieses Mal, nur anscheinend allein (in Wirklichkeit betrachten wir diese Zeilen als das Ergebnis einer beharrlichen, von uns und von zahlreichen Kollegen aus Rumänien, Ungarn, Slowakei und Jugoslawien ausgeführten Arbeit) haben wir eine Reihe von Fragen angedeutet, die der Ausgang des Äneolithikums in den westlichen Gebieten Rumäniens aufwirft. Wir haben uns nicht auch die Lösung der Fragen auferlegt, indem es uns wohl bewußt ist, daß die Grundlage noch unvollständig ist. Der Leser wird in unserem Text auch Widersprüche und, selbstverständlich, auch schwer annehmbare Standpunkte finden, wie auch wir solche in den Arbeiten anderer Kollegen fanden. Das alles ist unvermeidlich und als Ansporn für die Forschung sogar nötig.

Bei der ausführlichen Darlegung der festgestellten Tatsachen waren wir öfters genötigt, uns auf die Funde aus dem Osten und Südosten der Karpaten, aus den Milieus der Cucuteni- oder Cernavodă I- und III-Kulturen zu beziehen. Für den erforschten Zeitabschnitt ergab sich ein Synchronismus in der kulturellen Entwicklung des Karpatenraumes und der Karpaten-Donauegebieten. Dieser Synchronismus ist offenkundig, auch wenn die Dinge sich in allen Einzelheiten irgendwie anders, als wir sie heute sehen, abgespielt haben mögen. Für das geschichtliche Phänomen haben aber diese Einzelheiten eine viel kleinere Bedeutung.

Wenn auch die ethnischen und kulturellen Bewegungen in den Gebieten der Niederdonau, im Verhältnis zu den nord-pontischen Gebieten, sich beständig — wenigstens am Anfang des Neolithikums — vom Südwesten nach dem Osten und Nordosten richteten, notieren wir erstmalig während des Anfangs des Endäneolithikums eine ethno-kulturelle Bewegung von großem Umfang in eine entgegengesetzte Richtung. Der Beginn dieses Phänomens, schon in der Cucuteni A-Phase schwach erfaßt, wie es anscheinend durch einige Beobach-

<sup>342</sup> S. Morintz — P. Roman, a.a.O., S. 77, 79.

<sup>343</sup> Wie die Funde von Rimnicelu (Forschungen N. Hartuche) und aus manch anderen Orten aus der

Dobrudscha (Forschungen S. Morintz) zu beweisen scheinen.

<sup>344</sup> Siehe Anm. 1.

tungen von Zanul Bereşti bewiesen wird, ist durch das häufige Erscheinen der Keramik vom «C»-Typ in der Cucuteni-Kultur (gleichzeitig mit der A—B-Phase dieser Kultur) klar kontouriert. Wir glauben, daß unsere Annahme, die Erscheinung der Cernavodă I-Kultur in den Gebieten der Niederdonau wäre mit dem Phänomen «C» aus der Moldau gleichzeitig, wohlbe-gründet sei. Wenn das Eindringen manch fremder Elemente in das Verbreitungsgebiet der Cucuteni-Kultur dort einige weniger bedeutende Bewegungen veranlaßten, war in anderen Gebieten das Hauptergebnis davon die Dislokation der Gumelniţa-Gemeinschaften aus dem Süden der Moldau (und gewiß auch aus den zwischen dem Prut und dem unteren Dnestr gelegenen Gebieten), aus der Dobrudscha und der Ostwalachei. Der Verschiebungsvorgang wird die Donau entlang, dem Westen zu, stufenweise fortfahren. Welcher Raum des heutigen Bulgariens von den Cernavodă-Stämmen angegriffen wurde, das werden uns die bulgarischen Kollegen künftighin sagen. Das Auftauchen einiger Keramikbruchstücke des «C»-Typus in dem Ariuşd-Verbreitungsgebiet und der Friedhof von Decea Mureşului scheinen zu beweisen, daß auch das Innere des Karpatenbogens von der ersten Welle der eingedrungenen östlichen Stämme nicht unberührt blieb. Die Hochebenen aus der Mittel- und Nordmoldau, im Gegen-satz zu der ausgedehnten Tiefebene aus dem Süden, haben wahrscheinlich eine bedeutende Rolle in dem Cucuteni-Verteidigungssystem gespielt, doch können nur die Reliefformen den Zusammensturz eines großen Teils des Gumelniţa-Gebietes nicht erklären. Die Ursache scheint in der verschiedenen sozialen Organisationsweise der Gumelniţa-Gemeinschaften im Verhältnis zu den Cucuteni-Gemeinschaften zu liegen. Die Cucuteni-Siedlungen nehmen jedesmal große Bodenoberflächen ein, auf welchen zahlreiche Wohnreste von großen Ausmaßen, mit mehreren Räumen, für mehrere Familien vorhanden sind. Die Bewohneranzahl einer Cucuteni-Siedlung war verhältnismäßig hoch. Im Gegensatz dazu, nehmen die tellartigen Gumelniţa-Siedlungen eine immer kleinere Bodenfläche ein und die Zahl der Wohnungen (dieses Mal bestimmt Familien-Wohnungen) ist überraschend klein. Es gibt Tells aus den späten oder sogar aus der A<sub>2</sub>-Etappe, die nicht mehr als 5-6, oder sogar weniger Einzel-wohnungen umfassen konnten. Es ist offensichtlich, daß man im Falle der Cucuteni-Sied-lungen von Hunderten von Bewohnern sprechen kann, während man in den Gumelniţa-Sied-lungen (aus dem Anfang der späten Phase) eine viel kleinere Anzahl anzuführen vermag. Hatten die Gumelniţa-Gemeinschaften das Auflösungsstadium der Gentilgenossenschaften in Gruppen von großen matrilineären Familien erreicht? Wahrscheinlich ja. Deren wirtschaftliche und soziale Entwicklungsstufe war höher als diejenige der Cucuteni-Gemeinschaften, doch war deren Vitalität und Verteidigungsfähigkeit einer fremden Invasion gegenüber unge-mein kleiner. Möglich, daß die Organisationsweise und andere Züge der Träger der «C»-Keramik von denjenigen der Träger der Cucuteni-Kultur nicht sehr verschieden gewesen seien. Dieselben Gründe haben wahrscheinlich auch die häufigeren Kulturaustausche zwischen Cernavodă I und Cucuteni erleichtert. Es gibt Cucuteni-Siedlungen (Monteoru, Tîrgu Ocna-Podei, Lichiţeni), in denen die Keramik vom Cernavodă I-Typ sehr häufig ist und umgekehrt, Cernavodă-Siedlungen in denen die Cucuteni-Keramik reich vertreten ist (Rîmnicelu). Das Zusammenleben der Steppen- und Waldsteppenbewohner mit den Trägern der Cucuteni-Tripolje-Kultur hat gewiß ein ausschlaggebendes Element für die Heranbildung der Gorodsk- und Usatovo-Gruppen in den Rand-Zonen dargestellt. In einer späten Entwicklungsetappe ließen sich diese letzteren in einer Bewegung nach dem Westen und Südwesten fortreißen. Man kann nicht dasselbe über die Beziehungen zwischen den Steppenbewohnern und den Trägern der Gumelniţa-Kultur behaupten. Die Träger der Gumelniţa-Kultur lehnen die den Eindringlingen angehörenden Kulturelemente lange Zeit ab, wobei die Eindringlinge hingegen sehr empfänglich sind.

Was für Folgen zog die Erscheinung der nordpontischen Stämme in dem Gebiete der Niederdonau nach sich?

1. In erster Reihe finden bedeutende ethnische Bewegungen statt.

2. Die Verlagerung einer großen Anzahl von Gumelnița-Gemeinschaften und deren Verschiebung dem Westen zu. Es ist unmöglich, die Vermehrung der Gumelnița-Tells in den hügeligen und bewaldeten Zonen der Walachei mit diesem Phänomen nicht in Verbindung zu bringen. Ebenso natürlich ist es, die Erscheinung der Bubanj-Gruppe im Morava-Tal und sogar in den südlicheren Gebieten mit dem auf die Gumelnița-Stämme aus den östlichen Zonen ausgeübten Druck zu verbinden. Und soll das plötzliche Auftauchen einiger Sălcuța-Elemente in den Kulturverbänden aus den Gebieten der Mitteldonau und aus Mitteleuropa nicht irgendwie mit demselben geschichtlichen Phänomen in Verbindung gebracht werden? Soll der große Mangel an Ariușd- und Petrești-Elementen während den Cucuteni A—B- und B-Phasen auch keine Verbindung mit dem haben, was sich östlich und südöstlich der Karpaten begab?

3. Das Abbrechen der Verbindungen zwischen der Gumelnița-Kultur aus den südlich der Donau gelegenen (oder vielleicht südbalkanischen) Gebieten und derjenigen aus den nördlicheren Zonen der Walachei. Unvermeidlich brechen die Beziehungen auch anderer Kulturen mit der südlichen Welt durch die walachischen Donaugebiete und die Dobrușda ab. In diesem Sektor überquert die Verbindung des Nordens mit dem Süden das Verbreitungsgebiet der Cernavodă I-Kultur, die nicht so geeignet ist, die südlichen Güter zu übernehmen, wie das der Fall mit der Gumelnița-Kultur gewesen war. Die Verbindungen zwischen den nördlichen Donaugebieten mit dem Karpatenraum einerseits und mit den südlich gelegenen andererseits, erfolgen nun durch die Vermittlung der Sălcuța-Bubanj- und eventuell Sălcuța-Krivodol-Karanovo VI-Kulturen—demnach durch die engen, natürlichen Wege der Hügel- und Gebirgsgebiete aus dem Westen.

4. Nach einem ersten Zusammenstoß, schaltet der Gegenangriff der einheimischen Stämme den Beherrschungsversuch der östlichen Elemente aus dem Inneren des Karpatenbogens aus, durch das Vorrücken der späten Tiszapolgár-Stämme im Petrești- und Ariușd-Verbreitungsgebiet. Auch Sălcuța-Gumelnița-Elemente erscheinen in Siebenbürgen. Die alten Grenzen zwischen den einheimischen äneolithischen Kulturen entschwinden, eine aus zufälligen Gründen aufgenötigte, aber durch deren Verwandtschaft und ähnliche soziale Organisationsstufen erleichterte Tatsache. Demnach beginnt ein langanhaltender kultureller Vereinigungsvorgang in den siebenbürgischen kupferreichen Zonen, der um die Übernahme und Filterung der südlichen Kulturgüter der Bubanj-Sălcuța-Gruppe zentriert.

In diesem langandauernden Vorgang unterscheiden wir mehrere Etappen. Die ältesten Etappen bewahren noch regionale Eigenarten, bestimmt durch die Grundlage auf welcher die gemeinsamen Kulturgüter verpflanzt wurden, weswegen uns diese regionalen Eigenarten als durch unabhängige Gruppen oder Kulturen gekennzeichnet erscheinen: Bodrogkeresztúr, spät-Sălcuța (vor IV), Ludanice usw. Wir glauben jedoch, daß diese „unabhängigen“ Gruppen in Wirklichkeit Etappen des obenerwähnten Verbandes sind. So stellt z.B. — nach unserer Meinung — die Entstehung der Bodrogkeresztúr-Gruppe keine Individualisation des Äneolithikums aus dem Theißgebiet, sondern den Ausdruck engerer Kontakte mit Sălcuța und mit der mittelsiebenbürgischen Welt dar, eine Etappe in welcher die vorher bestehenden Eigentümlichkeiten aus dem Theißgebiet und aus den mittelsiebenbürgischen oder südlich der Karpaten gelegenen Zonen sich verwischen. In der Formenfolge der « Bodrogkeresztúr-Kultur » spielen, im Vergleich zu der Tiszapolgár-Kultur, die Milchtöpfe und die zweihenkligen Gefäße eine beinahe wesentliche Rolle. Wir bezweifeln jedoch, daß die Erscheinung dieser

Formen im Theißgebiet oder in Siebenbürgen (sowie in anderen Zonen) ohne einen massiven Gumelnița-Sălcuța-Beitrag gedeutet werden kann. Ebenso kann die Verzierungsart, welche die Bodrogkeresztúr- von der Tiszapolgár-Kultur trennt, nur mit den Sălcuța-Einflüssen und besonders mit der siebenbürgischen Grundlage (bemalte Keramik) in Verbindung gebracht werden. Heute sind uns nicht alle Einzelheiten sämtlicher Etappen des Vereinheitlichungsvorgangs mit welchem wir uns befassen bekannt, doch ist es für uns klar, daß der Horizont mit aufgesetzten Henkeln in Wirklichkeit eine große Etappe dieses Vorganges darstellt, welcher schließlich die einheimischen Eigentümlichkeiten aus dem ganzen Gebiet, der sich zwischen der oltenischen Donau bis zur mittleren Donau, von den östlichen Karpaten bis weit nach Westen, in Jugoslawien, ausdehnt, beinahe vollständig verwischt. Demnach scheint es uns, von einem Spaltungsvorgang zu sprechen und dabei die Hunyadi halom-Gruppe als Beispiel anzuführen, gerade das Gegenteil von dem zu sein, was sich tatsächlich zugetragen hat. Effektiv überlagert die Hunyadi halom-Gruppe das « Bodrogkeresztúr-Gebiet » und ist nichts anderes als eine Entwicklungsetappe im Theiß-Abschnitt, des großen endäneolithischen Verbandes.

5. Der kulturelle Vereinigungsvorgang rückt allmählich vom Süden nach dem Norden und vom Südosten nach dem Nordwesten vor. Er umschließt neue Gebiete in seinem Bereich, die sich kulturell und wirtschaftlich nach dem Südosten richten. Dieser Vorgang wurde auch durch den Druck der ethno-kulturellen alpenländischen Elemente erleichtert, die in manchen Fällen sein Verbreitungsgebiet verengen (wohl möglich in der Westslowakei, in den nordöstlichen jugoslawischen Gebieten oder in denjenigen aus dem Nordwesten Ungarns) oder den Verbänden aus den benachbarten Gegenden (Lasinja, Balaton) eine spezifische Färbung verleihen. Durch die kulturellen Einflüsse (Furchenstich-Technik) dringen die alpenländischen Elemente bis ins Innere Siebenbürgens. Interessant zu beobachten ist auch die Art und Weise, in welcher der Vorzug diesen oder jenen südlichen Kulturgütern, je nach dem Gebiet, gegeben wird. Sowohl die zweihenkligen Tassen, als auch die einhenkligen Krüge oder Kannen sind im gleichen Maß in dem Sălcuța-Bubanj-Gebiet verbreitet und vertreten. Deren Verbreitung nach dem Norden ist jedoch verschieden: die zweihenkligen Tassen sind in den Flachlandzonen bevorzugt, während die einhenkligen Kannen sich in unebenen Gebieten, bis weit nach Westen, in den Alpenzonen, ausdehnen. I. Nestor<sup>345</sup> glaubt in diesem Phänomen (für den östlichen Abschnitt) den verschiedenen Benutzungscharakter der zwei Gefäßtypen zu sehen, welcher wirtschaftlichen Tätigkeiten verschiedener Art entspricht.

6. Während der erwähnte äneolithische Verband sich im Westen auf ausgedehnten Flächen bildete und an seiner oberen Grenze mit der frühen makedonischen Bronzezeit in Berührung kam – wie das die Funde von Hissar zu beweisen scheinen, trug sich im südöstlichen Abschnitt ein anderer Vorgang zu,<sup>346</sup> anderer Art, doch nicht von minderer Bedeutung. Eine Zeitlang (für die Dauer der Cucuteni A–B- und B-Phasen), hatten sich die Cernavodă I-Stämme unbehindert entwickelt, indem sie zu einer gemischten Wirtschaft (Ackerbau und Viehzucht) übergingen und sich zahlreiche einheimische Kulturgüter aneigneten, deren Übertragung sie auch nach dem Osten zu erleichterten. Dann kam aber eine neue Welle von Steppenstämmen, die auch die Usatovo-Gruppe mit sich fortriß. Die Cernavodă I-Stämme wurden gleichfalls nach dem Westen, die Donau entlang, verschoben, doch dank ihrer Lebenskraft konnten sie einen größeren Widerstand leisten, so daß sie nicht so viel Grund verloren, wie ehemals die Gumelnița-Träger. Sie zwangen die eingedrungenen Gruppen, deren Druck nach Osten, das pontische Ufer entlang zu richten. Der neue auf den Gumelnița- und Sălcuța-Gruppen

<sup>345</sup> Mündliche Mitteilung.

<sup>346</sup> Siehe die Frage in Morintz-Roman, *Chronologie*; Dies., *Übergangsperiode*.

ausgeübte Druck hat wahrscheinlich den Vereinigungsvorgang im Westen beschleunigt und vielleicht auch die Verbreitung der aufgesetzten Henkel auf einer größeren Fläche gestattet. Zusammen mit dieser neuen östlichen Welle erscheinen auch die Hügelgräber mit Ockerbestattungen. Das Eindringen einiger Usatovo- oder mit diesen zeitgleicher Stämme auch südlich des Balkans wird unter anderem auch die Zusammensetzung der Schnurkeramik aus dem Ezero-Michalic-Verband veranschaulichen. Es ist schwer zu sagen, ob die mit Usatovo zeitgleichen Stämme südlich des Balkans eine Kultur vom Karanovo VI-Typ oder vom Troja I-Charakter vorfanden. Sicher ist nur eins: zwischen den Steppenelementen, denjenigen vom Troja-Typ und den einheimischen fand ein Vereinigungsvorgang statt und der Ezero-Michalic-Verband ist die Synthese dieses Vorganges. Daraus ergibt sich eindeutig klar, daß erstens der Usatovo-Einfall den ältesten in Bulgarien bekannten Niveaus des Ezero-Verbandes vorangeht (diese Niveaus spiegeln bereits eine Usatovo-Troja I-Synthese wider). Nun hat aber diese Tatsache eine besondere Bedeutung bei der Feststellung der chronologischen Beziehungen zu Troja. Das bedeutendste Ergebnis der Synthese zwischen den Steppen-, Troja- und einheimischen (südlich des Balkans) Elementen ist die Wiederaufnahme der kulturellen Verbindungen zwischen den südlichen und den nördlichen Gebieten — über die Dobrudscha und die Walachei. Tatsächlich werden die südlichen Kulturgüter (gegebenenfalls vom Troja-Typ) nunmehr auch den aus der Steppenzone in unseren Gebieten eingedrungenen Bevölkerungen im gleichen Maß zugänglich und erreichen leichter auch die einheimischen äneolithischen Gruppen, welche lange Zeit nur auf die Benützung der westlichen Wege beschränkt gewesen waren. In dieser Weise beginnt auch der traditionelle Gegensatz zwischen den Cernavodă I- und den benachbarten äneolithischen Kulturen sich zu verwischen. Zu der späten Cernavodă I-Grundlage, die sich viele Gumelnița-Sălcuța-Güter angeeignet hatte, was zur allmählichen Erscheinung der Cernavodă III-Kultur in dem walachischen und oltenischen Donautal führt, kommen nun auf dem südbalkanischen Weg Troja I-Elemente dazu. Für die südlich der Donau gelegenen Gebiete vermissen wir die Belege. Das ist auch der Zeitpunkt, zu welchem ein anderer großer Verband (in den nördlich der Niederdonau und an der mittleren Donau gelegenen Gebieten) im Entstehen begriffen ist, welcher Verband dieses Mal auch die ehemaligen, inzwischen sehr abgeänderten Steppenelemente einschließt. Fortwährend werden ununterbrochene südliche, nach dem Norden zu gerichtete Kulturwellen verzeichnet. Nach einer kurzen Wohnetappe der frühen Cernavodă III-Kultur in dem oltenischen Donautal erscheint die Ceiei-Gruppe wie ein Widerschein der Verbreitung des Ezero-Verbandes nach dem Norden. Gleichzeitig werden frühe Cernavodă III-Siedlungen in Mittel-Oltenien und in der Westwalachei verzeichnet, sowie deren Ausdehnung dem Osten zu, ins walachische Donautal. Die Zone «Porțile de Fier» weist nun ebenfalls Cernavodă III-Funde auf. Wie ein Abglanz dieser Einflüsse wird auch Siebenbürgen mit Vor-Coțofeni, jedoch mit Cernavodă III- und besonders mit der Ceiei-Gruppe verwandten Elementen bedeckt. Das wird wohl auch der Zeitpunkt gewesen sein, zu dem sich kulturelle Elemente, die dort Boleráz genannt wurden, in die Richtung der mittleren Donau verstreuten. Interessant zu beobachten ist auch, daß diese den vorherigen äneolithischen, einheitlichen Verband überlagern und es hat den Anschein, als ob diese Einheit die Verbreitung der betreffenden Kulturelemente um vieles begünstigt hätte. Neue südliche Einströmungen führen die Coțofenisierung einiger Gebiete und die Badenisierung anderer allmählich herbei. Die Badener richten sich nach der end-äneolithischen Boleráz (Cernavodă-III)-Kultur, während die Coțofeni-Kulturen einen stärkeren Beitrag vom Ezero-Ceiei-Typ aufweisen. Diesem kulturellen Druck des Südens zufolge verhalten sich die alpenländischen Elemente eine Zeitlang still, dann aber nehmen sie ihren Druck durch die Drava-Sava-Zone wieder auf und erleichtern die Erscheinung der

Kostolac-Gruppe, durch deren Vermittlung — auf dem banater Weg — die Furchenstich-Keramik in Siebenbürgen, im Rahmen der mittleren und späten Etappen der Coțofeni-Kultur, erneut Epoche machen wird.

### *Beilage I*

#### ANTHROPOLOGISCHE ANGABEN ÜBER DIE MENSCHLICHEN ÜBERRESTE AUS BĂILE HERCULANE

Während der 1960 in Peștera Hoților durchgeführten Grabungen wurden ein Schädel ohne Mandibel, ein menschlicher Sakralknochen, das Bruchstück eines Bos-Oberarmbeins und ein kleines halbkugelförmiges Gefäß freigelegt, alles rituell gelagert und mit großen Steinplatten bedeckt.

Die menschlichen Gebeine wurden einer metrischen und morphologischen Analyse unterzogen, denen wir folgende Schlußfolgerungen entnehmen: Der Schädel hat einer Frau angehört, die das Alter von 30 Jahren nicht überschritten hatte. Was die typologische Eingliederung anbetrifft, sprechen einige Charaktere wie z.B. die Grazilität, die Dolichokranie (72, 8), das verhältnismäßig hohe und schmale, leptoprosophe Gesicht (57, 2), die lange und verhältnismäßig schmale leptorhine Nase (43,3) und die abgerundeten Augenhöhlen, von mesoconchen Mittelmaßen (80,0), sowie die ausgeprägte Mesognathie (83) des gesamten Gesichts, für den mediterranen Typ, erstmalig in der Theiß-Kultur aus dem Gebiete Rumäniens belegt.

Das Sakralbein — breit und niedrig — mit einer ausgesprochenen Bauchrundung, besonders in dem unteren Teil, legt Zeugnis für das weibliche Geschlecht ab. Die unvollständige Ossifikation der 1., 2., 4., und 5. Sakralwirbel bescheinigen ein relativ junges Alter, nicht über 30 Jahre. Die Bestimmung der Blutgruppe des Schädels und des Sakralknochens wird die Präzisierung gestatten, ob es sich um die Gebeine derselben Frau handelt oder ob sie zweier Personen weiblichen Geschlechtes angehört haben.

Eine auf dem linken Parietalknochen vorhandene Wundspur, die Losmachung des Hinterhauptbeins nebst dem Schläfenknochen und einem Teil des rechten Parietalknochens, sowie des größten Teils des Hinterhauptbeins, welche Losmachung offensichtlich zufolge eines starken Stoßes entstand, können nur mit dem Schädelkultus, auf welchen wir in einem ausführlichen Studium zurückkommen werden, in Verbindung gebracht werden.

*D<sup>r</sup>. D. Nicolăescu-Ploșsor*

### *Beilage II*

#### DIE POLLENANALYSE DER ÄNEOLITHISCHEN, BRONZE- UND EISENZEITLICHEN NIVEAUS AUS DER PEȘTERA HOȚILOR VON BĂILE HERCULANE

##### **I. Einleitung**

Das vorgelegte palynologische Profil stellt eine höhere Sequenz der Ablagerung dar, die als ein Ganzes in einem endgültigen Studium über die in Peștera Hoților von Băile Herculane identifizierten archäologischen Ablagerungen einzuschließen ist. Pollenanalytische Studien wurden in derselben Höhle auch von N. Boșcaiu und V. Lușa (1967) auf den, zufolge der 1954—1955 und 1960 gemachten archäologischen Ausgrabungen, freigelegten Schichten, in

einem dem Höhleneingang nahestehenden Profil durchgeführt. Dort wurde aber nicht die gesamte stratigraphische Vertikallinie entdeckt. Die zwischen 1965 und 1967 unter der Leitung von C. S. Nicolăescu-Plopşor verstärkten und erweiterten Forschungen führten zur Feststellung einer vollständigeren Stratigraphie, was auch die Wiederaufnahme der pollenanalytischen Studien bewirkte.

Nicht nur, daß einige im palynologischen Profil verzeichnete Diskordanzen — beinahe unvermeidlich bei der Analyse der archäologischen Ablagerungen — die paläoklimatischen Schlußfolgerungen nicht verhindern, sondern sie haben den Vorteil, bei der Deutung einiger Phänomene und manchmal sogar bei der Wahrnehmung von Tatsachen, die durch andere Mittel unbemerkt geblieben wären, behilflich zu sein, so daß sie zu der Aufklärung einiger wichtigen archäologischen Fragen beitragen.

Für die Vorbereitung der mikroskopischen Präparate wurde das Sediment folgender Behandlung unterworfen :

- HCl<sub>20%</sub> — kalt
- HF<sub>33%</sub> — kalt
- HCl<sub>10%</sub> — warm
- KOH<sub>10%</sub> — warm
- Azetolyse — (9 Teile Essigsäureanhydrid + 1 Teil Schwefelsäure)

## II. Die Pollenanalyse

Die dem Äneolithikum zugeschriebenen Niveaus sind von dem überwältigenden Vorhandensein der durch das Überwiegen des *Quercus* (28%) und *Tilia* (24%) vertretenen thermophilen Elemente beherrscht. Die Bestandteile des gemischten Eichendickichtes, dem sich der Höhepunkt des Haselnußstrauches (331, 33%) anschließt, veranschaulichen die allgemeinen Züge der Pflanzenweltzusammenstellung aus einer Zeit, in welcher die Nachglazialwärme ihren Gipfel erreicht und welche sich in dieser Gegend dank der in dem Cerna-Tal allgemein günstigen mikroklimatischen Bedingungen, zu denen sich auch der Einfluß der in unmittelbarer Nähe gelegenen Thermalquellen beibehalten haben. Unter diesen Umständen vermochte die schon lange vorher erschienene Buche ihren Platz, den sie durch feste Ausbreitung in anderen Teilen des Landes bereits erobert hatte, wozu auch das eingestellte, kalte und feuchte Klima beigetragen hatte, in diesem Gebiete nicht einnehmen.

Demnach ergibt sich, daß das Klima bei Herculane, in dem endäneolithischen Niveau, eine wärmere Nuance dem restlichen Teil des Landes gegenüber bewahrt, wo sich das kalte und feuchte Wetter der Buchenphase aus dem klimatischen Abschnitt des Unteratlantikums (Blytt—Sernander) eingestellt hatte.

Die äneolithischen Niveaus werden von denjenigen der Coţofeni-Kultur in diskordanter Weise (vom palynologischen Standpunkt) überlagert. Die Diskordanz ist offensichtlich, indem die prozentuellen Kurven aller Baumarten ein prägnantes Abbrechen veranschaulichen.

An der Basis der Sălcuţa III-Schicht stellt P. Roman (1967) fest, daß die neuen Höhlenbewohner, bevor sie sich dort einrichteten, eine « gründliche Brennung der künftigen bewohnbaren Zone, wodurch eine Schutz- und Isolierschicht gegen Feuchtigkeit entstanden ist » vorgenommen haben. Allem Anschein nach haben auch die der Sălcuţa-Kultur nachfolgenden Bewohner, die Träger der Coţofeni-Kultur die Höhle wenigstens gereinigt, wodurch ein großer

L. M.  
UERCUS  
LMUS  
ILIA

CARPINUS

BETULA

ALNUS

SALIX

ACER

CORYLUS

A. P. +  
CORYLUS

NAP

GRAMINEAE  
CEREAIA

COMPOSITAE  
ARTEMISIA

CHENOPODIAEAE

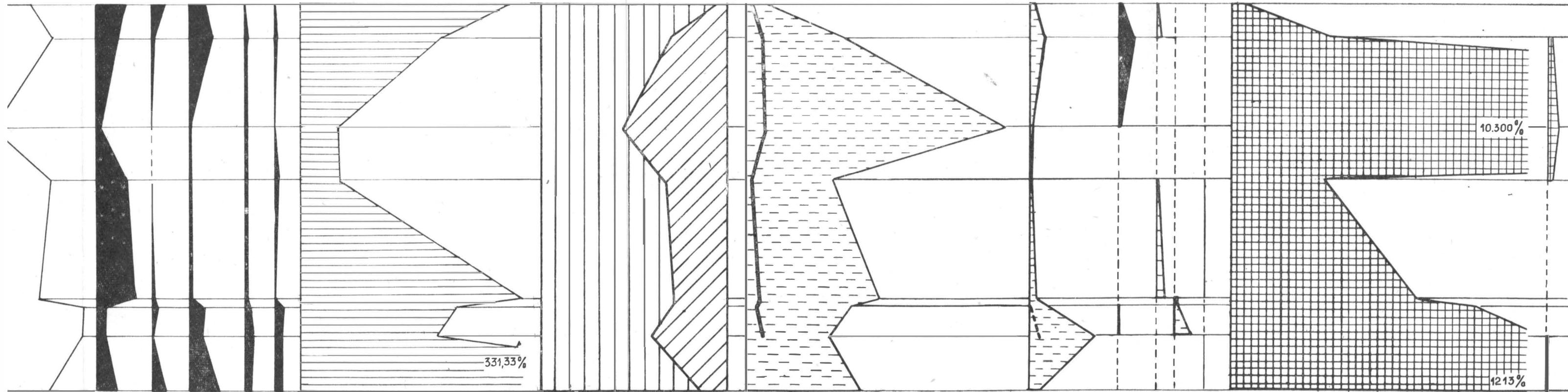
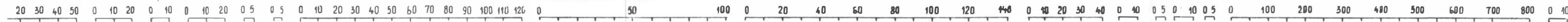
CARYOPHYLLACEAE

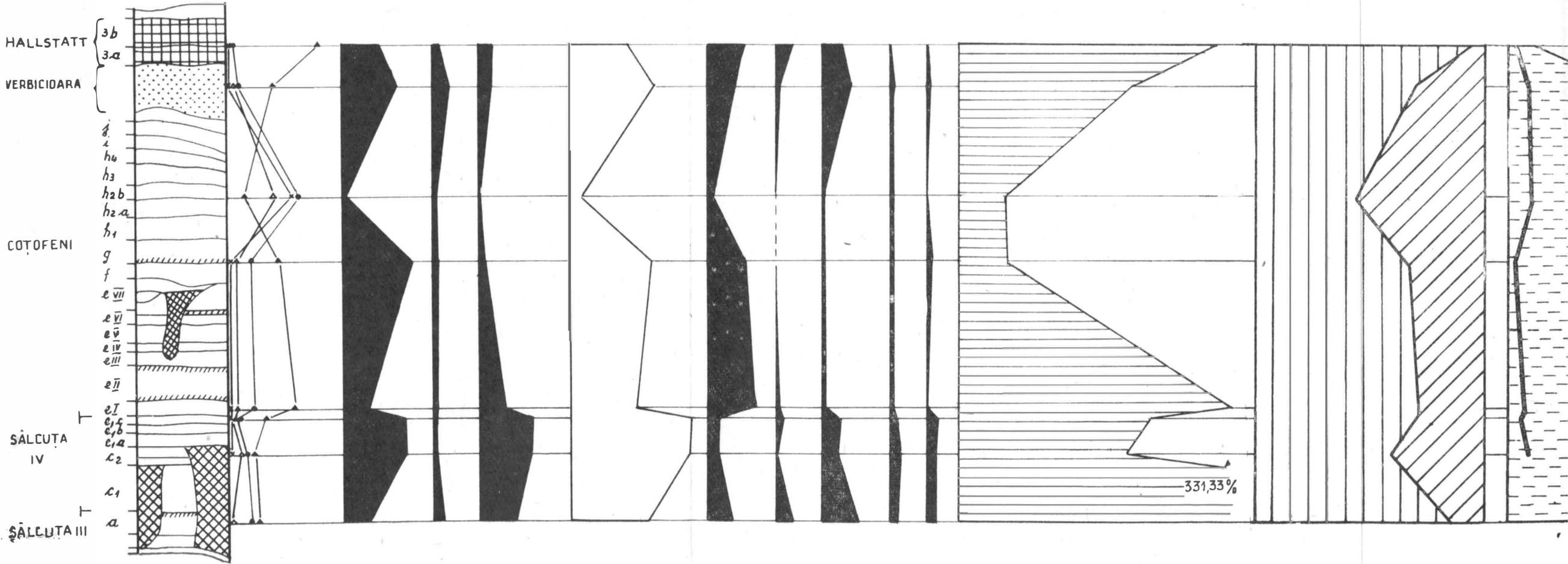
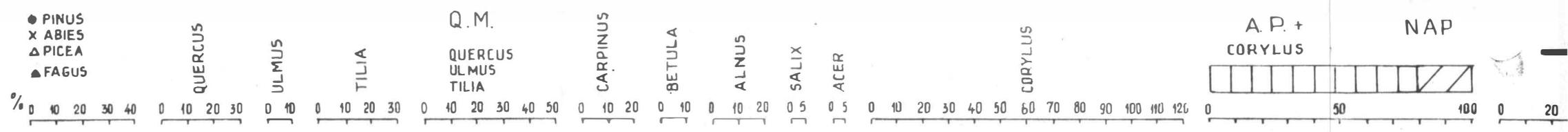
LEGUMINOSAE

ROSACEAE

POLYPODIACEAE

LYCOPODIUM





Teil des vorangehenden Sedimentlagers mutmaßlich entfernt wurde, was die Vernichtung des oberen Teiles der äneolithischen Wohnschicht — ursprünglich von einer viel größeren Mächtigkeit — zur Folge hatte. Anderswie kann die prozentuelle Abnahme des *Quercus* von 28% zu 14%, *Tilia* von 24% zu 12,66% oder der schnelle Anwuchs des *Carpinus* von 4,66% auf 20,66%, *Fagus* von 15,33% auf 29,33%, einer nur 5 cm mächtigen Ablagerung entlang nicht ausgelegt werden.

In dem die Coțofeni-Kultur kennzeichnenden Niveau *h* kommt wiederum eine Sonderlage zum Vorschein, u.zw. eine massive Abnahme aller Arten Laubbäume und eine gleichzeitige Auszeichnung der in den anderen Horizonten mit kleinen Werten vorhandenen Nadelbäume. Die Polypodiaceen (103%) entwickeln sich nun ebenfalls überschwenglich und die Gramineen erreichen ihren absoluten Gipfelpunkt (140%). Die letzteren erklären auch die Sonderlage des betreffenden Horizontes, indem deren übermäßige Ausdehnung, welche sicherlich die zwei Eingänge ergriffen und sich wie ein dichter Laubfilter für den Blütenstaub ausgewirkt hat, ganz gewiß von der Verlassung der Höhle seitens der Menschen, wenigstens für einen verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt bedingt war. Die in diesem Horizont häufig auftretenden Polydaceen-Sporenvereinigungen unterstützen diese Vermutung. Da die Sporen sich an Ort und Stelle bildeten, ohne vom Winde verstreut zu werden, sind diese Gruppen nicht weiter einer Zerteilung ausgesetzt worden und haben sich demnach in dieser Form erhalten.

Auch mit diesen, durch oberwähnten Faktoren veranlaßten Variationen behaupten sich die paläoklimatischen Betrachtungen über die der Coțofeni-Kultur spezifischen Niveaus klar genug, ohne daß eine irrtümliche Schlußfolgerung möglich sei. Derart ist die Tatsache offensichtlich, daß die der Coțofeni-Kultur zugehörigen Niveaus sich während eines kühleren und feuchteren Klimas ablagerten, zum Unterschied von dem Zeitabschnitt in welchem die Ablagerung der mit der Sălcuța-Kultur teilweise zeitgleichen Niveaus stattfand. Die Kühlung des Wetters spiegelt sich auch in den erhöhten Werten des *Fagus* wider, dessen Ausbreitung sich durch die Beseitigung der *Tilia* vollzog. *Quercus* und *Carpinus* sind die Hauptbegleiter der Buche in den Horizonten der Coțofeni-Kultur und veranschaulichen die in dieser Zone, dem westlichen Teile des Landes gegenüber, mildere Nuance des kalten und feuchten Klimas des Unteratlantikums, in welchen sich diese entwickeln. Deren aufschlußreiches Vorhandensein wurde durch die der Peștera Hoților Umgebung eigenen mikroklimatischen Charaktere und, im Falle der Eiche, auch durch die niedrige Höhe des Ortes begünstigt. Die verhältnismäßig großen *Carpinus*-Prozente (höchstens 20,66%) erinnern an die in zahlreichen palynologischen Profilen identifizierten Weißbuchenphase, welche die Pflanzenweltentwicklung aus der Nachglazialzeit in Rumänien kennzeichnet. In allen anderen Gebieten des Landes ist die Weißbuchenphase in den palynologischen Profilen wo sie bemerkt wurde, derjenigen der Buche vorangehend.

Noch 1948 bemerkte I. Ciobanu, in den palynologischen Studien aus dem Semenic-Gebirge, daß der absolute Weißbuchenhöchstpunkt in diesem Teil des Landes den anderen Zonen gegenüber mit Verspätung eintritt und placiert diesen in der Buchenphase aus Blytt-Sernanders Unteratlantikum.

Nicht nur, daß die Ergebnisse von Herculane I. Ciobanus Feststellung bestätigen, sondern sie vermögen auch das genauere Alter des Weißbuchenhöchstpunktes in diesem Teil des Landes zu präzisieren, welches sich, in Herculane, im allgemeinen mit der Coțofeni-Kultur deckt.

Die oberen Pollenspektren kennzeichnen die Bronze- und Eisenzeit und spiegeln die fortfahrende Erkaltung des Wetters wider. Auber den steigenden Werten der Buche, macht sich auch eine wahrnehmbare Abnahme der thermophilen Bestandteile bemerkbar.

### III. Schlußfolgerungen

Die Ergebnisse der Pollenanalyse der äneolithischen, bronze- und eisenzeitlichen Ablagerungen aus der Peștera Hoșilor von Herculane haben den Charakter des Klimas aus deren Ablagerungszeit veranschaulicht. Weiterhin haben diese die mildere, von den Eigentümlichkeiten des Cerna-Tales aufgeprägte Nuance, die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Klima der endäneolithischen Ablagerungen und demjenigen der Coșofeni-Ablagerungen sowie, im oberen Teil, die offenbare Erkaltung des Wetters während der Bronze- und Eisenzeit herausgestrichen.

Die Bemerkungen über die Gramineen haben die Tatsache hervorgehoben, daß der Ackerbau nicht die Hauptbeschäftigung der Höhlenbewohner gewesen war, in keinem Niveau, zufolge der ungünstigen Reliefbedingungen. Mutmaßlich wird die Jagd und die Viehzucht, besonders in der Bronze- und Eisenzeit die Hauptbeschäftigung gewesen sein. Den Nachweis für die Jagdtätigkeit bringen auch die zahlreichen freigelegten Knochen und das Vorhandensein der für die Viehzucht besonders geeigneten Pflanzen zeugt von der Intensivierung der Viehzucht in der Bronze- und Eisenzeit.

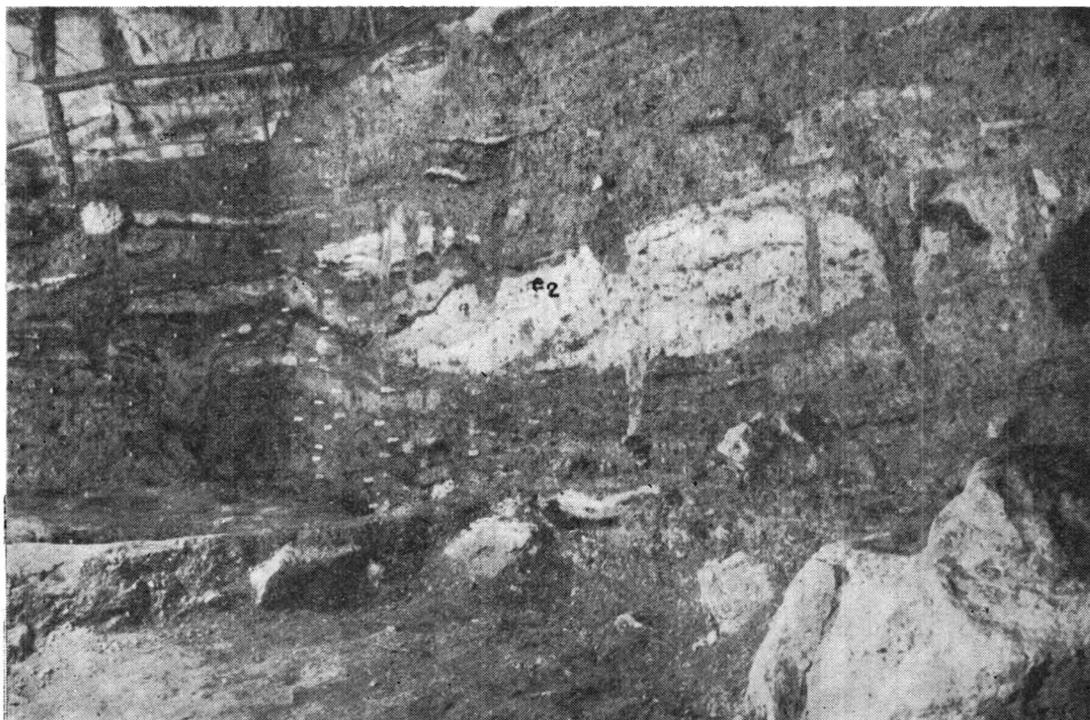
Nebst dem paläoklimatischen Beitrag dieser Analysen, ist auch die Tatsache wichtig, daß sie zur Aufklärung einiger Aspekte der kontinuierlichen Bewohnung der Höhle von Herculane beitragen, indem sie auf eventuelle Diskordanzen zwischen den Niveaus (Niveau *e*, *c*) oder auf Zeitabschnitte, in welchen die Höhle total verlassen wurde (Niveau *h*), deuten.

Die Ergänzung des palynologischen Profils der sämtlichen freigelegten Schichten (auch des paläolithischen Teils) in der Höhle von Herculane wird sichere Schlußfolgerungen über das Klima dieses Gebietes, sowie Beiträge anderer Art, wie das Alter dieser Höhle und die Wetterbedingungen in welchen sie sich bildete und entwickelte ermöglichen.

*Marin Cîrciumaru*

#### L I T E R A T U R

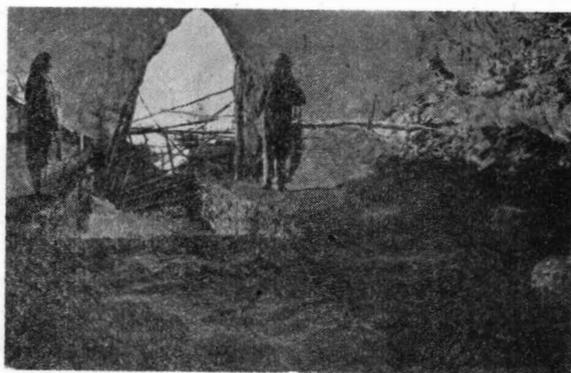
- Boșcaiu, N. und Lupșa, V., *Palynological research in the "Grotta Haiducilor" cave near the Herculaneum Spa (Romania)*, in „Rev. Roum. Biol., Sér. Bot.”, 12, 1967, S. 137–140.
- Ciobanu, I., *Analize de polen in turba masivului Semenic*, 1948, Cluj.
- Florin, M. B., *Pollen-analytical evidence of prehistoric agriculture at Mogetorp Neolithic settlement. Sweden*, „Särtryck ur Vrakturen, Av. Sten Florin”, 1957, S. 1–25.
- Hafsten, U., *Pollen-analytical investigations on the history of agriculture in the Oslo and Mjøsa Regions*. „Viking” 21, 1957–58, S. 51–73.
- Roman, P., *Unele probleme ale neoliticului târziu și perioadei de tranziție în lumina săpăturilor de la Băile Herculane – Peștera Hoșilor*, „Acad. R. S. România, Grupul de cercet. complexe Porțile de Fier, Comunicări, Ser. arheologică” I, 1967, Craiova.
- Troels-Smith, J., *Neolithic Period in Switzerland and Denmark.*, „Reprinted from Science”, November 2, Vol. 124, No. 3227, 1956, S. 876–881.



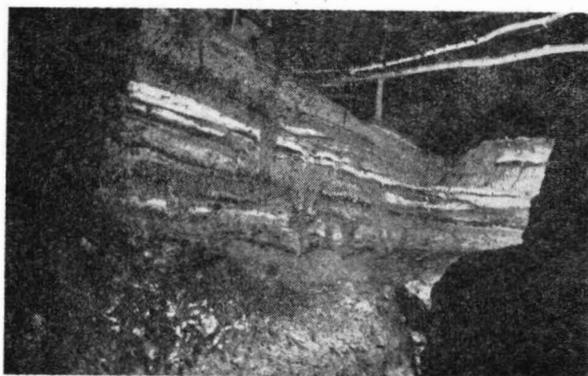
TAFEL I — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1—2 Profil an der Grenze zwischen den Räumen A und B.



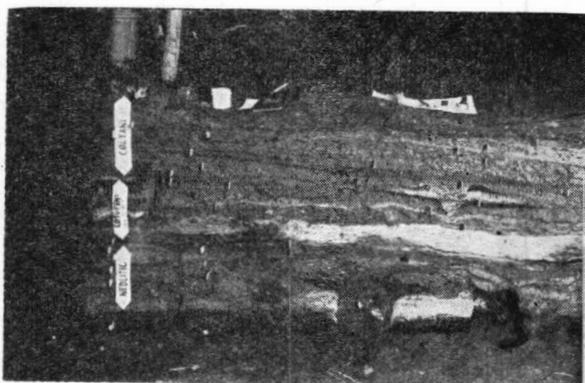
1



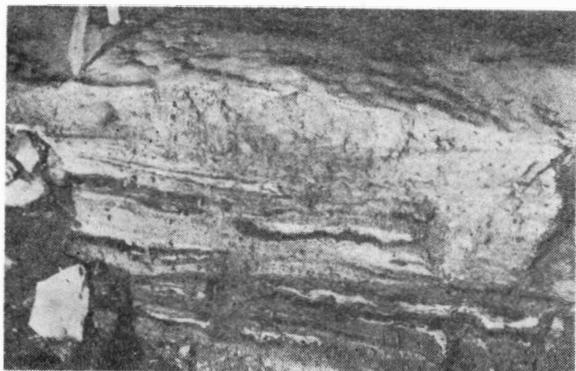
2



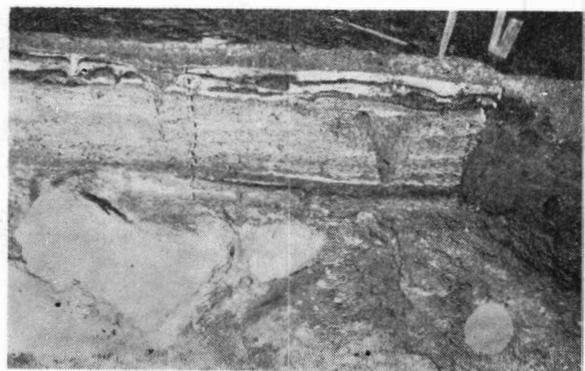
3



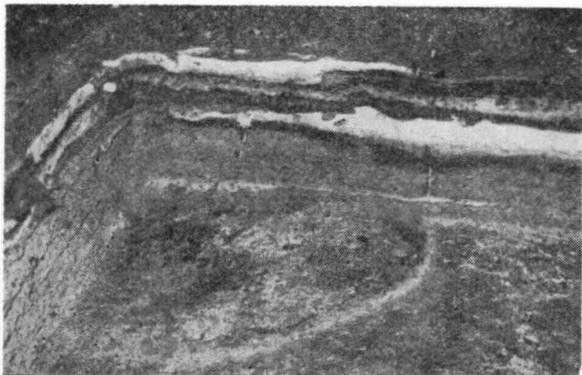
4



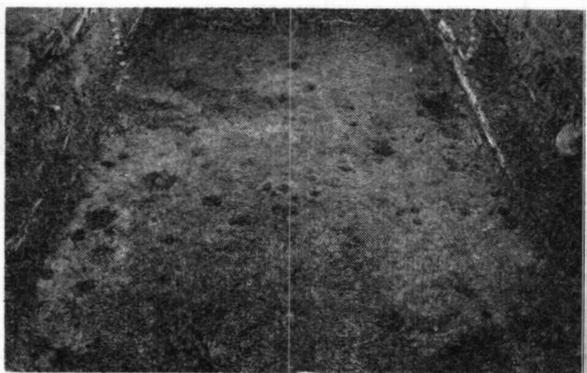
5



6

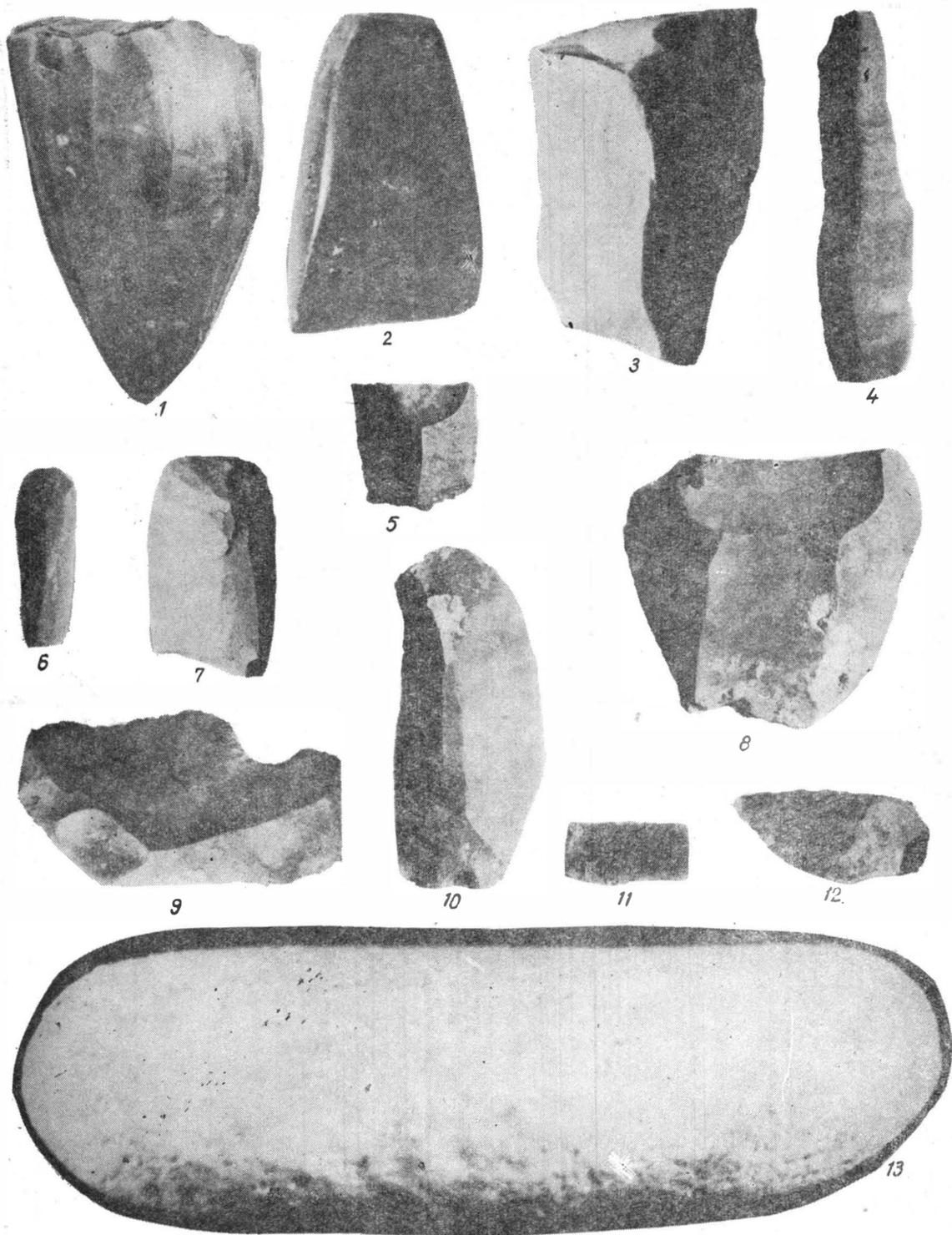


7



8

TAFEL II — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1 — Ansicht aus dem Raume A ; 2 — Ansicht aus dem Raume B ; 3—7 — Profilabschnitte aus dem Raume B ; 8 — Ablagerung a.



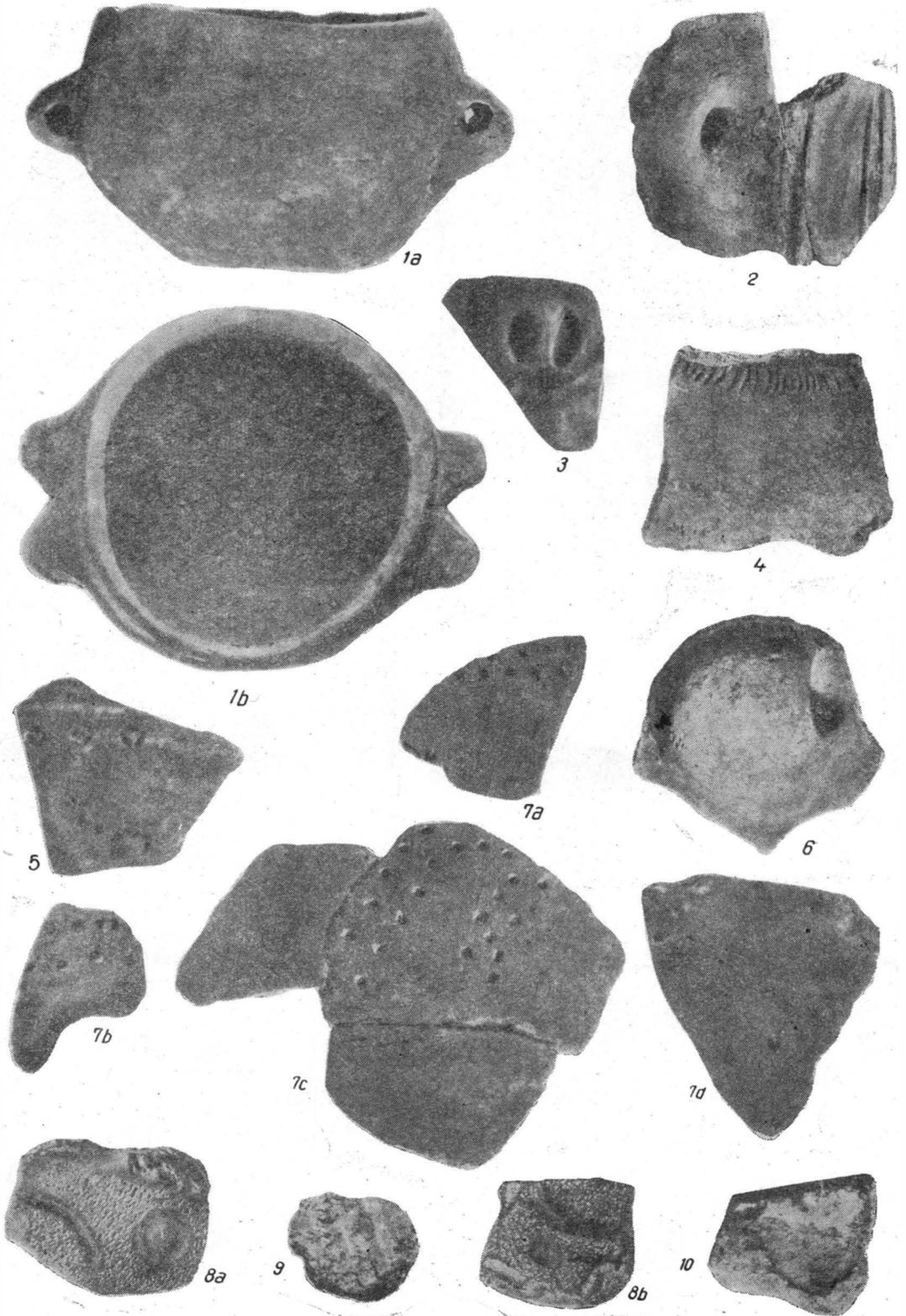
TAFEL III — Băile Herculane — Peștera Hoșilor. 1, 3 — 12 Feuersteingeräte; 2 — Steinaxt; 3 — Steinhandmühle.



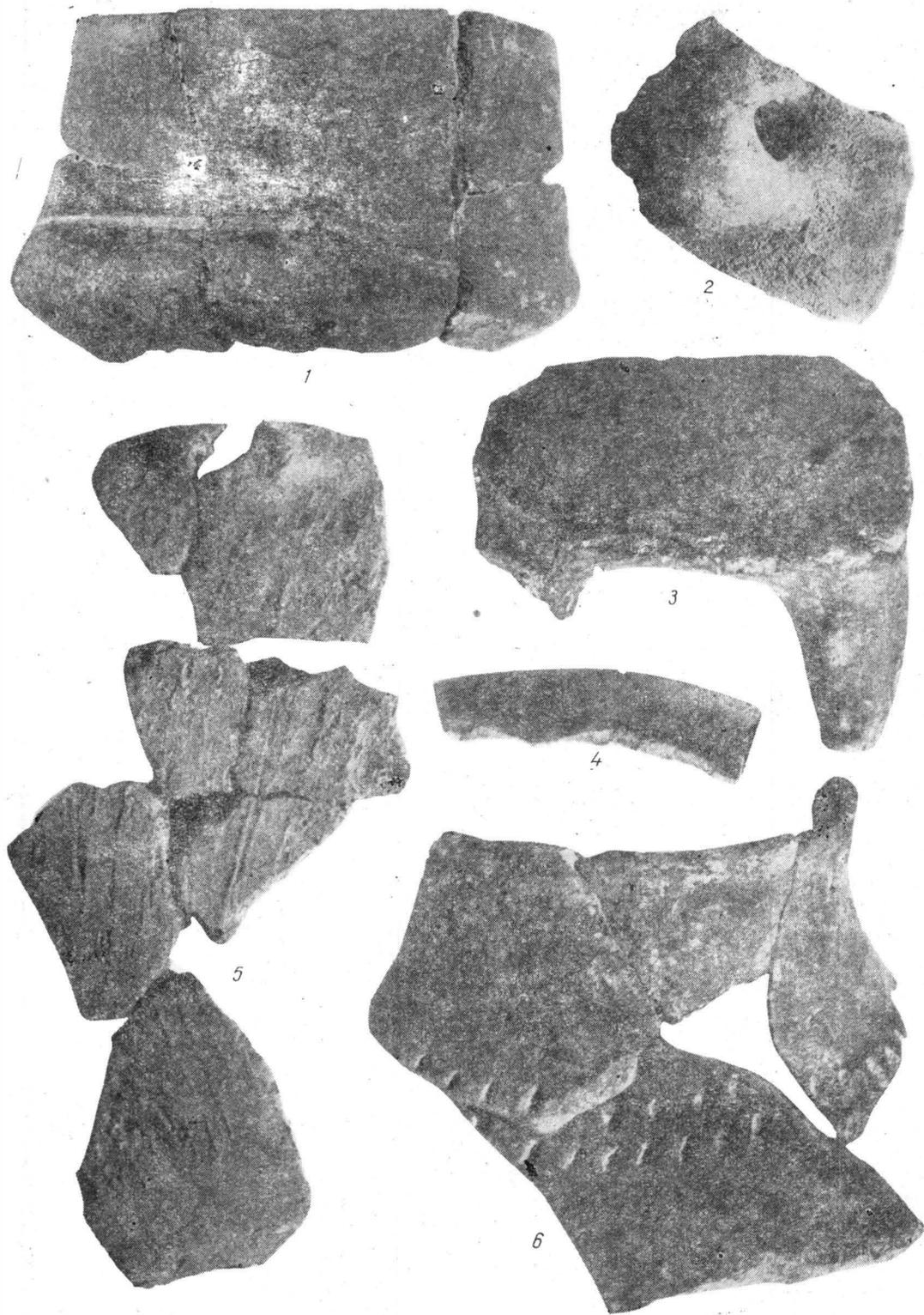
TAFEL IV — Băile Herculane — Peștera Hoților, 1—15 Gegenstände aus Knochen; 16 — Pfeilspitze aus Feuerstein.



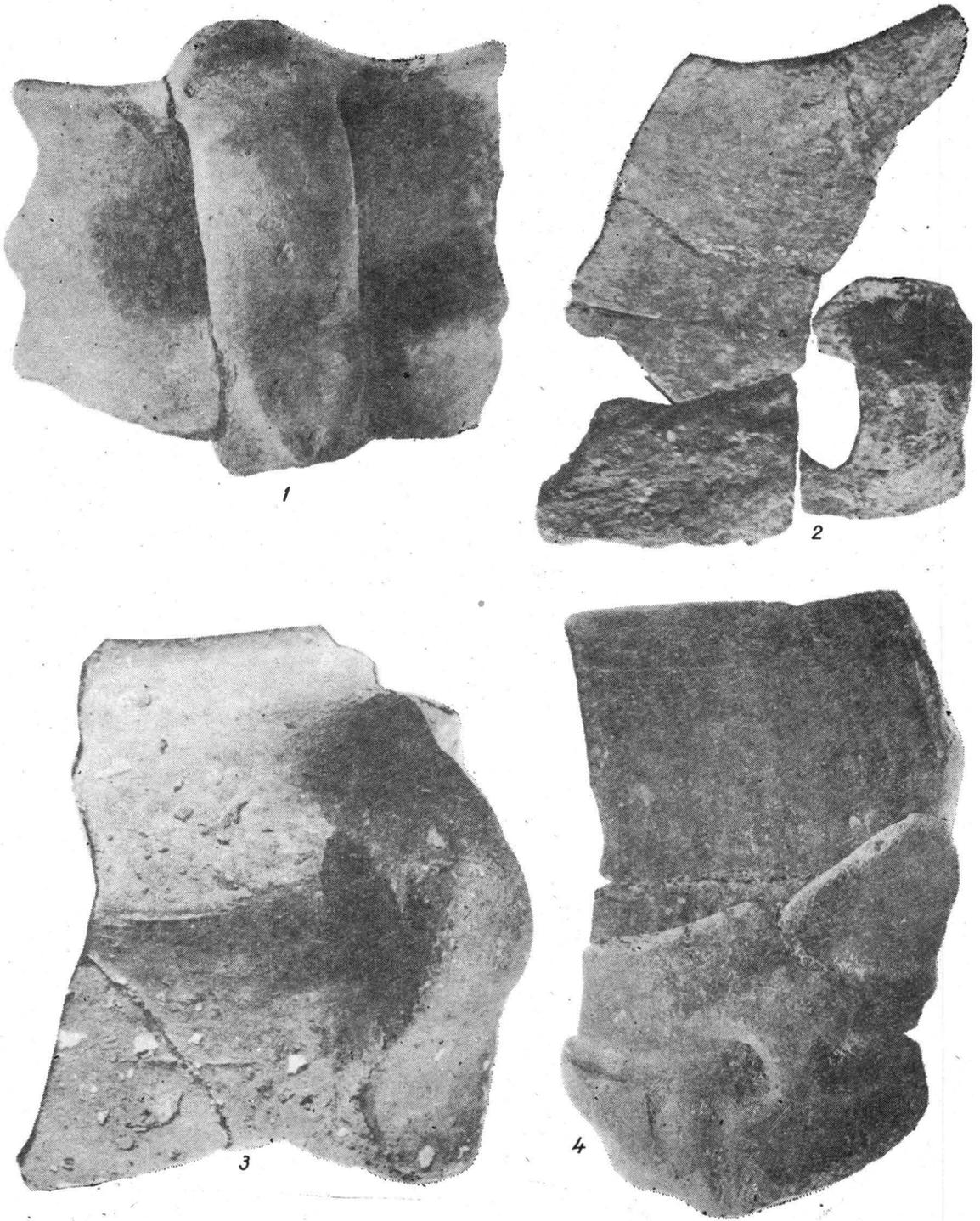
TAFEL V — Băile Herculane — Peștera Hoților. Gegenstände aus Kupfer.



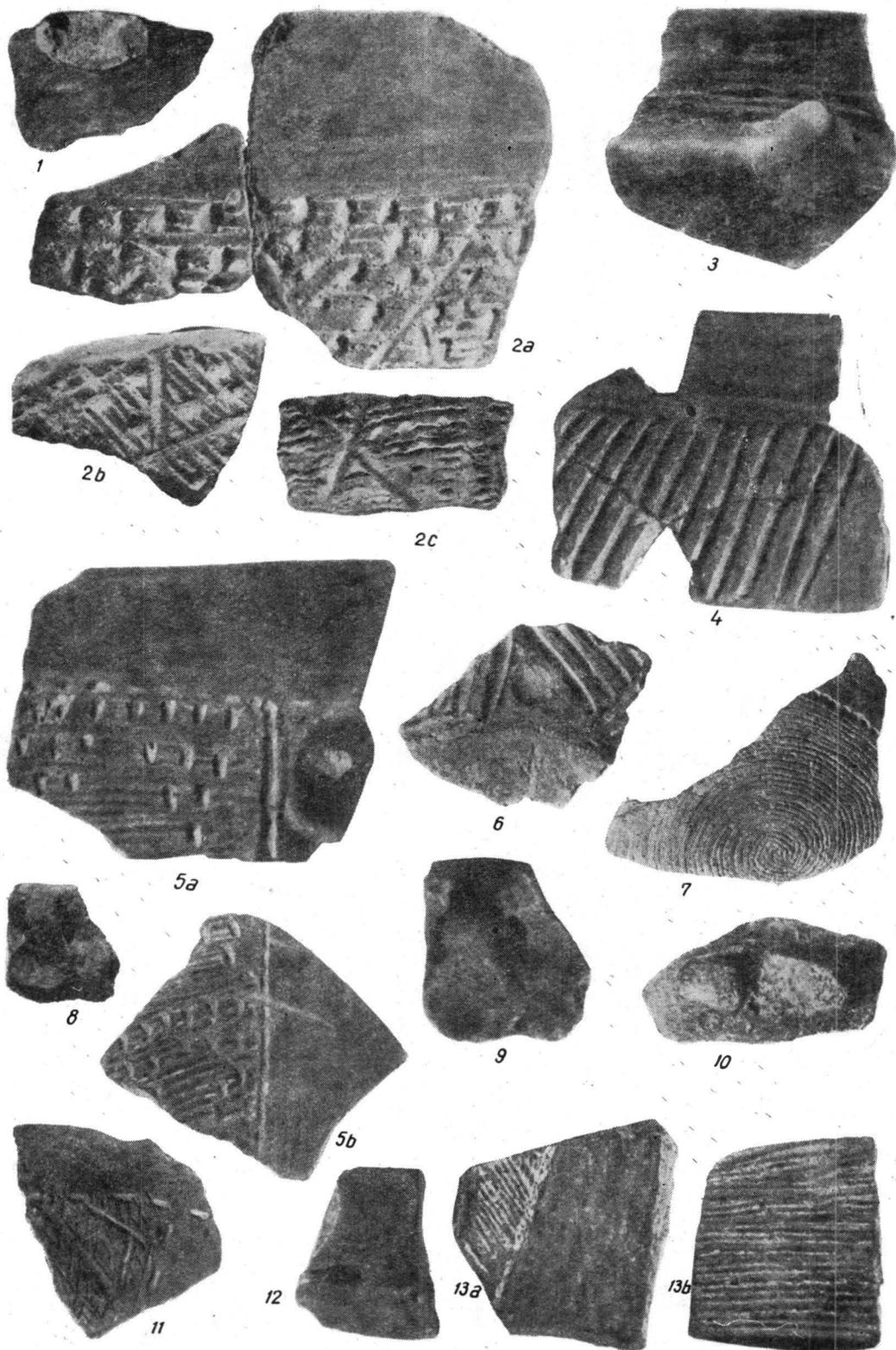
TAFEL VI – Băile Herculane – Peștera Hoților. Ablagerung b.



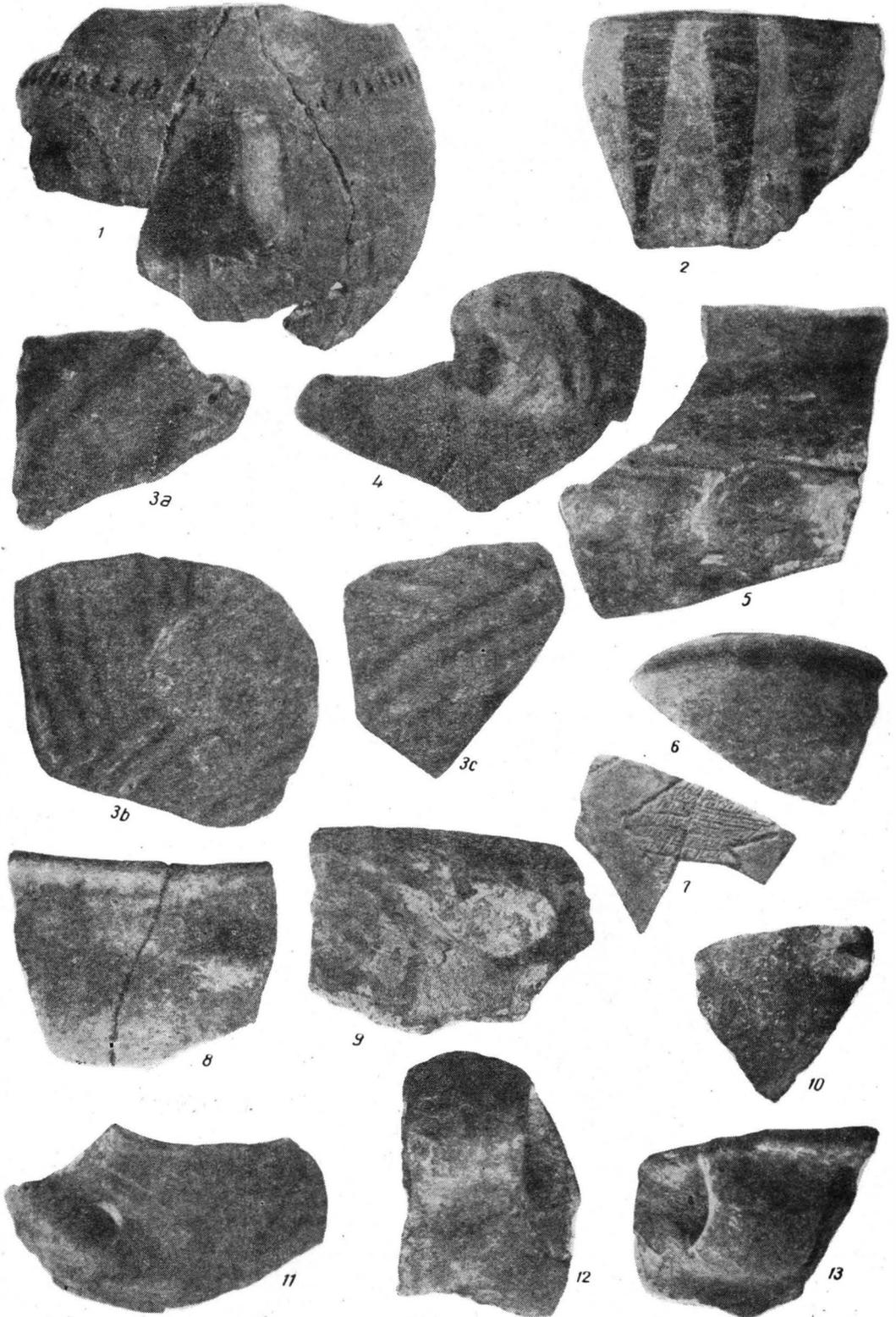
TAFEL VII — Băile Herculane — Peștera Hoților. Ablagerun g b.



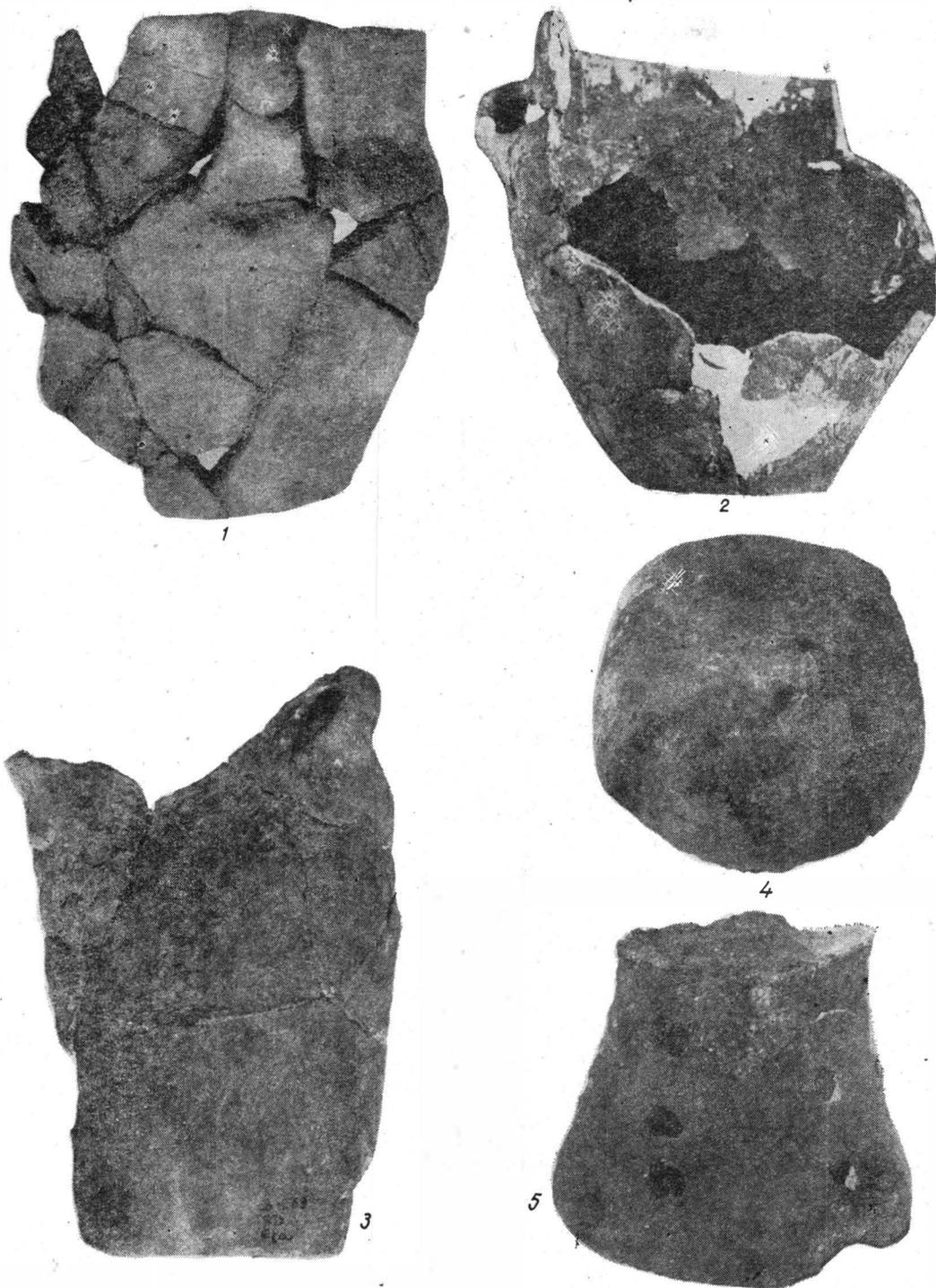
TAFEL VIII — Băile Herculane — Peștera Hoților. Ablagerung c<sub>1</sub>.



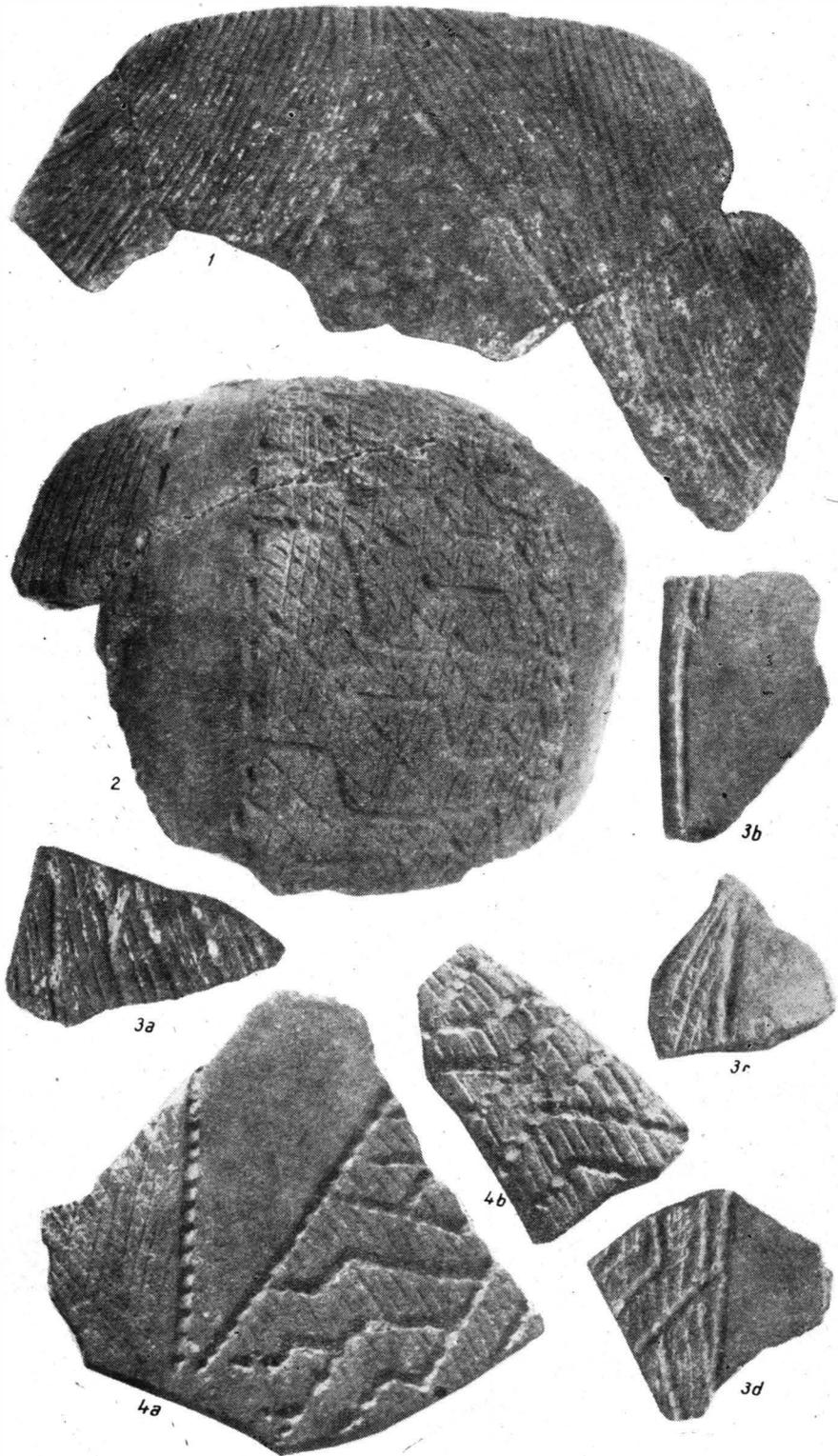
TAFEL IX — Băile Herculane — Peștera Hoților. Ablagerung c<sub>1</sub>.



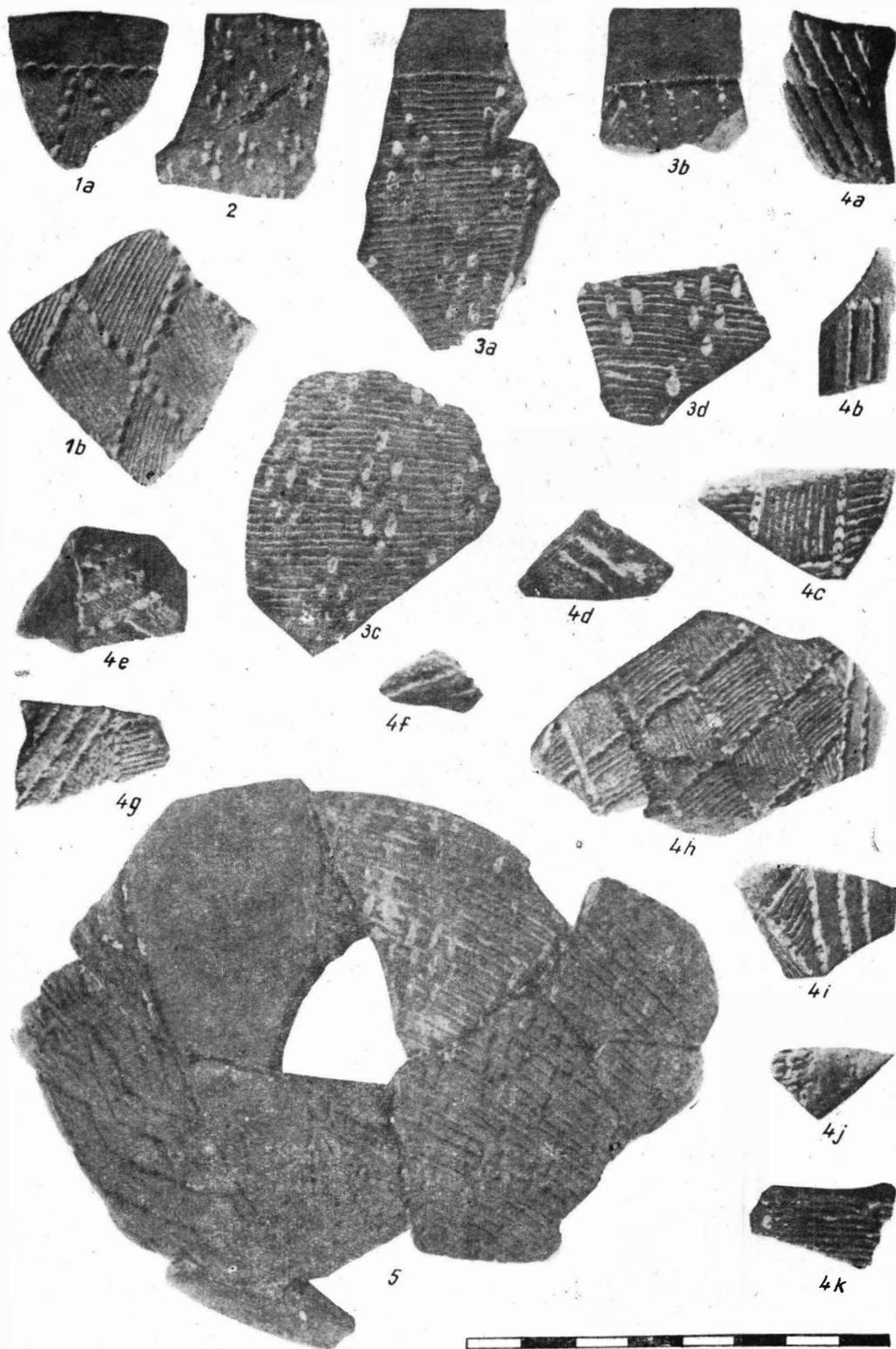
TAFEL X — Băile Herculanei— Peștera Hoților. Ablagerung c<sub>1</sub>.



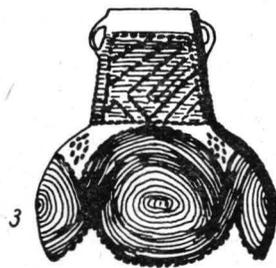
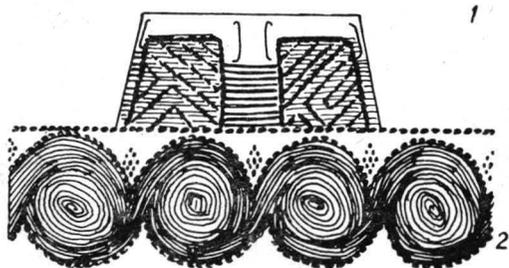
TAFEL XI — Băile Herculane — Peștera Hoților. (2—5) und Ostrovu Banului (1). 2 — Ablagerung  $c_1$ ;  
4—5 Ablagerung  $c_1-c_2$ ; 3 — Ablagerung  $e_{1a}$ .



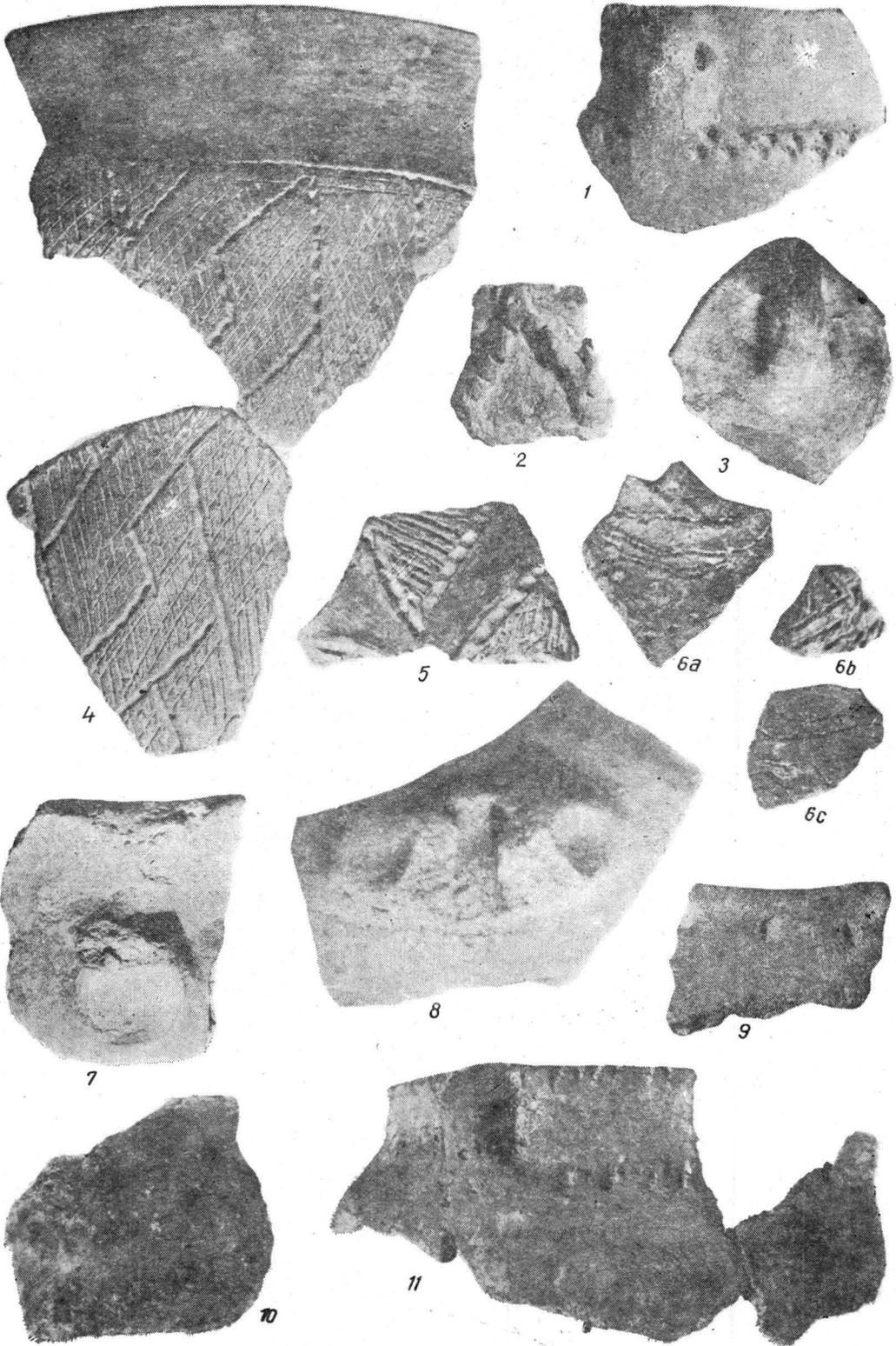
TAFEL XII — Băile Herculane — Peștera Hoșilor. 1—2, 4 — Ablagerung  $c_2$ ; 3 a-b, passim; 3c - Ablagerung  $\epsilon_{1a}$ .



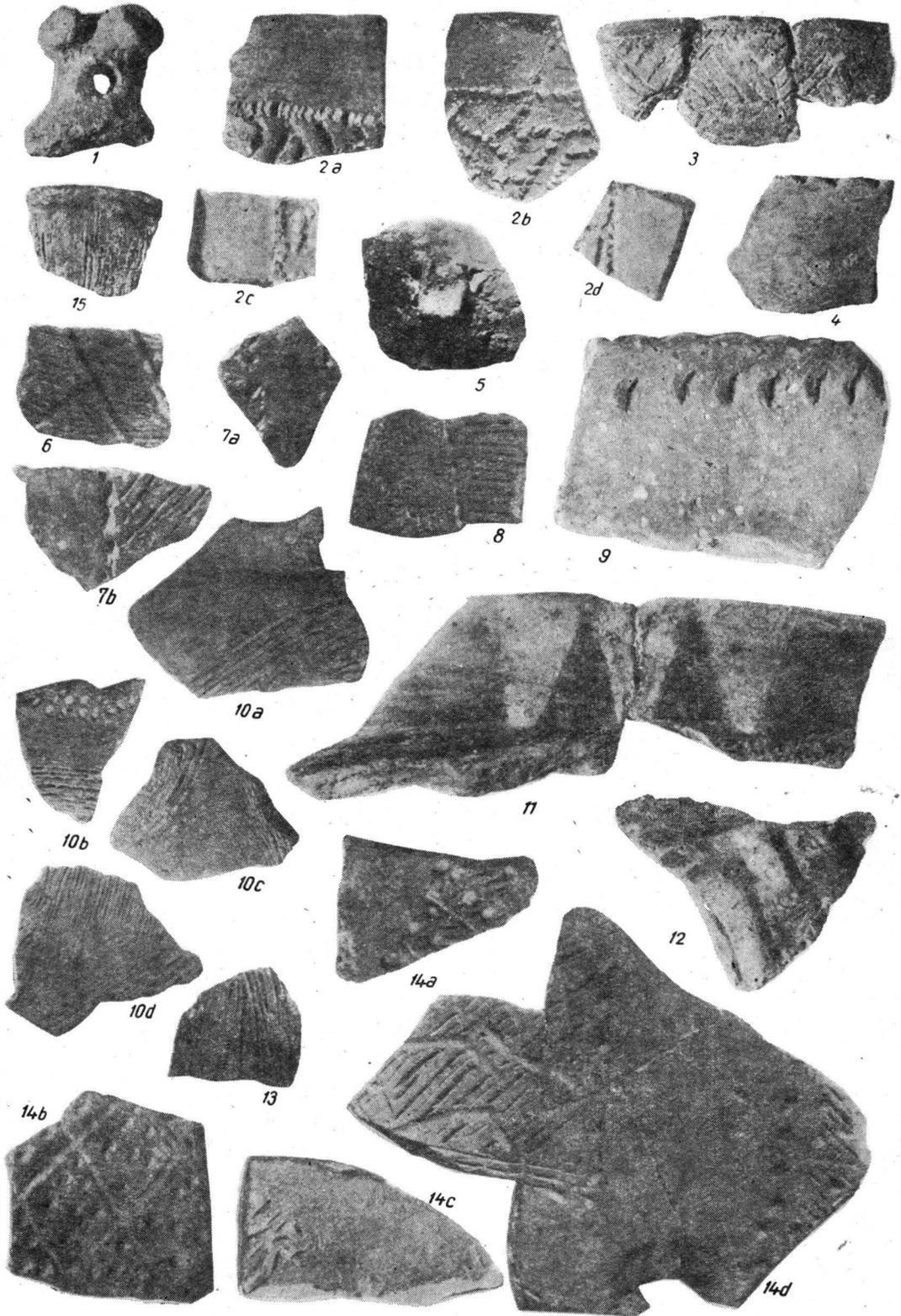
TAFEL XIII — Băile Herculane — Peștera Hoților. 2—4 Ablagerungen  $c_1$ — $c_2$ ; 1a-b, 4k, 5 passim.



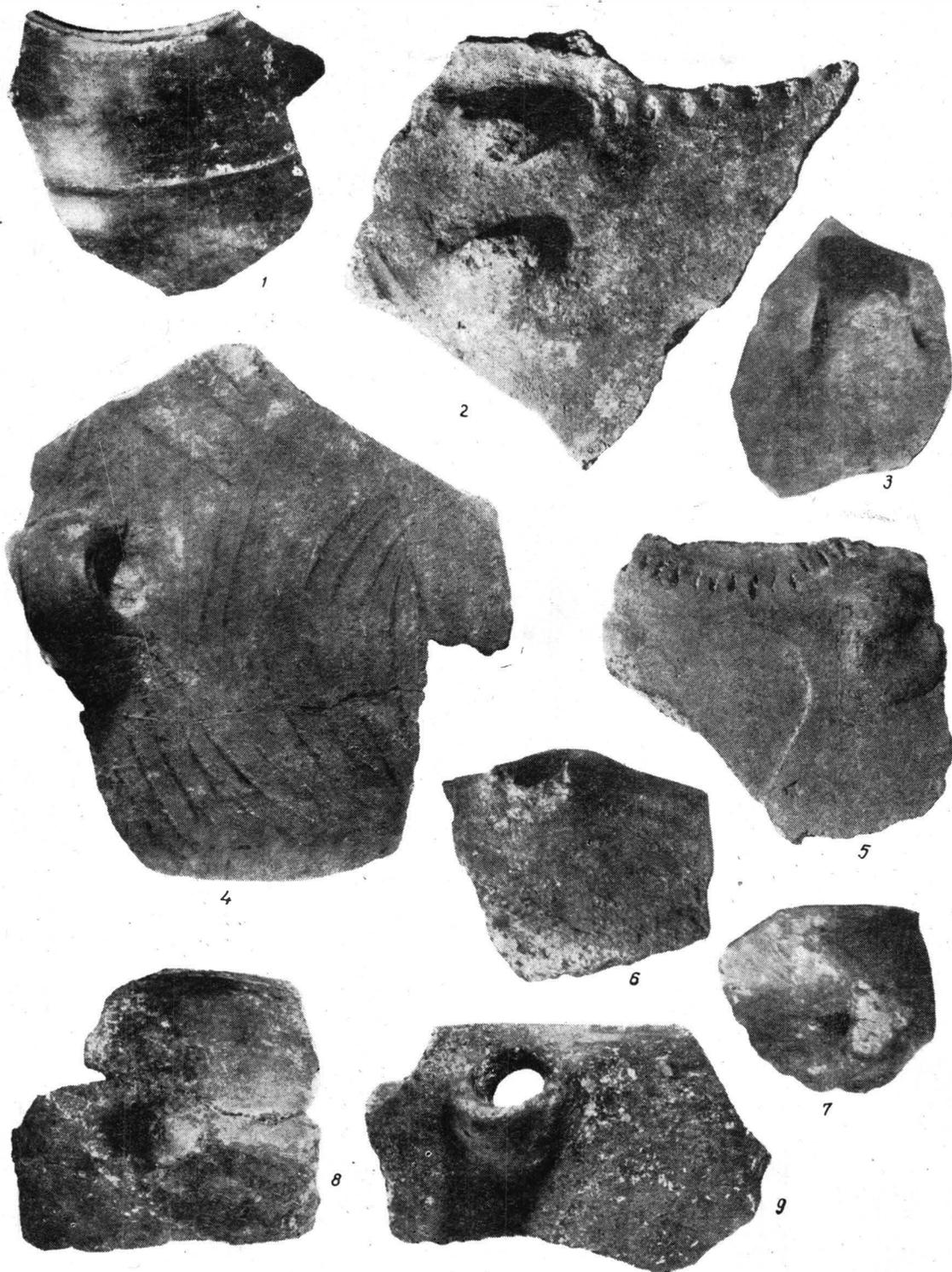
TAFEL XIV — Băile Herculane — Peștera Hoților. Ablagerungen  $c_1$ — $c_2$ . 2—3, Wiederherstellung der Gefäßform und des Verzierungsmusters.



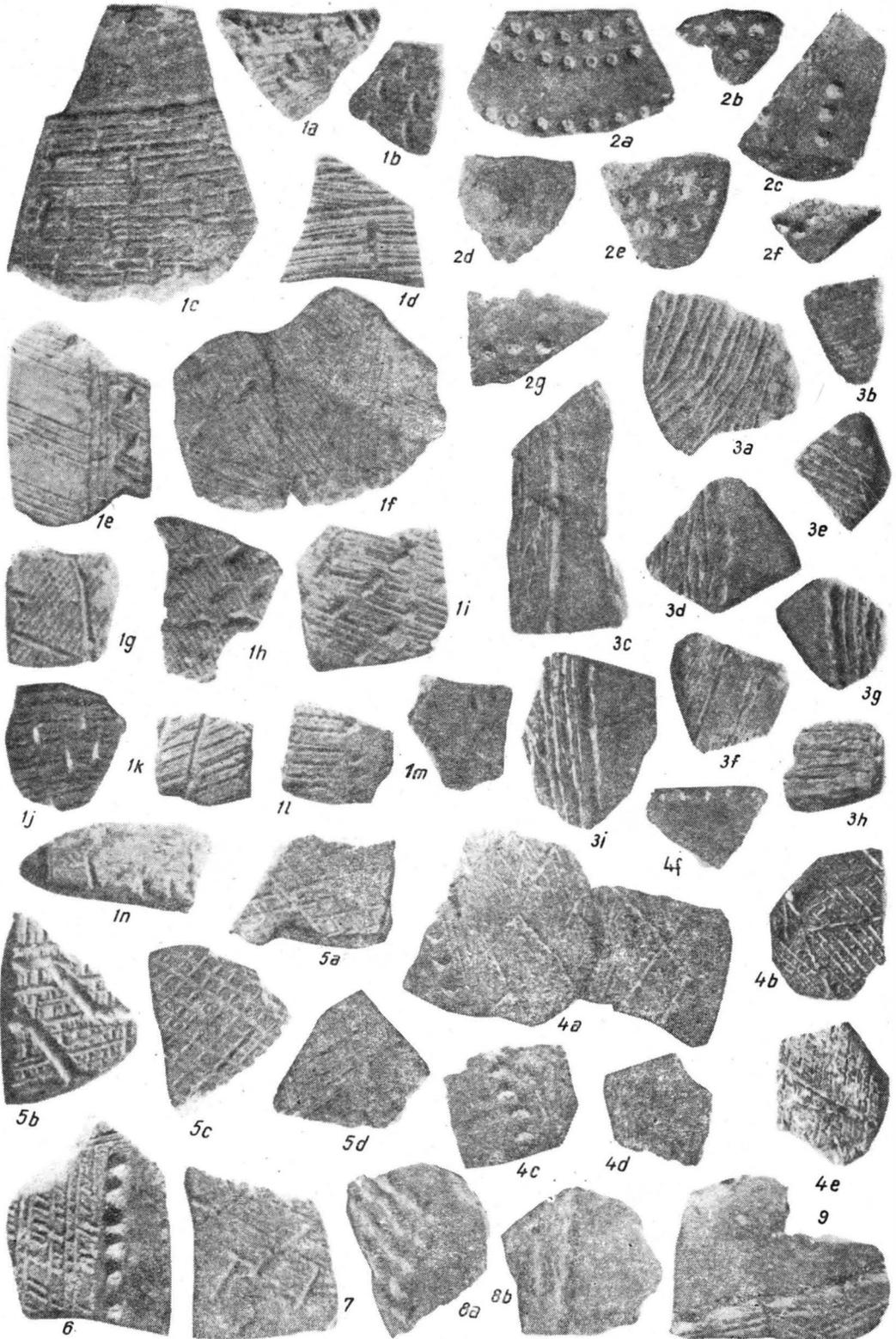
TAFEL XV — Băile Herculane — Peștera Hoților. Ablagerung c<sub>2</sub>.



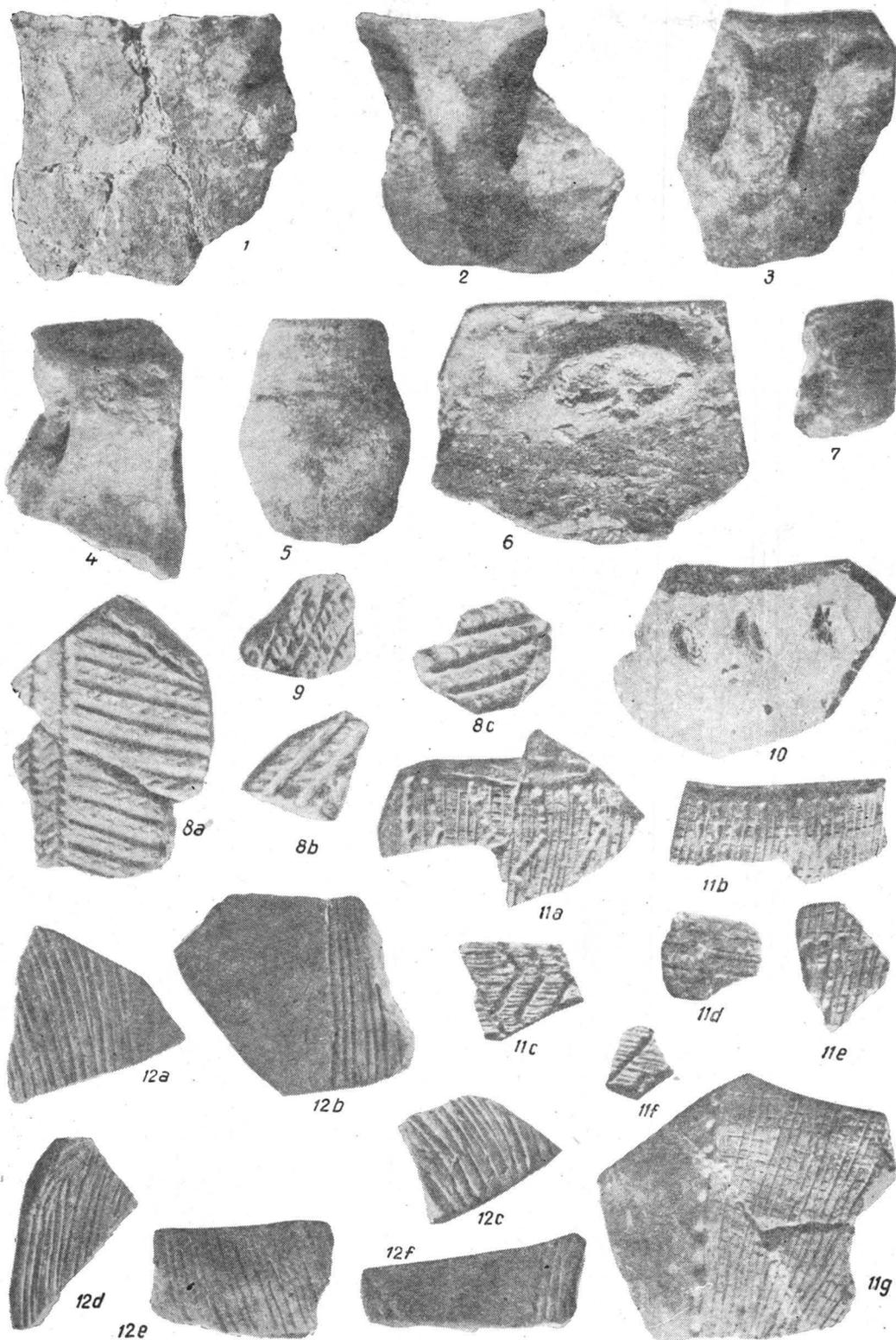
TAFEL XVI — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1—3, 5—15, Ablagerung  $c_3$ ; 10b-c, passim; 4 — Ablagerung  $d$ .



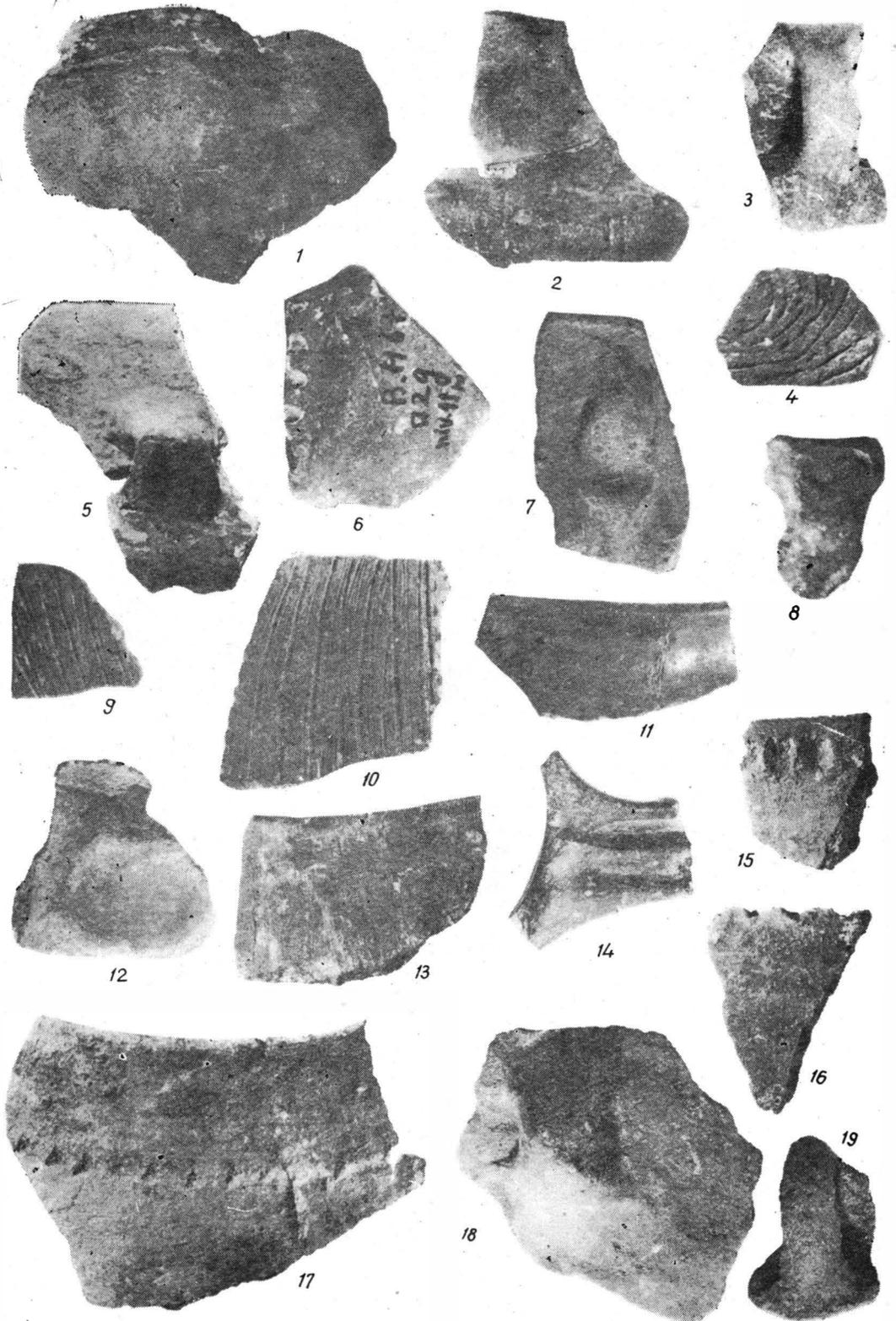
TAFEL XVII — Băile Herculane — Peștera Hoților. 2, 4, 6 — Ablagerung  $c_2$ ; 1, 3, 5, 7—9 Herculane II.



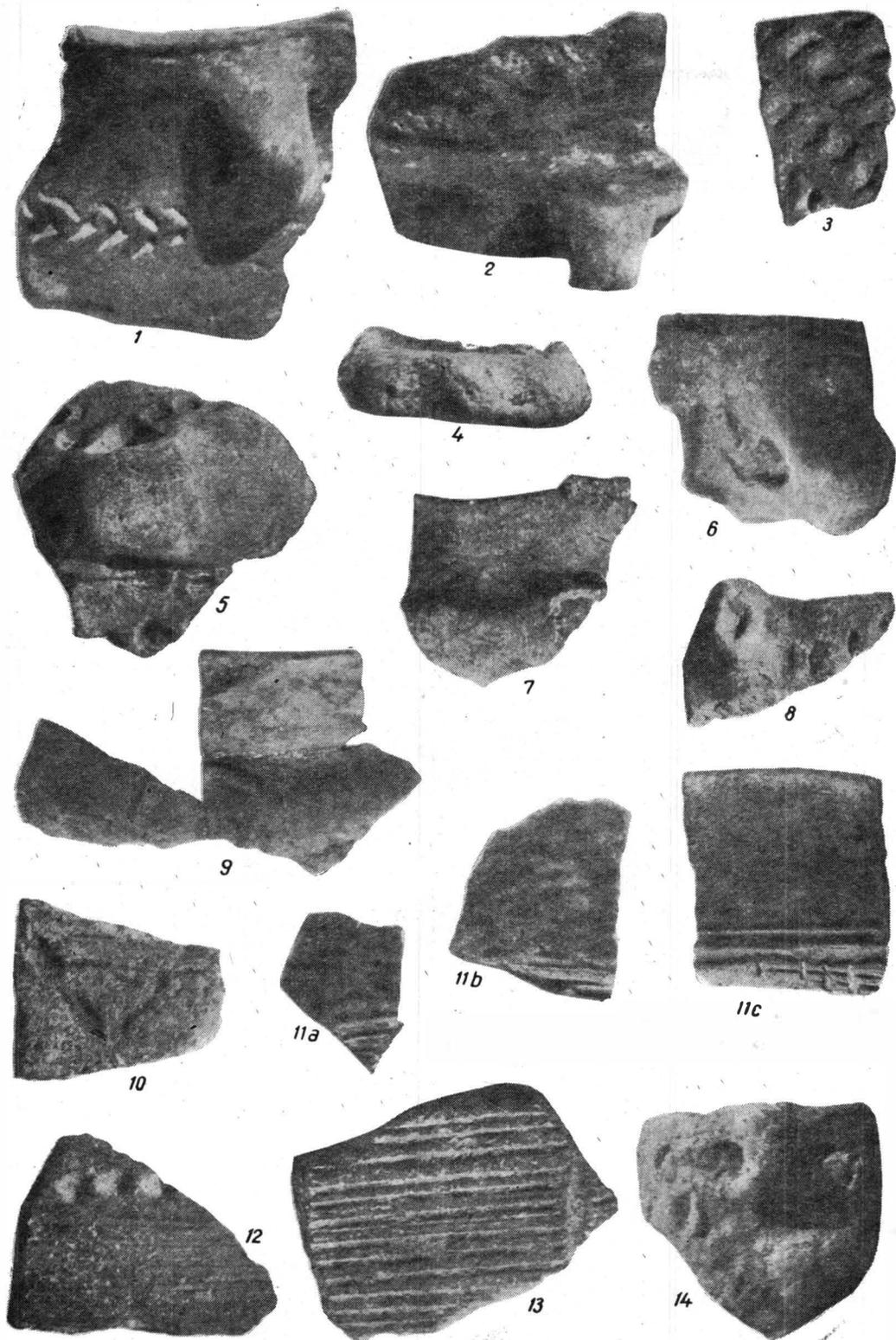
TAFEL XVIII — Băile Herculane — Peștera Hoților. 4, Ablagerung  $c_2$ ; 5, 9, Herculane II; 2, 3, Ablagerung  $e_{1a}$ ; 1, 6, Herculane III; 7—8 Ablagerung  $e_2$ .



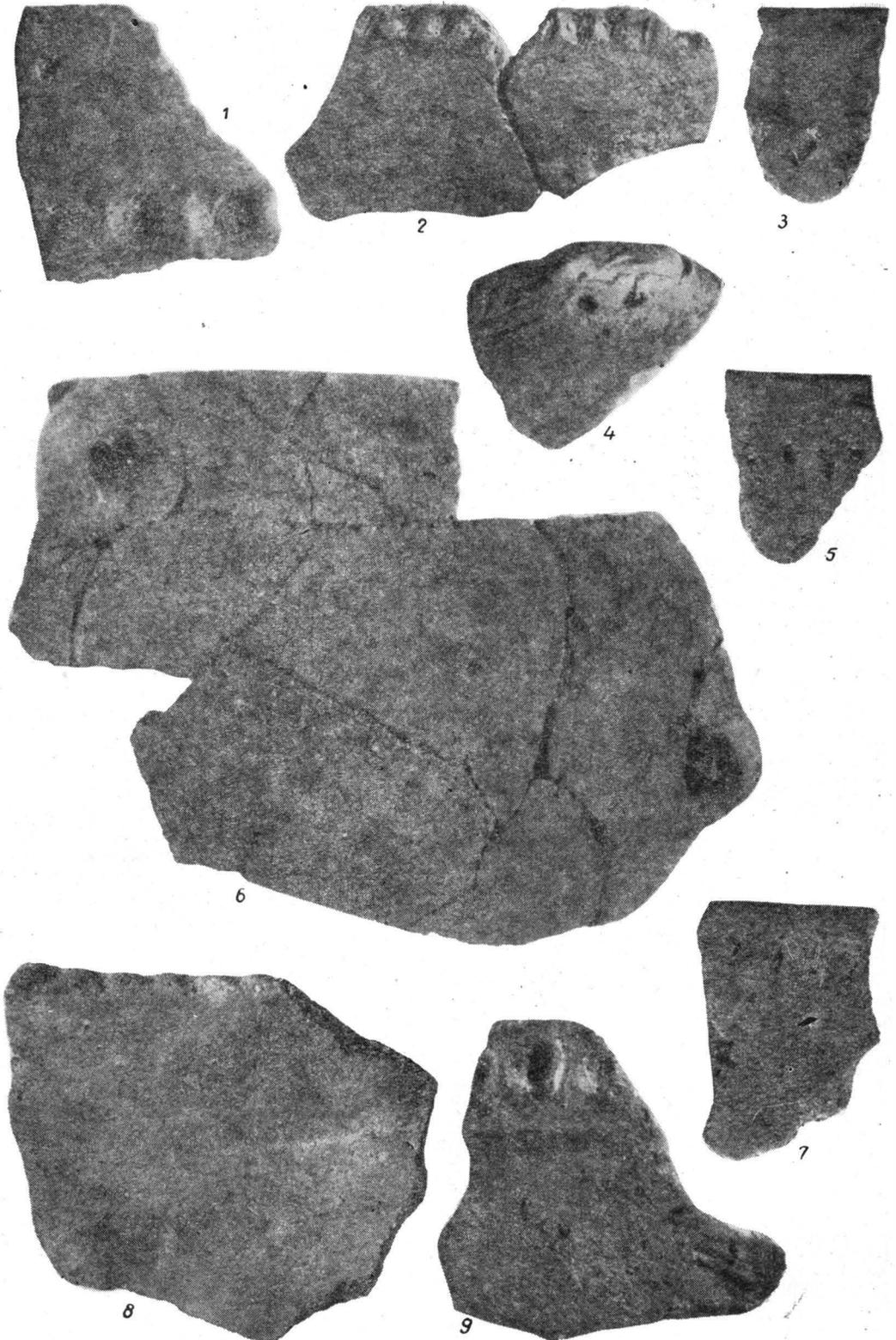
TAFEL XIX — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1—8, 10, Ablagerung  $e_{1a}$ ; 9, 12, Herculanee II; 11, Ablagerung  $e_{1b}$ .



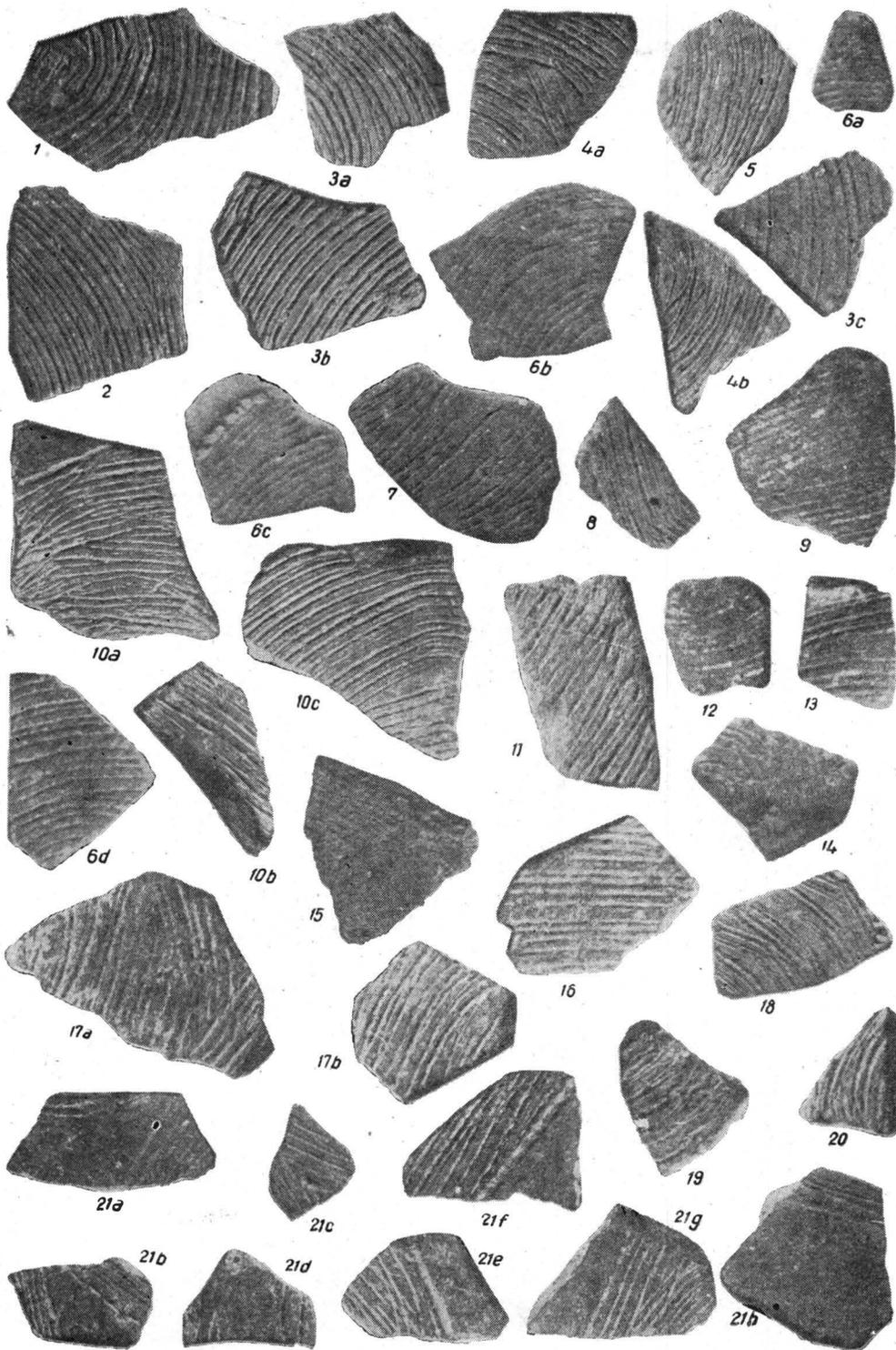
TAFEL XX — Băile Herculane — Peștera Hoților. 4, 9, 13, 15–16, 18, Ablagerung  $c_3$ ; 1–3, 5–6, 10, 11, 14, Herculane II; 7, 17, Ablagerung  $e_{1a}$ ; 8, 12, Herculane II-III; 19 passim.



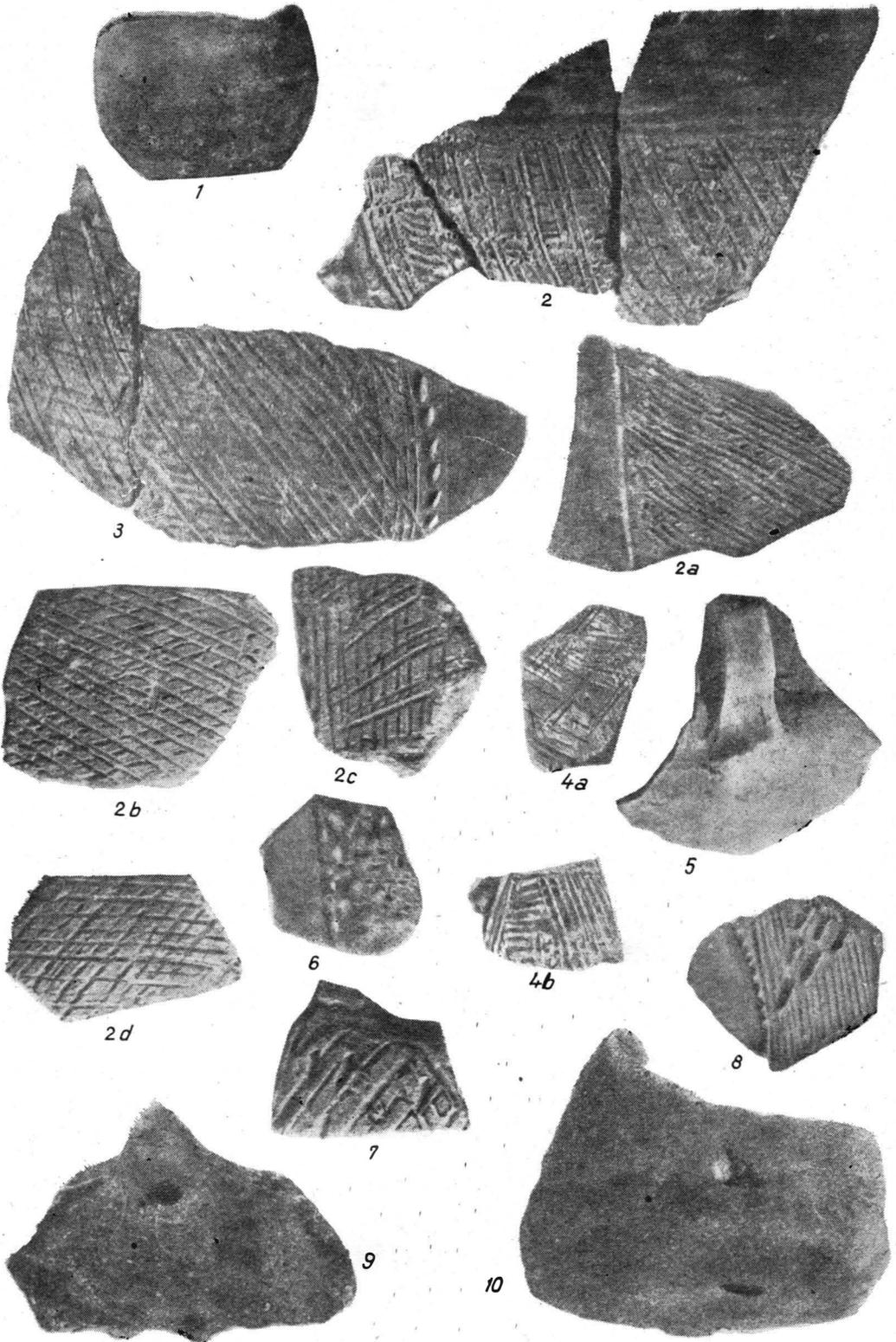
TAFEL XXI — Băile Herculane — Peștera Hoților. 14, Ablagerung *b*; 1—2, 5, 8, Ablagerung *c*<sub>1</sub>; 3—4, 9, 11, Ablagerung *c*<sub>2</sub>; 6, Ablagerung *e*<sub>1b</sub>; 7, Herculane III; 10, 12—13, Herculane II.



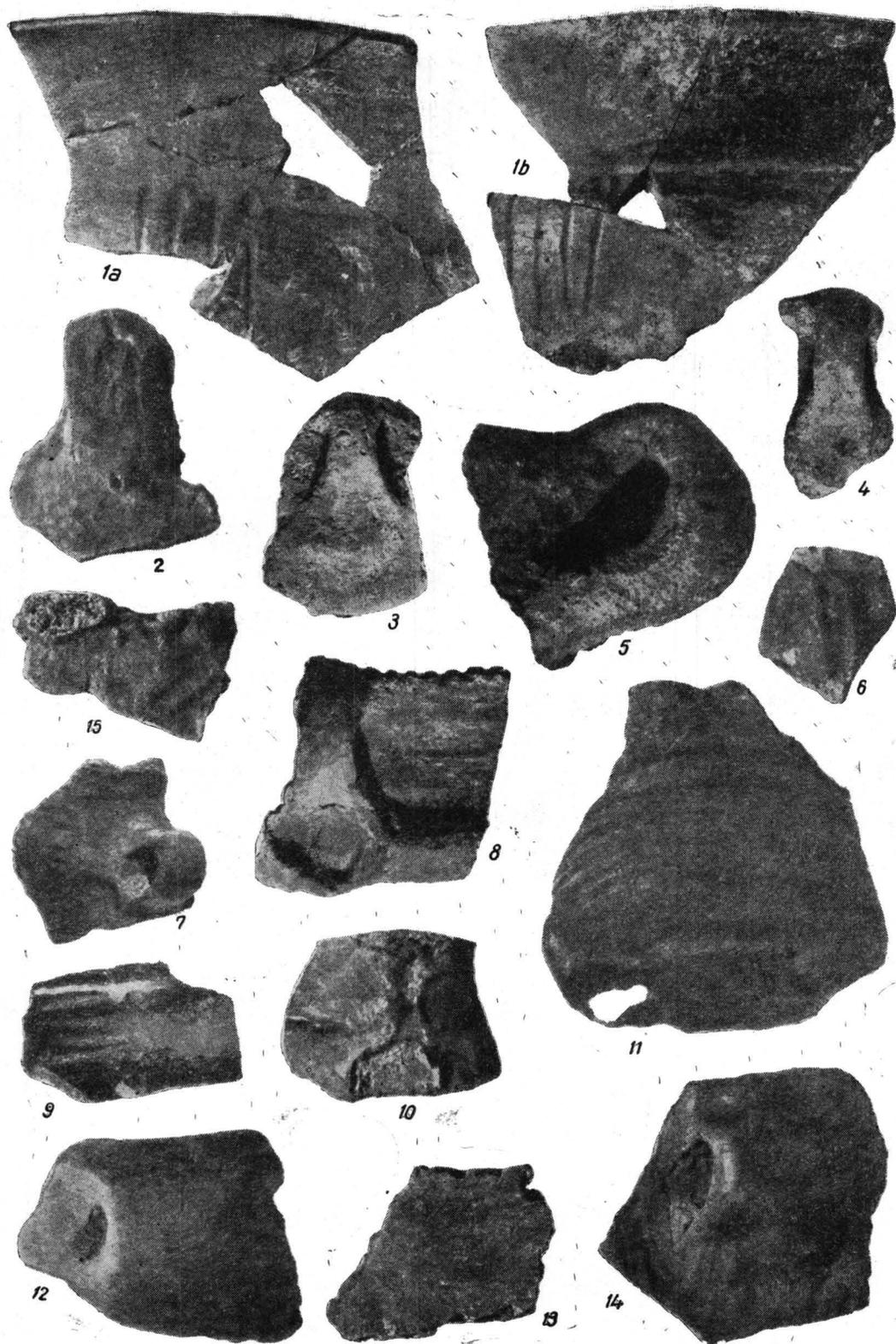
TAFEL XXII — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1, 2, 9, Ablagerung b; 3, 5, 6, 7, Ablagerung c<sub>2</sub>; 4, 8 = 41,5 passim.



TAFEL XXIII — Bäile Herculane — Peștera Hoților. Gefäßbruchstücke mit spiralförmiger Verzierung. 1,4a, 6a, 12, 14, 15, 21d, aus den Ablagerungen  $c$ ; 21b, 17a, aus der Grube  $e_{1c}$  bis in  $c_2$ ; 5,20, Ablagerung  $e_{1a}$ ; 17d, Ablagerung  $e_{1c}$ ; 13, 21a, Ablagerung  $e_2$ ; das übrige Material, unstratifiziert.



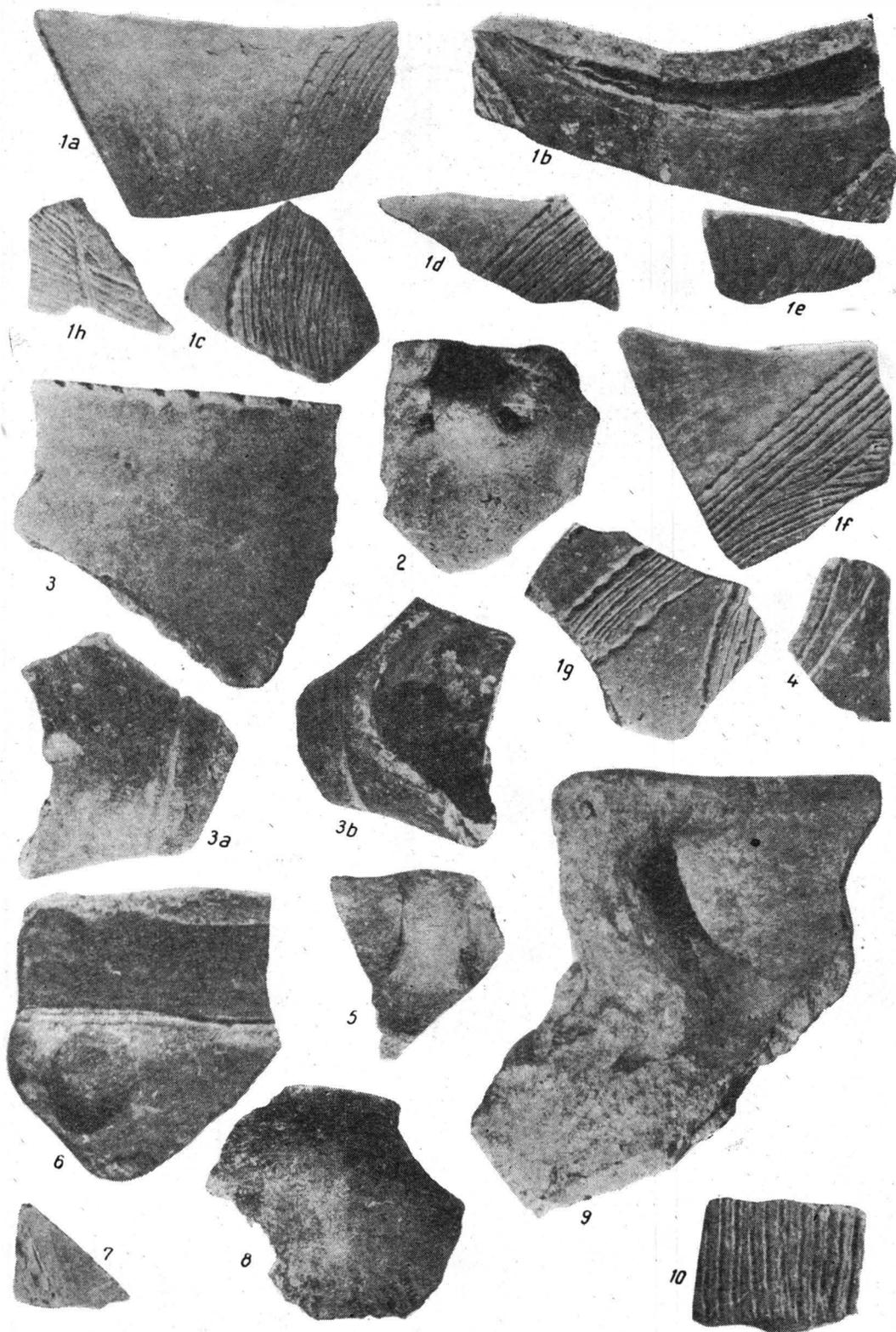
TAFEL XXIV — Bäile Herculane — Peștera Hoților. 1, Gefäß aus dem Begräbnisverband; 2c, 7, aus der Ablagerung  $e_2$ ; die restlichen Bruchstücke, unstratifiziert (mutmaßlich der Herculane II Etappe zugehörig).



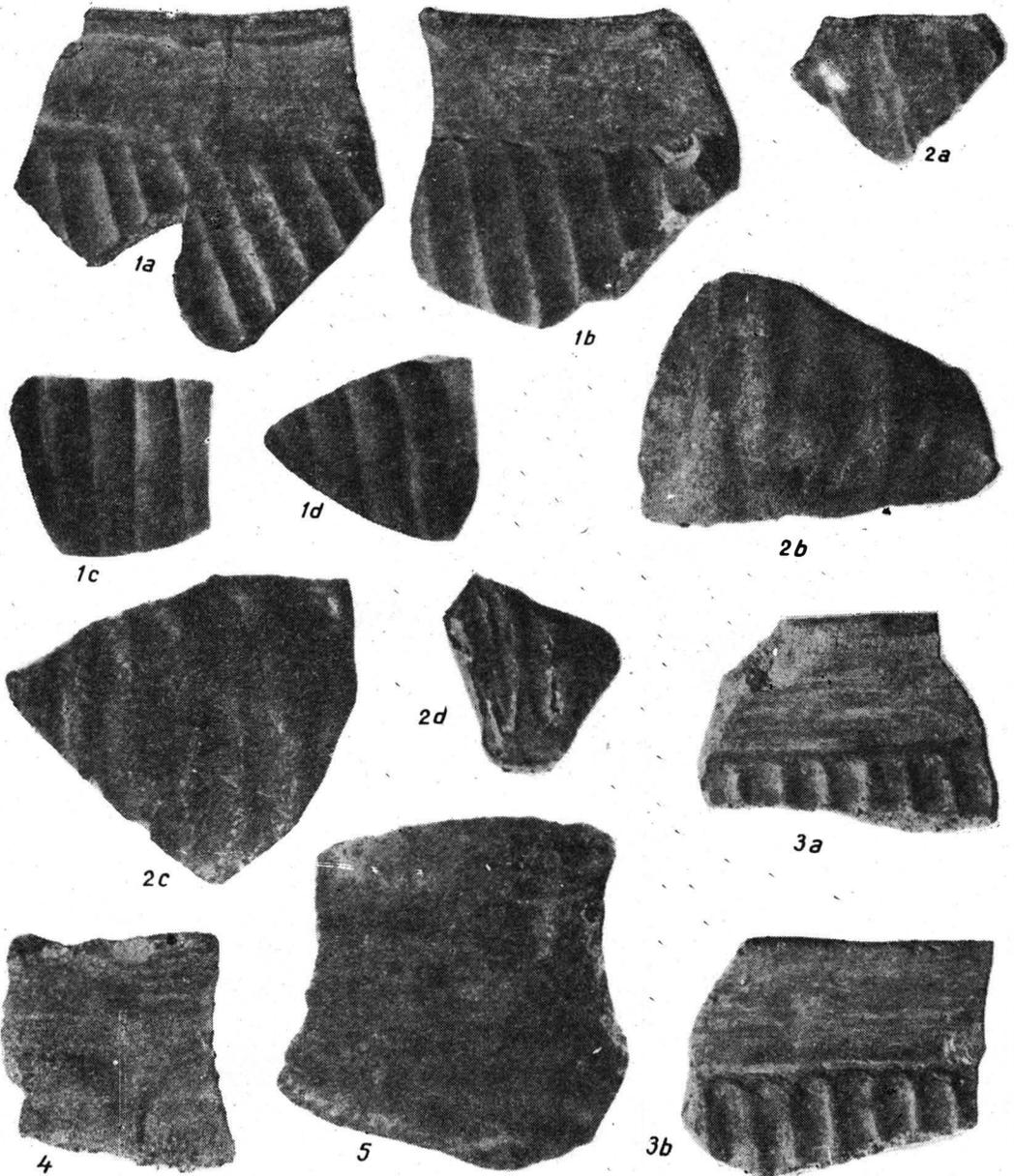
TAFEL XXV — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1–12, 14, 15, Ablagerung  $e_2$ ; 13, Ablagerung  $e_{1c}$ .



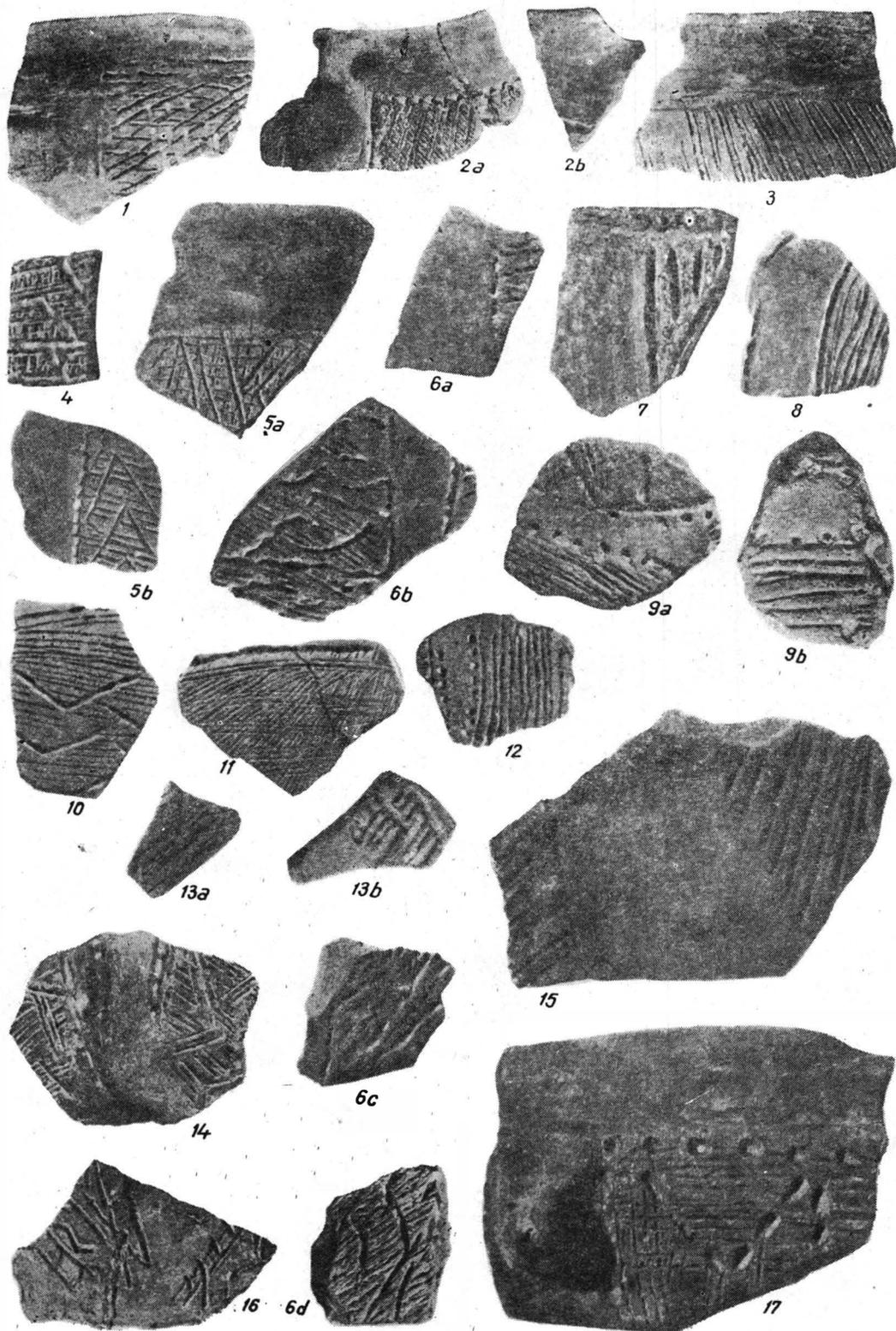
TAFEL XXVI — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1—2, 4, Gefäße aus dem Feuerherd Niveau  $e_{1c}$ ; 3, Gefäß aus dem Niveau  $e_{1a}$ .



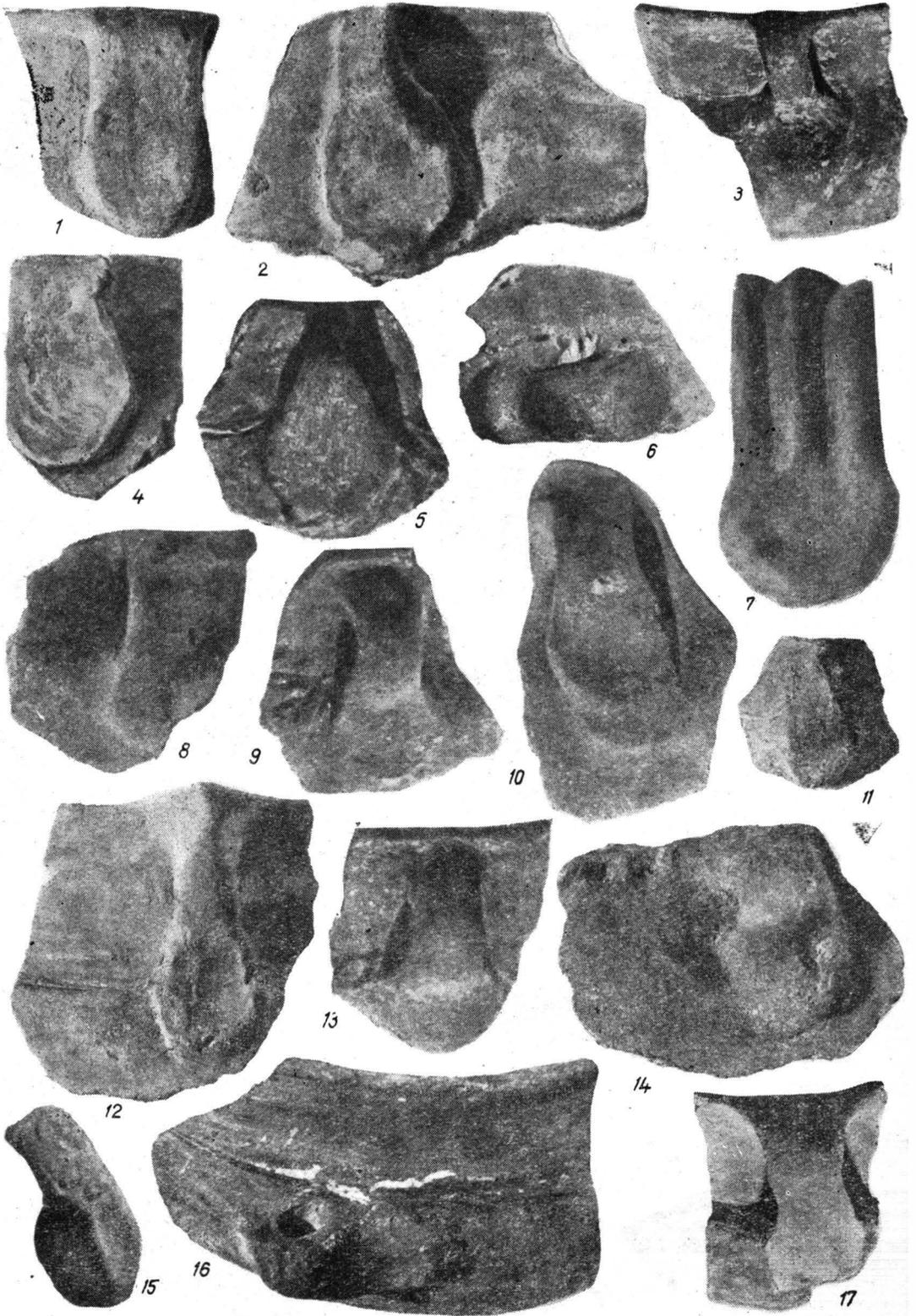
TAFEL XXVII — Băile Herculane — Peștera Hoților. Keramikbruchstücke aus den Etappen Herculane III (1–9) und Herculane II (10).



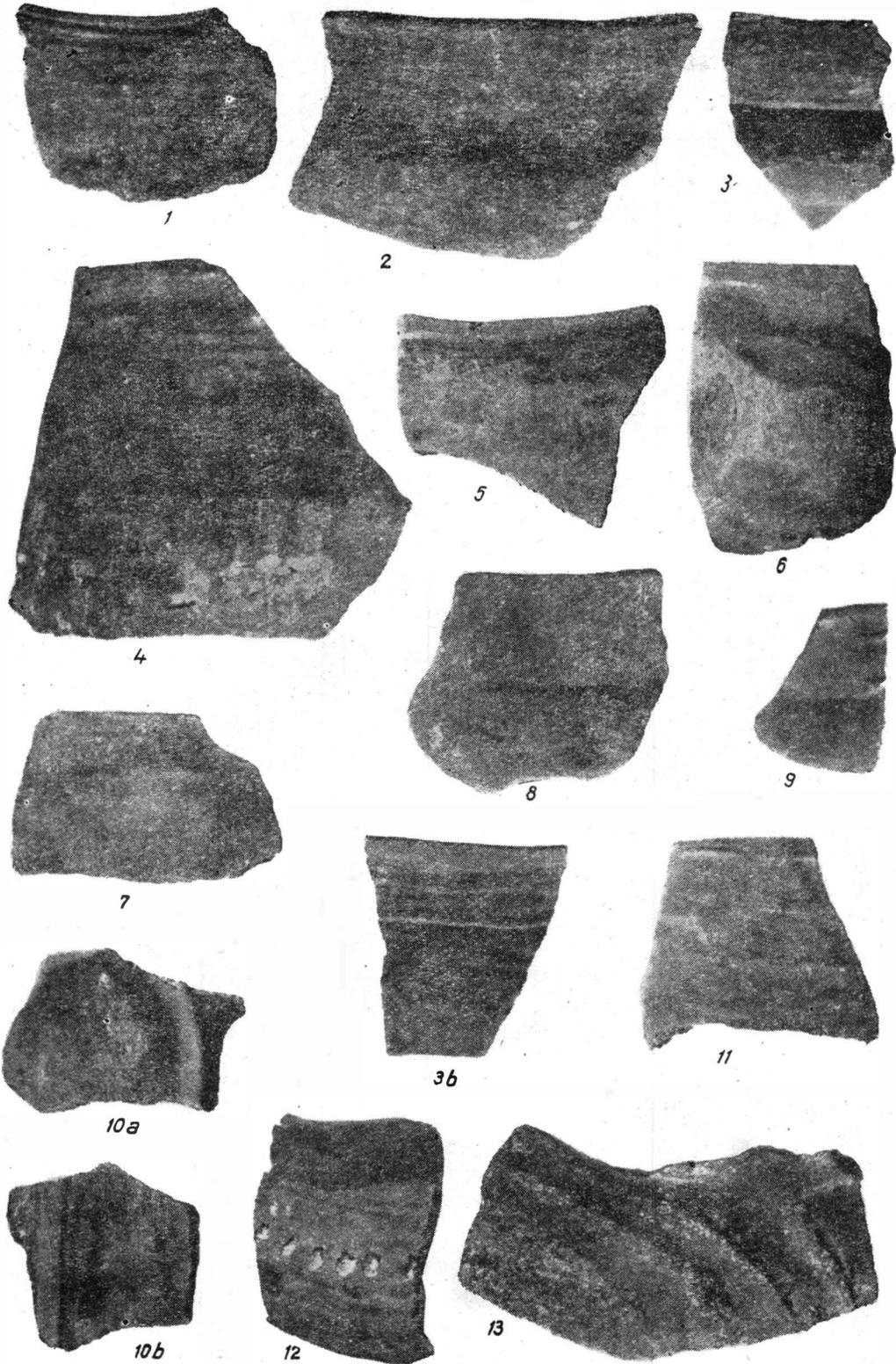
TAFEL XXVIII — Băile Herculane — Peștera Hoților. 1d, 2a, 4—5, Ablagerung  $e_2$ ; 2d, Ablagerung  $e_{1b}$ ; die restlichen Bruchstücke, unstratifiziert.



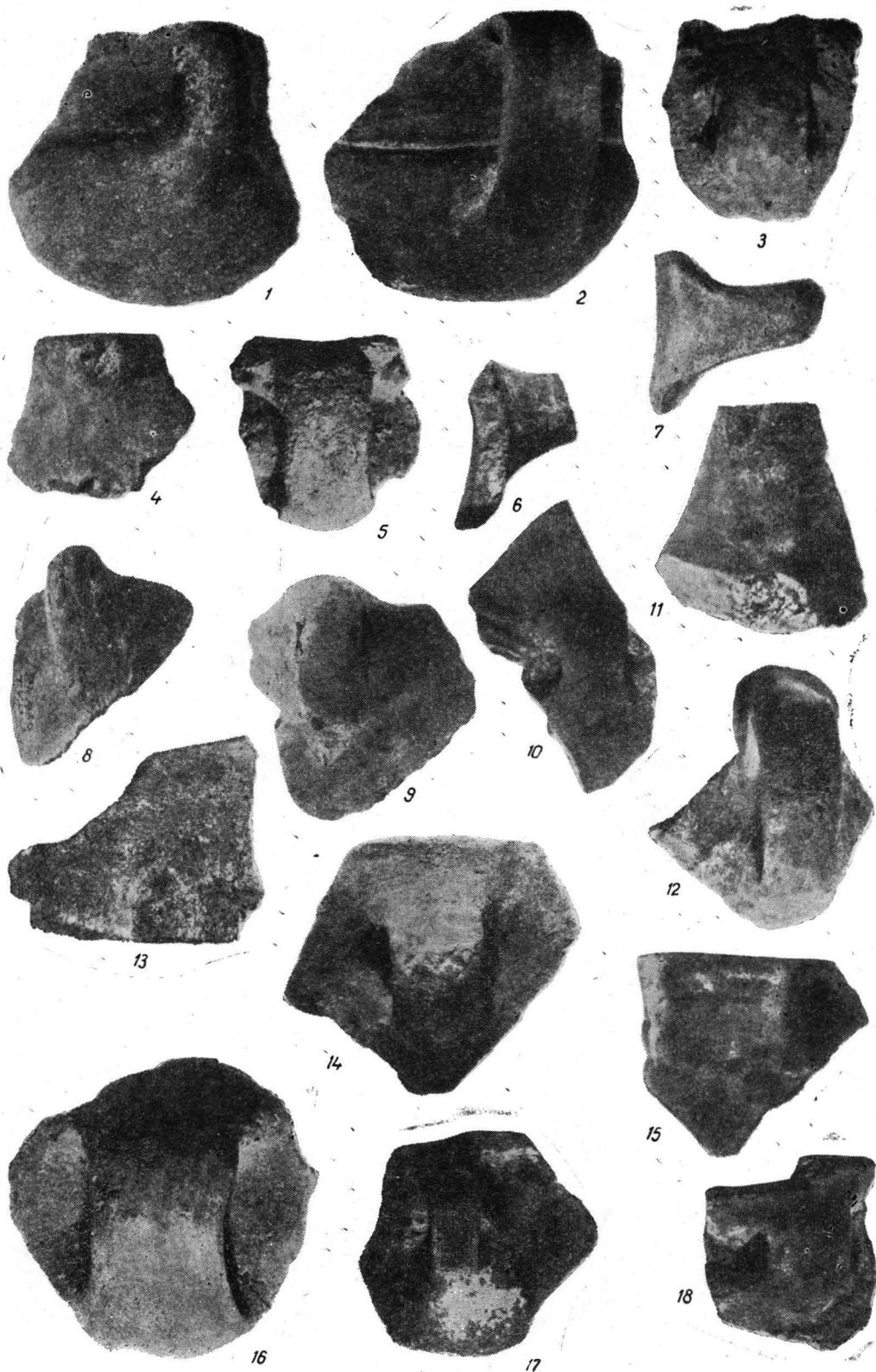
TAFEL XXIX – Băile Herculane – Peștera Hoților. Unstratifiziertes Material (wahrscheinlich Herculane II).



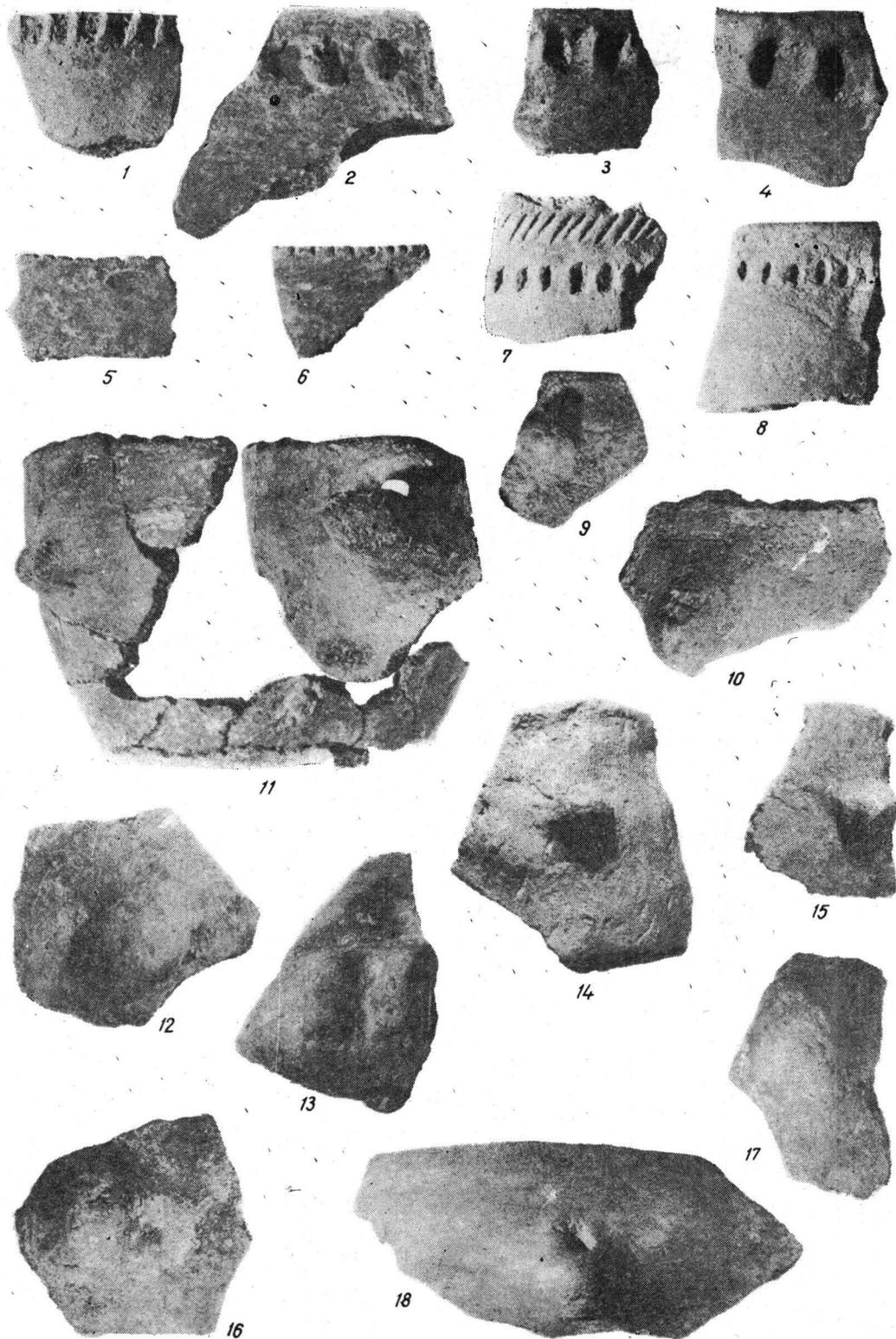
TAFEL XXX – Băile Herculane – Peștera Hoților, Unstratificiertes Material.



TAFEL XXXVI. Băile Herculane — Peștera Hoților. Unstratifiziertes Material.



TAFEL XXXII — Băile Herculane — Peștera Hoților, Unstratifiziertes Material.



TAFEL XXXIII — Băile Herculane — Peștera Hoșilor. Unstratifiertes Material.